JACOBI BRUNNEMANNI, JCti,

Aſſeſſoris des Königlichen Preußiſchen Scabinats in Pommern und Land-Syndici daſelbſt,

DISCOURS
Von betrüglichen Kennzeichen der
Zauberey,

Worinnen viel abergläubiſche Meinungen freymüthig unterſuchet und verworffen,

Wie auch

CARPZOVII, BERLICHII, CRUSII,

und anderer, ſo wohl Proteſtant- als Päbſtiſcher JCTORUM,

Mißliche und leichtgläubige

Lehr-Sätze von der Zauberey

erwogen, zugleich

Herrn JO. JOACH. WEIDNERI,

Theol. D. und P. zu Roſtock ꝛc.

Gegenſätze wider dieſen Diſcours kurtz und beſcheidentlich beantwortet werden.

Nebſt einer Hiſtoriſchen Anleitung von dem

Zuſtande des Hexen-Proceſſes

vor und nach der Reformation bis auf ietzige Zeiten und nöthigen Regiſtern.

HALLE,
bey Johann Ernſt Fritſchen. 1727.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Ludwig Otto

Edlen von Plotho,

Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen Würcklichen Geheimen Etaats-Rathe, Præſidenten des Geheimen Juſtiz-Collegii und Ober-Appellations-Gerichts,

Erb-Herrn auf Parey, Gerbſtädt, Röſſen, Gütter und Jlenburg, u. ſ. w.

Meinem Gnädigen Herrn.

Wie auch

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Samuel von Cocceji,

Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen würcklichen Geheimen Etaats-Rath, Hof- und Cammer-Gerichts-Præſidenten, Ober-Appellations-Gerichts-Rath und Directori der Regierung zu Halberſtadt u.d.g.

Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrne würckliche Geheime Etaats-Räthe, des Geheimen Juſtiz-Collegii, Ober-Appellations-Gerichts, und des Hof- und Cammer-Gerichts-Præſidenten,

Meine Gnädige Herren,

Ew. Ew. Excell. Excell. werden, nach Dero nicht genugſam zu preiſenden hohen Gewogenheit und Vorſorge vor gute und nützliche Studia,

dia, verhoffentlich gnädig aufnehmen, daß ich mir die beſondere Ehre, mit tieffeſtem Reſpect gebe, **Ihnen** gegenwärtiges Tractätgen zu dediciren. Denn da Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen, Unſer Allergnädigſter König und Herr, nach Dero Welt-geprieſenen Liebe zur Verbeſſerung des verfallenen Juſtitz-Weſens, ſowohl in Civil- als Criminal-Sachen, viele heilſame Verordnungen, in allen Königlichen Preußiſchen Provintzien, allergnädigſt publiciren laſſen, und anbey Ew. Ew. Excellenz, Excellenz, nach Dero hohen und hochwichtigen Functionen, ein wachſames Auge darauf haben; So habe nicht unziemlich erachtet, Ew. Ew. Excellenz, Excellenz, hocherlauchten Beurtheilung meine geringe Gedancken darzulegen von einer der wichtigſten, und ihrer wahren Beſchaffenheit nach, faſt alle andere Criminal-Fälle an Dunckelheit übertreffenden und dahero ſehr ſchwer gründlich zu beurtheilenden Materie, nemlich dem Laſter der Zauberey, und auf was vor ſichere und unbetrügliche Kennzeichen ein Hexen-Proceß anzufangen, zu führen und zu vollenden ſey. Denn dieſes machet den Haupt-Innhalt meines Tractätgens aus, welches bereits 1708. bey Ge-

legenheit, da eine vornehme Stadt-Magiſtrats-Perſon in dieſen Pommeriſchen Landen in Hexen-Sachen verwickelt worden, heraus zu geben, meiner Function, als Aſſeſſor des Pommeriſchen Scabinats-Collegii, damahls nicht abſtimmig erachtete; und als vor einiger Zeit dieſer Diſcours von einem Roſtockiſchen Herrn Profeſſore Theologiæ hat vermeintlich wiederleget werden wollen; ſo habe mich bemüßiget befunden, demſelben auf geziemende Weiſe zu antworten, auch zu mehrern Nutzen, dieſer Streit-Schrifft eine kurtze **Hiſtoriſche Anleitung von dem Zuſtande des Hexen-Proceſſes vor und nach der Reformation bis auf ietzige Zeiten,** beyzufügen. So würdigen dieſemnach Ew. Ew. Excellenz, Excellenz, (als welche ohnedem viele unſchätzbare Marques Dero gnädigen Gewogenheit hieſigem Scabinat zum öfftern zu geben, hochgeneigteſt geruhet haben) auch dieſes geringe Werckgen eines gnädigen Anblicks; GOtt aber erfülle meinen getreueſten Wunſch, und laſſe Ew. Ew. Excellenz, Excellenz, höchſte Bedienungen zu aller Königlichen Preußiſchen Provintzien beſtändigen Flor

und

und immer mehr blühenden Wohlſeyn, ferner geſegnet ſeyn! Womit in beſtändigſter devotion Lebenslang mit gehorſamſtem Reſpect verharre

Hoch-Wohlgebohrne würckliche Geheime Staats-Räthe und des Geheimen Juſtiz-Collegii, Ober-Appellations-Gerichts, wie auch des Hof- und Cammer-Gerichts-Præſidenten,

Meine Gnädige Herren,

Ew. Ew. Excellenz, Excellenz,

Stargard den 25. Sept. 1727.

Unterthäniger Diener

Jacob Brunnemann.

Neue Vorrede
Von Veranlaſſung dieſes Diſcourſes und der Anmerckungen darüber.

§. I.

Nachdem gegenwärtiges Tractätgen das erſte mahl 1708. unter einem angenommenen Nahmen, Aloyſii Charitini, ans Licht getreten; ſo habe nun geſchehen laſſen, daß ſolches in dieſer andern und vermehrten Auflage unter meinem Nahmen herauskömmt. Die Veranlaſſung der erſten Ausgabe war nicht, daß ich mich in die damahls in vollem Schwange gehende Controverſie: ob würcklich ſolche Hexen, wie gemeiniglich geglaubet wird, in der Welt vorhanden geweſen, oder noch ſeyn? mit einmiſchen wolte; denn die gemeine Meinung hievon hatte damahls genug Verfechter, und die contraire Partie war im Stande, ihr nichts ſchuldig zu bleiben: Sondern es brachte mich eine gantz andere Begebenheit zu dem Entſchluß, bey Neben-Stunden dieſen Diſcours zu entwerffen. Es ſtunden nemlich die Einwohner zu Thebe, einer anſehnlichen Stadt der Provintz Gryphoniens, ſeit vielen Jahren her in dem Wahne, daß es in ihrer Stadt und den benachbarten Dörffern eine groſſe Menge Hexen und Unholden gäbe; welche impreſſion guten theils bey ihnen daraus mogte bekräfftiget worden ſeyn, weil einige als Hexen gerichtete alte Weiber auf der Tortur, von Blocksbergs-Fahrten, und einigen Leuten, ſo ſie bey der vermeintlichen nächtlichen funcklen Verſammlung wolten geſehen haben, viel ausſagten, welches ad Protocollum

Was den Autorem bewogen, dieſen Diſcours zu ſchreiben.

collum genommen, und hernach unvorſichtiger Weiſe kund gemacht wurde. Inmaſſen denn dieſes Geſchrey von Hexen ſo weit gieng, daß auch ſo gar die **vornehmſte Perſon** bey dortigem Magiſtrat mit in dieſes alberne Spiel kam, wodurch ſelbige unter der Hand nicht allein vom Pöbel, ſondern auch von einigen heimlichen Feinden in ärgerlichen Schrifften verunglimpffet wurde, endlich aber es ſo weit brachte, daß die erwehnten Schrifften durch den Büttel öffentlich verbrannt, und darauf das boshafftige gemeine Gekläätſche ziemlich ſtille ward, von welcher gantzen Sache im Regierungs-Archiv Gryphoniens **ein groß** Convolut **gerichtlicher** Acten vorhanden, und unten in der **Hiſtoriſchen Nachricht vom Hexen-Proceß** §. 66. ſeq. mehrere particularia zu finden.

§. II.

Warum man ein gewiſſes Collegium gar zu groſſer Gelindigkeit in Hexen-Proceſſen beſchuldiget.

Bey währendem dieſem Lermen geſchahe es, daß aus angeführter Stadt, und ihren **herum liegenden Gegenden**, an ein gewiſſes Collegium, ſo in dergleichen und andern Criminal-Proceſſen ordinair die Urthel abfaſſet, Inquiſitions-Acta wegen verdächtiger Zauberey eingeſandt, und die Inquiſiten, wegen befindlicher ungültiger indiciorum, und daß aus ihren eigenen Zugeſtändniſſen nichts vernünfftiges zu ſchlieſſen war, auch überdem ſelbige wegen hohen Alters gantz kindiſch ſchienen, einige mahl ab inſtantia abſolviret wurden, mit dem Bedeuten, auf dieſer Leute Leben und Wandel gute Achtung zu haben, und ſelbige durch ihre **Seel-Sorger** in den **Chriſtlichen Glaubens- und Lebens Pflichten** (deren ſie, beſage der Acten von Jugend auf gantz unkundig geweſen) wohl informiren zu laſſen. Wie aber dieſe Urthel gewiſſen Miniſterialibus ſo wohl in Thebe, als einigen nahe anliegenden Dörffern, nicht gefielen, weil ſelbige mit ihrem Zelo (ihrer Meinung nach) pro gloria divina nicht übereinſtimmeten; Alſo konten ſie ſich nicht enthalten, davon hin und her, auch wohl auf Cantzeln, unglimpflich zu reden, welchen denn einige andere, ſo vor Gelehrte paſſiren wolten, beypflichteten. Von welchen Umſtänden in der **Anleitung zur Hiſtorie von dem unterſchiedlichen Zuſtande des Hexen-Proceſſes** §. 66. ſequ. ein mehrers vorkommen wird. Dieſen Leuten nun ihre übereilete verkehrte Urtheile zu verſtehen zu geben, zugleich ſelbige nachdrücklich

anzuweiſen, und zu beſcheiden, von ſchweren und an ſich dunckeln Sachen, und die zumahl in ihre profeſſion nicht lauffen, ohne Vorurtheil menſchlicher autorität, behutſam und mit Chriſtlicher Klugheit zu urtheilen, iſt anfänglich dieſer Diſcours entworffen, und ihnen zu gute mitgetheilet worden.

§. III.

Wie weit hierunter der Endzweck erhalten worden, läſſet man nunmehro, nach ſo vielen Jahren, dahin geſtellet ſeyn, und beziehet ſich auf die in der **Hiſtoriſchen Anleitung von dem Zuſtande des Hexen-Proceſſes** §. 66. ſequ. angezielte Umſtände. Dahero habe ich auch nicht ſonderliche Sorge davor getragen, wie dieſes Tractätgen vom Publico aufgenommen werden möchte. Als aber nachmahls von ohngefehr die ſo genannte **Unſchuldige Nachrichten von Alten und Neuen Sachen von** An. 1708. etwas durchblätterte, befand ich auch p. 127. dieſen Tractat darinnen recenſiret, nebſt einem kurtzen Anhange von demjenigen, ſo ihnen theils nicht anſtand, theils weit ausſehend und gefährlich anſchiene. Weil dieſes aber nur Kleinigkeiten betraff, mir auch bewuſt war, daß die lieben Herren Verfaſſer dieſes Werckes damahls mit dem berühmten Profeſſore Theologiæ zu Halle, Herrn Langen, und vielen andern alle Hände voll zu thun hatten, als welche ihre Nachrichten **vor ſo unſchuldig** eben nicht paſſiren laſſen wollen; ſo habe vor überflüßig geachtet, mit einigen kleinen Anmerckungen dieſen Herren ihre Scrupel zu benehmen.

Dieſer Diſcours wird in den Alten und Neuen Nachrichten recenſiret, und beurtheilet.

§. IV.

Nun machte mir die angenehmen Gedancken, es würde mein Tractätgen, wo es ja noch einmahl ein examen rigoroſum auszuſtehen hätte, von iemand ex ordine JCtorum (als zu dero Sprenckel es gehöret) angegriffen werden, indem es auch unter denſelben an ſolchen Leuten, die aufrichtige Anbether des grauen Alterthums ſeyn, nicht fehlet: Allein nach einigen Jahren habe wahrgenommen, daß ich die Rechnung ohne den Wirth gemacht, indem mir mit Ausgang des 1725. Jahres, der hieſige Profeſſor bey dem Collegio illuſtri Grœningiano, Hr. Schöttgen, den erſten Theil von *Lubeca Litterata* zuſchickte, darinnen er die recenſirung eines Tractats, welcher erſt in

Wird hernach von Herr Prof. Weidnern widerleget.

eintzelen diſputationibus ans Licht gekommen, und hernach in die Form eines Tractätgens gebracht worden, gezeichnet hatte. In demſelben war Aloyſii Charitini Diſcours von betrüglichen Kenzeichen der Zauberey (vermeintlich) wiederleget, und daß ich Autor davon ſey, nahmentlich angewieſen, nebſt dem Anhange, daß dieſer Weidneriſche Tr. in den vorhero angeführten fortgeſetzten U. Nachrichten mit ſonderbarem applauſu aufgenommen worden; welches ſich auch alſo verhält, wie aus der recenſirung von 1723. p. 378. zu erſehen, welchen Ruhm dem Herrn P. Weidner iedoch gar nicht mißgönne, indem er nach einem guſto, welcher von Jahren zu Jahren immer unſchmackhaffter wird, geſchrieben iſt.

§. V.

Titul von der Weidneriſchen vermeinten refutation.

Dieſes machte mich curiös, den angezielten Tractat anzuſchaffen, welchen auch bald erhielte, und zwar unter dieſem Titul: Jo. Joachimi Weidneri, S. S. Theol. D. & P. P. O. Facult. S. Senioris, hodie Decani ac ad D. Mariæ Paſtoris, Schediaſma de ſcientia falſo ſic nominata ex 1. Tim. VI, 20. ſingulis iis, qui adverſus Codicis revelati divinam veritatem, præcipue, quoad caput de Poteſtate Satanæ, prævaricantur, ſincere oppoſitum, cum cenſura & approbatione Theologicæ Facultatis, Roſtochii & Neo-Brandenburgi MDCCXXII. das iſt: „Jo. Joachimi Weidners, der H. Schrifft „Doct. Prof. Theol. Ordin. derſelben Facultät Senioris und ietzigen „Decani, auch zu Marien Predigers, eylfertige Schrifft von der falſch „berühmten Kunſt, wowieder in der 1. Ep. an den Timotheum im „VI. Cap. vers 20. gewarnet wird, allen denjenigen, welche wieder „die göttliche geoffenbarte H. Schrifft und deren Wahrheit, abſon„derlich was die Macht des Satans anbelanget, unvorſichtig von „ſelbiger abweichen, aufrichtig entgegen geſetzet, mit Conſens und „approbation der Theologiſchen (Roſtockiſchen) Facultät 1722.

Was dabey zu erinnern.

Weil ich mit dem Herrn Gegner nur wegen eines von mir in Teutſcher Sprache verfertigten Werckgens zu thun bekommen; ſo habe den Lateiniſchen Titul verteutſcht hieher ſetzen wollen. Wobey ich iedoch nicht errathen kan, ob er mit meiner Verdolmetſchung des Worts Schediaſma (eylfertige Schrift) friedlich ſeyn möchte; denn wo Schediaſma von dem Griechiſchen σχέδιος (das iſt: extemporarius,

rius, ſubitarius, tumultuarius, inelaboratus, nach des ehrlichen alten Lexicographi Henrici Decimatoris, Theſauro linguarum, voce: Schedicius) herkommet, vid. Lexicon Fabri, Buchneri & Cellarii h. voce. ſo werde ich in dieſer verſion dem Herrn Gegner nicht zu nahe getreten haben. Es iſt aber vor dieſe Geburth ominös, daß man auf dieſe Art ihre äuſſer- und innerliche Geſtalt einiger maſſen aus der Stirn derſelben beurtheilen kan. Daß ich es aber mit der gelinden Uberſetzung des Worts: prævaricantur (**unvorſichtiger Abweichung**) bey dem Hn. Profeſſore werde getroffen haben, vermuthe dahero, daß prævaricatio im eigentlichen Verſtande bey den Juriſten ein ſolches **Laſter** iſt, da ein Ankläger die **rechten Beweiß-Gründe** wieder den Beklagten **mit Fleiß auslåſſet**, und an deren ſtatt nichtige ſubſtituiret, falſche Beweißthümer und Schein-Gründe des Beklagten annimmt, und alſo mit dem Beklagten heimlich zuſammen hålt und colludiret, *L. 1. §. 1. ff. ad SCtum Turpillianum*, welches alles ſich, in eigentlichem Verſtande dieſes Worts, auf des Aloyſii Diſcours, ohne anzügliche Hårte, nicht appliciren låſſet. Weil nun von dem Herrn Gegner, als einem Theologo, den eigentlichen Verſtand eines Juriſtiſchen Termini ſo genau nicht fodern kan, ſo habe eine glimpflichere Deutung erwehlet, und dieſes ſonſt an ſich anzügliche Verſehen deſſelben, nach der Liebe, die in dubio gern alles zum beſten deutet, bey ihm überſehen, mit der glimpflichen Erinnerung, daß er von dergleichen Juriſtiſchen Terminis, die ihm nicht recht bekannt ſeyn, künfftig abſtrahiren wolle, ob metum Juris Retorſionis.

§. VI.

Doch ich halte mich hiebey nicht auf, weil noch wichtigere, gantz billige Beſchwerden wieder den Herrn Prof. Weidner zu führen habe. Denn wie ich vor deſſen dreyfachen Character, als Senior, Profeſſor Theologiæ und Prediger, und die Meriten, ſo er ſich durch ſeine Schrifften bey der Gelehrten Welt zu erwerben geſuchet, eine billige eſtime bey mir håge, auch ihm die Freyheit von meinem Werckgen ſeine Gedancken abzugeben, im geringſten nicht ſtreite; alſo håtte hingegen auch wünſchen mögen, daß er, da er ſelbſt p. 102. nahmentlich anführet, mit wem er eigentlich zu thun haben wolte, mich

Autor wird von Herr Weidnern offt hart mit genommen.

mich dann und wann nicht ſo hart tractiret hätte. Wie ich ſeinen Tractat das erſte mahl zu ſehen bekam, und gleich auf dem Titul von **Apoſtoliſchen Warnungen vor der falſch-berühmten Kunſt, von gefährlicher Abweichung der H. Schrifft,** und denn bis an hundert Seiten nichts anders, als Wiederlegungen alter verlegener, Jüdiſcher, Heydniſcher und falſcher Chriſten aberwitziger vermeinter geheimer Künſte ꝛc. darinnen gewahr wurde, ſo gerieth ich anfangs in die Gedancken, daß dieſes der Tractat des Herrn Gegners nicht ſeyn müſte, in welchen Aloyſii Diſcours wiederleget werden ſolte, weil nicht ſo fort begreiffen konte, wie dieſes längſt wiederlegte Zeug ſich zu meinem Tractätgen reimte, biß aus p. 102. nach einer, ſo zu ſagen, bey den Haaren herzu gezogenen connexion, endlich erblickte, daß der Titul, und das übrige hauptſächlich auf mich gemüntzet wäre.

§. VII.

Der Titel der Weidneriſchen Schrifft iſt etwas anzüglich.

Wird alſo des Aloyſii Tractat von Herr Prof. Weidnern ſchon zum voraus, ſtillſchweigend durch die autorität des Apoſtels Pauli, als zu der von ihm verbotenen, falſch-berühmten Kunſt gehörend, condemniret, und damit man den Leſer noch mehr præoccupire, ſo werden unter einerley Rubric die allerabergläubiſchen Dinge zugleich, nebſt meinem Tractätgen beſtritten, anzuzeigen, daß eines ſo gut, wie das andere. Allein dieſes iſt ein nicht allzufeines Kunſtſtückgen, damit man ſein Gegentheil und deſſen Schrifft verhaſt zu machen, auch den Leſer zu præoccupiren, bemühet iſt. Ich war eben im Begriff weiter zu ſchreiben, als ein auswärtiger guter Freund mich beſuchte, und da er nachfragte, was ich vor ein Buch vor mir hätte, ſo wieß ich ihm dieſen Weidneriſchen Tractat, und erkundigte mich, ob er ihm bekannt, und was ſein ſentiment davon wäre. Er antwortete mit lächlenden Minen, er habe dieſen Tractat geleſen. Sein Sentiment davon könte er ſo bald nicht ſagen; aber nach einem kleinen bedachtſamen Stillſchweigen griff er in den Schubſack, und gedachte, er hätte heute die artige diſſertation des berühmten Holländiſchen Theologi, le Clerc, welcher er den Titel gegeben: *de Argumento Theologico ab odio ducto*, excerpiret, davon er mir die Summarien communiciren wolte. Wie mir nun ſo gleich nicht beyfiel,

Von le Clerc diſſert. *de odio Theologico.*

was

was mein Freund damit anzeigen wolte, continuirte er: „Der Herr P. Weidner mag wohl ein beleſener Mann ſeyn, allein er ſteckt noch“ zu tieff in dem Schlamm des præjudicii autoritatis humanæ und“ ſeiner Secte; welches aus ſeinen Schrifften wieder Herrn Geh.“ Rath Thomaſium *de Concubinatu, formula concordiæ, allocutione ne ſtateram tranſiliat*; Gewiſſens-Rüge u. d. m. erhellet. Ich war ſehr aufmerckſam, wo dieſer weit ausſehende Diſcours hinaus wolte, als mir ein ander guter Freund zuſprach, und es ſich nicht ſchicken wolte, die Unterredung mit dem erſten zu continuiren; weil ſelbigen aber hernach nicht mehr geſprochen, ſo communicire nur die excerpta dieſer Clerckiſchen diſſertation, ſo als ich ſie empfangen:

Verkehrte Theologiſche Art zu diſputiren:

1) Die Meinung, welche man oppugniren will, muß in einem ſchlimmen Verſtande erkläret werden.

2) Man muß ſie mit den Lehren verhaßter Perſonen vergleichen.

3) Man muß ſie mit verhaßten Nahmen infamiren.

4) Man muß vorgeben, als wenn an der Sache, worüber geſtritten wird, ſehr viel gelegen wäre.

5) Man muß gute und ehrliche Leute verhaßt machen, weil ſie nicht bey den gewöhnlichen Wörtern und Redens-Arten verbleiben.

6) Die Rationes, darauf ſich die Meinung gründet, die man wiederleget, muß man nicht erwehnen, ſondern mit Fleiß verhelen.

7) Die Schwürigkeiten, welche ſich bey der Meinung finden, die man defendiret, muß man verſchweigen.

8) Man muß das zu erſt ſetzen, was den Haß erwecken kan.

9) Man muß aus der Meinung deren, die man angreiffet, verhaſſete Conſequentien ziehen.

10) Man muß ſie mit ſchlimmen Verdacht beläſtigen.

11) Man muß ihnen, als ein Verbrechen, Neuerungen vorwerffen.

12) Man muß ſie durch den Beyfall derer, die mächtig ſeyn, unterdrucken.

13) Man muß vieles einmengen, ſo zur Sache nichts thut, ſondern nur Haß zu erwecken geſchickt iſt.

14) Indifferente Dinge muß man übel deuten.

15) Man muß von Richtern, ſo die Sache verſtehen, auf ſolche provociren, die keine Einſicht darinn haben.

16) Man

16) Man muß ſich bey Leibe hüten, den Gegner nach ſeinem Tode ſeelig zu nennen; z. E. nicht B. Sp. ſondern Hr. Sp. kan nicht ſchaden, um einiger maßen wieder die gemeine Höflichkeit nicht anzuſtoſſen ꝛc.

B. Ludovici iſt Autor des Tr. de Indifferentiſmo Religionum, ſo Herr Wernsdorff wiederlegen wollen.

Ich entſinne mich noch, daß wie der ſeelige Gieſſenſiſche Cantzler und Geh. Rath Ludovici, damahls, als ein Candidatus Juris zu Halle, unter dem Nahmen Erici Friedlibii, ein Tractätgen *de Indifferentiſmo Religionum*, oder: **Unterſuchung der Meinung, da man davor hält, daß man in allen Chriſtlichen Religionen könne ſeelig werden**, heraus gab, ſolches von dem Herrn P. Wernsdorffen zu Wittenberg in etlichen diſſertationibus wiederleget, (welches der Tractat, ſo in der gegentheiligen Schrifft p. 5. allegiret iſt, wohl ſeyn wird) aber weit gelinder, als des Aloyſii unſchuldiger, aus guter Meinung herſtammender Diſcours, von Herr P. Weidnern tractiret worden. Indeſſen irret, (damit ich dieſes beyläuffig gedencke) Herr M. Guſtav Friderich Fecht, wenn er in der herausgegebenen *Hiſtoria* und *Examine novæ Theologiæ Indifferentiſticæ* ſeines ſeel. Vaters, dem Oſt-Frießländiſchen Herrn Reg. Rath Brenneiſen dieſen Tractat zuſchreibet.

§. VIII.

A. kan vor ſich wackere Theologos und Medicos anführen.

Mein Diſcours, als eine Juriſtiſche Materie, iſt von mir nach meiner damahligen Einſicht in dieſe dunckle Sache (darüber ſich bis dato die Gelehrten in den meiſten Stücken noch nicht recht vereinigen können) eingerichtet, und alſo einem ieden billig darinn ſeine Freyheit zu laſſen, nach dem hochvernünfftigen Urtheil des wackeren Altorffiſchen Prof. Theologiæ, Herr Zeltners, in dem Tr. *de Logomachiis Pietiſticis* p. 63. wovon im *Diſcours* **und Anmerckung** cap. 3. §. 23. p. 75. ein mehrers zu finden. Da nun dieſe Materie ſo beſchaffen, daß ſo wohl Theologi, als Medici darüber zu Rathe gezogen werden können, ich auch vor meinen Diſcours etliche von den berühmteſten von beyderley Gattung vor mir habe, ſo kan es einem Juriſten nicht anders, als frembde vorkommen, daß wenn er in Schrifften ſeiner Profeſſion hie und da, mit einigen, oder auch den meiſten Herren Theologis in Neben-Sachen, nicht überein ſtimmet, dieſe ſo fort mit anzüglichen Titeln aufgezogen kommen, und ſich wohl verſchantzet zu haben

haben vermeinen, wenn nur auf dem Titel-Blate der Hoch-Ehrwürdige Appendix: *cum Cenſura & Approbatione Theologicæ Facultatis Roſtocbienſis* zu befinden iſt. Vielleicht aber wird dieſe Theologiſche Facultät künfftig behutſamer damit verfahren, wenn ſie das vernünfftige Sentiment hievon in des Monſ. Impartialis unpartheyiſchen Sendſchreiben von dem neueſten Staat in Halle und von der dimiſſion des Herrn Hof-Rath Wolffens erweget, da ihrer Facilität p. 22. nahmentlich Erwehnung geſchiehet. Cenſur über der Roſtockiſchen Theol. Facultät Cenſur.

§. IX.

Es hat auch der Herr Profeſſor, ohngeachtet der unterſchiedlichen Dollmetſchungen p. 9. (davon ich mit Fleiß des lieben ſeel. Herrn Lutheri ſeine behalten) noch nicht ausgemacht, was der hocherleuchtete Apoſtel Paulus durch das Gezänck der falſch-berühmten Kunſt 1. Timoth. VI, 20. eigentlich verſtanden haben wolle. Es wird ihm vermuthlich nicht unbekannt ſeyn, daß Herr D. Peterſen, Herr Inſp. Arnold ſeel. der bekannte Chriſtianus Democritus, (oder Herr Dippel) Herr Brendel, Herr Seebach, Herr Schermer, und viele andere, alle methodo vulgari Scholaſtica elaborirte Syſtemata Theologica der Proteſtantiſchen Theologorum, vor andern, unter dieſer Pauliniſchen Warnung, wegen des daraus entſpringenden Gezänckes, verſtanden haben wollen. Denn daß dieſes öffters von ihnen geſchehen, geſtehet der Herr Profeſſor *pag. 240.* zu, und verſpricht dahero ein allgemeines Lager-Buch aller Materien, die unter die falſch-berühmte Kunſt gehören, und wo ſelbige heimlich und öffentlich herrſchen, auch welche dieſen Titul ſo gar den Orthodoxis (damit ich es kurtz faſſe) mit groſſer Frechheit aufdringen wollen, herauszugeben. Ob dieſes Buch, welches ſchon damahls vollkommen ausgearbeitet geweſen, und zum Druck parat gelegen, nach der Zeit heraus gekommen, kan ich nicht ſagen, weil mich nicht groß darum bekümmert habe, und zufrieden bin, wenn in dieſem Lager-Buche vor meinen Tr. nur kein Platz gelaſſen worden.

Noch nicht ausgemacht, was unter der falſch-berühmten Kunſt Paulus eigentlich verſtanden.

Davon verſpricht Herr Weidner einen Tractat.

§. X.

Erinnerungen bey dem Weidneriſchen Gegenſatz, und meinen Anmerckungen.

Ehe ich dieſe Vor-Erinnerung ſchlieſſe, muß dem Leſer mit wenigem Nachricht geben 1) daß bey dieſer neuen Auflage vor gut befunden worden, eine kurtze Hiſtoriſche Einleitung von den fatis, oder unterſchiedlichen Zuſtande des Hexen-Proceſſes, vor und nach der Reformation Lutheri, Zwinglii und Calvini bis auf ietzige Zeiten, beyzufügen, 2) daß die Gegenſätze des Herrn Prof. Weidners aus deſſen Tractat mit pag. und §§. bemercket, und iedesmahl deſſelben Worte, oder auch dann und wann nur der Sinn kurtz und deutlich angeführet, in denen darauf folgenden Anmerckungen aber beſcheidentlich beantwortet werden.

Vorrede der erſten Auflage,
Von
Verbeſſerung nützlicher Wiſſenſchafften.*

§. I.

Wir leben in ſolcher Zeit, welche billich die **erlauchte** und **gelehrte** heiſſen kan, in Betrachtung, daß in ſelbiger nicht allein die Gottesgelahrheit von vielem unlautern Begriff, (wohin gehöret z. E. die Separirung des Articuls von der Rechtfertigung** und von der Heiligung, it. der gemei-

Nützliche Wiſſenſchafften ſeyn in letzteren Jahren ſehr empor gekommen.

Gegenſätze des Herrn Prof. Weidners, nebſt des Autoris Anmerckungen darauf.

* Gegenſatz. p. 103. §. 9.

Damit aber von meiner Meinung hievon niemand ungewiß ſeyn möge, ſo habe nöthig erachtet, weiter auszuführen, was ich von der Neulinge ſo häuffigem Geſchwätz wegen dieſer Dinge halte; indem mir neulich unter andern Büchern, eines ſo genannten Aloyſii Charitini (welcher nach des Hn. Geh. Raths Ludovici Bericht, der Herr Jacob Brunnemann, Aſſeſſor und Land-Syndicus iſt) Tractat von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey ꝛc. zu Händen gekommen.

Anzüglichkeit von Neulingen.

Anmerckung.

Das Compliment von Neulingen, womit der Herr P. die Entrée macht, beantwortet ſich aus der in der vorangeſetzten Vorrede §. 7. excerpirten Diſſertation des Hn. le Clerc *n. 11.* und iſt ein floſculus aus dem in ſo vielen artigen Schrifften nunmehro beſtrittenen politiſchen Pabſtthum, wenn man an ſtatt ſolider Gründe mit Geſchwätz, Neulingen ꝛc. nur aufgezogen kömmt.

Mit dem Politiſchen Pabſtthum wiederleget.

** Gegenſatz. §. 9. p. 103.

Ich tadle, daß in dieſer Præfation geſetzt worden, daß zum unlautern Begriff der Gottes-Gelahrheit gehöre, die Separirung des Articuls von der Rechtfertigung und von der Heiligung. Es vernehme der Herr A. daß der Herr Spener ſelbſt, dem er ſich doch zugeſellet,

Von der Rechtfertigung und Heiligung.

gemeine Wahn, daß das Chriſtenthum in äuſſerlichen Ceremonien, opere operato, bey einem civilen moraten Wandel ohne

ſo weit von dem rechten Wege nicht abgewichen. Denn ſo lehret derſelbe: „Wir wiſſen, wie ein groſſes daran gelegen, daß die „Articul von der Rechtfertigung und von der Heiligung in ihrer „guten Ordnung und Unterſcheid gehandelt, und nicht unter einander mögen vermiſchet werden. *P. 3. Conſ. p. 401. & P. 1. p. 123.*

Anmerckung.

A. Sinn davon iſt nicht recht verſtanden.

Ich bin mit dem ſeel. Herrn Spener gantz einig, daß dieſe beyde hochwichtige Glaubens-Lehren in theoria unterſchiedlich gehandelt werden können, und mit einander nicht zu confundiren ſeyn: Allein meine Meinung iſt dieſe, daß ſeit den Pietiſtiſchen Streitigkeiten de anno 88. vorigen Seculi, viele um den Schaden Josephs bekümmerte Seelen-Hirten fleißiger als vormahls eingeſchärffet haben, daß beyde bey einem wahren Chriſten zugleich ſich befinden müſſen. Denn da die Evangeliſche Lehre der Wahrheit gemäß iſt, daß die Wiedergeburth, Erneurung und die Heiligung, von der Rechtfertigung oder Gerechtmachenden Glauben, weder der Zeit, noch dem Ort, noch den Subjectis oder Perſonen nach, getrennet werden können; So iſt es in praxi zum tüchtigen Chriſtenthum freylich wohl viel erbaulicher, mehr auf beyde zugleich zu dringen, als viel von der Separation dieſer Articul, mit beſondern Eyfer, als wenn alles darauf beruhete, zu erwehnen, indem dieſes endlich guten theils auf eine abſtraction im Gemüthe hinaus läufft, da wir nehmlich in unſern Gedancken, einen und denſelben unzertrennlichen Zuſtand der Seelen auf unterſchiedliche Art, und gleichſam aus ſo vielen unterſchiedenen Stationen anſehen und betrachten; worinnen gemeine und einfältige Leute alsdenn um deſto weniger ſich finden können, je aufrichtiger der ſeel. D. Spener ſelbſt in ſeiner gründlichen Beantwortung des ſo genannten Unfugs der Pietiſten p. 126. geſtehet, daß viele hundert und tauſend unter dem gemeinen Hauffen von der Rechtfertigung ſich einen falſchen Concept machen, (es iſt noch eine Frage, ob der falſche Concept allein bey dem gemeinen Hauffen bleibe, wegen des folgenden,) ja daß auch Prediger nicht an einem Ort zu ihm gekommen, die ihm bekannt, daß ſie mehrere Jahre ihres Amts, den Articul von der Rechtfertigung (der doch das Hertz der Religion iſt) nicht recht verſtanden hätten, ſondern erſt in ihrem Amt zu der wahren Erkäntniß

Artic. von der Rechtfertigung wird offt von Predigern ſelbſt übel verſtanden.

ohne mortification und Ablegung der innerlichen und ſubtilen Laſter und affecten, als der Augenluſt, (Geldgeitz) Fleiſches-Luſt

niß gekommen ſeyn; dahero ſie verſichert wären, daß manche Amts-Brüder in gleicher Unwiſſenheit ſtünden, manche aber wohl ihr Lebtage dabey blieben. So hätte er (D. Spener) unter den vielen Candidaten, ſo er zu examiniren gehabt, NB. wenig gefunden, die dieſen Articul ziemlich verſtanden hätten; ſondern ob ſie wohl gewuſt aus den Compendiis die bekannte Formulen zu recitiren, dennoch, wo in den Verſtand und die wahre Beſchaffenheit der Sachen gedrungen worden, ſie ſich gemeiniglich verrathen, daß ſie wenig Licht in der Sache gehabt. Und wie klaget dieſer rechtſchaffene Theologus nicht, in ſeinem Sendſchreiben an einen auswärtigen Theologum, bereits A. 1677. p. 12. daß viele
„in Franckfurt am Mayn, ſchon damahls ſeine Lehre von dem Haupt-
„Articul der Rechtfertigung, als eine neue Lehre, die den Leuten
„den Troſt aus Chriſti Verdienſt und den Glauben benehmen
„wolte, angeſehen. Deſſen Satz p. 17. iſt auch gar zu deutlich, daß ſelbigen, zu Behauptung meiner intention nicht hier einrücken ſolte: „Al-
„ſo lieget der Mangel vor Augen, daß durch dieſen Irrthum,
„(des übel verſtandenen Articuls der Rechtfertigung) woraus wohl die
„rechte *hæreſis practica* entſpringet, ſo viel hundert ja tauſend verloh-
„ren gehen, ob wohl an ſolchem Irrthum nicht unſere Lehre und Bekännt-
„niß ſelbſt, die ein anders deutlich mit ſich bringet, ſchuld iſt, ſondern die
„Schuld iſt an dem Mißverſtande der Leute, die gerne in dem Schlaff ihrer
„Sicherheit bleiben; ſo dann, welches ich nicht ohne Urſach ſorge, daß öff-
„ters viele NB von uns (Lehrern) die Lehre von dem Glauben
„nicht in der Reinigkeit oder Vollkommenheit vortragen, wie ſich
„ziemet, und alſo zwar, wie der Glaube einig und allein ſelig mache,
„lehren, aber dabey vergeſſen, die Art ſolches Glaubens zu beſchreiben,
„oder anzudeuten, wer diejenigen ſeyn, bey welchen ſolche theure Gabe ſtatt
„habe. Dahero ich nicht in Abrede bin, daß ich dieſes vor die NB. noth-
„wendigſte Materie achte, die wir vor allen fort und fort zu treiben
„haben, daß den Leuten ſolcher verdammliche Grund-Irrthum benommen
„werde, die ſich den Glauben und Seligkeit ohne die Heili-
„gung einbilden. Dabey ich nur dieſes wünſche, daß dieſer ſeelige den Schaden Joſephs in der Proteſtantiſchen Kirchen mit ſonderbahrer Erleuchtung und Bekümmerniß einſehende Mann GOttes, viele getreue Nachfolger haben möge!

Wird in ſeinem rechten Sinn vor eine neue Lehre gehalten.

hæreſis practica.

Die Lehre von der Rechtfertigung wird von einigen Lehrern ſelbſt nicht recht vorgetragen. Iſt vor allen anderen Articulen auf Cantzeln zu treiben.

Luſt (Wolluſt) und hoffärtigen Weſen, (Ehrgeitz) wohl beſtehen könne;* It. Daß ein gottloſer Lehrer ſo erbaulich allen Rath

* Gegenſatz. §. 10. p. 104.

Von dem opere operato.

Ich erinnere, daß er der Orthodoxen Kirche zugeeignet hat den gemeinen Wahn, daß das Chriſtenthum in äuſſerlichen Ceremonien, opere operato, bey einem civilen moraten Wandel, ohne mortification und Ablegung der innerlichen und ſubtilen Laſter und affecten, als der Augen-Luſt (Geld-Geitz) Fleiſches-Luſt (Wolluſt) und hoffärtigen Weſen (Ehrgeitz) wohl beſtehen könne. Ich ſetze ihm entgegen die Bekänntniß des ſeel. Gerhardi in ſeiner Schola Pietatis, und zwar in der Vorrede des andern Buches, allwo er pag. 260. alſo ſchlieſſet: „Demnach weil beyde Stücke, „nemlich Reinlichkeit der Lehre und des Lebens, rechtſchaffener „Glaube, und eiferiger Fleiß zur Gottſeligkeit, wahre Erkänntniß „GOttes, und ein gutes Gewiſſen, zum wahren Chriſtenthum ge„hören, ſo iſt dahero leichtlich abzunehmen, daß diejenigen, ſo GOtt „der HERR ins Lehr-Amt ſeiner Kirchen geſetzt, beydes ihnen „ſollen höchſt angelegen ſeyn laſſen, daß Glaube und gut Gewiſſen, „bey ihrer anbefohlenen Gemeine, in acht genommen werde.

Anmerckung.

Wird mit paſſagen aus H. Müllern und Tarnovio erläutert.

Es iſt dieſes ein ſchöner locus aus dem ſeeligen Gerhardt, damit ich gantz einig bin, indem meine Meinung gar nicht iſt, in meinen angeführten Worten von dem opere operato, daß ich der Orthodoxen Evangeliſchen Kirche, oder ihren (ſo genannten) Mauren um das Evangeliſche Zion, den libris Symbolicis, dieſen Wahn überhaupt zuſchreibe, ſondern vielen, die von dem wahren innern Chriſtenthum keine wahre idée haben, auch ſelbige ihnen von Evangeliſchen Lehrern nicht deutlich und gründlich beygebracht wird. Daß dieſes die pure lautere Wahrheit ſey, kan ich den Herrn P. mit zwey domeſticis teſtimoniis, omni exceptione majoribus, convinciren. Der ſeel. Herr D. Heinrich Müller, Prof. Theologiæ und Prediger zu Roſtock, wird doch wohl bey ihm noch in gutem Andencken ſeyn. Dieſer ſchreibt in ſeiner Apoſtoliſchen Schluß-Kette p. 858. alſo: Auch hat die „heutige Chriſtenheit (von dem Maul- oder Heuchel-Chriſten iſt die „Rede, wie der context darthut) vier ſtumme Kirchen-Götzen, denen „ſie nachgehet, den Tauff-Stein, Predigt-Stuhl, Beicht-Stuhl, „Altar. Sie tröſtet ſich ihres äuſſerlichen Chriſtenthums, daß ſie

getaufft

Rath GOttes zu der Menſchen Seeligkeit oder die gantze Oeconomiam divinam circa ſalutem hominum eben ſo gut wie ein

getaufft iſt, GOttes Wort höret, zur Beichte gehet, das Abendmahl em-" pfänget, aber die innere Krafft des Chriſtenthums verleugnet ſie," und dergl. ꝛc. Saget der ſeelige Mann, und zwar in weit härtern terminis, nicht eben das, was der Einhalt meiner Worte iſt? Wie gieng es ihm aber? das kan man im Anhange ſeiner geiſtlichen Erquick-Stunden ſehen, daß er von einem Paſtore zu Hamburg desfals vor einen Mann irriger Lehre ausgeſchrieben worden, und dahero vornehmer frommer Theologorum reſponſa desfals einzuholen, gedrungen worden. Was hält des Profeſſoris Theologiæ zu Roſtock des ſeel. Tarnovii nachdrückliche oration: *de novo Evangelio* anders in ſich, als dergleichen gerechte Klagen? So iſt ja auch bekannt des von dem Herrn P. angeführten ſeel. Gerhards Klag-Lied, da er dieſen gemeinen Wahn beſtraffet hat:

Gerhards Klage von dem unzeitigen verketzern.

Qui ſtudium hoc ævo *Pietatis* gnaviter urget,
Et *Sophies* partem tractat utramque ſacræ,
Ille *Roſecrucius*, & *Weigelianus* habetur,
Et nota turpis ei ſcribitur *hæreſeos*.
De *me* non verita eſt viroſa calumnia, id ipſum
Spargere, & his nugis conciliare fidem.
O cæcas hominum mentes! O pectora ceeca!
O ſine Judicio debile judicium!
Diſcite quæſo prius, quis *vere Weigelianus?*
Quisve *Roſecrucius?* diſcite quæſo prius.
Diſpellunt radii ſolares nubila Cœli,
Lux veri e falſis clarior emicuit.

Wird auf die Antipietiſtiſchen Controverſien appliciret.

Wenn in dieſem nachdencklichen Gedichte des ſeel. Gerhards, an ſtatt *Roſecrucius* (weil des ſeel. Jo. Val. Andreæ artige Comödie und fiction bey dem Anfange des vorigen Seculi, von der Theoſophiſchen Societät der Roſen-Creutzer, nicht ſonderlich mehr gäng und gäbe iſt) *Fanaticus* geſetzt wird, könte man daraus einen nicht ungegründeten paralleliſmum zwiſchen dem ſeel. Gerhardten und dem ſeel. Spener wie auch den redlichen Theologis, die ihm in Lehre und Leben gefolget, herausbringen, und zugleich daraus ſchlieſſen, was von allem Geſchrey wieder dieſelbige, welches immer mehr bey unpartheyiſchen und verſtändigen Leuten eckelhaffter wird, zu halten ſey, zumahl, da von *Pachomio*, (oder dem Altorfiſchen

Prof.

ein in der Gnade wandelnder Prediger ſeinen Zuhörern vortra-

Die meiſten Pietiſtiſchen Controverſien werden zu kahlen Wort-Gezänck gemacht.

Prof. Theologiæ Herr Zeltnern) in ſeiner *Salome Chriſto affini*, h. e. *Synopſi Logomachiarum, ut vulgo vocant, Pietiſticarum, conciliandis fratrum animis & adverſariorum calumniis abſtergendis deſtinata*; die meiſten Streitigkeiten wegen des ſo genannten Pietiſmi zu kahlen logomachien oder Wort-Gezänck gemacht werden; auch ohnedem die Groſſen in der Welt, und Schilde auf Erden, ſelbſt an dieſer Diſputir-Sucht immer mehr und mehr Mißfallen bezeugen, wie unter andern zu erſehen aus dem Königl. Schwediſchen Circular-Schreiben an die ſämtliche Conſiſtoria im Schwediſchen Reiche, worinnen allen denen, die zum Lehr-Stande, bey Kirchen, Academien und Schulen gehören, anbefohlen wird, ſich des Worts von Pietiſt und Pietiſterey, wie auch von allem unbedachtſamen Elencho zu enthalten, welches Circular-Schreiben der Herr P. wegen der darinnen enthaltenen erbaulichen expreſſionen, die aus keinem Meyerianiſchen Geiſt mehr flieſſen, mit Fleiß zu leſen, belieben wolle, wie ihm denn auch gar heilſam zu ruminiren, doch ohnmaßgeblich, seyn möchte, die Verordnung Jhro Königl. Maj. in Polen, ſo in dieſem Jahr an die Univerſität Wittenberg wegen der bisherigen (vermeinten) Kriege des Herrn emaniret iſt. Gewißlich da der ſeel. D. Gerhard in ſo betrübte Klage von ſich ausgebrochen, der doch vor die liebe Orthodoxie ſolche complaiſance bezeuget, daß er aus ſeiner gantzen *Schola Pietatis* das an ſich unſchuldige Wort: Gelaſſenheit ausgelöſcht, weil er vernommen, daß Jacob Böhm und Weigel ſich deſſen in ihren Schrifften bedienet, wie ſolches verſichert Fiſcher im Leben *Gerhardi cap. 15.* Was haben andere nicht zu gewarten, die zu dergleichen unnöthigen ſubmiſſion ſich nicht verſtehen wollen? Jch kan bey dieſer wichtigen Materie von dem Vertrauen auf das opus operatum auch nicht umhin, die nachdrückliche paſſage aus B. Speneri *Piis Deſideriis*: oder hertzlichem Verlangen nach Gottgefälliger Beſſerung der wahren Evangeliſchen Kirche p. 51. dem Herrn P. noch zu Gemüthe zu führen:

Merckwürdiges Verboth in Schweden wegen des Elenchi in Pietiſtiſchen Controverſien.

B. Speneri Klage über den Wahn vom opere operato.

„Gleichwie nun die vergebliche Einbildung des Glaubens, als des von unſer Seiten einigen Mittels der Seeligkeit, groſſen Schaden thut, alſo von „Seiten der Göttlichen des Worts und Sacramenten, kommt eine andere „ſchändliche Einbildung des operis operati, und wie der ſchöne Ort „weiter allda lautet. Der Herr P. iſt ja auch Prediger, vermuthlich bey einer zahlreichen Gemeinde, darff er darüber nicht klagen bey ſelbiger, ſchätze er ſich glücklich er prüfe ſich und ſeine Gemeine aber deshalb wohl, und bitte um Augen-Salbe, Offenb. St. Joh. III, 18.

tragen könne,* nebſt unzählich andern unlautern Lehr-Sätzen mehr, darüber in dieſen Jahren faſt unter allen Secten der Chriſtenheit geſtritten worden) mit dem Ausgange des vorigten 1700. Seculi und noch bis ietzo zu ſaubern, viele um den Schaden Joſephs bekümmerte Männer nicht ohne Seegen, ohngeachtet unzählicher darüber erlittenen Drangſalen, bemühet geweſen; ſondern auch diejenige weltliche Wiſſenſchafften, ſo nicht auf bloſſe Speculationes und Theorie hinaus lauffen, ſondern der menſchlichen Societät durch mehrere excolirung erſprießlich ſeyn, von vielen Vorurtheilen und Præjudiciis befreyet, und zu weit höherer perfection

* Gegenſatz. §. 10. p. 105.

Von der Erbauung eines unbekehrten Lehrers.

Hiebey nehme in Obacht, daß der Satz gar nicht nach einem unreinen Begriff in der Gottes-Gelahrheit ſchmecke, daß ein gottloſer Lehrer ſo erbaulich allen Rath GOttes zur menſchlichen Seeligkeit, oder die gantze Oeconomiam divinam ſalutis humanæ eben ſo gut, wie ein in der Gnade wandelnder Prediger ſeinen Zuhörern vortragen könne; u. d. gl.

Anmerckung.

A. Sinn davon aus dem Buch des Barons von M. von der wahren Kirche.

Was der Herr P. hier thetice ſetzet, aber mit nichts beweiſet, hat der Herr Prof. Lange in ſeinem *Antibarbaro Theologico* und der Mittel-Straſſe ſchon längſt anatomiret, und geſtehe ich gar gern, daß des Herrn Prof. Sätze in dieſem Punct mir gar nicht in den Kopff wollen, vielmehr weit gegründeter in GOttes Wort achte, was die Herren-Standes-Perſon zu Regenſpurg nach ihrer erlauchten Einſicht in dem Buche: von der wahren Kirche, was und wo ſie ſey, von ihren Eigenſchafften und Kennzeichen, auch was die Geiſt- und Weltliche vor Recht über ſie haben, wobey überall das rechtſchaffene Weſen, ſo in JEſu iſt, gewieſen und bewähret wird, zur Befeſt- und Beruhigung der Gemüther in dieſen ungewiſſen Zeiten, Matth. XXIV, 23. 24. 26. Cap. 3 und ſonſten unter dem Nahmen Hilarii Theomili und Alethophili, von dieſer und andern geiſtlichen Materien mitgetheilet hat, und wo die Herren Orthodoxi keine andere Urſach haben, nach p. 107. warum ſie ſich mit Herr D. Spenern und den (ſo genannten) Pietiſten nicht vertragen wollen, möchte ſolches wohl zu ſonderlichen ſpeculationibus von der Orthodoxie des alten Adams Anlaß geben.

fection gebracht worden. Die Philoſophie überhaupt hat das Ariſtoteliſche und Scholaſtiſche Joch, worunter ſie in vorigten Seculis unter dem finſtern Pabſtthum, auch noch eine geraume Zeit nach der Reformation unter den Proteſtanten ſich bücken, und faſt gar verſchmachten muſte, abgeſchüttelt. Denn ſeit der Zeit, daß der ſcharffſinnige Carteſius mit ſonderbarer Geſchicklichkeit angefangen, bey Unterſuchung natürlicher Wiſſenſchafften alle menſchliche autorität bey Seite zu ſetzen, und viele ungegründete Meinungen, welche als lauter Articuli fidei von den Scholaſticis, und denen, die nach der Reformation ihren Staub gelecket, gehalten worden, auszuwetzen, was das Wiſſen der Materie anbelanget, (denn im geiſtlichen Weſen iſt ſeine Philoſophie ſehr arm): So ſeynd theils Gelehrte dadurch gleichſam wie aus einem tieffen Schlaf ermuntert, und haben angefangen, dieſen Spuhren nachzugehen, und mit eben der Freyheit auch dasjenige, was Carteſius noch unverbeſſert gelaſſen, (ſo ſich bey accurater Berechnung noch auf einen hohen Reſt beläufft) immer mehr auszubeſſern und zu poliren, und deshalb die heutiges Tages beliebte Philoſophiam Eclecticam ihnen vor andern gefallen laſſen.

§. II.

Nachdem man nun tauſendmahl mehrern Nutzen in menſchlicher Societät, aus gründlicher Unterſuchung, z. E. Phyſicaliſcher, Mathematiſcher, Algebraiſcher, Mechaniſcher Wiſſenſchafften verſpühret, als aus den elenden Grillen und abſtractionibus der vor Alters geglaubten Reginæ Scientiarum und divæ Metaphyſicæ und anderer methodo Ariſtotelico-Scholaſtica tractirter diſciplinarum Theoreticarum; ſo iſt es kein Wunder, daß diejenigen unter den Gelehrten, welche die gütige Natur mit einem bon gout, in Unterſcheidung guter, ſolider, und angenehmer, von unnützlichen und verdrießlichen Sachen begabt, an den Diſteln der Ariſtotelico-Scholaſtiſchen Diſciplinen keinen ſonderbaren Geſchmack mehr gefunden.

§. III.

§. III.

Indeſſen kan man nicht in Abrede ſeyn, daß die freyen Künſte und Wiſſenſchafften ihren Wachsthum und mehreres Aufnehmen, vor nicht gar zu langen Zeiten, mehr benachbarten Königreichen und Provintzien, als eben unſerm Teutſchlande zu dancken haben. Die Hiſtoria litteraria, ſo zu groſſem Schaden in vorigen Seculis unexcoliret liegen blieben, und kaum ein halb hundert Jahr her in Flor gebracht worden, bezeuget klärlich, daß die **Engelländer, Holländer** und **Frantzoſen** vor andern ſich bemühet, die freyen Künſte auf den Thron ihrer Vollkommenheit zu verhelffen. Ob ſie nun wohl bey weitem noch nicht zu ihrem propos gelanget, ſo iſt doch dasjenige, was ſie hierinn præſtiret, abſonderlich in Mathematicis, Phyſicis, Unterſuchung der **Jüdiſchen** und **Heydniſchen** Antiquitäten, Excolirung der **Orientaliſchen Sprachen**, und daher deducirten einigen beqvemern Auslegungen dunckler Oerter der heiligen Schrifft, ſonderlich des **Alten Teſtaments**, und unzählich anderer neuerer inventa, weit über dem Horizont des Alterthums. Das zu erſt in Franckreich 1665. von einem Pariſiſchen Parlaments-Herrn de Sallo (welcher iedoch ſich unter dem Nahmen des von Heduille verſteckt) publicirte journal des Sçavans, welches von 1666. bis 1674. der Frantzöſiſche Abt Gallois, und nach ihm der Abt de la Roque continuiret, und welches der Gieſſenſiſche Prof. Nitſchius ins Lateiniſche, was den Anfang davon betrifft, überſetzet, wie auch die Nouvelles de la Republique des lettres, ſo der Herr Baile zu Rotterdam vom Monat Martio 1687. heraus gegeben, und welche mit faſt gleicher Manierlichkeit der Herr Baſnage, ein Frantzöſiſcher Prediger zu Rotterdam, unter dem Titul: Ouvrages des Sçavans, und nach ihm Monſ. Bernard continuiret; und dann die Bibliotheque univerſelle, ſo der berühmte le Clerc von Anno 1686. publiciret und unter dem Titul: Bibliotheque choiſie wieder einige Jahre her, zu continuiren angefangen, nebſt den unvergleichlichen Actis Eruditorum, ſo in Leipzig ſeit Anno 1683. von gelehrten Män-

Der freyen Künſte erſter Wachsthum in Franckreich Engelland, Holland.

Journale der gelehrten Sachen. in Franckreich,

Holland,

Teutſchland.

Männern zuſammen getragen, und bis auf dieſe Stunde continuiret werden, können einem geſcheiden Leſer genugſam Licht und Nachricht von der Aufnahm und Zuwachs der freyen Künſte geben, und zeigen gleichſam in compendio allerhand nützliche und neue inventiones, wie auch vorhero nicht bekannte Wahrheiten der Gelehrten, ſo ſich mit ihren Schrifften, abſonderlich in Engelland, Holland, Franckreich und andern Provintzien ſignaliſiret.*

§. IV.

Der Teutſchen und anderer Nordländer Verdienſte hiebey.

Jedoch indem man der Verdienſte auswärtiger gelehrter Leute rühmlich, wie billig, erwehnet, ſo hat es das Abſehen damit nicht, als wolte man der Teutſchen und Nordländer gar dabey vergeſſen, und die praleriſchen Gedancken eines unbeſcheidenen Baillet, oder Bouhours, approbiren, welche alle Gelehrſamkeit und bel Eſprit nur ihren Frantzöſiſchen Landsleuten zuſchreiben, andere Nationen aber, und in ſpecie die Teutſchen und übrigen Reſt von Norden, was den Verſtand anlanget, mit den Moſcowitern in eine Claſſe ſetzen.** Denn

*Anmerckung.

Von dieſer gantzen Materie können mit mehrern Nutzen nachgeleſen werden Herr Junckers, Herrn Vockerodts, Hn. Struvii und Herrn Stollens Tractate de *Ephemeridibus Eruditorum*.

** Anmerckung.

Einiger Frantzoſen unbeſcheidene Verachtung der Teutſchen und Ruſſen.

Ich bin gut davor, daß wenn Baillet oder Bouhours noch lebeten, und alſo ſähen, wie unter der klugen und recht Fürſtlichen Anführung des glorwürdigſten Rußiſchen Kayſers Petri I. und ruhmwürdigſten continuation der Allerdurchlauchtigſten Kayſerin Catharina und ihres jetzigen Succeſſoris Petri II. die Rußiſche Nation in allen freyen Künſten, Sitten und Sprachen ſo ſchleunige progreſſen gemacht, und täglich darinnen zunimmt, daß ſelbige es den übrigen von vielen Seculis excolirten Europäiſchen Nationen gleich thut, dieſe Frantzöſiſche bel-Eſprits ſich ins Hertz ſchämen würden, ſich bey dieſer und andern Nordiſchen Nationen ſo übereilt zu haben, in der Abwegung ihrer Capacität zu allen guten Wiſſenſchafften. Dieſen auswärtigen hochmüthigen Pädanten iſt auch beyzufügen der gleich geſinnte Holländiſche Grammaticus, Petrus Burmann, welcher in der Parentation über den ſeel. Græviums nicht genung über die Barbarey

Denn wie dieſen Thorheiten ein gelehrter Teutſcher * in ſeinen *Vindiciis Nominis Germanici adverſus obtrectatores Gallos*, auch einer ihrer eigenen Landsleute, unter dem angenommenen Nahmen Cleante, dem Bouhours den Kopff ziemlich gewaſchen; alſo kan nicht geleugnet werden, daß auch theils Gelehrte in Teutſchland mit part an der Aufnahme und Wachsthum der freyen Künſte nehmen, ob es wohl etwas langſamer damit in Teutſchland hergegangen, davon verſchiedene Urſachen angeführet werden könten. So hat es auch die Erfahrung bisher gegeben, daß bloß die Freyheit ſeine Gedancken zu publiciren, ohne Gefahr, wenn ſelbige von der gemeinen Bahn abgehen, in eine **halbe Spaniſche** Inquiſition **gezogen zu werden**, (welches Glück die **vier berühmten Königlichen Preußiſchen Academien**, abſonderlich die fleuriſſante Friedrichs-Univerſität vollkommen genieſſen) auch in Teutſchland capable geweſen, Gelehrte aufzubringen, welche den auswärtigen in allerhand Wiſſenſchafften die Stange halten, und mit eben ſo guter raiſon und Manier die eingeriſſene Irrthümer in allen diſciplinen und Wiſſenſchafften zu entdecken, auch ſich deren zu entledigen gewuſt. Inmaſſen dann auf denjenigen Teutſchen hohen Schulen, da dieſe Freyheit alles zu dociren, was **nicht GOtt und dem Staat** zuwieder iſt, floriret, ja ſo viel geſchickte und kluge ingenia zu finden, als ſonſt auf einer Univerſität in Holland und Engelland, ohngeachtet dieſe über die Freyheit zu philoſophiren, noch wegen überflüſſiger reicher ſuſtentation und andern Zuſchubs-Mitteln, etwas voraus zu haben ſcheinen.

baren der Hochteutſchen Univerſitäten zu klagen weiß, dahero ihm und den ihm gleichgeſinnten Gronoviis in den wohl ausgeſonnenen *Gundlingianis* XII. Stück p. 114. ſeq. die Wahrheit wacker geſaget wird.

* Anmerckung.

Dieſes war der Königliche Preußiſche wohlbeleſene Regierungs-Rath im Hertzogthum Magdeburg der Herr Cramer, ſo durch andere Schrifften: als der Lateiniſchen Überſetzung der Pufendorfiſchen Einleitung zur Hiſtorie, der vornehmſten Staaten von Europa, und ſonſt ſich berühmt gemacht.

§. V.

Berühmter Teutſcher Meriten überhaupt.

Es würde aber aus dieſem Vorbericht ein weitläufftiger Tractat erwachſen, wenn man mit Erzehlung der Irrthümer und Præjudiciorum, ſo die Gelehrten in Teutſchland, ſeit einigen Jahren, aus allen Diſciplinen auszumuſtern angefangen, allhier ſich aufzuhalten geſonnen wäre. Deshalb man denn nur die Rechts-Gelahrheit, als worzu gegenwärtiger Tractat gehöret, ſo viel, als zu unſerm propos dienet, ein wenig zu beleuchten haben wird. Dieſe gleichwie ſie in die kirchliche und weltliche, gleich einem groſſen Baum in zwo Haupt-Stämme, ſich eintheilet; Alſo laſſen wir jene und deren emendation, ſo aus richtiger explication der Schrifft, und darzu gehörigen Adminiculorum, nebſt einer unpartheyiſchen Kirchen-Hiſtorie flieſſet, anietzt unberührt, und mercken nur an, daß die weltliche oder bürgerliche Rechts-Gelahrheit zu unſern Zeiten, durch Auspolirung des mit vielen Scholaſtiſchen Schlacken beſchmützten juris naturalis & gentium, ſo wie ſelbige von dem Soto, Leſſio, und andern Päbſtlichen Moraliſten, mit groſſer confuſion göttlicher und natürlicher Rechte, unter dem gemeinen Titul: de juſtitia & jure, in ungeheuren Folianten tractiret worden, zugleich ein neues Licht und luſtre bekommen; nachdem die dahin gehörige mehr als zu bekannte Schrifften, Grotii, Pufendorfii, Thomaſii und anderer über die gemachte Einwürffe, bey Verſtändigen die Oberhand behalten.* Die Morale oder die höchſt nöthige Sitten Lehre, welche unter den Griechen der verſtändige Socrates zuerſt wieder in den Schwang, und da ſeine Vorfahren ſich in die Aſtronomie und andere unnütze Wiſſenſchafften vertieffet, dieſe Philoſophie gleichſam vom Himmel auf die Erde gebracht; von den naſeweiſen nachfolgenden Philoſophis aber, auſſer Plato, in ge-

Verbeſſerung des Juris Naturæ & gentium.

* Anmerckung.

Davon kan mit Nutzen des ſeel. Herrn Geh. Raths Ludovici *hiſtoria Juris naturalis*, und des Herrn Geh. Rath Thomaſii darnach gründlich weiter wohl ausgeführte *Hiſtoria Juris Naturæ* nachgeſchlagen werden.

gewiſſen Stücken verachtet, und unter die Banck geſteckt worden, wird nun nicht allein wieder ans Licht gebracht, deren Glantz allen andern Philoſophiſchen Diſciplinen vorgezogen und die Verknüpffung mit der Theologia morali gezeiget, ſondern auch derer unſchätzbarer Nutzen, zu acquirirung einer ſoliden Jurisprudenz, zugleich mit angewieſen, auch ſelbige bey dieſen Zeiten in weit höhere Hochachtung und Flor, als in vorigen Seculis geſetzet.

§. VI.

Die Verbeſſerung der Litteratur iſt von gutem Nutzen.

Dieſe Methode, wie ſie centum pro centum erbaulicher eine rechtſchaffene und ſolide cognition der Rechts-Gelahrheit zu erlangen iſt, als wenn man ſelbige vormahls zu ſchöpffen bemühet war, aus den trüben Pfützen barbariſcher gloſſatorum, die in moralibus & politicis, wie auch hiſtoria Philoſophica und Antiquitatibus, ſacris & profanis, wegen der damahligen unglückſeligen Zeiten, eine erſtaunende Unwiſſenheit blicken laſſen; alſo gedeyet ſelbige von Tage zu Tage zu mehrerer Vollkommenheit, wenn auch nebſt einer ſoliden Morale, andere Philoſophiſche Wiſſenſchafften, abſonderlich Phyſicaliſche, mit ſelbiger combiniret werden.

§. VII.

Verbeſſerung der Jurisprudentiæ Criminalis.

Am allerdeutlichſten iſt dieſes wohl zu erkennen, wenn man die jurisprudentiam Criminalem etwas genauer erweget. Denn da in ſelbiger noch lange nicht genug iſt, daß man weiß, welche eine Kinder-Mörderin iſt, die muß geſäckt, ein Todtſchläger geköpfft, eine Hexe verbrannt werden ꝛc. ſo würde dieſer einen ſchlechten Criminaliſten abgeben, der nichts mehr verſtünde, und nichts von den Kennzeichen dieſes und jenes Laſters, ex natura rei, welche ohne gründliche Wiſſenſchafft in der Phyſic und andern Theilen der Welt-Weißheit nicht geſchehen kan, anzugeben und auszuführen wüſte. Wer zweiffelt wohl, oder kan es zum wenigſten mit Fuge thun, daß der Zauberey wegen einen zu überführen und zu condemniren, eines der ſchwereſten und bedencklichſten Sachen, unter allen Criminal-Proceſſen ſey, und da die

die Regeln: **So lange etwas natürlichen Urſachen könne zugeſchrieben werden ſolches keineswegs auf die Teuffel oder Hexen zu ſchieben ſey.*** It. Welches aus dem

* Gegenſatz. p. 107. §. 11,

Was natürliche Urſachen hat, iſt nicht auf den Teufel oder Hexen zu ſchieben.

Ich bin auch mit allem nicht einig, was von der Inquiſition und Criminal-Proceß wieder die Hexen der Herr A. überhaupt voraus geſetzet hat. Alſo iſt die Regel §. 7. **So lange etwas natürlichen Urſachen kan zugeſchrieben werden, ſo lange iſt ſelbiges keineswegs auf die Teuffel oder Hexen zu ſchieben;** nach ſeinen eigenen klaren Worten zu beſchuldigen und iſt von keiner richtigen conſequenz. Was daucht wohl einem ſolchen Raiſonneur, wenn ich mich dieſer inſtanz wieder ihn bedienete: So lange ein Medicament nach ſeiner natürlichen Krafft das Böſe und die Ungeſundheit vertreibet, und dieſer tröſtliche effectus nothwendig muß der natürlichen Krafft, und alſo natürlichen Urſachen zugeſchrieben werden, ſo lange iſt ſelbiges keinesweges auf den Medicum und Artzt zu ſchieben: So lange privat Friede und Ruhe dem Lauff der Gerechtigkeit und ihrer natürlichen Krafft kan zugeſchrieben werden, ſo lange ſind ſelbige auf rühmliche JCtos, und eyfrige Handhaber der Gerechtigkeit nicht zu ſchieben: So lange die Rechtfertigung und Heiligung der Menſchen den Mitteln des Heyls und der göttlichen Krafft müſſen zugeſchrieben werden, ſo lange ſeynd dieſelbige auf Prediger, und beſonders auf die in Gnaden wandelnde Prediger nicht zu ſchieben. u. d. m.

Anmerckung.

Regul de concurſu & operatione diaboli.

Mir, der ich mich eben vor keinen Raiſonneur ausgebe, deucht, daß dieſe drey Inſtantien meiner Regul gar keinen Abbruch thun. Denn dieſe giebt ein Criterium, wornach man ſich in dunckeln Sachen, da ſpecialis concurſus & operatio Satanæ, tanquam Spiritus inviſibilis, die eintzige Haupt-Urſach ſeyn ſoll, richten könne; Und die drey inſtantien ſeynd auf leibliche in die Sinnen fallende Materien gerichtet, und cominiren cauſam Phyſicam und moralem. Wie reimet ſich aber dieſes auf die Frage von den Würckungen böſer Geiſter? Und wie kan man ſelbigen etwas zuſchreiben, welches natürliche Urſachen hat? Wenn der Herr P. dieſe Regul nicht admittiren will, wird er gewiß mit denen Herren Medicis und Phyſicis ſchlecht zu recht kom-

dem Weſen, Natur und Kräfften eines erſchaffenen Geiſtes nicht herflieſſen kan ſolches von vernünfftigen Leuten ſelbigem auch nicht zuzuſchreiben ſey, * bey allen

kommen, und möchte ich wohl ſein Sentiment vernommen haben, wenn er Anno 1719. in Plön geweſen wäre, und alda mit angeſehen, daß ein in Enthuſiaſtiſche Raptus verfallener Mecklenburgiſcher von Adel, Guſtavus von Bernhard, gantzer 40. Tage ohne Eſſen und Trincken zugebracht. Die Beſchreibung davon, ſo in des Herrn Prof. Dethardings zu Roſtock gehaltener diſſertation von dieſem ſpecialen caſu befindlich iſt, erwehnet, daß viele Leute in Plön, wegen dieſes ungewöhnlichen Faſtens, in Verwirrung gerathen, und ohne Zweiffel eine Partie nach ihrer perſuaſion ſolches vor göttlich, die andere vor teuffeliſch gehalten haben wird. Allein beyde haben verfehlet, und hat der Herr Detharding mit ziemlich probablen raiſons erläutert, daß dieſes aus natürlichen Urſachen wohl geſchehen können, ob es an ſich dennoch wohl ad mirabilia naturæ gehörete; wovon auch nachgeſchlagen werden können die Breßlauiſche Natur-Geſchichte im 9. Verſuch p. 963. wie es denn auch der Ausgang erwieſen, daß alles natürlich zugegangen, und dieſer Menſch den Tag nach dem überſtandenen 40tägigen Faſten ſeinen Geiſt aufgegeben, auch damit ſeine eingebildete groſſe Thaten, darzu er von GOtt, nach überſtandenen Faſten, ſeiner Einbildung nach, verordnet, ſich zugleich geendet haben. Rarer Caſus von 40tägigen Faſten.

* Gegenſatz. p 108.

Auf gleiche Art iſt betrüglich die andere Regel, wenn ſie durchgehends und ohne alle limitation urgiret wird. Denn es folgt nicht allemahl: **Welches aus dem Weſen, Natur und Kräfften eines erſchaffenen Geiſtes nicht herflieſſen kan, ſolches ſoll von vernünfftigen Leuten ſelbigem nicht zugeſchrieben werden.** Denn Klügere diſtinguiren zwiſchen denjenigen, was nach ſeiner Natur ein erſchaffener Geiſt **nicht thun kan**, und was ſelbiger thun kan, durch GOttes Gnade und **deſſen Zulaſſung.** Von dem Weſen, Natur und Kräfften eines erſchaffenen Geiſtes.

Anmerckung.

Man läſſet den Klügern ihre bekannte diſtinction gern, wenn ſie nur ein unſtreitiges criterium geben könten, daß man der permiſſionis divinæ, bey ereignenden Fällen vergewiſſert seyn könte. So lange dieſes nicht geſchiehet, iſt in dieſer klugen diſtinction nichts als eine pure petitio principii enthalten. Da auch die imbecillitas intellectus humani, davon Huetius Von der göttlichen Zulaſſung.

 ein

allen vernünfftigen Menſchen ſtatt haben müſſen, ſo ſeyn diejenigen dergleichen Sachen zu dijudiciren, ohne Ausrede die aller ungeſchickteſten, die ſich um die Kräffte und phænomena naturæ nicht bekümmern, ſondern alles, was ihnen ausserordentlich und unbegreiflich vorkommt, ſo gleich aus einem von Kindesbeinen an eingeſogenen Wahn dem Teuffel zuſchreiben. Zwar iſt man nicht in Abrede, daß von einigen in Engelland, als dem Reginaldo Scott, Webſtero und andern; in Holland dem gelehrten Medico Antonio van Dale und dem bekannten Balthaſar Becker, (ſo nach einiger Beſchuldigung die Hexerey überhaupt, und einige gar die Exiſtenz des Teuffels tecte geleugnet) auch dieſe an ſich wahrhafftige axiomata gemißbrauchet worden:* Allein wie der Mißbrauch den rechten Gebrauch nicht aufheben kan, alſo werden die wohl am beſten

Einiger Autorum Ausſchweiffung.

ein ſo ſchönes Buch geſchrieben, ſich abſonderlich in Erforſchung des erſchaffenen geiſtigen Weſens äuſſert, und a priori nicht viel davon mit Beſtande kan behauptet werden, ſo kommt es freylich auf die Schlüſſe a poſteriori und verſpürte effectus ſpirituales an. Der Herr P. kan hiebey auch nützlich zu Rathe ziehen den tieffſinnigen Tr. des Engelländiſchen Hof-Predigers Fleedwods von Wunderwercken, welchen der Herr Heinrici ins Teutſche überſetzt, abſonderlich p. 56. ſqq.

* Gegenſatz. p. 108.

Es hätte der Herr A. mit deſto mehrerer Sorgfalt dieſe beyde Regeln reinigen und deutlicher erklären ſollen, zur formirung eines gewiſſen Status controverſiæ, ie bekannter ihm iſt, daß Reginaldus Scott, Webſter, van Dalen, Becker, dieſe Regeln in Mißbrauch gezogen haben. Denn hätte er den mittelſten und ſicherſten Weg gehen können, daß auf einer Seite nicht an der exiſtenz erſchaffener Geiſter gezweiffelt, auf der andern mit dem Pöbel nicht alles ungewöhnliche ohne Unterſcheid ſo fort dem Satan zugeſchrieben werde.

Anmerckung.

Da ich nun die Mittelſtraſſe, ohne fernere illuſtrirung und purificirung dieſer Regeln, ohnedem gefunden, wie mein gantzer Tractat, (wenn der rechte Sinn deſſelben nur nicht verdrehet wird) ausweiſet; ſo iſt dieſes ein vergebliches poſtulatum, und wie weit der Herr P. in dieſer Sache ſich vom Pöbel diſtinguiret habe, wird das nachfolgende anweiſen.

ſten thun, welche hierin die Mittelbahn, als den ſicherſten Weg erwehlen, und nicht mit obgenannten aus Liebe zur Carteſianiſchen Philoſophie ſich verleiten laſſen, **alles erſchaffene geiſtliche Weſen in Zweifel zu ziehen**, welches das primum falſum des Beckers iſt, wohin alle deſſelben weit ausſchweiffende Gedancken, in deſſen alſo betittelten **bezauberten Welt**, abzielen, hingegen aber auch nicht mit dem leichtſinnigen Pöbel, alles extraordinaire dem Teuffel ſo gleich zuſchreiben.

§. VIII.

Und dieſes iſt es, welches in gegenwärtigem Tractat deutlich zu remonſtriren, man entſchloſſen iſt, nehmlich daß nicht allein der unverſtändige Pöbel, ſondern auch viele, ſo ſich weit klüger düncken, theils aus vorgefaßten præjudiciis, theils aus Unwiſſenheit natürlicher Urſachen, bey ſolchen Fällen ſo gleich auf etwas extraordinaires und teuffeliſches fallen, deshalb viele indicia magiæ diabolicæ angeben, und hernach aus dieſen gantz betrüglichen und ungegründeten Kennzeichen viele Grauſamkeit wieder manche einfältige und mehr Erbarmen als Straffe verdienende Leute, ausgeübet wird. Wie viel Ströhme unſchuldiges Blutes in Päbſtiſchen Ländern deshalb mögen vergoſſen ſeyn, läſſet ſich nicht ſo wohl ausrechnen, als nur nachſinnen, wenn man die Päbſtiſchen Inquiſitores diabolicæ pravitatis, Sprengerum & ſocios in malleo maleficarum, Torreblancam, Del-Ryum, Bodinum, Chirlandum und dergleichen von Unverſtand und Grauſamkeit bezauberter Leute Bücher und darin leichtſinnig angegebene indicia magiæ beſchauet.

§. IX.

Daß aber nach der Reformation dieſe indicia noch öffters ſo mit paſſiret, und abſonderlich noch viele andere den ietzt allegirten Päbſtlern alles ſo blindlings, der eine in etwas feinern, der andere in gröbern Thon nachgebetet; ſolches iſt der fatalität der damahligen Zeiten zuzuſchreiben, da alles unterm Joch menſchlicher autorität ſchmachtete, und die abgeſchmackte tradita Magiſtrorum noſtrorum vor lauter folia Sybillina geehret wurden. Indeſſen ſeyn doch ohngefehr um die Helffte des vorigen Seculi

Warum unrechte indicia des Laſters der Zauberey ſo lange Zeit ſich eingeſchlichen.

einem

einem und andern die Augen aufgegangen, und hat abſonderlich ein Autor Anonymus (weil dergleichen Wahrheiten damahls unverdeckt zu propaliren zu gefährlich war) eine cautionem criminalem in Proceſſu contra Sagas heraus gegeben, in welcher er ſich ſo beſcheiden, als vernünfftig und gelehrt aufgeführet, und die meiſten indicia, daraus man gemeiniglich eine Zauberey erzwingen wollen, als ſchlüpffrig, falſch und ungewiß angegeben und erwieſen. Wo dieſer Autor ein Päbſtler, aus dem Jeſuiter-Orden, Nahmens Henricus Spee, wie aus Herrn Profeſſor Ludovici zu Halle Notis über die peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V. Art. 44. zu ſehen, ſo muß ich geſtehen, daß dieſer Papiſt alle Proteſtantiſche Jure-Conſultos ſeiner Zeit damit beſchämet, indem kein einziger ſo verſtändig von dieſen Kennzeichen raiſonniret.

Autor der Cautionis Crimin. contra Sagas.

§. X.

Als nun hierauf einige verſtändige JCti reflexion gemacht, und der eine dis, der ander das in den ſo genannten Hexen-Proceſſen verworffen, wie aus den vor wenig Jahren zu Franckfurt und Halle gehaltenen diſſertationibus Cocceji und Bodini, deren jene den Titel *de fallacibus Indiciis*, dieſe *de fallacibus Indiciis Magiæ* führet, wie auch B. Mauritii diſſert. *de Denunciationibus Sagarum*, und Lercheimern in dem Chriſtlichen Bedencken von der Zauberey zu ſehen; ſo ſcheinet es zwar, daß davon ein mehrers ans Licht zu geben, nunmehro überflüßig ſey. Dieweil aber, was den Hexen-Proceß und darzu dienende indicia betrifft, noch genung ſuperſtitiöſes Weſen bey den meiſten hafftet, und viel natürliches vor teuffliſches von denjenigen angeſehen wird, die von den Orten, wo die Wahrheit mit Macht und Freyheit hervor zu brechen Gelegenheit hat, entfernet, hingegen mit alten verlegenen Sachen ihre meiſte Zeit zugebracht, von den neuen Schrifften und derer Principien wenig connoiſſance haben, über dem obgedachtem Anonymo noch ein vieles beygefüget werden kan, weil ſo wohl die Secte, der er zugethan, als auch die im Aberglauben bis an die Ohren ſteckenden Zeiten, darinn er gelebet, mehrere Erkänntniß bey ihm nicht zugelaſſen; als hat man ſich abgemüßiget, gegenwärtige Arbeit zu übernehmen, alles zu dem Endzweck damit auch in dieſem Stücke, die liebe Juſtitz aller Orten deſto beſſer gehandhabet, unſchuldig Blut geſpahret, und allenthalben die Furcht GOttes, nebſt Weißheit und Gerechtigkeit, vor Augen ſchweben möge.

Das

Das erſte Capitel.

Daß man die gemeiniglich davor gehaltene Kennzeichen der Zauberey in Zweifel ziehen könne, ohne dadurch die Exiſtenz des Laſters der Zauberey zu verneinen, oder zu bejahen.

SUMMARIA.

Abwendung einer Pedantiſchen Schul-Liſt, die Beſtreitung gemeiner Irrthümer verhaſt zu machen. §. 1. Solches wird mit Carteſii und Herrn Arnolds Exempel erläutert. §. 2. und 3. Erklärung, daß man mit Beckers bezauberter Welt nicht einig ſey. §. 4. In Teutſchland fängt die Meynung, daß es keine Zauberer gebe, auch ſchon gemein zu werden. §. 5. Was Zauberey eigentlich zu nennen ſey. §. 6. Raiſons, daß dergleichen in der Welt ſey. §. 7. Motiven derjenigen, ſo es läugnen. §. 8. Ob die Hexe zu Endor eine Ventriloqua geweſen. §. 9. Mehrere Rationes aus der Natur einer geiſtigen Creatur. §. 10. Unterſuchung der Macht des Teuffels. §. 11. Warum die Papiſten diejenigen, welche die Zauberey geleugnet, zu Zauberern gemacht haben. §. 13.

§. I.

Man hat um deſto nöthiger gehalten, gleich zu Anfange dieſes in etwas zu erläutern, da öffters die Erfahrung bezeuget hat, daß diejenigen, welche ſich bemühet haben, einen und andern unrichtigen Schluß zu Behauptung einer ſonſt an ſich theuren Wahrheit auszumuſtern, ſogleich von einigen entweder aus Caprice und vorgefaſten alt hergebrachten Meinungen, oder aus Intereſſe, daß ihre Sätze vor untrüglich allenthalben gehalten,

Abwendung einer Pedantiſchen Schul-Liſt, die Beſtreitung gemeiner Irrthümer verhaſt zu machen.

und folglich jugum autoritatis humanæ deſto beſſer etabliret werden möchte, mit vielen falſchen Conſequentien und Calumnien, als wenn ſie dadurch ſo fort die Haupt-Sache ſelbſt in Zweiffel zögen, oneriret worden. Welche nichtige Imputationes, ob wol ſelbige bey Klugen und Unpartheyiſchen kein Gehör finden; ſo pfleget doch immer ein Halb-Gelehrter dem andern dieſes, wenn nur einmahl die Bahn mit etwas Wahrſcheinlichkeit gebrochen, nachzubeten, weil, nach den pedantiſchen Stratagematibus, dadurch das Gegentheil am meiſten verhaſt und ſupprimiret werden kan, und ihrer Meinung nach keiner obſerviret, daß, in Mangel tüchtiger Raiſons, zu dieſen Griffen Zuflucht genommen worden. Weil nun ohnedem die Schaar von dieſen letztern die gröſte, ſo muß offt die Wahrheit ihrer weniger unterliegen, hingegen werden Irrthum und Calumniæ auf den Thron gehoben. *

§. II.

* Anmerckung.

Wer über dieſen §. damit der Herr P. p. 109. §. 19. gantz einig iſt, und die pedantiſchen Stratagemata verabſcheuet, einen deutlichen Commentarium zu leſen Luſt hat, der adhibire hiebey des Herrn Geh. Raths Thomaſii 3. Tomum der Gedancken und Erinnerungen über allerhand gemiſchte und philoſophiſche Händel, und zwar in deſſen letzteren Stücke das Leipzigiſche Collegium *de præjudiciis*. Will jemand dabey des verſtändigen und friedfertigen Baſeliſchen Theologi, Samuel Werenfels, Oration: *de vero & falſo Theologorum zelo*, welche dem Tractat des berühmten Herrn Pfaffens, de formula conſenſus Helvetica, als ein Appendix beygefügt worden, ſo auch in Franckfurt Teutſch unter dem Titel: Samuel Werenfels Oration von dem wahren und falſchen Eyfer eines Theologi heraus gekommen, wie auch Herrn Cantzler Pfaffens ſchöne Diſſertation *de Præjudiciis Theologicis*, hiebey conferiren, kan ich es auch geſchehen laſſen, weil doch die Wahrheit von den armen Layen ſo gut nicht pfleget aufgenommen zu werden, als welche ſich mit dem alten und neuen Compliment: *Hobbeſianiſche Politici*, nur müſſen abſpeiſen laſſen. Immaſſen der Herr Prof. Treuer zu Helmſtädt in einer Obſervation: *de origine abuſus nominis politici in odium tracti*, in den *Annal. Acad. Jul. Sem. XI. §. 9. p. 31. ſeq.* wohl ausgeführet hat; " daß, weil „*Arnoldus Brixianus* und ſeine Liebhaber der Hierarchie die Wahrheit „unverblümt ſagten, daß ihr keine weltliche Gewalt, Pracht und Reichthümer

Von Herrn Thomaſii Colleg. de Præjudiciis.

Von Werenfelſii Oration.

§. II.

Dieſen Satz mit wenig Exempeln zu erläutern, ſo darff man nur des guten Carteſii Beyſpiel beſchauen.* Dieſer, nachdem er ſich vorgeſetzet, in ſeinen Meditationibus und andern Schrifften

Solches wird mit Carteſii Exempel erläutert.

thümer zukämen, und die unterdruckten Layen, welches Könige, Fürſten" und ihre Räthe und Diener waren, hiedurch klug wurden, daß wieder alle" Regeln einer geſunden Politic, die Cleriſey nicht Statum in ſtatu formiren" könte, wo das gemeine Weſen, nach deſſen Endzweck, geruhig und glück-" ſelig geführet werden ſolte; die Cleriſey ſich ſchon an die damahlige" Arnoldiſten nicht beſſer zu revengiren gewuſt, als ſelbige vor politiſche" Ketzer mit aller Macht auszuſchreyen. „ Welche Invention heutiges Tages mit dem Epitheto: *Hobbeſiani*ſche *Politici*, verbeſſert oder verſchlimmert wird. Indeſſen publiciren ſelbige dennoch getroſt ihre Diſſertationes, wie des Herrn Prof. Leyſers in Helmſtädt: *De limitibus JCtis à Theologis poſitis* und andere ſolches ausweiſen.

Von Herrn P. Leyſers Diſputation.

* Gegenſatz. p. 109. § 19.

Ich halte das im §. 2. angeführte Exempel von dem Carteſio nicht vor zulänglich, bey den ſonſt löblich angeführten Sachen im §. 1. weil ich aus den Büchern der unvergleichlichen Männer Voetii, Schockii, Gerardi, de Vries, Jo. Darttique Longue, Petri van Maſtricht, Cyriaci Lentuli, Spitzelii, Alberti, Seligmanni, Grapii &c. genugſame Nachricht bekomme, daß, ob ſie auch wohl die ſcholaſtiſche Weltweißheit und Grillen beſtritten, doch aber auch nicht vergeſſen haben, dieſes ſonſt berühmten und in der Gunſt groſſer Herren ſtehenden Carteſii wichtige Irrthümer (ſonticos errores) zu widerlegen.

Wer Carteſii Philoſophie getadelt.

Anmerckung.

Dieſes können die angeführte Herren, und die ihnen folgen wollen, ſo lange thun, als es ihnen beliebet, indem ich eben auch nicht groſſen Staat überhaupt von Carteſii meditationibus philoſophicis mache. Allein wenn man ihn wiederlegen will, muß man in Ermangelung tüchtiger Gründe, ſeine Meinungen auch nicht gefährlicher vorſtellen, als ſie ſeyn, noch ſelbige mit verhaſſeten Conſequentien ſuchen zu drucken. Wenn der Herr P. bey der Klinge geblieben wäre, warum dieſes Exempel ihm nicht anſtünde, hätte er aus Voetio und Schockio beweiſen müſſen, daß ſie Carteſio nicht einen heimlichen Atheiſmum und andere gefährliche Sätze imputiret hätten, denn unter ſonticos errores & imputationem occulti Atheiſmi iſt ein groſſer

Voetii und Schockii harte Cenſuren wider ihn.

ten den gemeinen Weg der Scholaſticorum und ihrer Pnevmatic, die Exiſtenz GOttes aus dem Licht der Natur zu zeigen, zu verwerffen, und andere Rationes aus eben dem Natur-Licht zu ſubſtituiren, (ich ſage eben nicht, daß er es viel beſſer getroffen) ſo fehlte es bald nach Publication ſeiner Schrifften an Leuten nicht, ſo ihn anführen wolten, er wäre ein Atheiſt, und leugnete heimlich exiſtentiam Dei. Die Sache iſt ex hiſtoria moderna philoſophica gar zu bekannt, als daß man ſich mit weitläufftigen Allegatis aufzuhalten hätte, und kan, was der Profeſſor zu Utrecht, Gisbertus Voetius, deshalb vor einen Weg mit Carteſio gegangen, am beſten aus deſſelben ausführlichen Epiſtola Apologetica erſehen werden, zu geſchweigen, was Schockius in Tr. ſub tit. admiranda methodus Philoſophiæ Carteſianæ und unzählich viele andere Adverſarii von dieſer Philoſophie vor Lerm gemacht.

§. III.

Ingleichen des Herrn Arnolds.

Ja ſelbſt unpartheyiſche Hiſtorici haben dergleichen verkehrten Urtheilen nicht entgehen können. Denn wenn ſelbige aus bewehr-

ſer Unterſcheid, und war Voetius ſo brutal, daß wenn er einem recht wolte wehe thun, ſo nennete er ihn einen Carteſianer. Welche Comödie er auch mit dem ihn weit in der Theologie übertreffenden Joh. Coccejo ſpielte, Buddeus von den Relig. Streitigkeiten pag. 464. ſeq. Der Herr Profeſſor Lange zu Halle iſt in ſeiner *Cauſa Dei & religionis naturalis adverſus Atheiſmum & quæ eum gignit, aut promovet, pſeudophiloſophiam veterum & recentiorum, præſertim Stoicam & Spinocianam, propoſ. IIX. p. 47.* vollenkommen mit mir einig, daß Klügere die härtern (rigidiores) Cenſuren des Schockii und Voetii, und anderer gegen Carteſium gar nicht gebilliget hätten. Ich hingegen bin auch mit dem Herrn P. Langen darinn einig, daß das Syſtema der Carteſianiſchen Philoſophie zwar nicht Urſache, doch Gelegenheit Unvorſichtigen geben könne zum Atheiſmo, weshalb mit Nutzen zu leſen iſt der Engliſche Theologus, Samuel Parcker, in dem Tractat: Von GOtt und deſſen Vorſehung, *Diſp. 3. & 6. Sect. 15.* und Huetius in ſeinem Bedencken wieder Carteſium. Wer aber Parckern nicht hat, kan ſich mit den Excerptis behelffen, ſo aus ihm der ſeel. Herr Geh. Rath von Seckendorf gemacht, in den *addendis* von ſeinem Chriſten-Staat, auch hat der bekannte Chriſtianus Democritus die Mängel der Carteſianiſchen Philoſophie, in ſo weit ſelbige einen Einfluß in die Theologie hat, in ſeinem *Fato fatuo* derb vorgeſtellet.

Carteſianiſche Principia, wie weit ſelbige zum Atheiſmo Anlaß geben können.

bewehrter Scribenten Gegeneinanderhaltung, und deſſen, was dieſe Hiſtorici öffters aus Furcht damahls nur mit wenigen berühret, angeführet, daß, zum Exempel, der Aller-Chriſtlichſte Kayſer Conſtantinus Magnus nicht eben ſo ein heiliger Engel geweſen, wie Euſebius in vita Conſtantini Magni, und andere Panegyriſten ex Clero, deren Geitz und Hochmuth der verſchlagene Fürſt wohl zu contentiren gewuſt, die Nachkommen überreden wollen, und daß auf dem Oecumenico Concilio zu Nicæa es ſehr confus, mit Tumultuiren, Schreyen und öffentlicher Gewaltthätigkeit von Seiten der Orthodoxen verfahren worden; So iſt gleich die ungegründete Auflage da geweſen, man favoriſirte den Arrianern, leugnete Trinitatem, und dergleichen, gerade als wenn dadurch die Wahrheit der Sätze, ſo im Concilio Nicæno etabliret worden, zugleich impugniret würde, und es nicht geſchehen könte, daß eine an ſich löbliche Wahrheit durch unzuläßige Mittel defendiret werden könte. Wie der ſeelige Herr Arnold * aus dieſem falſchen Principio ſich zerleiden müſſen, weil er nemlich in ſeiner unpartheyiſchen Ketzer-Hiſtorie meh-

* Gegenſatz. p. 169. §. 19.

Noch weniger ſtehet mir an das Exempel von Arnolden §. 3. welches unter keinem Schein der Wahrheit hieher gezogen werden kan, und halte ich nicht vor überflüßig, wieder dieſen hauptbetrüglichen Mann (*fallaciſſimum virum*) die Schrifften Cypriani, Corvini, Hannekenii zu leſen, welchen aus Gunſt gegen den Herrn A. noch beyfüge Carpzovium, Fechtium, Schelwigium, Meiſnerum, Wernsdorfium, Löſcherum, Diecmannum, Chladenium, Gœtzium, Feuſtkingium, Schultetum, Zentgravium, Arnkilium, Eccardum, Scharfium, Olearium, Stalkopfium, Carolum, Elswigium, Fiſchlinum, Weidnerum &c. deren Schrifften meiſtentheils und hurtig zuſammen getragen hat Herr Jo. Chr. Colerus, in ſeiner Hiſtorie von Godofredo Arnoldo. Inmaſſen in dem Coleriſchen Anhange p. 252. auch nicht der Herr Spener ſelbſt dieſem ſeinem Clienten und Freunde günſtig ſeyn, und beypflichten wollen, oder können.

Von Arnold[s] Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, und wer dartwieder g[e]ſchrieben.

mehrere Umſtände aus der Kirchen-Hiſtorie insgemein vor Augen geleget, als man zu hören ſonſten gewohnet, ſolches liegt eben-

Anmerckung.

…. Erhält einen Brief aus Philadelphia vor Arnolden.

Ich erſtaunete über die groſſe Anzahl der Arnoldiſchen Antagoniſten, und daß der Herr P. vermeynete, man könte von Arnolden nicht ehe mit Beſtande judiciren, ehe man dieſe alle durchgeleſen. Weil ich aber darzu weder Muße noch Luſt hatte; ſo ſchrieb deswegen über Londen, an einen in den Arnoldiſchen und gegentheiligen Schrifften wohl bewanderten auswärtigen Freund, und communicirte ihm dieſe gelahrte Anti-Arnoldiſche Compagnie, um ſein Bedencken mir im Vertrauen davon zu eröffnen. Dieſer antwortete mir hurtig aus Philadelphia in Penſylvanien den (11) 21. ſtyl. vet. Jan. 1727. mit folgendem Briefe:

Mein Herr,

…Wahrer Ausſpruch der ganzen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie des ſel. Arnoldi.

Ich glaube gar wohl, daß das Exempel von Arnolden dem Hn. Profeſſori Weidner gar nicht anſtehe oder gefalle. Denn der ſeel. Mann hat, nach dem ihm reichlich beywohnenden Maaße ſeiner Erkäntniß, gar zu viel verhaßete Wahrheiten, abſonderlich in der unpartheyiſchen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie propaliret, daß er ſich unmöglich viele Gunſt von den meiſten Academiſchen Lehrern und ihren Clienten und Freunden verſprechen kunte. Sintemahlen die Haupt Summa dieſes ſo beſchrienen Buches iſt, und gehet dahin; (1) daß offt mancher gottſeliger erleuchteter Mann, wie Jeſus Chriſtus, und ſeine Jünger und Apoſtel, unſchuldig verfolgt und verketzert worden. (2.) Daß die Vorſteher der Kirchen, Biſchöffe, Hirten und Lehrer, *NB.* insgemein die Verfolger der wahren Chriſten geweſen und Spaltungen angerichtet. (3) Daß die Concilien und Synoden meiſtens aus Zanckſüchtigen Leuten, die GOttes Geiſt nicht gehabt haben, beſtanden. Wie es denn leider! bey den Synoden der Proteſtirenden Kirchen annoch ſo gehet, zu folge der Klage des Reformirten Autoris (ſo vermuthlich der berühmte Jurieu oder Baile geweſen) der das Buch *l'Eſprit de Mr. Arnaud* gemacht P. 2. p. 245. allwo er klaget; daß unſere Synoden meiſtens zuſammen gebracht und beſtellet würden aus unbedachtſamen Jünglingen und falſchen Brüdern, aus Altiſten, denen der zeitliche Profit und Nutzen offt mehr zu Hertzen liege, als das Heyl der Kirchen u. d. g. (4) Daß die wahre Kirche unter dem Creutz und Verfolgung am ſchönſten allezeit geblühet, und niemahls die gröſte Menge und Verfolgerin, ſondern vielmehr die kleine Heerde und die Verfolgte geweſen. (5) Daß die wieder-Chriſtliche falſche Kirche ihr Werck gemacht, und ihr Heiligthum geſezt in äuſſerlichen Dingen, Bildern, Schatten, Glaubens-Formulen, Sacramenten, Manieren und Ceremonien, und bey ſolchem Gottesdienſt, womit ſie als eine Sclaviſche Hagar was zu verdienen geſucht, und die freye Sara hingegen gehaſſet, geplaget, auch öffters bis auf den Tod verfolget, u. d. g. Wie nun dieſes aus dem groſſen Wuſt der Kirchen-Hiſtorie von 17. Seculis auszuſuchen, und ins feine zubringen, eben keine geringe Arbeit geweſen, vor einen eintzelen Mann; alſo iſt es auch wohl unmöglich, er mag ſo fleißig geweſen ſeyn wie er wolle, daß er nicht hie

ebenfals am Tage, und iſt überflüßig, die deshalb wieder ihn herausgegebene Schrifften Cypriani, Corvini, Hannekenii, Pfanneri und vieler andern genau zu ſpecificiren.

§. IV.

hie und da ſolte einige Fehler und Verſehen begangen haben, welche bey ſeinem Leben und nach deſſen ſel. Hintritt von dem einen hie, von dem andern da angepacket ſeyn, das Hauptwerck aber noch unwiederleget geblieben, auch wohl bleiben wird. Inmaßen denn der ſel. Mann ſelbſt hernacher Supplementa, Additiones & Emendationes von ſeiner Kirchen-Hiſtorie heraus gegeben, auch ſeine vielfältige andere geiſtreiche Schrifften, als die Abbildung der erſten Chriſten nach Glaube und heiligen Leben: die Evangeliſche Bottſchafft; Chriſtenthum altes Teſtaments; die wahre Geſtalt eines geiſtlichen Seel-Hirten; das innere Chriſtenthum und alle andere von einem hohen Grad ſeiner Erleuchtung in Lehr und Leben, bey denen, die einen Geſchmack davon haben, genugſam zeigen. Dahero denn, wenn auch noch mehrere wären, die mit ihren Zungen und Federn in ihn geſtochen, unter welche Claſſe auch noch gehören des Lübeckiſchen Hn. Rectoris von Seelen, *Vindiciæ Librorum Symbolicorum & imprimis Auguſtanæ Confeſſionis contra G. Arnoldum*; ſolches einen Liebhaber der Arnoldiſchen Schrifften ſchwerlich auf andere Gedancken bringen wird, abſonderlich wenn er bedenckt, daß ſelbige zwar unter ſich einig, was das Geſchrey wieder Arnolden betrifft, ſonſten aber einander eben ſo wenig ſich was ſchencken, als ſie conjunctim Arnolden wegen ſeines attentati wieder die prätendirte Orthodoxie, es geſchencket haben, davon man nur das Beyſpiel mit dem ſel. Hoff-Rath Pfanner anführen will; welcher Mann, da er ſich in ſeinem Bedencken über den bekannten Roſenbachen heraus ließ: Daß die Evangeliſche Kirche, durch des ſel. Lutheri Vortrag von der Rechtfertigung, eben ſo ein ſonderbahres Licht nicht empfangen, daß ſelbige deshalb dieſem groſſen Reformatori beſondere obligation ſchuldig; und in dieſer, bey den Evangeliſchen ſonſt ungewöhnlichen Meinung, vermuthlich von einigen alten Patribus der erſten Kirche bey Chemnitio *in Exam. Conc. Trid. de Juſtific.* Calvino *Inſtit. Rel. Chriſt. Lib. 3. c. 11. §. 15.* mochte beſtärcket ſeyn; deshalb aus dem Schatz des Alten und Neuen, auſſer was ſonſt noch geſchehen ſeyn mag, nicht geringe Seufftzer wieder ſich empfunden hat. Daß aber der ſelige Gottfried Arnold, welchen von Perſon und Angeſicht zu kennen, die Gelegenheit (welche mir ſehr lieb geweſen ſeyn würde, wie noch in Teutſchland bey ſeinen Lebzeiten mich aufhielte,) niemahls gehabt, vorſetzlicher und betrüglicher Weiſe, mit Anführung der Oerter aus alten und neuen Scribenten ſolte verfahren haben, wie viele ſeiner Antagoniſten, in ſpecie der Herr Georg Wachter, ein Prediger zu Memmingen, in ſeiner (ſo genanten) aufrichtigen Vorſtellung wieder Arnolden zu behaupten ſich bemühet, und der ſel. Veiel zu Ulm in der Epiſtel bey dieſem Tr. damit nebſt andern harten expreſſionen, einig iſt; ſolches iſt aus angeführten gar nicht wahrſcheinlich, weil ohnedem die evidenz des kürtzlich berührten Hauptwercks oder Zwecks von der Arnoldiſchen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, lange vor ihm, ſchon von einer Nube teſtium veritatis, ſtückweiſe an den Tag geleget, von dieſem Manne aber, mit ungemeinem Fleiße und Arbeitſeligkeit, in deutliche Ordnung nur gebracht, und der Welt vor Augen geleget worden. Wie denn auch der, durch ſeine vielfältige, aus tieffer Einſicht hergefloſſene Schrifften, berühmte Hr. D. Joh. Wilhelm Peterſen in ſeiner Unterſuchung, ob

Arnolds vornehmſte Schrifften.

Pfanners Meynung von dem Art. der Rechtfertigung.

Wachters harte Anſchuldigungen wieder Arnolden.

§. IV.

Erklärung, daß man mit Beckers bezauberter Welt nicht einig ſey.

Damit nun auch, bey Erblickung dieſes Tractats, es alſo nicht ergehen, und von einigen davon ausgeſtreuet werden möge, als würde darinnen das Laſter der Zauberey in Zweifel gezogen; So hat man dieſer Calumnie ſo gleich allen Schein benehmen wollen, mit dem Anführen, daß man keinesweges gemeinet ſey, denjenigen beyzutreten, ſo die Principia des beſchriebenen Holländiſchen Theologi Balthaſar Beckers, belieben, und die Hexerey mit allem zugehörigen, auf einer Seite dem bloſſen Wahn und Einbildung einfältiger und durch melancholiſche humores im Gehirne corrumpirter Menſchen, auf der andern der Leichtgläubigkeit, theils intereſſirten Grauſamkeit derjenigen, ſo im Pabſtthum anfänglich ihren Profit aus dergleichen Proceſſen gehabt, lediglich und urſprünglich zuſchreiben. Dieſer ihrer Gedancken macht man ſich dadurch nicht theil-

Arnold (Tom. I. Lib. IV. c. 8. f. 189.) in Uberſetzung der Worte des Dannhaueri wieder Gewiſſen eine offenbahre Falſchheit begangen, und dadurch ſich und ſeine Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, wegen Anklebung an den Arrianiſmum, verdächtig gemacht; von dieſem Verdacht den ſel. Arnold mit vernünfftigen Gründen, und einer, ſeinen Schrifften durchgehends beywohnenden, nicht unangenehmen, erhabenen Schreibens-Art, ſchon längſt gerettet hat. Auch fehlet es ſo viel, daß die acroamatiſche relationes des Hn. Reimanns in ſeiner *Hiſtoria literaria* des 3. oder letzten Theils *p. 698. ſeq.* der Arnoldiſchen unpartheyiſchen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie nachtheilig ſeyn können, daß ſolche vielmehr zu ihrer avantage gereichen. Z. E. 1.) daß N. N. (ein großer wohl meritirter Mann, C. T. ſo wegen ſeiner ungemeinen Meriten auch nicht bey uns unbekannt iſt) das Primum Principium darzu geweſen: Daß 2.) das Werck an einem Lutheriſchen Orte (Leipzig) gedruckt, und wie einige vorgeben wollen, von einem berühmten Lutheriſchen Theologo (Rechenberg oder Oleario) cenſiret worden. Daß 3.) eben in der Stadt und in eben der Gaſſe und eben dem Hauſe, dieſe Ketzer-Hiſtorie zu ihrer Vollkommenheit, (in Quedlinburg) gediehen, darinnen der bekannte Chriſtian Hohburg ſich juſt 50. Jahr vorhero aufgehalten, und ſeine Hertz-Poſtill geſchrieben hat. Denn wie dieſe letztere und alle Hohburgiſche Geiſtreiche Schrifften bey den Heyls-begierigen Coloniſten Penſylvaniens in gröſſerem Seegen ſeyn, als bey den allermeiſten in geiſtlich-ſtoltzer Ruhe ſitzenden Europäern; alſo wird dieſes vor ein ſehr gutes omen bey des Arnoldiſchen Werckes Verfertigung, wenigſtens in dieſem Theil der Welt, angeſehen, daß 4.) dieſe Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie in Sachſen anfänglich zwar confiſciret worden, hingegen in Holland ſo viele Liebhaber gefunden, daß ſelbige in die Holländiſche Sprache überſetzet, und ſaubere Bildnüſſe der Ketzer beygefüget worden. Denn dieſes iſt eine Ehre, die in Holland wenigen in Teutſchland geſchriebenen Büchern wiederfähret, ſie mögen confiſciret ſeyn oder nicht

theilhafftig, daß man einige gemeiniglich davor gehaltene tüchtige und unbetrügliche indicia Magiæ in Zweiffel ziehet, und deren Ungültigkeit remonſtriret, überhaupt aber einem iedweden ſeine Gedancken, ſo er von der gantzen Sache hat, überläſſet.

§. V.

Nachdem es aber auch in Teutſchland und auf einigen Hohen-Schulen an Juriſten nicht fehlet, welche wegen Exiſtenz des Laſters der Zauberey, und deren Beſtraffung, beſondere hypotheſes und principia hägen, wie aus des welt-bekannten Herrn Chriſtiani Thomaſii zu Halle Diſſertation: *De crimine Magiæ*, und occaſione deren herausgekommenen Schrifften, wohin auch die von dem Mißbrauch der Hexen-Proceſſe zuſammen geleſene, theils ins Teutſche aus dem Lateiniſchen und Frantzöſiſchen überſetzte und colligirte Schrifften des Hn. Doct. Reichen gehören, genugſam zu erſehen; Andere aber und (vormals) die meiſten, daß es dergleichen Hexereyen und pacta cum diabolo gebe, vor eine durch ſo viele Secula her geglaubte Wahrheit anſehen, daß deshalb nur zu zweiffeln vor ungereimt gehalten wird; So wird, ehe wir uns in folgenden Capiteln zu Beleuchtung der Indiciorum Magiæ wenden, nicht undienlich ſeyn, beyderley Meinun-

In Teutſchland fängt die Meinung, daß es keine Zauberer gebe, auch ſchon gemein zu werden.

nicht, wiewohl die erſtere Gattung noch eher Hoffnung, (aus bekannten Urſachen) darzu hat, wie ſich viele, die aus Holland ehemahls ihre geiſtliche und leibliche retraite in dieſes Nordliche Theil Americä genommen haben, dieſes Holländiſchen Geſchmacks über die angezielte Bücher noch wohl erinnern. Wie wir denn auch in dieſem abgeſonderten Theil der Welt mit Freuden geleſen haben, daß der groſſe Theologus Hr. Pfaff in ſeinen herrlichen *Inſtitutionibus Theol. Dogmat. p. 162.* unter den Lutheriſchen Lehrern abſonderlich Arnolden vor allen andern recommendiret, daß keiner den hochwichtigen Articul der Dreyeinigen Gottheit tieffer zum Einfluß zur wahren Gottſeligkeit der Menſchen, eingeſehen, als eben er. Es hat auch der ſel. Herr Arnold in ſeiner fernern Erklärung und Erläuterung von dem äuſſerlichen Kirchen-Weſen ꝛc. wider den Hrn. Cyprianum ſich alſo heraus gelaſſen, daß Chriſtliche, den Frieden liebende Gemüther, damit friedlich ſeyn können, wie er denn auch in einem Evangeliſchen anſehnlichen Lehr-Amt zu Perleberg in der Chur-Marck Brandenburg bis an ſeinen ſel. Tod verblieben. Ubrigens verharre, nebſt Empfehlung in die ewige alles herwieder bringende Liebe, ꝛc.

Alethophilus,
Ober-Aufſeher der Auserwehlten Fremdlinge hin und her.

nungen zuſamt ihren Gründen, unpartheyiſch kürtzlich anzuführen.

§. VI.

Was Zauberey eigentlich zu nennen ſey.

Was Zauberey eigentlich ſey, und dadurch verſtanden werde, iſt deſto nöthiger mit anzuführen, da man öffters aus Hexen-Proceſſen gewahr wird, daß die Inquiſiten, wenn ſie befraget werden, **was Zauberey ſey?** * (welche Frage denn gantz klüglich inſeriret wird) offt, ohngeachtet ſie viel von Zaube-

Anmerckung.

Wenn dieſe Frage keinen andern Nutzen hätte, ſo doch augenſcheinlich iſt, wird es dennoch dieſer ſeyn, daß Friedrich von Leenhoff, Prediger zu Zwoll, in ſeinem (ſo genannten) Himmel auf Erden, *p. 102. & 103.* ſich mit der Hochteutſchen Leichtgläubigkeit nicht dürffe luſtig machen, in dieſen Worten: „Es finden ſich Leute, welche man Gelehrte nennet, dieweil ſie „eines groſſen Gedächtniſſes ſind, und viel zu reden wiſſen von Sprachen, „Geſchichten und alten Dingen u. d. g. und welche worin irgend ein Anſehen ſuchen, unterdeſſen ſeyn ſie keines ſonderlichen Urtheils, und meiſt „ledig von männlichen Gedancken, und weit entfernet von der Geſchicklichkeit, daß ſie die fruchtbare Einbildung, von dem einfältigen Verſtande, worauf es doch meiſt ankömmet, können unterſcheiden. Und ſolche ſeyn meiſt Urſache, daß die edelmüthige Wahrheit nicht kan durchdringen, und daß die, ſo freyer Vernunfft ſind, unterdrücket werden. Sie „vermiſchen Wörter und Sachen gantz verworren unter der Dinge Denck-„Bilder, und geben ihrer Einbildung fort Platz, wenn ſich nur etwas daran als Himmliſch darzeiget. Dannenhero entſtehen ſo viele Fabeln und „alberne Ertichtungen unzehlicher Vorbedeutungs-Zeichen, von den „Cometen, als Vorbothen des Böſen und vorſehender Göttlicher Straffe; „daß Geſpenſte und Nachtgeſichter werden gefunden; daß Geld und „andere Sachen durch die Glücksruthe ſolte können entdecket werden; daß „durch die Folter die Wahrheit könne ans Licht kommen, welche dennoch „dadurch verfinſtert wird, da man in Teutſchland arme Leute für „Zauberer und Hexen verbrennet, welche nicht eins wiſſen, was „Zauberey ſey u. d. g. Ich habe wegen dieſer letzten Paſſage dieſen Locum aus dem Herrn von Leenhoff angeführet, und laſſe ihn im übrigen ſeinen Satz verantworten, welcher vermuthlich, nebſt dem übrigen in dieſem Buche, ihm manchen Angſtſchweiß in den dawider gehaltenen Holländiſchen *Synodal-Congregationibus*, (da er endlich durch einen welt-

Zauberey ſchon vorher geſchwatzet, ſo dumm ſeyn, daß ſie ſelbiges nicht zu ſagen wiſſen, oder doch eine kauderwelſche Beſchreibung davon machen, und ihren unverſtändigen Begriff dadurch genugſam kund geben. Es wird demnach die Zaub- und Hexerey, nach der gemeinen Meinung derjenigen, ſo ſelbige aſſeriren, ein ſolches Laſter ſeyn, **da ein Menſch mit dem Satan, ſo entweder in einer viehiſchen, oder menſchlichen, allezeit aber ſichtbarlichen Geſtalt, ſich ihm zu erkennen giebt, ein ſolches** pactum **oder Bündniß ſchlieſſet, daß er, wenn der Teuffel ſeinen Lüſten, Geitz und Hochmuth ein Genügen leiſten würde, nicht nur mit ihm Unzucht treiben und an einem gewiſſen Ort mit Hülffe des Teuffels, der alle Zauberer durch die Lufft zu führen vermag, erſcheinen, ſondern auch eben durch des Teuffels Beyſtand andern Menſchen, Vieh und Früchten, entweder durch Wetter machen, oder auf eine andere übernatürliche Weiſe, Schaden thun, und endlich nach Verflieſſung einer beſtimmten Zeit mit Leib und Seele des Satans ſeyn und ewig bleiben wolle.**

§. VII.

Daß es dergleichen Laſter in der Welt und unter Menſchen gebe, wird daher hauptſächlich bewieſen: daß (1) in heil. Schrifft, deren Autorität keinen diſputen unterworffen, wieder Wahrſager, Zauberer und Hexen ſchon längſt des Todes Urtheil Exod. XXII, 18. und beſtätiget Levit. XXII, 26. ausgeſprochen, (2) in eben demſelben andern Buch Moſis Cap. VII, VIII, IX, X, XII. der Egyptiſchen Zauberer öffters Erwehnung geſchicht, (3) die Hexe zu Endor, 1. Sam. XXVIII, 7. ſequ. und deren Zauber-Künſte weitläufftig erzehlet werden; zu geſchweigen vieler anderer Oerter, darinnen der Zauberey gedacht

Raiſons, daß Zauberey in der Welt ſey.

weitläufftigen Revers, ſo einer förmlichen *Revocation* nicht unähnlich ſiehet, etwas wieder zur Ruhe gekommen,) mag ausgepreſſet haben, davon der Herr M. Jenichen in ſeiner *Hiſtoria Spinociſmi Leenhoffiani* kan nachgeſehen werden.

dacht wird, (4) nechſt heiliger Schrifft beziehet ſich Carpzovius und andere, ſo mit ihm hierinn einig ſeyn, auf die opinion faſt der meiſten Menſchen, durch ſo viel Secula, welche alle an der exiſtenz eines ſolchen Laſters nicht zweiffeln, wie auch auf die vielfältige Hexen-Bekänntniſſe, und Teſtimonia des Bodini, Remigii, Chirlandi, und anderer Inquiſitorum des Pabſtthums.

§. VIII.

Motiven derjenigen, ſo Zauberey leugnen.

Man ſiehet gar leicht hieraus, daß es mit den letztern Argumentis nicht viel zu bedeuten würde haben, wenn nicht die gröſte Wichtigkeit auf den aus heiliger Schrifft angeführten Oertern beruhete. Wie nun dieſer ihre Autorität mit gleicher Veneration von denjenigen, ſo in dieſem Punct contrairer Meinung ſeyn, angenommen wird; Alſo führen ſelbige an, daß zwar 1) nach einigen Dolmetſchungen und auch in ſpecie des B. Lutheri, als welcher nach den gemeinen hypotheſibus ſeiner noch erſt aus dem alten Aberglauben ſich in etwas hervor arbeitenden Zeit ſich gerichtet, die in angezogenen Oertern befindliche Hebräiſche Worte: Chartummim, Mecaſchevim &c. vor Zauberer vertiret;* da ſolche doch in dem Original-Text nichts anders bedeuten, als Magi Ægyptiorum, Chaldæorum, Per-

Was in heiliger Schrifft durch Zauberey verſtanden werde.

* Gegenſatz p. 110. §. 12.

A. Soll ſich vor oder wieder die Hexen-Proceſſe erklären.

Einen ſowohl auspolirten (exaſciatum) Mann und Richter hätte gebühret, entweder zu einer Parthey ſich aufrichtig zu ſchlagen, oder dergleichen raiſonnements tapffer zu wiederlegen; gleichwie wir dieſes indeſſen ausführlich genung gethan, und der Meinung ſeyn, daß viel ungewöhnliches nicht bloß böſer Menſchen Betrügereyen und Verblendungen, ſondern des Satans Liſt zu zuſchreiben ſey ꝛc. (Dazu ein groſſer locus aus Heidano angebracht wird, welcher die Sache ausmachen ſoll.)

Anmerckung.

Iſt ein unzeitiges Poſtulatum.

Wie ich in dieſen §§. nur einen puren Hiſtoricum abgebe, der beyde heutiges Tages noch ſo ſehr in Zweiffel gezogene Meinungen vor und wieder die Hexerey nude recenſiret, ohne mich zu einer Partie zu ſchlagen, als welches damahls

Perſarum, das iſt, ſolche Leute, die mit Nativität-ſtellen, Wahrſagen, Sterngauckeley, Gifftmiſcherey, eine Parade machten, und in effectu groſſe Præſtigiatores waren, die mit ihrem Hocus Pocus Groſſen und Kleinen ein Blendwerck vormachten. 2) Daß dergleichen Leute in Göttlichen Geſetzen pœna capitali beleget worden, ſolches rühre zweiffels ohne daher, daß nach den Verfaſſungen der Jüdiſchen Theocratiſchen Republique* alle abgöttiſche und abergläubiſche Künſte, als wodurch das Volck

Ob Hexen, wegen der Verfaſſung der Jüdiſchen theocratiſchen republique, nur am Leben zu beſtraffen ſeyn.

damahls auſſer meinem Propos war; alſo wird verhoffentlich der Herr P. ſich beſcheiden, daß es in ſeinen Mächten nicht ſtehe, noch er mir vorzuſchreiben habe, daß ich mich præciſe in der damahligen Zeit, in dieſem Punct categorice erklären ſollen. Was meine Meinung davon ſey, iſt aus der nachfolgenden Hiſtoriſchen Anleitung von dem Zuſtande des Hexen-Proceſſes vor und nach der Reformation bis auf ietzige Zeiten abzunehmen, und gebe ich mich weder in dieſer, noch ſonſt vor einen auspolirten Mann und Richter aus. Vielmehr kan der Herr P. als ein durch viele Schrifften und Schediasmata bereits hochberühmter Senior der dortigen Theologiſchen Facultät, ſein Heyl (wo es ihm beliebet) wieder Beckern, Webſtern, Bickerſtaff, Hutchinſon (als deren Schrifften nun auch in teutſcher Sprache zu Tage liegen) und andere, daraus dieſes hiſtorice angeführet worden, verſuchen, und ſelbige mit ſeinem Chartummim und Mecaſchevim ſo lange exerciren, wie er es vor nöthig hält; meines Thuns iſt es nicht, in dergleichen Controverſen mich unnöthig einzulaſſen, und würde alsdenn die Zeit lehren, was vor grüne Lorbeer-Cräntze unſer Herr P. durch ſeine neue auspolirte Schediasmata erjagen dürffte.

Herr P. Weidnern wird angerathen, wieder Beckern, Webſtern u. a. zu ſchreiben.

* Gegenſatz. p. 111. §. 13.

Mehr liſtig als gründlich iſt dasjenige, was §. 8. von dem Herrn A. als einem beſorglichen Patron dieſer Gegen-Meinung, zu deren Behuff angeführet wird von der Jüdiſchen Theocratiſchen Republique.

Von der Jüdiſchen Theocratie.

Anmerckung.

Wenn der Herr P. die Pflicht eines guten Diſputatoris hätte beobachten wollen, würde er dieſes gantze raiſonnement hier nicht ſo mal à propos angebracht, und bey raiſonablen Leſern mehrere Hochachtung von ſeinem Judicio ſich ohne Zweiffel erworben haben. Denn da ich dieſe Gründe nur alle hiſtorice anführe, ohne zu approbiren, oder dawider zu raiſonniren,

Volck leicht von dem wahren Gottesdienſte abgewendet werden kunte, höchſt ſtraffbar ſeyn muſten.

§. IX.

Ob die Hexe zu Endor eine Ventriloqua geweſen.

Bey der Hiſtorie der Hexe zu Endor* weiß die contraire partie auch viele remarques zu ihrem Vortheil hervor zu bringen, ſelbige zielen meiſt dahin, daß dieſes Weib eine Betrügerin

mit was Fuge und Billigkeit attaquiret er denn mich, und will par force, ſo zu ſagen, mir dieſe Meinungen aufdringen? Dieſes gehöret zu den Kunſtgriffen, darüber der Herr le Clerc geklaget in der Vorrede §. 7. Es iſt auch dieſes von der Theocratie nur eine Neben-Meinung, die der Haupt-Sache eben nichts giebet oder nimmt, auch hat der Herr P. noch lange nicht bewieſen, wenn eigentlich die Jüdiſche Theocratie aufgehöret. Spencer *de Urim & Thummim* c. 2. §. 2. hat gantz andere Gedancken davon.

* Gegenſatz. p. 116. §. 15.

Es wird auch dem Herrn A. und ſeiner guten Freunde Parthey wenig oder nichts zu ſtatten kommen deſſen etwas weitläufftige Anführung der Hexe zu Endor. Denn es mag Helmontius, Plutarchus, van Dalen, noch ſo viel anführen von Weibern, ſo durch den Bauch ihre Künſte ausgeſprochen haben; ſo iſt doch dieſes alles ſchon oben von uns wiederleget.

Anmerckung.

Weil ich dieſes nur hiſtorice anführe, und ſonſt keine Parthey davon nehme, ſo möchte indeſſen doch wohl ſelbſt dabey ſeyn, wenn iemand dergleichen hocus pocus mit der Bauchſprache ausüben zu können, vorgiebt. Vor ein paar hieſiger Johannis-Jahrmarckten ſoll ein fremder Jude hier geweſen ſeyn, welcher vor wenig Geld in den Häuſern dergleichen gegauckelt hat. In mein Hauß iſt er damahls nicht gekommen, ſondern wie mich andere gute Freunde berichtet haben, hat die gantze Sache darin beſtanden; daß er, wenn er wegen des Preiſſes der Zuſchauer, oder vielmehr Zuhörer einig geworden, ein weiß Lacken ſich zu bedecken gefodert, und vorhero gebethen, ſelbiges bey währendem actu nicht aufzudecken, da er denn ſeine Hiſtorien angefangen zu reden, als mit ſeinem Bruder, welcher alsdenn eine gantz andere Stimme unter dem Lacken formiret, und es geſchienen, als wenn zwey unterſchiedliche Perſonen mit einander geredet. Ich kan weiter nichts ſagen, weil dieſer Gauckler zu meiner notiz nicht gekommen, ſonſten würde abſonderlich darauf Achtung gegeben haben, (1) ob er das Lacken über den gantzen

rin geweſen, gleich denen Pythoniſſis, ſo Ventriloquæ genannt werden, von dergleichen Forberien ſchon Plutarchus zu ſeiner Zeit unter den Heyden in dem Buche de Ceſſatione Oraculorum kluge Gedancken geheget, welches der gelehrte Holländer Antonius van Dale *de divinationibus Idololatricis p. 611.* weiter illuſtriret. Wie das Reden durch den Bauch aber zugehe, erkläret Franc. Mercur. ab Helmont in *Alphabeti vere natural. Hebr. delin. Colloqu. 3. p. 23.* folgender geſtalt: Quod talis ſermo fiat per Epiglottidem, (quæ eſt elevata quædam Cartilago, quæ, veluti in folle aſſarium initium arteriæ aſperæ) ut quis ſcilicet attracto ſpiritu introrſum loquatur in ventrem ſuum, ore penitus clauſo, quemadmodum non ſaltem olim *Engaſtromythi* ſive ventriloqui locuti eſſe putandi ſunt, ſed & noſtris temporibus deceptores quidam ſeſe divinare fingunt, prout ipſe certiſſima edoctus ſum experientia.

§. X.

Dieſen Beantwortungen auf die Oerter der heil. Schrifft wird

Mehrere rationes aus der Natur einer geiſtigen Creatur.

gantzen Leib ausgebreitet, daß man nicht mercken können, ob er, wenn ſeinem Vorgeben nach ein anderer redet, er ſelbſt ſeine Lippen oder Unterleib beweget; (2) ohngeachtet ſeines Verbietens, würde bey währenden Reden, durch iemand von den umſtehenden, das umgehenckte Lacken geſchwinde haben wegreiſſen laſſen. Hiernechſt laſſe ich den Leſer über, wie kräfftig der Herr P. Beckern und die angeführten Autores refutiret habe, und füge nur noch bey, daß die alte Meinung aus dem Syrach, und vermuthlich der damahligen Jüdiſchen Kirche, welche auch in ſeinem Theologiſchen Sendſchreiben der ſel. Jacob Böhme adoptiret hat, daß würcklich des Propheten Samuels Seele es geweſen, ſo mit dem beängſtigten Saul damahls geredet, und ohne dieſes Weibes Beyhülffe ihm erſchienen, in einem Tractätlein, ſo 1698. unter dem Titul: der nach ſeinem Tode weiſſagende Samuel, vertheidiget, und dabey merckwürdige Hiſtorien angebracht worden. Der Herr Abt Fabricius zu Helmſtädt vermeinet zwar in der unvergleichlichen Hiſtorie ſeiner Bibliotheque P. V. p. 146. daß die darinn angezielte Hiſtorie von der nach dem Tode erſchienenen Frauen auf den ſeel. Herrn M. Schaden zu ziehen: Allein dieſer hat, wie bekannt, in cœlibatu ſein Leben zugebracht, vermuthe also vielmehr, daß es der ſeel. Probſt Seidel zu Berlin geweſen, dem es wiederfahren.

Böhmens Meinung von Samuels Erſcheinung.

wird aus der Vernunfft beygefüget, daß der Teuffel, als ein erſchaffener Geiſt Leib und Beine, als etwas materielles, nicht annehmen könne; * Und ob aus der Vernunfft wohl wenig gegründetes in der Pnevmatic und Doctrina ſpirituum ſich herholen lieſſe, ſo beſtärckte doch dieſes ſehr wahrſcheinliche Principium Chriſtus ſelbſt, welcher nach ſeiner Auferſtehung eben deswegen ſeine erſtaunende Jünger am meiſten convincirte, daß er kein Geiſt wäre, weil er Fleiſch und Bein an ſich hätte, könte nun ein Geiſt Fleiſch und Bein an ſich nehmen, ſo würden die Jünger eben dieſer exception ſich haben bedienen können.

§. XI.

Unterſuchung der Macht des Teuffels.

So kömmt ihnen auch gar nicht glaublich vor, daß der Satan ſolte die Macht haben, virtutem & ordinem naturæ inviſibilis zu mutiren, daraus inferiret wird, daß er alſo auch nicht Wetter machen, ** in forma ſuccubi & incubi venerem exer-

* Gegenſatz. p. 118. §. 16.

Ob ein Geiſt Fleiſch und Bein an ſich nehmen könne.

Ich kan auch nicht gütig urtheilen, wenn der Herr A. §. 10. herausſtreichet den faſelhafften (ludicram) Satz ſeiner Freunde; daß ein Geiſt nicht Fleiſch und Bein annehmen könne, und ſolches in der heiligen Schrifft ſelbſt beſtätiget würde.

Anmerckung.

Hier deſiderire aber eins bey dem Herrn P. bonam fidem, in den Worten: heraus geſtrichen, da ich dieſe paſſage doch nur nude recenſiret habe. Ob aber dieſe oder des Herrn P. exclamationes darüber abgeſchmackt ſeyn, überlaſſe ich einem verſtändigen Leſer, indem der Herr P. ſo viel als nichts dawider entgegen zu ſetzen gewuſt, als einige Oratoriſche Lufft-Streiche und nichts reelles an ſich habende Schemata, wodurch dieſe Sache bey weitem nicht ausgemacht iſt.

** Gegenſatz. p. 121. 122.

Ob der Teuffel Wetter machen könne.

Wenn die guten Freunde des Herrn A. daraus ſchlieſſen, daß der Teuffel auch nicht Wetter machen könne; ſo antworte ich aus Gerhardo generaliter in Loco Theol. Tom. II. p. 21.

Anmerckung.

Hr. Hoffmann leugnet es.

Das kan ich geſchehen laſſen, wenn nur der Herr Hof-Rath Hoffmann zu Halle und die ſeiner Meinung ſeyn, eben diejenige opinion von dieſem loco hat,

exerciren *, die Menſchen als ſchwere Cörper durch die Lufft führen, und andere dergleichen Dinge contra ordinarias leges naturæ & regulas motus verrichten könne, wie ſolches unter andern hat, und mit der gemeinen Antwort friedlich iſt. Ich glaube aber nicht, daß der Herr P. mit dieſer Autorität, ohne andere ſtreitige Urſachen bey der Gegen-Partie etwas ausrichten werde, die generaliter und ſpecialiter h.c. mit rationibus dieſes negiret; welche aus dem Hn. Hoffmann zu elidiren dem Herrn P. als Contradicenten obgelegen hätte.

* Gegenſatz. p.125. §. 18.

Wie ſchwer auch vielen ſcheinen mag eine Antwort aufzubringen gegen diejenigen, die da leugnen, daß der Teuffel mit Perſonen beyderley Geſchlechts ſich fleiſchlich vermiſche oder ſolches thun könne; ſo will ich doch verſuchen, die Möglichkeit dieſes ſchändlichen Laſters zu erweiſen. Zu dem Ende führet der Herr P. an, daß der Satan Luc. XI, 24. ein unreiner Geiſt genannt werde, und beruffet ſich auf conſenſum B. Lutheri Tom. IX. Altenb. p. 70. &c.

Von des Teufels Buhlſchafft mit Menſchen von beyderley Geſchlechte.

Anmerckung.

Mit dieſer Meditation iſt der danckelen Sache bey weitem noch nicht abgeholffen, und werden ſich diejenigen Autores, ſo die Möglichkeit dieſer Sache anfechten, wohl ſchwerlich mit dergleichen generalen Aſſertis abweiſen laſſen. Es ſeyn unter den Papiſten ſelbſt einige dieſer Meynung nicht. Ein alter Scribent Nicolaus Jaquerius *in flagello Hæreticorum faſcinatorum cap. 2.* und Eugubinus *de perenni Philoſophia lib. 8. c. 21.* unter den Proteſtantiſchen: Wierus *de Præſtigiis Dæmonum lib. 3. cap. 19.* Anton. Prætorius vom gründlichen Bericht von Hexen *cap. 7.* Reginaldus Scotus *diſcoven off. Witſcherafft lib. 4. c. 10.* Gödelmann *de Lamiis lib. 4. c. 5.* Petrus Martyr *loc. com. claſſ. 1. Tit. de Dæmonum illuſione*, glauben alle von der teuffeliſchen Buhlerey nichts, oder wollen nichts davon wiſſen, ſondern geben es vor einen bloſſen Wahnwitz aus. Wozu kommet, was der Geh. Rath Thomaſius darwider ohnlängſt angeführet, wie auch was der Profeſſor Medicinæ zu Halle der Herr Hoff-Rath Friedr. Hoffmann in der allegirten Diſſertation: De potentia Diaboli dawider evinciret. Gleichwie aber dieſes wohl nicht anders ſeyn kan, indem der Herr Hoffmann bekannter maßen ſeine Mediciniſche und Philoſophiſche Concepte nach des Carteſii corpuſculariſchen verjüngten Maaß-Stabe einzurichten pfleget; Alſo fehlet es auch an einem neuern und berühmten

Welche es leugnen.

Herr D. Alberti Meinung davon.

andern auch, mit deutlichen raiſons behauptet ein gelehrter Doctor Medicinæ zu Halle, der Herr Hof-Rath Hoffmann in ſeiner Diſſertation *de Potentia Diaboli*.

§. XII.

Medico, und Profeſſore Medicinæ, ſo den immer mehr und mehr durchdringenden *Principiis Medicis Stahlianis* folget, nicht, der dergleichen concubitum annoch aſſeriret. Ich meine den Herrn Hofrath Michael Alberti, deſſen Sentiment in ſeiner *Juris-Prudentia Medica pag. 115. ſeq.* folgendes iſt: Sed nunc alia intricata occurrit quæſtio: An monſtra a Diabolo generari poſſint? Et in qua decidenda a nimia credulitate & ſuperſtitione; ſed etiam a nimia ſpeculatione & ſcepticiſmo abſtinendum eſſe, judico. Multi negant coitum Diaboli cum hominibus, ſive incubatu, ſive in ſuccubatu. Multi tamen viciſſim hunc concubitum admittunt, eumque variis obſervationibus probare contendunt; Ubi denuo aliqui diſtinctionem proferunt: an Diabolus cum fœmina concumbere & cum eadem prolem generare queat? Prius concedunt, poſterius negant. Pro illuſtranda hac intricata quæſtione, iterum quæritur: an Diabolus poſſit corpus aſſumere? quam quidem quæſtionem affirmativa decido ſententia. Deinde quæritur: *an Diabolus cum corpore concumbere poſſit?* & hanc quæſtionem iterum affirmo. Denique quæritur: *an in hoc corporeo concubitu Diabolus naturaliter generare poſſit?* hoc ego neſcio: interea tamen actualem generationem Diabolo non concedo, ſed ſi verum eſt, quod dentur Vangiones ſive Campſores aut Cambiones (Wechſelbälge, Elben, böſe Dinger) tunc ejusmodi liberos ſuppoſititios pro glaucomate a Diabolo habeo, qualia glaucomata an Diabolus formare poſſit, minime dubito. Welches im teutſchen alſo lautet: Nun aber „kommt eine verwirrete Frage vor: Ob *Monſtra* vom Teuffel kön„nen gezeuget werden? und zwar auf Art einer Buhlſchafft mit ei„nem Menſchen. Bey welcher Entſcheidung man ſich wohl vorzuſehen „hat, ſo wohl vor die gar zu groſſe Leichtgläubigkeit und Aberglauben, als „auch vor allzu ſpitziger Nachgrübelung und Zweiffel an allen Dingen „(ſcepticiſmi). Viele leugnen, daß es ſolche Buhlſchafft des Teuffels mit „Menſchen beyderley Geſchlechts gebe, vielen aber auch kömmt er glaublich „vor, und ſuchen ſelbigen durch unterſchiedliche Anmerckungen davon zu be„haupten. Wobey denn einige einen Unterſcheid machen; Ob der Teuffel „mit einem Weibs-Stück könne buhlen, und mit ihr Kinder „zeugen? Das erſte geben ſie zu, das andere aber nicht. Dieſe verwor„rene Frage etwas heller zu machen, wird ferner gefraget: Ob der „Teuffel einen Leib annehmen könne? welche Frage ich allerdings

mit

§. XII.

Die, welche aus Hertzens-Grunde dieſe letztere Meinung behaupten, würden, wenn wir noch in den finſtern Zeiten eines abergläubiſchen Bodini lebten, ſich zu beſorgen haben, daß ſie par

Warum die Papiſten dieje-nigen, welche die Zauberey geleugnet, zu Zauberer gemacht haben.

mit ja beantworte. Hiernechſt wird gefraget: Ob der Teuffel mit" dieſem angenommenen Leibe Buhlſchafft treiben könne? und" dieſe Frage bejahe ich auch. Endlich wird gefraget: Ob der Teuffel" mit dieſem leiblichen Beyſchlaff natürlicher Weiſe, Kinder" zeugen könne? Dieſes weiß ich nicht, indeſſen ſchreib ich ihm doch eine" würckliche Kinder-Zeugung nicht zu; ſondern wo es wahr iſt, daß Wech-" ſelbälge, Elben, böſe Dinger, ſich dann und wann finden, ſo würden ſolche" vor ein Blendwerck des Satans zu halten ſeyn, und daß er ſolche Blend-" wercke machen könne, zweifle ich im geringſten nicht." Wie nun dieſer berühmte Mann von dieſer Sache ſeine Meynung rund und kurtz an den Tag geleget: alſo werde mit deſſen Erlaubniß eines und das andere zu erläutern ſuchen. Anfänglich habe einen groſſen Zweiffel, ob die Autores, ſo p. 116. von ihm angeführet werden, alle die Buhlſchafft des Teuffels mit Menſchen leugnen; wenigſtens zeiget der Augenſchein das Contrarium, aus des Herrn Kleins Diſſertation: Unterſuchung des Bekänntniſſes der Hexen vom Beyſchlaff des Teuffels, welche kurtz hernach mit dem Lateiniſchen Titel als ein ander Werck angeführet wird, und doch einerley iſt. Der ſeel. Carpzovius in ſeiner *Praxi criminali P. 1. qv. 49. n. 31. 32.* aſſeriret auch dieſen Beyſchlaff, und zwar nicht *n. 31. & 32.* da er nur relative anderer Opiniones recenſiret, ſondern n. 34. & 35. *ubi opinionem de concubitu cum Diabolo longe veriſſimam vocat,* nur giebt er nicht zu, daß aus dem Beyſchlaff rechte Kinder können kommen. Doch, wie an eines oder des andern Beyfall, oder Abſtimmung nicht groß gelegen iſt; alſo könte noch angeführet werden, daß der Herr Alberti ſeine Meinung zwar deutlich davon geſagt, allein die Gründe davon zurück behalten hätte. Wie man denn auch die Connexion nicht eben wohl abſehen kan, wenn geſetzet wird; daß man nicht wiſſe, ob der Teuffel in der leiblichen Vermiſchung mit Unholden natürlicher Weiſe Kinder zeugen könne? und ihm indeſſen doch keine würckliche Kinder-Zeugung zuſchreibet. Denn dieſe letzte Aſſertion, daucht mir, inferiret, daß man gewiß weiß, daß der Teuffel mit Unholden natürlicher Weiſe nicht Kinder zeugen könne. Was auch ferner von den Elben, böſen Dingern ꝛc. angeführet wird, rühret ja nur von der traumhafften Einbildung und darauff ſich fundirenden Bekänntniſſen alter Weiber her, und judiciret davon ſo wohl der ſeel.

Bedencken darüber.

Fernere Erläuterung über Herrn Alberti Meinung.

par force zu Zauberern würden gemacht werden. Denn es bezeuget Bodinus in ſeiner Dæmonomania, in welcher tauſend ungläubliche Dinge anzutreffen, daß im Jahr 1453. einer, mit Nah-

D. Ettmüller als auch die Leipzigiſche mediciniſche Facultät, in ihren *Reſponſis*, ſo der Herr D. Weſtphal ſeiner *Pathologiæ Dæmoniacæ* als einen *Appendicem* beygefüget hat, gantz anders von dergleichen Zugeſtändniſſen; *vid. n. 37.* Ob wohl der ſonſt nicht unberühmte Clauderus in ſeinem mediciniſchen Reſponſo, an angeführtem Orte noch nach der alten Leyer tantzet, worinnen ihm aber gar nicht nachfolgen will der hochgelahrte Roſtockiſche Prof. Med. Herr Dethardīng in ſeiner *Diſſert. de obſeſſione eaque ſpuria*, davon Specialia angeführet ſeyn in der Hiſtoriſchen Anleitung §. 71. Indeſſen iſt vermuthlich, daß der Herr Hoff-Rath Alberti ſich näher wegen der Operation der Geiſtiſchen Subſtantien zu erklären werde Gelegenheit haben, dieweil der Roſtockiſche Prof. Med. Hr. Burchardi der Herren Stahlianer hypotheſes in ſeinen *Meditationibus de Principio movente primo in animatis, in ſpecie de anima Plantarum & Brutorum* attaquiret hat. Dabey es denn ſcheinet, daß es damit auf ihn wohl abſonderlich angeſehen iſt, als welchen er in der Præfation und durchgehends in ſeinem Wercкgen, abſonderlich p. 126. ziemlich mitnimmt, indem vermuthlich der Herr P. Burchardi wohl weiß, welchem er ſub nomine *Anonymi Hallenſis* den Text leſen wollen. Es profitiret allemahl Reſpublica literaria dadurch, wenn Gelehrte und habile ingenia von diverſen hypotheſibus in der Philoſophie ihnen einander ihre Gedancken und Meditationes kund machen, und hiernechſt den applauſum von vernünfftigen und in den Sachen erfahrnen Leſern mit gelaſſenem Gemüthe abwarten. Ich finde auch bey dem Hn. Alberti ein mehreres nicht davon, als daß er in *additionibus ad cap. V. §. 18.* pag. 408. provociret, auf des ſel. D. Speners *Theolog.* Bedencken, *P. 2. Cap. 5. Art. 2. Sect. 21. p. 783.* Unter den Lutheriſchen Theologis Academicis hat ſonſt der berühmte Tübingiſche Prof. *Thummius*, nach dem Bericht des ſeel. Meyfarts, dieſe Buhlſchafft ebenfalls in Zweiffel gezogen. Wie auch noch heutiges Tages der Herr Prof. Bierling in ſeinem wohl ausgearbeiteten *Pyrrhoniſmo hiſtorico*, und andere. Der berühmte Herr Griebner redet auch ſehr zweiffelhafft hievon *Opuſculor. Tom. V. Sect. 4. §. 32.* Ceterum id facile dedero, nefandum cum Dæmone coitum omnem veniæ conjugalis efficaciam prorſus excludere, ſi *quidem* in quemquam tantum cadat ſcelus. *Solam* enim *confeſſionem* per *tormenta* humana, omnem patientiam ſæpius excedentia, expreſſam *illi rei ſufficere vix putaverim.*

Nahmen Wilhelmus Luranus, in Franckreich wegen Hexerey mit dem Tode geſtrafft worden, welcher vorhero in der Tortur bekannt, daß er ſich dem Teuffel verbindlich gemacht, bey aller occaſion die Zauberey und Schwartz-Kunſt vor Fabeln auszuruffen;* Allein wer einen Verſtand hat, wird leicht errathen

* Gegenſatz. p. 114. §. 14.

Von eben der Stärcke iſt die Inſtanz wieder die Freunde des Herrn A. denn indem ſie die abergläubiſche Dinge ihrer Hexen-Meiſter nur vor bloſſe Taſchen-Spieler und liſtige gauckleriſche Verblendungen ausgeben; ſo werden ſie durch die Beſchreibung des Aberglaubens ſelbſt wiederleget, welches mit einer ſafftigen Stelle des vormahligen hieſigen Predigers Herrn Männlings in- und ausländiſchen abergläubiſchen Albertäten p. 153. (vermeintlich) erläutert wird. Ob Hexenmeiſter bloſſe Taſchen-Spieler ſeyn.

Anmerckung.

Hier hätte der Herr P. ſich wohl deutlicher erklähren mögen, welche er specialiter unter meinen Freunden wolte verſtanden haben. Wo er damit zielet auf einen hochberühmten Mann in Halle, als aus deſſen Diſſertation, *de Crimine Magiæ*, dieſe rationes hiſtoricè angeführet werden; ſo dencke noch mit vielem Vergnügen und obligation an die viele unverdiente Gütigkeit, ſo die 10. Jahre über, da ich erſtlich diſcendo, hernach docendo in dem geſegneten Halle mich aufgehalten, von ihm genoſſen habe. Der Herr P. wird mir aber nicht verdencken, daß ich alsdenn anführe, daß er in ſeinem §. XIV. gantz vergebliche Lufft-Streiche mache, und des rechtſchaffen gelahrten Mannes Meinung von Hexen-Meiſtern noch gar nicht eingeſehen habe. Weil deſſen Sentiments hievon in der Hiſtoriſchen Anleitung ausführlicher abgehandelt worden; will nur anitzo zu Erläuterung ſeines Sinnes, die wenige Worte aus ſeiner Erinnerung von der Winter-Lection 1702. hiebey fügen: „Gleichwie ich 1.) den Teuffel glaube, und ihn 2.) für eine allgemeine Urſache des" Böſen, folglich 3.) auch des Sündenfalls der erſten Menſchen halte;" alſo glaube ich auch, NB. daß Zauberer und Hexen ſeyn, die denen" Menſchen und Vieh auf eine verborgene Weiſe Schaden zu-" fügen. Ich gläube auch 5.) Cryſtallen-Seher, Beſchwerer, und" die mit abergläubiſchen Sachen und Seegenſprechen allerhand" wunderliche Sachen verrichten; Ich gebe auch endlich zu, daß 6.) von" Wird von Hn. Thomaſio nicht eben verfochten; deſſen Meinung von Hexerey.

then können, warum die Päbſtiſche Cleriſey durch Foltern und Martern den Luranum, daß er dergleichen Dinge geſtanden, gezwungen. Und wie wir dieſe gute Leute gern, ex hoc medio termino, von dem Laſter der Zauberey frey ſprechen; Alſo laſſen wir hingegen ihre Meinung ihrer eigenen Verantwortung über, und wenden uns zu der Beleuchtung der indiciorum magiæ.

Das

„dieſen Leuten etliche Dinge verrichtet werden, die nicht vor Gauckeleyen und Betrügereyen zu halten, auch nicht denen verborgenen Würckungen der natürlichen Cörper und Elementen füglich können zugeſchrieben werden, ſondern muthmaßlich vom Teuffel herkommen: Wie denn auch 7.) zuweilen etliche Dinge vorkommen, da man „nicht anders ſagen kan, als daß ſie von einer höhern als menſchlichen „Macht herkommen, und doch GOtt und ſeinen guten Engeln „nicht können zugeſchrieben werden, als wenn z. E. aus dem menſchlichen „Leibe allerhand natürliche, ſonderlich aber künſtliche Dinge, als Zwirn, „Stecknadeln, Scherben, Haare, Hecht-Zähne, und zwar in groſſer Menge aus Oertern, ſo dieſelbige nicht faſſen können, z. E. aus den „Ohren hervorkommen. 8.) Ich lobe auch, daß man die Cryſtallen-Seher, Beſchwerer, Seegenſprecher, u. ſ. w. in einer wohlbeſtelleten Republique nicht duldet, ſondern daraus verjaget, auch wohl nach Gelegenheit ſtraffet. 9.) Ich lobe, daß man diejenigen Zauberer und „Hexen, die den Menſchen auch nur auf eine verborgene Weiſe Schaden thun, am Leben ſtraffe, wenn auch ſchon der Schaden vermittelſt ſonſt „unbekannter und geheimer Kräffte der Natur geſchehen, oder „wenn auch würcklich darauf kein Schade geſchehen wäre, ſondern nur die Zauberer und Hexen, ſo viel an ihnen geweſen, mit ihren „Beſchweren und Gauckeleyen ſich, Schaden zu thun, bemühet hätten. Woraus der Herr P. verhoffentlich ſich wird informiren können, daß der Herr Geh. Rath Thomaſius die Cartummim eben vor keine bloſſe menſchliche Betrüger halte, und alſo der §. 14. gantz überflüßig ſey; Innaßen denn auch der berühmte Herr Hof-Rath und Medicus Coſchwiz zu Halle in ſeinen Noten über des von Güldenklee Zeughauß der Geſundheit pag. 694. dieſes alles auch approbiret, mit folgendem nachdrücklichen raiſonnement: „Weil aus heiliger Schrifft genungſam bekannt iſt, oder „wenigſtens allen Chriſten bekannt ſeyn ſoll, daß ſo wohl Glück als Unglück, Freude als Leyd, und alſo auch folglich ſo wohl Geſundheit als

Herr Hof-R. Coſchwiz approbiret Hrn. Thomaſii Lehre.

Kranck-

Das andere Capitel.

Von der unterſchiedenen Art und Beſchaffenheit der Kennzeichen der Zauberey und gemeinen Confuſion bey Anführung derſelbigen.

§. I.

DJe Kennzeichen, dadurch man ſolle bemercken können, daß ſich einer des Laſters der Zauberey theilhafftig gemacht, ſind entweder generale und gemeine Kennzeichen, ſo zu Probirung aller Laſter dienen, oder ſpeciale und beſondere, daraus man ſonderlich das Laſter der Zauberey beweiſen will. Ob nun wohl Cruſius in ſeinem zuſammen geſchriebenen Folianten Wie mancherley die Kennzeichen der Zauberey ſeyn.

Kranckheit, von niemand anders, als von der Hand deſſen, der ſie erſchaffen hat, herrühret, auch die Exempel der heiligen Männer, deren Creutz und Trübſahl uns die heil. Schrifft verzeichnet hinterlaſſen hat, bezeugen, daß dieſelben niemahlen ihre Unglücks-Fälle dem Teuffel oder deſſen Werckzeugen zugeſchrieben, ſondern derſelben Urſachen allemahl in der heiligen Vorſehung und Regierung GOttes gegründet haben, halte ich davor, daß derjenige, ſo ein rechter Chriſt ſeyn will, nicht mit unverletzten Gewiſſen von dieſer Regel abweichen könne, ſondern da er die Urſachen ſeiner Kranckheiten, ob dieſelbigen ſchon über oder wieder die Natur zu ſeyn ſcheinen, nicht der Schickung GOttes, ſondern dem Teuffel und deſſen Werckzeugen zuſchreibet, oder gar bey denen Hülffe ſuchet, ſich ſchwerlich an GOtt verſündige, und deſſen Straffe über ſich damit vermehre, indem er dadurch die Ehre, ſo er GOtt in gedultiger Gelaſſenheit zu geben ſchuldig iſt, demſelben raubet und dem abgeſagten Feinde Gottes und des menſchlichen Geſchlechtes giebet und gönnet. Halte derohalben davor, daß man billiger mit Hiob ſagen ſolle: Der HErr hat es gethan, geben und genommen, der Nahme des HErrn ſey gelobet. Und gefällt mir hierinn ſonderlich die Meinung des berühmten hieſigen Profeſſoris Herrn Thomaſii hiervon, welcher von dieſer Sache ſchreibet: Er wolle lieber in ſolchen Begebenheiten, wo Kranckheiten von ungewöhnlicher oder unnatürlicher Art (von denen der 5te Punct in dieſem Capitel handelt) ſich finden, ſagen, er wüſte nicht, wie ſolches zugehe, als dem Teuffel die Ehre geben und ſagen, daß ſie durch deſſelben Krafft entſtanden und verurſachet wären."

ten de Indiciis part. 2. cap. 32. da er ex profeſſo de Indiciis magiæ handelt, dieſe Ordnung gar nicht in acht genommen, ſondern wie Kraut und Rüben alles unter einander wirfft; ſo hat doch der Sächſiſche JCtus Bened. Carpzovius in ſeiner Praxi Criminali, welche, wie ſie von ſeinen erſten, alſo auch deſſen beſten Büchern iſt, P. III. qu. 170. dieſe Eintheilung nebſt Zangero, Stephani, und andern wohl obſerviret.

§. II.

Gemeine und beſondere Kennzeichen.

Die gemeinen ſo wohl, als beſondere Kennzeichen eines Laſters, werden wieder unterſchieden nach den geringern oder gröſſern Gradibus und Stuffen der Wahrſcheinlichkeit. Mit denen es nun ſo beſchaffen, daß ſelbige offt falliren und darauf man gantz unſicher bauen kan, ſelbige ſeyn bey vorſichtigen und verſtändigen Jure-Conſultis nicht genung, deshalb einem Beſchuldigten, um die Wahrheit heraus zu bekommen, der Folter zu unterwerffen, nicht zwar aus dem Principio, daß die Tortur in Chriſtlichen Republiquen nicht zu dulden, * wie einige mit dergleichen raiſonnements hervor gewiſcht; ſondern daß

* Anmerckung.

Von Abſchaffung der Tortur.

Denn dieſes iſt noch altioris indaginis, wie der Herr Geh. Rath Thomaſius nach ſeiner gewöhnlichen Scharffſinnigkeit wohl obſerviret hat, in der *Allocution* an den damahligen Herrn Reſpondenten der Diſſertation: *de tortura ex foris Chriſtianorum proſcribenda.* Indeſſen hat nach ſeiner Vielbeleſenheit der Herr Geh. Rath und Cantzler von Ludwig in ſeinem Comment. ad A. B. P. II. p. 417. weitläufftig angemercket, daß man „anfangs in Teutſchland von keiner Marter-Cammer oder Folter-„Banck was gewuſt, ſondern einen überführten Verbrecher entweder ſo „fort geſtraffet, oder, wenn man ihn nicht überführen mögen, in Ermange-„lung genugſamen Beweiſes, weiter mit ihm nichts vorgenommen. „Eben wie noch ietzund in dem Königreich Engeland verfahren zu wer-„den pfleget, da die *Tortur* oder Folter-Cammer unbekannte Sachen „ſind, davon Joh. Forteſcutus *de LL. Angliæ cap. 22.* wie auch in Schwe-„den, da man von Torturen weder ehemahls etwas gehöret, noch ſolche „nachhero, offtmahliger Vorſtellungen ohngeachtet, jemahls angenom-„men und gebraucht ſeyn, davon Stiernhœck *Lib. I. Jur. Svec. cap. 9.*

Iſt den alten Teutſchen unbekannt geweſen.

Loccen.

daß ein ſolches hartes Mittel die Wahrheit durch der Verbrecher eigene Geſtändniß hervor zu bringen, nur alsdenn in geſunder Vernunfft fundiret iſt, wenn dergleichen Kennzeichen eines Laſters vorhanden, vermöge deſſen der Inquiſit faſt convinciret iſt, und es nur zur mehrern Gewißheit an ſeinem Geſtändniß noch fehlet.

§. III.

Der vorhero gemachten Eintheilung zu folge, werden in folgendem Capitel erſtlich diejenigen Kennzeichen anzuführen ſeyn, ſo zum Beweiß aller Laſter insgemein dienen, und daß weder dieſelbige, noch die ſpeciale angeführte indicia wegen der Zauberey, zur ſpecialen inquiſition, viel weniger zur Tortur, ihrer Ungewißheit und Betrüglichkeit halben, tüchtig ſeyn, noch von gewiſſenhafften und verſtändigen JCtis, tam in docendo, quam in decidendo, angenommen und approbiret werden können. Dieſe Kennzeichen ſind mißlich

Loccen. *in jure priv. Svecor. diſſertatio 30. th. 13. p. 742. ſequ.* wie" denn zu Erhaltung Ruhe und Friedens in einem gemeinen Weſen ſchon" genung iſt, daß alle überführte und offenbahre Verbrecher geſtraffet wer-" den, dahingegen an demjenigen, was verborgen bleibt, ſich niemand är-" gern kan; wie denn die Tortur in Teutſchland allererſt mit Einfüh-" rung frembder Römiſcher Rechte, durch etablirung der Univerſitäten," eingeführet worden: Inmaßen ein Exempel in des Botho *Chronico*" *Brunſwicenſi ad an. 1286.* vorkommt, daß Käyſer Rudolph von Hab-" ſpurg *Tile Kolup*, ſo ſich vor Käyſer Friedrichen ausgegeben, torqui-" ren laſſen, und die Wahrheit von ihm heraus gebracht, wie es denn auch" ſehr vernünfftige Gedancken ſeyn, welche der Herr Griebner, *Opuſculor.*" *Tom. V. Sect. 5.* davon häget. Es ſey nun aber mit dem Urſprung der" Tortur in Teutſchland wie es wolle; nachdem ſelbige in Teutſchland im" Schwange iſt, ſo kommen überhaupt verſtändige Theologi, Juriſten und" Medici darinn überein, daß zur Tortur mit groſſer Behutſamkeit zu ſchrei-" ten, und nur wenn es die äuſſerſte Nothwendigkeit erfodert. vid. Herr" Griebner am vorbelobten Orte." Selbige muß mit groſſer Behutſamkeit ergriffen werden.

Das dritte Capitel.

Speciale Anführung derjenigen Kennzeichen der Zauberey, ſo ungewiß und betrüglich.

SUMMARIA.

Von dem gemeinen Geſchrey, daß einer zaubern könne. §. 1. Requiſita dieſes Kennzeichens, was Zauberey anlanget, ſeyn niemahls in actis befindlich, und warum dieſes, ib. Dieſes Kennzeichen iſt ſehr mißlich. §. 2. Von der Bekänntniß conſociæ criminis. §. 3. Kräfftige rationes D. Speneri, wider deren Gültigkeit ib. & ſeq. warum ſonderliche Vorſichtigkeit in Hexen-Proceſſen nöthig. §. 4. Rationes Juridicæ von dieſer Sache. §. 5. Hn. Prof. Hoffmanns Meinung vom Blocksberge und andern Bekänntnißen. §. 6. Natürliche Urſachen der Hexen wunderlicher Bekänntniſſen. §. 7. D. Bechers ſentiment von Hexen. §. 8. Die Beſchuldigung einer Beſeſſenen iſt ein betrügliches Kennzeichen. §. 9. Gemeine Criteria leiblicher Beſitzung werden in Zweiffel gezogen. ibid. Warum ſehr behutſam hievon zu judiciren. §. 10. Worauf ſonderlich hiebey zu reflectiren. §. 11. Die meiſten Exempel leiblicher Beſitzung ſeyn ſehr dubiös. §. 12. Stigmata probiren keine Hexereyen. §. 13. Selbige ſeyn gantz natürlich. §. 14. Bey ihrer Erforſchung läufft offt Betrug mit unter. §. 15. Waſſer-Probe der Hexen. §. 16. Natürliche Urſachen des Schwimmens aus D. Hoffmanns Collegio Phyſico. §. 17. Verwandelung der Zauberer in Wär-Wölffe verworffen. §. 18. Der Teuffel kan mit Menſchen nicht venerem exerciren. §. 19. Herrn Kleins Raiſons hierüber werden erwogen. §. 20. Einiger Patrum wunderliche Meinung, über *cap. 6. Geneſeos.* §. 21. Hexen können kein Wetter machen. §. 22. *L. 4. C. de Math. & Maleſ.* iſt gottloß, ibid. Die Reitung der Maare iſt eine Kranckheit. §. 23. Einbildung und Furcht betrügen offt den Menſchen, wird mit curioſen Exempeln und rationibus des Herrn Prof. Stahls erläutert. §. 24. Remarquable Hiſtorie in puncto vermeinter Geſpenſter. §. 25. Der fliegende Drache iſt kein Kennzeichen. §. 26. Wie auch die vorgegebene Erſcheinungen der Engel. §. 27. it. wunderliche Phyſiognomie. §. 28. und Niederſchlagung der Augen, Verkehrung der Aug-Aepffel, ib. Liederliche Kennzeichen von dem Geruch der Inquiſ. §. 29. Wie auch ſi voces deſperabundas emittat. §. 30. Und eine Inquiſitin auf der Tortur nicht weinet. §. 31. Wenn ſelbige auf der Tortur ſchläfft. §. 32. Des Nachts abweſend iſt. §. 33. Ein Zettel mit Blut beſchrieben, it. von D. Fauſt. §. 34.

Sonder-

Sonderbahre Liebe zu Hunden, §. 35. Ungerechte Cautelen bey Hexen-Proceſſen examiniret. §. 36. Der Inquiſitin junge Tochter auszulocken. §. 37. Oder durch kluge Männer, Weiber, ſelbige auszuforſchen. §. 38. Ob ein Richter ſpe vitæ confeſſiones auslocken könne. §. 39. Ob ein Indicium a Patriæ zu nehmen, §. 40. Warum in Pommern, Mecklenburg und Weſtphalen ſo viel Hexen vor dem geweſen, Urſachen D. Hoffmanns erwogen. §. 41. Noch ein elendes Abergläubiſches Kennzeichen ex Bodino & Berlichio. §. 42. Bedencken von den Autoribus dieſer Indiciorum. §. 43. Die Confeſſion, ſo aus der Tortur wegen dieſer Indicien hergefloſſen, iſt nichtig. §. 44.

§. I.

Unter den betrüglichen Kennzeichen der Zauberey ſtehet billig oben an dasjenige, ſo von dem gemeinen Geſchrey hergenommen wird, * wenn nemlich ein ſolches vorhanden, daß Sempronia oder Locuſta eine Hexe ſey. Von dieſem Kennzeichen iſt zu mercken, daß ſelbiges gar nichts heiſſe, indem die Doctores und Criminaliſten ſelbſt ſo viel requiriren, ehe und bevor fama ein indicium des Laſters mache, daß Verſtändige gar leicht geſtehen werden, daß ein dergleichen indicium a fama mit alle den gefoderten Umſtänden ſie niemahls in actis inquiſitionalibus werden geleſen haben. Erneſtus Cothmann Vol. I. Reſp.

Von dem gemeinen Geſchrey, daß einer zaubern könne.

Requiſita dieſes Kennzeichens, was Zauberey anlanget, ſind niemals in actis befindlich.

* Gegenſatz. p. 133. §. 22.

Ich defendire mit dem Herrn A. daß kein Kennzeichen der Zauberey ſey ein gemeines Geſchrey; ſondern ein gegründetes und durch gerichtliche Unterſuchung beſtärcktes.

Von dem gemeinen Ruff, als einem Kennzeichen eines Laſters.

Anmerckung.

Dieſes iſt wohl recht gut, allein wenn man die Requiſita, ſo die Juriſten ad famam publicam erfordern, betrachtet; ſo kan man faſt ſich nicht enthalten, einem alten berühmten ICto. dem Thomæ Grammatico, beyzupflichten, als welcher aufrichtig von ſich bekennet, *Vol. I. Conſil. 42. n. 8.* daß er die gantze Zeit ſeines Lebens nicht einen Proceſs geſehen hätte, aus welchem er anmercken können, quod *fama publica* darinnen wäre bewieſen worden, wegen der vielen Requiſitorum, ſo man darzu erforderte. Man ſehe nur den eintzigen Farinacium in ſeiner *Praxi criminali quæſt. 47. n. 207.* und die von ihm weiter allegirte nach.

Iſt nach allen Requiſitis ſchwer zu erweiſen.

Reſp. XI. ſetzt 10. Requiſita, ehe und bevor fama ein tüchtiges indicium ad inquiſitionem ſpecialem abgeben könne, welche Carpzovius in Prax. Crim. P. 3. qu. 120. n. 20. ſq. ſelbſt nicht mißbilligen kan. Nach dieſer Meinung alſo muß 1) ein gemeines Geſchrey, ſo als ein indicium angegeben wird, vor der inquiſition ſchon entſtanden ſeyn, 2) von ehrbahren glaubwürdigen, verſtändigen Leuten, 3) nicht einem oder dem andern, ſondern der gröſſern Zahl Einwohner des Ortes, 4) muß der Urſprung dieſes Geſchreys nicht von Leuten kommen, ſo ein Intereſſe davon haben.

§. II.

Dieſes Kennzeichen iſt ſehr mißlich.

Wenn man nun nur dieſe requiſita, der andern zu geſchweigen, auf das Geſchrey, ſo gemeiniglich in actis wegen Zauberey angeführet wird, appliciret; ſo iſt dieſes indicii Nichtigkeit handgreiflich. Denn da unter 100. Hexen-Proceſſen 99. auf Dörffern, oder ſonſt geringen Orten, angeſtellet werden, wo will man die glaubwürdigen und ein ſolches Laſter zu dijudiciren genugſam verſtändige Leute, von welchen ein ſolch Geſchrey mit Recht entſpringen könne, hernehmen? Der Königliche Preußiſche Conſiſtorial-Rath und Prof. Jur. zu Halle Bodinus verwirfft deshalb expreſſe in einer diſſ. von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey §. 7. ein ſolch indicium famæ, daß von Land-Predigern, alten Weibern vor den Backöfen und Brauhäuſern ſich herſchreibet. Eben dieſe Gedancken heget hiervon der Geh. Rath und Prof. Jur. zu Franckfurt Herr von Cocceji in ſeiner diſp. von betrüglichen Kennzeichen *Sect. 1.* §. *22.* deſſen Worte hiervon billig Platz finden: nota eſt mulierum e vulgo garrulitas, quæ re aliqua audita, eam absque ulla inquiſitione veri, mox primo incurrenti revelant; ille mox alteri, & ſic per quadrantem horæ incerta fama omnes plateas implevit, quod jucunda illa hiſtoria de Papirii Matre ſatis comprobat. d. i. „Die Schwatzhafftigkeit „der gemeinen Weiber iſt bekannt, als welche das, ſo ſie hören, alſobald demjenigen, der ihnen zuerſt in den Lauff kömt, „entdecken, ohne zu unterſuchen, ob es ſich in der That ſo verhalte.

halte. Dieſer offenbahret es ſo fort wieder einem andern," und dergeſtalt läufft ein ungewiſſes Geſchrey binnen einer" Viertel-Stunde durch alle Gaſſen; welches die luſtige Hi-" ſtorie von des Papirii Mutter zur Gnüge an den Tag leget." conf. Mauritius *Conſil. Chil. 23. n. 38.* Tabor *in Analyſi ad Art. 25. C. C.*

§. III.

Von der auf der Tortur freywillig ohne Suggeſtion geſchehenen Beſchuldigung, daß z. E. Locuſta oder Sempronia mit auf dem Blocksberge geweſen, allda getantzet und geſprungen, und dergleichen mehr, machen zwar die Criminaliſten viel Weſens, und giebet alſo Carpzovius *Part. III. qu. 120. n. 20.* nominationem conſocii criminis vor ein ſufficiens indicium Torturæ ohne Bedencken aus; * allein wie ſchlüpfrig in Hexen-Pro-

Von der Bekänntniß conſociæ criminis.

* Gegenſatz. p. 134. §. 22.

Es erfordert die Nothwendigkeit, wieder des Herrn A. §. 3. vieles zu erinnern. Was den ſeel. Carpzovium betrifft, daß ſelbiger nominationem conſocii criminis, ſufficiens indicium Torturæ ſtatuiret, und zwar ohne Bedencken; ſo habe im Aufſchlagen mit meinen eigenen Augen geſehen, daß dieſes Vorgeben ein ſchlimmer Verſtoß wieder die Wahrheit ſey: indem der ſeel. Mann mit den allerdeutlichſten (expreſſiſſime) Worten anführet, daß nominatio ſocii criminis ein indicium ad Torturam mache, *ſi ſecundum jura ac leges ſit qualificata*, welches er a num. 20. bis 40. ſchön, gründlich und Chriſtlich ausgeführet hat.

Ob Carpzov die inculpation vor ein genungſames Zeugniß zur Tortur halte?

Anmerckung.

Hier ſparet der Herr P. ſeine Exaggerationes gegen mich gar nicht, und vermeinet einmahl etwas rechtes gefunden zu haben, dadurch er mich recta, und nicht mehr per latus amicorum, die er ſich doch nicht zu nennen getrauet, rechtſchaffen attaquiren und beſchämen könne. Der Herr P. aber wird mir erlauben, daß ich ihm præliminaliter ſage, daß er mit ſeinen eigenen Augen nichts rechts geſehen. Der Locus, welchen er angeführet aus dem Carpzov. *qv. 121. a num. 20--40.* iſt gar gut, und habe wieder ſelbigen nichts zu ſagen. Allein da der Herr P. ſelbſt einen Druckfehler in mei-

wird erwieſen, daß ers davor halte.

Proceſſen dieſes indicium ſey, hat ein Theologus beſſer erwo-
g'n, als dieſer ſonſt geübte Rechts-Gelehrte. Es iſt dieſer
Theologus der wegen ſeines exemplariſchen Wandels und
groſſen

meinem §.3. erkennet, ſo hätte er beym Carpzovio die folgende *quæſtionem 122. de Indiciis, quæ ſingulis criminibus peculiaria & ad torturam inferendam ſufficientia habentur*, (welche ich intendiret habe) aufſchlagen ſollen, ſo würde er allda *n.68.* folgende Worte geleſen haben, ſo eigentlich zu dieſer Controverſie gehören: Quale etiam eſt (ſcilicet ſufficiens ad torturam in crimine Magiæ) denunciatio ſeu *denominatio*, a *ſociis maleficis* facta, quæ *per ſe ſola ad quæſtionem deferendam ſufficit*, modo ſecundum ſuas qualitates ac requiſita talis ſit, qualem ſanctio Carolina requirit *art.31.* quam & in reliquis aliis delictis indicium ſufficiens facere ad torturam dixi *qu. præc. 121. ſeq.* Das iſt: „Ein ſolches Kennzeichen, „ſo genungſam vor ſich ſelbſt und allein tüchtig iſt, die Tortur zu erkennen, „machet aus die Beſchuldigung der Hexerey von den mit gefangenen He-„xen, nur daß ſolche die Eigenſchafften habe, welche in der Peinlichen Hals-„Gerichts-Ordnung *art.31.* erfordert werden; Gleichwie ich auch in den „übrigen Ubelthaten in der vorigten 121. Frage, ſolches ausgeführet habe. In dieſen Worten lieget das gantze myſterium iniquitatis begraben, nehmlich daß der ſeel. Mann das indicium à denominatione qualificata ſocii criminis art. 31. auch auf die Hexen und deren *Inquiſitions-Proceſs* gezogen, dahin es doch, ſeiner Art nach, nicht gehören kan. Der Gieſſenſche Hr. Geh. Rath B. Ludovici hat in ſeinem *Commentario* über die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung *Caroli V. ad Art. 31. voce:* „gehabt haben, dieſes wohl zuſammen gefaſſet, p. 45. Hiſce requiſitis „ab Imperatore enumeratis, adhuc unum eſt addendum, ut nempe nomi-„natio ſocii in tortura ex ejusmodi cauſſis ſcientiæ fiat, NB. *quæ ſenſibus* „*humanis percipi & dijudicari poſſunt*, unde à NB. *pluribus Doctori-*„*bus* hodie nominatio, NB. à *ſagis* facta, quod ſcilicet aliquem in con-„ventu ſagarum in monte Bructerorum præſentem viderint, pro vana & „irrita habetur. vid. not. *ad Art. 44. conf. Brunnemanni Proceſs. in-*„*quiſit. c.4. n.28. & c.8. membr.5. n.65. d.1.* d. i. Dieſen von dem Käy-„ſer erzehlten Requiſitis iſt noch eines beyzufügen, daß nehmlich die Be-„ſchuldigung der Sociæ criminis auf der Tortur alſo beſchaffen ſey, daß ſel-„bige herflieſſe aus einer Wiſſenſchafft, die in die äuſſerliche Sin-„ne fällt, und nach ſelbigen dijudiciret werden könne, dahero heutiges „Tages von den meiſten Doctoribus die Beſchuldigung einer Hexe auf der „Tortur, daß ſie jemand auf dem Blocksberge geſehen, vor thöricht und falſch

B. Ludovici ſentiment hievon.

groſſen Meriten, um die Evangeliſche Kirche berühmte Kirchen-Rath und Probſt zu Berlin der ſeel. D. Spener,* deſſen ſolides ſentiment hievon verdienet, von einem jeden wohl erwogen zu werden, und lauten die Worte aus deſſen Theologiſchen Bedencken Part. I. c. 2. art. 6, Sect. 13. p. m. 228. davon alſo: Ich

falſch gehalten wird ꝛc." Hat alſo der ſeel. Carpzovius an angeführter Stelle ſich deutlich genung expliciret, daß er dergleichen Confeſſiones Sagarum meine und behaupte, als welche zu ſeiner Zeit, wie man aus den damahligen Criminaliſten, in ſpecie dem klugen Autore der *Cautionis criminalis contra Sagas*, ſiehet, gantz gäng und gebig waren, und den Grund zu den meiſten damahls eifrig getriebenen Hexen-Proceſſen legten.

* Gegenſatz. p. 134. §. 22.

Bey dem angezogenen Teſtimonio Speneri bin ich einig ꝛc. es hätte aber der Herr A. Herr Spenern beſſer informiren ſollen, daß bey förmlichen Hexen-Inquiſitionibus es nicht ſo fort auf ein Brennen hinaus lauffe, und man dergleichen denunciationibus nicht ſo fort und ſchlechterdings Glauben zuſtelle. Der ſel. D. Spener verwirfft der gefangenen Hexen Beſchuldigung auf andere.

Anmerckung.

Der Herr Prof. iſt wiederum ſehr liberal mir eine Pflicht aufzudringen, die weder der Herr Doct. Spener von mir verlanget, noch nöthig gehabt. Der liebe Mann wuſte nach ſeiner Scharffſinnigkeit ohnedem wohl, wie es oben am Rhein, und benachbarten Landen mit den Hexen-Proceſſen vor 30. 40. 50. und mehr Jahren hergieng, und daß ſelbige wegen Annehmung liederlicher indiciorum, wegen der damahligen Richter Grauſamkeit, Geitz, Unwiſſenheit und anderer Laſter, ſehr ungewiſſenhafft geführet worden. Uber dem, wenn mich auch des Herrn P. überflüßige information in dieſem Stücke unterwerffen wolte; ſo würde er mir doch einen modum zu zeigen haben, wie ich einen Mann, der 2. Jahr vor Herausgebung dieſes Tractats bereits in ſeine ewige Ruhe gegangen, noch von weltlichen Dingen hätte informiren können, und zwar eines beſſern, in Sachen, darinn er ohnedem Recht hatte. Es werden ſich auch wohl mehrere von dem Herrn P. information ausbitten, mit was vernünfftigen Schlüſſen man ſagen könne; das Kind iſt an einem ordinairen Fieber geſtorben. E. haben die Hexen dabey eine Gemeinſchafft gehabt, it. über dieſes problema opticum: wie man in einem ſtockfinſtern Keller, wenn man die Augen voll Sand hat, jemand gewiß kennen könne? Wird deshalb verthädiget.

„Ich halte das Laſter der Zauberey, ob es wohl von ſich ſelb„ſten eines der allerſchrecklichſten, hingegen auch der Art zu „ſeyn, daß man die gröſte Vorſichtigkeit gegen die deſſen Ver„dächtige zu gebrauchen nöthig habe. Es iſt der Erweiß deſ„ſelben, wo nicht Vergifftungen oder andere würckliche Miß„handlungen, davon ein corpus delicti gezeiget werden kan, „darzu kommen, wohl der allerſchwereſte. Und zwar ſehe ich „nicht, wie den Bekänntniſſen anderer Beſchuldigten, es ſey „nun auf der Tortur, oder freywillig gethan, ſicherer Glau„ben zugeſtellet werden könte; denn es iſt die Bekennende oder „Angeberin ſelbſt ſchuldig oder unſchuldig; iſt dieſes letzte, ſe„he ich nicht, woraus dieſelbe eine andere ſchuldig machen kön„te, als die ja in den teufliſchen Verſammlungen nie geweſen, „es wäre denn Sache, daß ſie von einer andern hätte wollen „zu dergleichen Boßheit verführet werden; iſt aber das An„geben von einer wahren Zauberin geſchehen, begreiffe aber „nochmahls nicht, wie dieſelbe, als eine Sclavin des Lügen„Geiſtes, wolte vor andern Glauben verdienen: Und ſolte „nicht zu ſorgen ſeyn, daß allerdings des Teuffels Freude die„ſe ſeyn würde, unſchuldige Leute aus Haß in Unglück oder „gar in Lebens-Gefahr zu bringen, und dahin ſeine eigene „Werckzeuge zu verleiten, ja gar auf ihren Zuſamenkünfften „Geſtalten geiſtlicher Perſonen zu repræſentiren, als wären „ſie unter ihnen, alſo daß ſie es ſelbſt glauben, ſie wären mit „denſelben umgegangen, da jene ferne davon geweſen, aufs „wenigſte iſt ſolche Art des Lucifers und Mörders nicht un„gewiß.

§. IV.

Warum ſonderliche Vorſichtigkeit in Hexen-Proceſſen nöthig?

„Daher ich ſorge, ſonderlich wo es anfängt auf förmliche „Hexen-Inquiſitiones und Brennen auszulauffen, welches ſo „bald geſchiehet, als man dergleichen denunciationibus ſchlech„terdings Glauben zuſtellet, daß alsdenn ſehr viele unſchuldi„ge, weil ſie nachmahlen der Folter Pein zu falſchen Bekännt„niſſen bringet, verbrannt werden, wie ich mich von mehren „Exempeln an einem Ort an dem Rheinſtrom, da das Hexen-

Bren-

Brennen überhand nahm, verſichert halte, daß viele un-“
ſchuldig geſtorben, wie unter andern eine junge Braut noch“
vorigen Tag, ehe ſie ſterben muſte, ihrem Bräutigam ihre“
Unſchuld bezeugete, und freudig an den Tod gieng, eine von“
ſolchem Laſter reine Seele ihrem Heylande darzubringen:“
wolte auch nicht, daß ers der Obrigkeit anzeigen ſolte, denn“
ſie nichts anders, als nochmahliges Foltern, und dennoch den“
Tod, weil ſie die Folter nicht aushalten könte, zu erwarten“
hätte. Ein ander bekannte ſeinem Sohn, einem Studioſo“
Theologiæ, der meines Ermeſſens noch ietzt im Amt ſtehen“
wird, nicht weniger ſeine Unſchuld in ſolcher Sache, mit dem“
Zuſatz, daß er vor GOtt nicht unſchuldig litte, als der den“
Tod mit einem andern Laſter der Blutſchande (davon ſonſt“
niemand wüſte) verſchuldet hätte. Dabey mich erinnere, daß“
ein im Reich ſeiner Klugheit und Regierung halber ſehr be-“
rühmt geweſener groſſer Reichs-Fürſt, L. I. P. V. III. eine“
Hiſtorie erzehlet, von einem, auf den bald bey Anfange ſeiner“
Regierung über ein gewiſſes factum, der Zauberey wegen,“
ſolche indicia gebracht worden, daß ich ihn ſelbſt faſt vor“
überzeugt aus denſelbigen gehalten hätte, und doch nach-“
mahls ſeine Unſchuld heraus kommen iſt, daher er ſich vorge-“
nommen, Zeit ſeiner gantzen Regierung keine Hexen-Inqui-“
ſitiones anzuſtellen, noch etwas gewaltſames wieder ſolches“
Laſter vorzunehmen, ſo lange GOtt ſelbſt daſſelbe nicht of-“
fenbahrete, daß gantz unbetrügliche Erweißthümer gegen“
die Schuldige vorhanden wären; daher nicht in Abrede bin,“
wo ich ein Juriſte geweſen, und in einem Amte geſtanden,“
daß wenn es an eine Hexen-Inquiſition gegangen wäre, ich“
lieber daſſelbe reſigniret haben würde, als einem ſolchen Pro-“
ceſſe als Richter beywohnen, wo man andere Probationes,“
als ſolche, die nicht trügen können, davor ich die angegebene“
und abgezwungene Bekänntniß nicht halte, zum Grunde der“
Urtheile gegen arme Leute hätte legen wollen.“ So weit ge-
hen des Herrn D. Speners Worte.

§. V.

Rationes juridicæ von dieſer Sache.

Abſonderlich aber verdienen auch wohl in acht genommen zu werden die bündigen Schlüſſe des Königl. Preuß. Herrn Geh. Raths Stryks *de Jure Senſuum prœm. n. 52.* daß aus dergleichen Hexen-Confeſſionibus, daß ſie dieſe oder jene auf dem Blocksberge geſehen, nicht einmahl ein indicium ad inquiſitionem ſpecialem zu nehmen, weil die Zauberin keine raiſon dieſer ihrer Bekänntniß ex ſenſu corporeo geben könte; und da ſonſten keinem Zeugen Glauben beygemeſſen würde, niſi ex ſenſu corporeo teſtimonii reddat rationem, würde deſto weniger auf eine der Zauberey ſich ſchuldig gebenden Weibes oder Mannes inculpation einer unbeſcholtenen andern Perſon reflexion zu machen ſeyn; womit oben allegirte diſſ. des Herrn Cocceji *Sect. 2. §. 32.* in allen übereinſtimmet, und hat bereits zu ſeiner Zeit Johannes Fichardus erkannt, daß dergleichen Fahrten nach dem Blocksberge lauter Traum-Geſpenſt, Trügerey, unglaubliche und unmögliche Dinge ſeyn, *Tom. 2. Conſ. 3. n. 3.* Wierus *de Præſtigiis Dæmon. lib. 3. c. 11.* wie denn auch remarquable iſt, daß der Herr Stryk all. loc. bezeuget, öffters ex actis bemercket zu haben, daß Hexen bekannt, wie ſie dieſes und jenes Kind auf die und die Art getödtet, da doch des Verſtorbenen Eltern, wenn ſie darum befraget worden, ausgeſagt, das Kind wäre an einem ordinairen Fieber geſtorben. Ferner wird man auch öffters aus inquiſitionibus gewahr, daß alte Weiber, unter andern wunderlichem Zeuge, auch von dem Umtauffen, und daß dieſe und jene dabey Gevatterin geweſen, ein vieles herzuſchwatzen wiſſen, dabey aber dieſes ihres Sagens Urſach ex ſenſu corporeo nicht geben können. Ich habe einsmahls acten geleſen, worin die Inquiſitin die Zauberey zugeſtand, und zugleich bekannte, daß ſie in einem dunckeln Keller umgetauffet worden, und ihr bey währendem actu Sand an ſtatt Waſſers über den Kopff in die Augen geſtreuet worden, und doch wolte ſie die Gevatterin gekannt haben.

§. VI.

Dieſes deſto mehr auſſer Zweiffel zu ſetzen, und zu erweiſen, daß dergleichen confeſſiones falſch und aller geſunden Vernunfft zuwieder, ſo kan man nicht umhin, aus eben angeführter diſſertation des Herrn D. Hoffmanns **von der Macht des Teuffels** §. 6. deſſen notable Worte verteutſchet einzuführen:* Jch bekenne frey, daß in des Teuffels Macht nicht „ſtehe, Menſchen-Cörper durch die Lufft von einem Ort zum „andern zu bringen, welches, wenn es geſchehe, ein wahrhaff„tiges miraculum ſeyn würde. Denn weil der menſchliche „Cörper mehr denn 200. mahl ſchwerer iſt, als die Lufft-Parti„culen, ſo müſte auf dieſen Fall der Teuffel entweder dem „menſchlichen Leibe die Schwere benehmen, oder aber die Lufft „ſchwerer machen, als einen menſchlichen Cörper, welches ein „miracul ſeyn würde. Jch weiß zwar wohl, daß einige Theo„logi contrairer Meinung ſeyn, und das Exempel Chriſti an„führen, ſo vom Satan auf die Zinne des Tempels geführet „wurde; allein dieſes wird ſehr wohl von dem Reformirten „Theologo Valæo beantwortet, daß das Wort παραλαμβάνειν „im Neuen Teſtament nicht bedeute ein Herumfahren in „der Lufft, ſondern ein Herumwandeln, Annehmung zum „Ge-

Herrn P. Hoffmanns Meinung vom Blocksberge und andern Bekäntniſſen.

* Gegenſatz. p. 135. §. 22.

Hier will der Herr P. mit des Herrn Hof-Rath Hoffmanns im §. 6. angeführten raiſonnement nicht zu frieden ſeyn, und ſagt, daß er, was die Schwere der Lufft anlangete, das Gegentheil aus des Herrn von Guericke experimenten wüſte.

Ob der Teuffel Menſchen durch die Lufft führen könne?

Anmerckung.

Gleichwie kein Zweifel, daß dem Hn. Hoffmann dieſe Magdeburgiſche Experimenten auch ſehr wohl bekannt geweſen, als welche die erſten waren, und hernach weit beſſer excoliret ſeyn, wie ich bey meinen erſten Academiſchen Jahren in Halle ſelbſt bey dem Hn. Hoffmann in einem Collegio curioſo Phyſico experimentali ſolches geſehen habe: alſo mache mich dieſes Streites nicht theilhafftig, ſondern laſſe ſie darüber zuſammen, glaube aber gäntzlich, daß der Herr P. wo er nichts neuers weiß, als des Guerickens inventa, in dergleichen Sachen ohnfehlbahr gegen Hr. Hoffmannen ſuccumbiren dürffte, zumahl da nach der Zeit dieſe Sache immer höher geſtiegen, in Engelland, Holland, Franckreich 2c.

„Gefährten, und muß man ſich hier hüten, daß man nicht „durch die **Bilder-Poſtille**, wo der Heyland gemeinig„lich abgemahlet wird, als wenn er mit dem Satan durch die „Lufft flöge, hinters Licht geführet werde. Was auch insge„mein von der Hexenfahrt auf den Blocksberg geglaubt wird, „ſind lauter figmenta, Träume und Blendwerck der Hexen. „Mir ſind ſolche Hiſtorien ſelbſt bekannt, daß der Hexerey we„gen incarcerirte Perſonen, nach Erwachung aus einem tiefen „Schlaf, beſtändig vorgegeben, daß ſie auf weit entlegenen „Bergen ſich mit vielen andern luſtig gemacht. Welchen diſcours er zuletzt mit der bekannten Hiſtorie aus dem Gœdelmann (welcher in dieſer Sache zu ſeiner Zeit vor vielen andern gründlichere Einſicht gehabt) *Tr. de Magis lib. 2. c. 4.* beſchlieſſet: „Gemeiniglich wird man bey ſolchen Bekennenden Salben „aus ſtarcken narcotiſchen Kräutern antreffen, da denn gantz „natürlich, daß die Beſchmierung, ſo nur äuſſerlich geſchicht, „dergleichen Phantaſien und Träume verurſache, abſonder„lich wenn von dergleichen Kräutern etwas noch darzu in„nerlich gebraucht wird.

§. VII.

Natürliche Urſachen von der Hexen wunderlichen Bekäntniſſen.

Alſo bezeuget Dioſcorides, daß die Wurtzel des Solani furioſi, oder Nachtſchatten, wenn ſelbige in Wein geweicht und davon getruncken werde, dem Gemüthe in dem bald darauf erfolgenden Schlafe allerley ſüſſe und angenehme Vorſtellungen mache. Eben dieſes berichtet der in der Wiſſenſchafft Indianiſcher Kräuter und Pflantzen treflich erfahrne Garcias ab Orta, daß der Saft aus der Bangoue unter andern erregenden vielen Phantaſien auch die Kraft habe, die Einbildung bey den Leuten, ſo ſelbige gebrauchen, zu erregen, als wenn ſie die angenehmſten Reiſen verrichteten, wie denn, nach dieſes Garciæ Zeugniß, ein Aſiatiſcher Fürſt zu einem ſeiner Portugieſiſchen Räthe ſich vertraulich einesmahls vernehmen laſſen, wenn er Luſt hätte, im Schlaff durch Portugall, Braſilien und Aſien zu reiſen, dürffte er nur ein bisgen Bangoue mit Zucker vermiſcht nehmen. Dieſes Orientaliſche Bangoue iſt nach

Mei-

Meinung des Olearii *in Itiner. Perſ. lib. 5. cap. 15.* nichts anders, denn der **Europäer Hanff**, als mit welchem es, was den Saamen und Blätter anbetrifft, überein käme, und man dahero nicht ungegründet auf die Gedancken fallen ſolte, daß der Safft aus Hanff auch etwa ein ingrediens der kurtz vorhero gedachten Hexen-Salbe ſeyn möge. Was der Gebrauch der Daturæ, ſo in Malabar häuffig wächſt, vermöge vor angenehme Sachen Wachenden und Schlaffenden zu præſentiren, und den Menſchen gleichſam wachend ſeiner Sinne beraube, daß er vor Lachen, Luſt und Freude weder höret noch ſiehet; ſolches iſt nun eine ſo bekannte Sache, daß auch Spitzbuben und Diebes-Banden dergleichen zu Ausübung ihrer Boßheit ſich bedienen, wie unter andern aus dem Exempel Nicolaus Liſten mit ſeiner groſſen Diebes-Bande, in der curiöſen und leſenswürdigen hiſtoriſchen Relation von den Lüneburgiſchen Gülden Tafel-Dieben zu erſehen.*

§. VIII.

Die Nichtigkeit der Hexen-Bekänntniſſe beſtätiget auch der wenig ſeines gleichen in Matheſi, Phyſica und Medicina habende Kayſerliche Rath und Med. Doct. Joh. Jacob Becher in ſeiner Pſychoſophia oder **Seelen-Weißheit** qu. 45. deſſen Worte alſo lauten: Der Churfürſt von Mayntz, Johann" Philips von Schönborn, pflegte öffters zu ſagen: Der 30." jäh- D. Bechers ſentiment von Hexen.

* Anmerckung.

Hier werden die Conſequentien wider mich ſehr unrichtig von dem Herrn P. p. 136. §. 23. angebracht. Denn der Schluß iſt mir niemahls in den Sinn gekommen: **Weil einige Leute aus Blödigkeit des Verſtandes ſich vor Zauberer gehalten, ſo ſind alle, die ſich als Zauberer bekannt und geſtanden, blödes Verſtandes**; ſondern dieſes erfolgere ich daraus: Weil die angeführte Kräuter, bey alter Art temperirten Leuten abſonderlich, ſolchen Effect haben können, als dem Teuffel bey dem Hexen zugeſchrieben wird, unſchuldige Leute aus Blödigkeit ihres Verſtandes, ſich vor Hexen halten können, dahero man jederzeit in dieſem caſu behutſam ſeyn, und ſolcher beſchuldigten Leute Temperament und äuſſerliche Lebens-Art wohl zu unterſuchen habe, ehe man was gefährliches wieder ſelbige verhänget. Ob man ſich aus Melancholie einbilden könne, daß man eine Hexe ſey?

„jährigen Krieg hätte nichts gutes in Francken gethan, als „daß er dem Hexenbrennen ein Ende gemacht, es wäre ſonſt „gantz N. darauf gegangen. Nachdem ferner Herr Becher die Zauberey auf dreyerley Art conſideriret, 1) als ein crimen læſæ Majeſtatis divinæ, 2) als ein veneficium oder Gifft-Miſcherey, 3) als eine illationem damni ope dæmonis, und dahero die Lebens-Straffe der Zauberey deriviret, ſo fähret er fort: „Daß aber die Hexen eine Salbe haben, die Gabel damit „ſchmieren, und zum Schorſtein hinausfahren, auf dem Bock „reiten, auf dem Blocksberg zuſammen kommen, den Leuten „in die Keller fahren und den Wein ausſauffen, aus Mäuſe „Kramsvögel, und aus Katzen Haſen machen können, und „was dergleichen Dinge mehr ſeyn, wenn, ſag ich, die Zaube„rer allein aus dieſen Urſachen, und nicht aus vorigen drey „Haupt-Delictis (dabey doch eines oder anders zu erinnern, indem z. E. Eric. Mauritius wieder Carpzovium, ob nudum pactum cum diabolo, citra damnum illatum, keine pœnam capitalem admittiren will, *Conſil. Chilon. XI. p. 2.* * welches einer künfftigen Unterſuchung, was von der harten Beſtrafung der Hexen

* Gegenſatz. p. 137. §. 23.

Ob wegen des bloſſen Bündniſſes mit dem Satan, ohne andern zu ſchaden, eine Lebens-Straffe nothwendig?

Der Herr A. damit er ſich nur abermahls Carpzovio wiederſpenſtig bezeigen möge, führet an, daß Ericus Mauritius in *Conſilio Chilonienſi XI. p. 2.* wieder Carpzovium aſſerire, daß wegen eines bloſſen Bündniſſes mit dem Teuffel, ohne daß dadurch dem Neben-Menſchen Schaden geſchehen, eben keine Lebens-Straffe von der hohen Obrigkeit darff geſetzet werden. Ich würde aber nicht in Abrede ſeyn, daß der Geh. Rath Ludovici in dem *Comment. Conſtit. Crim. ad Art. CIX. p. 137.* aſſeriret, daß Carpzovius communem opinionem vor ſich hätte.

Anmerckung.

Wird verneinet.

Dieſes gebe ich gerne zu, aber auch Ludovici Zuſatz: (ob die Meinung gut oder nicht ſey? iſt eine andere Frage,) ich will indeſſen dem Herrn P. nur einen locum recommendiren, eines Chriſt-eiffrigen Theologi, den er an Aemtern und Meriten nicht geringer ſchätzen wird als ſich. Es iſt die-

Hexen zu halten, reſerviret wird) verbrennet werden, ſo dürffte ich auch davor halten, daß ihnen Unrecht geſchehe. Denn ich glaube nicht, daß ſie ſolche übernatürliche Dinge thun können;

dieſes der Prof. Theol. zu Erfurth, D. Johannes Matthæus Meyfarth, welcher in ſeiner Chriſtlichen Erinnerung an gewaltige Regenten und gewiſſenhaffte Prädicanten, wie das abſcheuliche Laſter der Hexerey mit Ernſt auszurotten, aber in Verfolgung deſſelben auf den Cantzeln und Gerichts-Häuſern ſehr beſcheidentlich zu handeln ſey: *cap. VIII. §. 9.* in dieſe bedenckliche Worte von dieſer Sache ausbricht: „Ferner verſündigen ſich heutiges Tages manche Prädicanten, wenn ſie aus Unbedachtſamkeit, eigenen Hirnwahn," und ſtutzigen Trotz hervorbrechen, und die H. Schrifft anziehen, wie" der Teuffel den Pſalter. Etliche wiederholen immerdar die Worte" Moſis: Du ſolt nicht leben laſſen, du ſolt nicht leben laſſen;" und verſtehen doch nicht von was Miſſethaten in dem Text gehandelt" wird ꝛc. Was aber die anlanget, welche zwar mit dem Teuffel im Bünd-" niß geſtanden, aber keine Mord- und Schaden-That begangen," ſo hat NB. der meiſte Theil unſerer Theologen ein milderes und" gelindes Urtheil abgefaſſet. Es berufft ſich Meiſnerus auf die Pein-" liche Halsgerichts-Ordnung, die ſolches vermöge. Auch Carolus" Magnus hat ſolche Sünderinnen dem Biſchoffe ſelbige zu bekehren," nicht aber den Cent-Richtern zu verurtheilen angewieſen, und ſeyn" vornehme Theologen in der Meinung, das Hebräiſche Wort, ſo *Exodi*" *XX, 18.* ſtehet, bedeute nicht ſchlecht eine Bundes-Verwandtin mit" dem Teuffel, ſondern eine Mörderin, Schadenthäterin." Der gantze aus Liebe hergefloſſene Tractat dieſes Mannes iſt wohl werth, daß er mit Bedacht geleſen werde, auch von dem Hn. P. ſelbſten, als welchem noch zu viel überflüßiger Eifer in dieſer Sache anklebet. Auch verdienet von ihm wohl geleſen zu werden des Tübingiſchen ſel. Theologi Thummii Tr. *de ſagarum impietate, nocendi impoſſibilitate & pœnarum gravitate*, auch Jo. Val. Andreæ *Menippus, Dial. 73.* Carpzovii rigoröſe Meinung hievon taugt abſonderlich dahero nichts, weil ſelbige wider das allgemeine Rechts-Geſetz, ich verſtehe die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung *Caroli Imp.* ſchnur ſtracks anläuffet, und zwar deren Articulum CIX. in den klaren Worten: Wo jemand den Leuten durch Zauberey Schaden oder Nachtheil zufüget, ſoll man ihn ſtraffen vom Leben zum Tode, und man ſoll ſolche Straffe mit dem Feuer thun. Wo aber jemand Zauberey gebrauchet, und damit niemand

Mit dem ſeel. D. Meyfarth und D. Thummio.

nen; dann der Teuffel ſelbſt kan nichts wieder den Lauff der Natur thun, nemlich einen materialiſchen Cörper, durch eine verſchloſſene Thür oder Mauren führen; und „wenn ſelbſten gleich die Zauberer geſtehen, daß ſie dergleichen „Sachen gethan haben, ſo iſts doch nur eine Phantaſey, oder „vielmehr Kranckheit und Verwirrung des Gehirns, oder ei„ne Verblendung, denn die armen Leute bleiben an dem Orte, „wo ſie ſeyn, fallen in einen Traum, und wenn ſie erwachen, „erzehlen ſie wunderliche Sachen, wie ſie da und dort geweſen „ſeyn, wie ſie gegeſſen, getruncken und getantzet haben, unter„deſſen iſt alles nicht wahr, ſondern ein bloſſer Traum gewe„ſen. Solche Leute ſind mehr zu bejammern als zu beſtraffen, „können auch ohne ihr Zuthun und Willen in Kranckheit und „Raſerey gerathen, wie man denn vor etlichen Jahren ein „Exempel in S. geſehen hat, was der Teuffel allda vor Blen„derey unter den Menſchen wieder ihren Willen angefangen „hat. Daß auch einige Leute aus Blödigkeit des Verſtandes ſich ohne Noth vor Zauberer gehalten, davon hat der hochgelahrte Prof. Med. zu Leipzig Herr Bohne tr. *de officio medici clin. & for. P. 2. c. 6. p. 679.* leſenswürdige Exempel aufgezeichnet, und Malebranche *de inquirend. verit. lib. 6.* zeiget die Art, woher eine ſolche Einbildung entſtehen könne, ziemlich deutlich an.

mand Schaden gethan hätte, ſoll ſonſten geſtraffet werden, d. i. willkührlich, nach Befinden der Urtheils-Verfaſſer. Daraus zu Tage lieget, daß Meiſner beym Meyfarthen ſich hierauf mit Fuge beziehen können. Es hat auch bereits der alte Heßiſche Juriſt Melander in ſeinen *Reſol. de ſagis quæſt. 7.* dieſe Sache alſo decidiret, daß eben ſelbiges zuerſt von Mauritio nicht defendiret iſt. Was der Hr. P. von Titii revocation dieſer Meinung anführet, iſt von ſchlechtem Gewichte. Man weiß wohl, was von dergleichen politiſchen Umſattelungen zu halten ſey, nehmlich das, was jene gute Prieſter-Frau ihrem Manne unaufhörlich einbleuete, wie er an die ſubſcription der Formulæ Concordiæ nicht wolte: **Schreibt, lieber Mann, daß wir bey der Pfarre bleiben.** vid. Arnoldi **Kirch- und Ketzer-Hiſtorie** von der *Formula Concordiæ*.

§. IX.

Aus eben dieſen Urſachen würde auch ein gar ſchlechtes Kennzeichen daraus genommen werden können, wenn eine von dem böſen Geiſt leiblich vor beſeſſen gehaltene, eine andere Perſon beſchuldiget, daß ſie ihr den Teuffel in den Leib gewieſen: denn es läſt ſich noch vieles erinnern, ob dergleichen leibliche Beſitzung des Teuffels wahrhafftig ſich zutrage.* Auf die

Die Beſchuldigung einer Beſeſſ'nen iſt ein betrügliches Kennzeichen.

* Gegenſatz. p. 183. §. 24.

Was der Herr A. in eben dem §. 9. unchriſtlich wieder die leibliche Beſitzung des Teuffels hinzufüget, hat mich im innerſten betrübet, daß ich nicht weiß, wo ich mich vor Schmertz und Mitleiden hinwenden ſoll; deteſtire alſo deſſen ungeſunde Worte: Es läſſet ſich noch vieles NB. erinnern, ob dergleichen leibliche Beſitzung des Teuffels wahrhafftig ſich zutrage. Auf die Exempel des Neuen Teſtaments, da geleſen wird, daß Chriſtus viel Teuffel ausgetrieben, antworten NB. andere, daß die heilige Schrifft ſich ad captum vulgi in Redens-Arten und Phraſibus accommodire, indem ihr Endzweck geweſen, eintziglich den Weg zur Seeligkeit zu zeigen, nicht aber das wahre und falſche in der Philoſophie zu berühren.

Von leiblicher Beſitzung des Satans.

Anmerckung.

Hier begehet der Herr Prof. abermahls den groſſen Fehler, welchen ihm ſchon öffters, wiewohl in allem Glimpff, verwieſen habe, daß er mir imputiret, wieder den klaren Verſtand der Worte, mit dem NB. was ich hiſtorice von anderer Sentiments, nehmlich Beckers, Burnets, Wittichs und vieler anderer in dieſer Sache anführe. Meine Intention iſt damahls, und auch noch itzt, nicht anders geweſen, als diejenigen Leute, denen dieſer Tractat meiſtens zu gute geſchrieben worden, wie in der Vorrede berichtet iſt zu erinnern, was bey einer und andern dunckeln Materie in Hexen-Sachen, und die mit ſelbiger connex ſind, noch heutiges Tages vor Schwürigkeiten von einigen ſcharff-ſinnigen Köpffen gemacht würden, die ihnen wegen Mangel der neuern, ihnen unbekannten Schrifften, (dawider ſie aus ihren trucken Syſtematibus und Jahrgängen zu ihrer Defenſion wenig finden,) meiſtentheils unbekannt, und in dieſer Sache alſo ihnen zu Gemüthe zu führen wäre, daß man dahero ſehr behutſam im raiſonniren ſich aufzuführen hätte, wenn in facto (welches doch heutiges Tages

Der Herr P. übereilet ſich im richten.

die Exempel des Neuen Teſtaments, da geleſen wird, daß Chriſtus viel Teuffel ausgetrieben, antworten andere, daß die heilige Schrifft ad captum vulgi ſich in Redens-Arten und phra-

ges Tages meines Wiſſens ſehr ſelten geſchiehet) eine Perſon vom Teuffel vor leiblich beſeſſen ausgegeben würde; indem es nicht zu läugnen, daß hierunter offt viele Boßheit, Betrug, Aberglaube, falſcher Wahn, und dann auch natürliche, leibliche, wiewohl ungewöhnliche Kranckheiten mit unterlauffen, und dahero alles mit groſſer Aufmerckſamkeit zu unterſuchen ſey.

B. Dorſchæus recommendiret bey Entſcheidung dieſer Sache groſſe Behutſamkeit.

Aus eben dieſer guten Intention hat des Herrn P. Vorfahr, der judiciöſe Dorſchæus, in Diſp. *de Satanica obſeſſione quæſt. 5.* dieſer nachdencklichen Worte ſich vernehmen laſſen: Quicunque dæmonia in obſeſſis explorare tenentur, *complexionem* hominis inquirant, *circumſtantias* probe ponderent, & *maturum* judicium ferant. In *judicio de Dæmoniacis magna requiritur cautio*, omnium autem maxime circumſtantiæ ſunt ponderandæ, ne *maniam* pro obſeſſione venditemus, quia *hic magna datur convenientia.* d. i. „Diejenigen, welche eine teufliſche leibli„che Beſitzung zu erforſchen haben, müſſen abſonderlich derjenigen Men„ſchen Temperament erwegen, alle Umſtände da wohl überlegen, und als„denn ein reiffes Urtheil erſt fällen. In dem Urtheil von Beſeſſenen wird „groſſe Vorſichtigkeit erfodert, am allermeiſten ſeyn alle Umſtände wohl „und genau zu erwegen, damit wir eine Dollſucht nicht vor eine leibliche „Beſitzung anſehen, weil zwiſchen beyden eine groſe Gleichheit zu verſpüh„ren iſt. Da auch aus dieſer letztern Urſache der Hn. Medicorum judicium von ſolchen Fällen unentbährlich iſt; ſo kan des vorbelobten Hn. D. Dethardings kluge Diſſ. *de obſeſſione eademque ſpuria*, und was der Herr Hoffrath Alberti mit reiffem judicio erinnert, nebſt den von ihm allegirten Autoribus, *in Jurisprudentia Medica* p. 204. nachgeleſen werden.

Einiger Theologorum und Medicorum Sentiment hievon.

Der berühmte Engliſche Medicus Williſius *cap. 2. de morbis convulſivis* verſichert, daß ihm ein groſſer Theologus in Engelland bekannt ſey, der behauptet, daß die meiſte im Neuen Teſtament angeführte Beſeſſene nichts anders als **Mohn- und Krampf-ſüchtige** und von der **Schweren Noth** in **groſſem** Grad geplagte Menſchen geweſen, und ſolches in ſpecie auf den *Matth. XVII, 15. ſequ. coll. Marc. IX, 18. 20. Luc. IX, 38.* appliciret habe. Hat alſo der Hr. P. gar nicht Urſach gegen mich, in den hiſtorice angeführten Worten, wegen profanation der H. Schrifft alſo bitter loß zu ziehen, als welche ich in allen Stücken vor das zu unſerer ewigen und zeitlichen Glückſeligkeit verordnete göttliche äuſſere Wort, und dem darinn keine menſchliche Schrifften im geringſten zu vergleichen ſey,

phraſibus accommodire, indem ihr Endzweck geweſen, eintzig-lich den Weg zur Seligkeit zu zeigen, nicht aber das wahre und falſche in der Philoſophie zu berühren; auch die Juden da-mahls

ſey, von Hertzen glaube und perſuadiret bin. Wiewohl auch viele nicht in Zweiffel ziehen, daß die opinion, de inſpiratione divina, quoad omnia verba, omnes literas & omnes minutias circumſtantiarum, unzählichen difficultäten unterworffen, und daß in Einfältigkeit des Hertzens zu glauben nur nöthig ſey, daß alles GOttes Wort ſey, und vom H. Geiſte eingegeben worden, was zur Menſchen ewigen und zeitlichen Glückſeligkeit zu wiſſen und zu glauben vonnöthen iſt, (und von aufmerckſamen Seelen ſelbſt empfunden wird,) auch ſolches als eine nicht genungſam zu preiſende Wahrheit und Offenbahrung in der Chriſtenheit zu ſchätzen ſey, mithin dieſe den herrlichſten und vollkommenſten Vorzug habe vor Juden, Türcken und Heyden, dahero man ſich in ſtiller Ruhe auf die Ausübung dieſer allerſeligſten Wahrheiten nur zu legen, und hingegen aller zweifelhafften Dinge aus der Zeit-Rechnung, Länder-Beſchreibung, hiſtoriſchen nicht mit einander übereinſtimmenden Umſtänden, Geſchlechts-Regiſtern und andern critiſchen dubiis (damit ſich, und alſo in *ſpiritu mundi*, die ſchönſten ingenia ſonſt biß an ihren Hingang aus dieſer Zeitlichkeit quälen,) müßig zu gehen, oder wenigſtens gantz kein Hauptwerck daraus zu machen, dahero auch die elenden attaquen des ſo genannten Benedicti (beſſer aber Maledicti) Spinozæ, des verruchten Irrländiſchen Baſtards Tolands, wie ihn vor ſolchen ausgeben die gelehrten Zeitungen 1722. p. 290. des Engelländiſchen *Leviathans* Hobbes, und andere dergleichen miſerable Creaturen zu verabſcheuen ſeyn. Daß aber der Hr. P. die accommodation der H. Schrifft ad captum vulgi in Philoſophiſchen Fragen, nur den drey angeführten Männern Schuld giebt, darinn möchte er ſich wohl verſtoſſen haben, wenn er bedenckt, daß nach Hn. P. Wolffens calculo, in ſeiner Vorrede der Anmerckungen über Hn. P. Buddei zu Jena Bedencken wider ſeine Philoſophie, die Carteſianer unter den heutigen Philoſophis nicht die geringſte Anzahl ausmachen, und ſchon vor langer Zeit auf Proteſtirenden" Univerſitäten das Syſtema Carteſii defendiret worden, auch heute auf" allen Reformirten Univerſitäten defendiret wird. Da nun ſelbige gemeiniglich Copernicaner ſeyn, ſo pflegen ſie auf die Objectiones aus der Schrifft wieder ihre Philoſophiſche hypotheſes: von Bewegung der Erde, und der Sonnen ſtille ſtehen, alſo zu antworten. Wiewohl ein geſchickter, im Würtenbergiſchen aber abgeſetzter Prediger, der ſel. Zimmermann,

Einiger Gedancken von Inſpiration der heiligen Schrifft.

A. deteſtiret profane Gedancken wieder die heilige Schrifft.

Nach Herrn Wolffens Meinung floriret die Carteſianiſche Philoſophie auf allen Reformirten Univerſitäten.

Von des Copernici hypo-

mahls alle unheilbare Kranckheiten dem Teuffel zugeſchrieben, und ſelbige daher δαιμόνια genennet, und von ſo viel ſchweren Kranckheiten ein Patient bey ihnen incommodiret geweſen, von ſo viel Teuffeln hätten ſie ſelbigen beſeſſen geglaubet.* Die

theſi ob ſie H. Schrifft zu wieder.

mermann, (der wegen ſeiner tieffſinnigen Apologie vor den ſel. Böhmen und ſonſt bekannt, unter dem Nahmen, Ambroſii Sehemanns von Caminietz, iſt,) in einem Tractätgen: *Scriptura Copernaizans*, ihnen dieſe Mühe, nach ſeiner Meinung, benommen hat. Ja in Roſtock ſelbſt iſt vor einiger Zeit heraus gekommen Jo. H. Beckern *Theoria motæ circa ſolem telluris, ſcripturæ non inimica*; und was deucht dem Hn. P. von des Anonymi (welchen der Jeniſche Prof. Mathem. Herr Wiedeburg approbiret, und mit hübſchen notis erläutert hat,) klahren und ſchrifftmäßigen **Erörterung der Frage: Ob des** Carteſii **Meinung, dadurch er behauptet, daß die Sonne ſtille ſtehe, und die Erde ſich bewege, der heiligen Schrifft zuwider lauffe?** nebſt Hn. Gottlieb Stollens Phil. P. P. O. Vorrede: **von dem Urſprunge und Fortgang der Lehre: Daß ſich die Erde bewege** 2c. welcher Philoſophiſchen Meinung, ohngeachtet ſolche (nach der gemeinen Meinung) der H. Schrifft zuwider lauffet, nebſt dieſen auch der Herr Gottſchede in ſeinen Anmerckungen über des Fontenelle Geſprächen von mehr als einer Welt, ebenfalls behauptet, und dadurch zugleich beweiſet, daß er gleiche Geſchicklichkeit in dieſem Stücke hat, die in ſeiner netten Morale der Tadlerinnen hervor leuchtet.

Wird von vielen auf Lutheriſchen Univerſitäten negiret,

* Gegenſatz. p. 140. ſq. §. 25.

Ob die Jüden zur Zeit N. T. ſchwere unheilbahre Kranckheiten dem Teuffel und deſſen Beſitzung zuſchreiben.

Ich bin beſorget, woher der Herr A. beweiſen will dieſe tradition oder den Jüdiſchen Auffatz; daß die Jüden damahls alle unheilbahre Kranckheiten dem Teuffel zugeſchrieben, und ſelbige dahero δαιμόνια genannt, und von ſo viel ſchweren Kranckheiten ein Patient incommodiret geweſen, von ſo viel Teuffeln hätten ſie ſelbigen beſeſſen geglaubet.

Anmerckung.

Wird bejahet.

Ich will den Hn. P. ſeiner Sorge vor mich bald überheben. Es ſcheinet, daß er in Beckers **bezauberten Welt**, die er doch offt will refutiret haben, nicht ſonderlich bewandert ſeyn müſſe. Dieſer bemühet ſich ſehr im *XII.* Buch *Cap. XXVII. p. 489. ſequ. Fr. Ed.* zu Amſterdam 1694. dieſe Meinung weitläufftig aus der Rabbinen Schrifften zu behaupten, und

Die andern Kennzeichen, daß beſeſſene Leute fremde Sprachen redeten, Leute von ferne kenneten, ſolches könte natürlichen Urſachen zugeſchrieben werden. P. Borellus hat davon *cent. 3. obſerv. 68.* ein notabel Exempel, daß ein Mann durch einen tollen Hundes-Biß einen ſo ſtarcken Geruch überkommen, daß er ſeiner ankommenden Freunde, ehe er ſie noch geſehen, ſchon gewahr worden, quidam, fähret er noch weiter fort, id diabolo tribuebant, ut ſolent ignari omnia, quæ non capiunt, ad cauſas occultas & diabolum & magos referre. d. i. Einige" ſchrieben ſolches dem Teuffel zu; denn es pflegen die Unwiſ-" ſendenden alles, was ſie nicht begreifen, entweder einigen ver-" borgenen Urſachen, oder dem Teuffel, oder auch den Zaube-" rern beyzulegen.„ Eben dieſer Borell erwehnet in der *Cent. II. Obſervationum Medico-Phyſicarum Obſ. 50.* einiger Leute, ſo bey Kranckheiten Sprachen geredet, die ſie vor und nach der Kranckheit nicht gewuſt, und beziehet ſich auf des Pomponatii teſtimonium in *Lib. de Incantationibus*, daß er zu Mantua eines Schuſters Frau geſehen, welche bey währender ihrer Kranckheit allerhand Sprachen geredet. * Ein gleiches Exempel iſt beym Benningero *Obſerv. Medic. cent. V. obſ. 32.* zu finden, daß einer zu Spoleto währender Kranckheit zierlich Teutſch zu reden gewuſt, davon er vorhero nichts verſtanden. Der

allegiret zugleich vor ſich den von dem Hn. P. ſelbſt citirten Ligtfoot (*in horis Talmudicis ad Matth. XVII, 15.*) und Ottonis *Lexicon Phil. Rabbinicum, Tit. Dæmones*, kan auch nachgeſchlagen werden, als welche ſehr wahrſcheinliche Paſſagen zu Beckers Behuff anbringen.

* Anmerckung.

Dieſes Borelli aſſertiones will der Hr. Prof. p. 144. §. 26. daher unkräfftig machen, weil ihn Morhoff vor einen Menſchen von geringem judicio hielte, in ſeinem *Polyhiſtore tom. 2. lib. 3. p. 497.* Wie weit des ſel. Morhoffs autorität dawider gelten könne, läſſet man dahin geſtellet ſeyn. Morhoff hatte ſonſt ziemliche Beleſenheit; allein er ſuchte auch nicht allemahl cum judicio in allen obſcuren Büchern ſeine Goldmacher-Kunſt, und den Lapidem. Der Hr. Geh. Rath Thomaſius hat auch in ſeinen Monatlichen Unterredungen erläutert, daß es mit dem θεῖον oder divino

Von Borello, und Morhofio.

 vino

Der tiefſinnige Spanier Huartus iſt in ſeinem *Scrutinio Ingeniorum* ſehr bemüht, natürliche Urſachen zu entdecken, wenn man fremde Sprachen redet, die man nicht gelernet. Welche rationes Herr P. Reyher zu Kiel weiter unterſucht in ſeiner Matheſi Moſaica.* Franc. Baile, ein Medicus zu Tholouſe, hat unter andern ſeinen opuſculis n. 7. eine information, wie mit vermeintlich Beſeſſenen umzugehen, da er die Ausbrechung der Na-

vino in menſchlichen Wiſſenſchafften, womit Morhoff ſich geſchleppet, nichts zu bedeuten hätte. Das judicium Morhoffii von Pomponatio iſt auch nur gar ſchlecht gerathen, wie in der Hiſtoriſchen Nachricht hiernechſt vorkommen wird §. 71.

* Gegenſatz. p. 144. §. 26.

Ob die Rede fremder Sprachen ein gewiß Kennzeichen der Beſitzung ſey?

Der Herr A. mag aus Huarto anbringen, was er will, daß nemlich dieſer vermeinet, es gienge mit Redung fremder Sprachen natürlich zu, ſo begehet er dadurch eine offenbahre Falſchheit, wenn er nach Huarti ungewiſſen Sätzen hinzu thut, p. 38. welche rationes Herr Prof. Reyher zu Kiel weiter NB. unterſuchet in ſeiner Matheſi Moſaica; wodurch Einfältige liſtiger Weiſe dahin gebracht werden, als wenn Reyherus des Huarti φλυαρίας vermehret hätte.

Anmerckung.

Von Reyheri Matheſi Moſaica.

Daß NB. bey dem Worte unterſuchen zeuget wiederum von einer Præcipitantz im raiſonniren, die Perſonen von dem Character unſers Hn. P. nicht wohl anſtehet. Iſt denn unterſuchen und approbiren oder vermehren einerley? Und was gehen mich die Simplicii an, die ſolches vor einerley nehmen möchten? Reyheri *Matheſis Moſaica* iſt nicht ein ſo rar oder koſtbar Buch, daß ſich dieſe ſolches nicht anſchaffen könten, um aus ihrem gefährlichen Irrthum zu kommen, und wie ſolte es auch wohl der Mühe werth geweſen ſeyn, den Leſer, abſonderlich ex ordine ſimpliciorum, (um deren Ab- oder Zuſtimmung man ſich ohne dem gar nicht bekümmert,) liſtig zu induciren, daß Herr Reyher mit Huarto hierinn einig, als welches der Haupt-Sache kein Gewicht geben kan? Man würde auch einen conſentientem von mehrer autorität davor wohl anführen können. Ich meine den judiciöſen und wackeren Tübingiſchen Cantzler und Theologum Hn. Pfaffium, in ſeiner *Theologia Dogmatica p. 195.* wie auch unterſchiedliche vornehme Medicos, die ich angeführet habe *n. ſeqv.*

Nadeln, Haare, Stricke, a diſpoſitione hypochondriaco-epileptica deriviret,* conf. *extract. in Act. Eruditorum de 1703. p. 78.* So

* Gegenſatz. p. 145. §. 27.

Franciſci Bailii Geſchwätz, daß die Ausbrechung der Nadeln, Haare, Eyer-Schalen, Stricke, ein effect von natürlichen Kranckheiten seyn könne, hätte Wedelius *in Pathologia Sect. III. cap 3. pag. 479.* ſchon wiederleget. Von Bailio.

Anmerckung.

Dem ungeachtet haben die drey hauptgelahrte Breßlauiſche Medici, Herr D. Kanold, Herr Brunwitz und Herr Cundmann in ihren Natur- und Kunſt-Sammlungen, in dem Wintertheil des andern Jahrgangs, noch weitläufftig raiſonniret über einen allda der länge nach angeführten Frantzöſiſchen wunderlichen Caſum, da einem Mädgen aus dem Fleiſche viele eiſerne Nadeln und ſonſt heraus gekommen, daß es natürlich zugehen könne. Doch ich laſſe dieſes den Herren Medicis zur ferneren Beleuchtung übrig, und erinnere nur, daß bey dergleichen ungewöhnlichen Fällen eine beſondere attention und kluge Aufmerckſamkeit nöthig, ob nicht geſchwinde Räncke und menſchliche Boßheit offt die gantze Scene ausmachen? Wo dem Herrn P. eine nicht uneben gemachte piece, unter dem Titel: Leipziger Socrates, bekannt, ſo wird er aus dem II. Stück dieſe nachdenckliche Paſſage geleſen haben: „Wer ſolte „wohl vermuthen, daß es möglich, ſich Nadeln mit Fleiß in die muſcu„los ſtecken zu können? wer ſolte wohl anfänglich gedencken, daß nach „gemachter inciſion, bey Herausnehmung derſelben, dergleichen Leute ſo „boßhafftig geweſen, Nägel, Werck und Lappen, in die gemachten „Wunden zu practiciren, um alle Umſtehende dadurch zu betrügen. „Aber alles dieſes behaupten die deswegen zu Anneberg vor einiger „Zeit mit einer Frau ergangene Acta. enfin: Der Herr P wird wohl thun, wenn er das gantze Stück mit Bedacht lieſet, nebſt allen andern. Vielleicht tritt mit der Zeit auch ein Roſtockiſcher Socrates aufs Theatrum der Gelahrten Welt, denn auf ſelbiger die Scenen gelehrter Meinungen offt ſich ſehr verändern. Wem hätte vor 30. und noch wenigern Jahren träumen ſollen, daß man zu L. würde zugeben, Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie allda verlegen und verkauffen zu laſſen; Theologiſche Reſponſa zu ediren: Daß Pietismus eine Fabel ſey; die vorgeſtellete *Charlataneriam* der Gelehrten cum *applauſu* aufzunehmen; dem guten Socrati in eines M. Buchladen freyen Paß zu

Nadeln ausbrechen kan natürlich zugehen.

Wird actenmäßig bewieſen.

So werden aufmerckſame und kluge Gemüther auch nicht leugnen, daß öfters bey dergleichen vermeintlich Beſeſſenen viel verſtelltes mit unterlauffe und die fremden Sprachen, ſo

Fernere Erleuterung vom Reden fremder Sprachen.

zu verſtatten, u. d. g. mehr? und doch iſt es in dieſen Jahren allda geſchehen; auch iſt, was das reden fremder Sprachen betrifft, merckwürdig die Ubereinſtimmung mit den allegirten Medicis des Hn. Hoffraths Alberti in ſeiner *Jurisprudentia Medica p. 204. Porro linguarum exoticarum inopinata & extemporanea elocutio*, inſolitum corporis robur, miræ agitationes & geſticulationes corporis, ſtupendæ vociferationes, *etiam a cauſſis naturalibus provenire* poſſunt, vide meam *Diſp. de Menſium Anomaliis convulſivis & Philoſophiſche & Mediciniſche Schrifften, „obſ. de occultis animæ humanæ effectibus.* d. i. Eine unvermuthe„te hurtige Redung frembder Sprachen, ungewöhnliche Leibes„Stärcke, wunderliche Drehungen des Leibes, ungeheures erſtaunendes „Schreyen, können auch von natürlichen Urſachen herkommen. Indeſſen iſt doch bey dem Hn. Alberti dieſes ein Kennzeichen teufliſcher Beſitzung, wenn er ſich alſo exprimiret p. 204. Si itaque interdum ipſi Medici errare poſſunt, ut morbum *naturalem* pro *dæmoniaco* habeant, quales varii in obſervationibus Eruditorum occurrunt; ſi dæmoniaci ſimulati annotantur, ſi porro *imaginarii* dantur obſeſſi; *hinc tanto majori circumſpectione* opus eſt: Quod enim vera ſigna attinet, tunc æque illa *valde ambigua* ſunt, ut *varia illorum* a *cauſſa naturali* provenire queant. *aſt futurorum inconſveta & plane ſingularis prædictio*, *notitia* rerum, quæ *foris & alibi eveniunt*, *non facile* naturali virtute evenire poteſt. An vero Dæmoniaci aliorum *cogitationes* ſciant, id omnino nego, haud enim *immediate* in animum hominis introſpicere poteſt Diabolus, ſed Deus; licet Diabolus *mediate* hominum cogitationes explorare queat. Siquidem neque boni angeli hominum cogitationes *immediate* cognoſcunt. d. i. Da nun die Medici ſelbſt in dieſer Sache bißweilen irren, daß „ſie eine natürliche und gewöhnliche Kranckheit vor eine teufliſche leibliche „Beſitzung halten, dergleichen Caſus in der Gelahrten Obſervationibus öff„ters vorkommen, da man anmerckt, daß bißweilen aus Boßheit und andern „Abſehen einige vor Beſeſſene ſich angegeben, und ſo geſtellet; da es auch „Fälle giebt, daß einige ſich aus bloſſer Einbildung vor beſeſſen gehal„ten, (*Acta Eruditorum Lipſ. An. 1704. Menſ. Octobr. p. 431.*) So iſt „deſto gröſſere Behutſamkeit hier nöthig. Was einer wahren Beſitzung „wahre Kennzeichen anbetrifft, ſo ſeyn auch ſelbige ſehr zweydeutig, da „unterſchiedliche derſelben von natürlichen Urſachen können herkommen,

Herr Alberti hält vor ein Kennzeichen der Beſitzung die genaue Vorherſagung künfftiger und abweſender Sachen.

Exempel, da ſich einer nur eingebildet, er wäre beſeſſen.

ſo ſie reden, offte ſo heraus kommen, als der vermeintlich beſeſſenen Urſeliner-Nonnen zu Loudun Latein in der hiſtoire des Diables de Loudun, welche nun auch verteutſcht iſt, und denjenigen wohl meritiret recommendiret zu werden, die ſich von allerhand fourberien in dergleichen Begebenheit keinen concept machen können.

§. X.

Wenn nun die Redung fremder Sprachen und Wiſſenſchafft heimlicher und verborgener Dinge, natürlichen, wiewohl ſelten ſich zutragenden Kranckheiten zugeſchrieben werden können und müſſen, wie die ietzt allegirte in der Natur

Warum ſehr behutſam hiervon zu judiciren.

men. Jedoch die gantz genaue und ungewöhnliche Vorherſagung künfftiger Dinge, und eine Wiſſenſchafft was an fremden Orten ſich zuträget, kan nicht leicht durch natürliche Würckungen geſchehen. Ob aber die leiblich Beſeſſene anderer Leute Gedancken wiſſen, ſolches läugne ich, denn der Teuffel unmittelbahr kein Hertzenkündiger der Menſchen ſeyn kan, ſondern dieſe Macht ſtehet nur GOtt alleine zu, ob wohl der Teuffel mittelbahr der Menſchen Gedancken erfahren kan, indem auch nicht den guten Engeln die innerliche Gedancken der Menſchen unmittelbahr bekannt ſeyn. Bey welchem moderaten, aber etwas hin und her wanckenden Judicio ich in dieſer duncklen Sache es auch anitzo laſſe, gleichwie mich denn in dieſem §. vor vielen Jahren alſo ſchon erklähret habe, daß mein Diſcurs zum Haupt-Fundament und Intention habe, wie in dieſer als auch übrigen abſtruſen Sachen, mit groſſer Behutſamkeit und Klugheit im judiciren zu verfahren, und da der Hr. P. dennoch, nach der bekannten Zanck-Conſequenz-Ketzermacherey, eine anderey Meinung p. 147. mir aufdringen will, ſo kan dieſes am gründlichſten beantworten, wenn ihn an des Clerici *Diſſ. de Argumento Theologico ab odio ducto* verweiſe, und im übrigen dem Hn. P. ſein divertiſſement mit des Auguſtini Hypponiſch-Africaniſchen ſchwülſtigen Oratorie, die auch *Optato Milevitano* contra *Donatiſtas* und andern gemein iſt, welche noch darzu, wiewohl citra omnem violentiam, von ihm verbeſſert worden, gern gönne. Doch will ich damit des Hn. D. Löſchers Buche: *de meritis Patrum Africanorum in Eccleſiam*, nichts in den Weg geleget haben, weil einer bey ſeinem oratoriſchen diſputiren und Lufftſtreichen, wenn er ſein Hirten-Amt Chriſtlich führet, doch ein guter der Kirche nützlicher Pater ſeyn kan, und verdienet mit einem Schein gemahlet zu werden.

Von Auguſtini ſchwülſtigen ſtylo.

tur und Medicin erfahrne Männer in angeführten Exempeln behaupten, und eben keine bewegende Urſache noch Motive vorhanden, warum dieſem ihrem Zeugniß nicht völliger Glaube beyzumeſſen ſey, als welches der ſeelige Carpzov in dieſer gantzen Sache nicht gehörig attendiret hat;* So ſehe ich nicht ab, wie man als ohnfehlbahre Criteria einer leiblichen Beſitzung des Teuffels ausgeben könne, wenn bey ungewöhnlichen Kranckheiten, fremde, dem Patienten ſonſt unbekannte Sprachen von ihm geredet werden, wenn, daß Titius oder Sempronius zu ihm kommen werde, vorher ſaget, und es alſo auch geſchicht. (von dieſem letztern iſt die Anmerckung bey dem VIII. §. weiter nachzuſehen.) Vor allem würde nöthig seyn eine kluge Aufmerckſamkeit bey dergleichen Fällen, ob auch alles in facto ſich ſo verhält, wie öffters von denjenigen, ſo dergleichen Leute warten, und meiſtentheils unverſtändige Weiber ſeyn, ausgeſagt, von denjenigen aber, ſo klüger ſeyn konten, aus blinden Vorurtheilen ſchlechterdings geglaubet, und auf andere fortgepflantzet wird.

* Gegenſatz. p. 150. §. 1.

Ob Carpzov. in dieſer Sache zu leichtgläubig ſey?

Hier iſt der Herr P. mit mir nicht zu frieden, daß ich den ſeel. Carpzovium noch in dieſem Stück zu leichtgläubig gehalten, und recommendiret deshalb mit Bedacht zu leſen deſſen gantze *quæſtionem XLVIII. Criminalis Praxeos*, woraus man ſehen würde, wie er in dieſem Punct die Vernunfft gefangen genommen.

Anmerckung.

Ich fürchte aber, daß der Hr. P. bey vielen JCtis heutiges Tages mit der Recommendation dieſer Stelle was ſonderliches ausrichten werde; doch läßet man einen jeden gern bey ſeinem Geſchmack, quia de guſtibus non eſt diſputandum. Auch iſt heutiges Tages in dieſem Punct die Gefangennehmung der Vernunfft nicht mehr ſo gänge und gäbe, als zu des ſeel. Carpzovii Zeiten. Ein Specimen hievon kan der Hr. P. leſen in des JCti zu Helmſtädt Hn. Leyſers diſſ. de *limitibus JCtis a Theologis poſitis*. Hr. Thomaſii, B. Joh. Sam. Strykii, Hn. Böhmers, B. Titii, Hn. Odelems und vieler andern heutigen JCtorum Schrifften können ihn leicht überzeugen, was er mit ſeiner Recommendation zu hoffen hat.

§. XI.

§. XI.

Was mich anbelanget, gleichwie ich bis dato noch nicht Gelegenheit gehabt, dieſe Sache bey dergleichen Patienten zu unterſuchen, alſo würde, wenn eine ſolche occaſion ſich præſentirte, auf das erwehnte fleißige reflexion zu machen nicht unterlaſſen, weil man in dergleichen abſtruſen Sachen nicht vorſichtig genung ſeyn und öffters viel chimeren in ſeinem Gemüthe ſich vorbilden kan, daran, wenn es hernach mit Naturverſtändigen fleißiger überleget wird, wenig reelles übrig bleibt. Zu bedauren iſt es, daß die wenigſten dergleichen dunckele caſus von recht verſtändigen Leuten zu Papier gebracht werden, entweder daß von ſelbigen keine alsdann vorhanden, oder daß ſie aus andern klugen Abſehen ſich nicht damit meliren, und mit der nackenden Wahrheit heraus wollen. Worauf ſonderlich hiebey zu reflectiren.

§. XII.

Mir ſchweben noch im Gedächtniß die meiſten Umſtände eines Zufalles, ſo ſich vor unterſchiedlichen Jahren mit einer vornehmen Jungfer in E. zutrug, welche zwar, ſo viel mir wiſſend, nicht fremde Sprachen redete, indeſſen doch ſo wunderliche Zufälle hatte, welche ein ieder vor bezaubert, und immediate vom böſen in den Leib der Jungfer gewieſenen Geiſt herrührend hielte, auch in der Meinung öffentlich auf Cantzeln für ſie gebethen wurde, indem ſelbige zu vielen mahlen in einem Tage mit den Füſſen in die Höhe geworffen wurde, der Kopff aber im Bette bliebe, öffters zu 8. und mehr Tagen den Mund nicht aufthat, und ungegeſſen blieb, dergleichen viele extraordinaire Umſtände mehr dabey waren, die ſchwer zu dijudiciren, wenn man nicht genaue Nachricht von allen Umſtänden hat, z. E. auf was vor Art es ſich erſtlich geäuſſert, wie vorhero eine ſolche Patientin quoad temperamentum & animam beſchaffen geweſen, inmaſſen dieſe Perſon *temperamenti valde melancholici* war, wie man hernach bey erwachſenen Jahren bey ihr, dem Vernehmen nach, verſpühret ꝛc. Man iſt nicht des Sinnes, die leibliche Beſitzung Die meiſten Exempel leiblicher Beſitzung ſeyn ſehr dubiös.

des Teuffels gäntz und gar aus angeführten Urſachen zu leugnen, indem einige Exempel davon im Neuen Teſtament evident ſeyn; ſondern es gehet nur die intention dahin, daß in Beurtheilung dergleichen Fällen die gröſte Behutſamkeit nöthig ſey, damit nicht *morbi ſcorbutici, hypochondriaco-epileptici* vor teufliſch ausgegeben werden, und bezeuget Drawiz tr. *de Scorbuto p. 90.* quod horribilia ſymptomata a ſcorbuto excitata, incautis & inexpertis morbi dæmoniaci ſpecie facile imponant, d. i. „es könten einige von dem Scorbut erregte ſchreckli„che Zufälle die unvorſichtigen und leichtgläubigen leicht ver„führen, dieſelben vor eine teufliſche Kranckheit anzuſehen. Wenn auch ja endlich aus trifftigen Urſachen eine leibliche Beſitzung geglaubet wird, ſo würde doch ein von ihm herkommendes Zeugniß, als von einem Lügen- und Mord-Geiſt, gantz keinen Credit finden, noch die auf ſolche Art angegebene Perſon deshalb zur Hafft gezogen werden können. Dahero es ein recht grober Hexen-Proceß iſt, welchen Otto in ſeinem *Corpore Juris criminalis* weitläufftig anführet, daß eine vornehme Frau auf inculpation einer oder zweyer vor beſeſſen gehaltener Mägde torquiret und verbrannt worden.

§. XIII.

Stigmata probiren keine Hexereyen.

Wie groſſe Stücke man ehemahls auch noch theils heutiges Tages auf die Stigmata oder Flecken, Mähler, Narben, ꝛc. gehalten, daß wenn von dem Scharff-Richter mit einer Nadel darein geſtochen wurde und es nicht blutete, ſolches ein unfehlbar Kennzeichen der magiæ war, ſolches iſt aus unwiſſenden Criminaliſten ſo gleich zu erweiſen. Eine gantze Eſquadron dergleichen leichtgläubiger Doctorum führet approbando Berlichius *P. IV. concl. 4. n. 154* auf. Bodinus in ſeiner *Dæmonomania lib. 2. c. 4 & lib. 4. c. 4.* ziehet dieſes mit ſolcher Gewißheit an als wenn es in der heiligen Bibel ſtünde. Cruſius, welcher ohnedem vermeinet gehabt, daß er ſeinen Folianten de *Indiciis Criminum* nicht genung ausſtaffieren möchte, wenn er nicht bey iedem Capitel, alles was ihm nur vorkäme ſine mica judicii zuſammenraffte, hat auch dieſes indicium nicht vorbey

gehen

gehen können, P. II. c. 32. n. 40. Der gute König Jacobus in Engelland, welcher von der Art Bücher zu ſchreiben, ſich wohl hätte diſpenſiren mögen, betet in ſeiner *Dæmonologia in fin.* dieſen Schlendrian ſo ohne Bedencken nach. Dieſes aber iſt grauſam, daß Oſtermannus in ſeinem *Comment. ad L. Stigmata Cod. de Fabr. ſect. 8.* als eine unſtreitige Wahrheit, dabey nichts zu erinnern, und die Tag täglich ſo practiciret würde, anführet, daß öffters bloß wegen dieſer **nicht bluthenden Flecke oder Mähler** Leute hingerichtet worden ſeyn, und daß nach dem Berichte Gaſſendi *in vita Peyreſcii*, ein gantzes Parlament zu Aix, aus dieſer Urſache meiſtentheils bewogen, den Gaufredum, einen ſonſt in Provence beliebten anſehnlichen Prediger, verbrennen laſſen. Wer dieſes Gaufredi Hiſtorie bey dem Roſſet in ſeinen Frantzöſiſchen Trauer-Geſchichten, ſo hernach Zeilerus mit Noten, darinnen aber wenig judiciöſes, ſondern ex locis communibus ſeiner Art nach, zuſamen geſchrieben, teutſch heraus gegeben, lieſet, der wird horribel Zeug genung darinnen antreffen. Allein wo das Parlament zu Aix keine nähere indicia hat finden können, als die Stigmata; ſo iſt, allem Anſehen nach, dieſer Prediger zu Marſeille wohl unſchuldig verbrannt, und ſehr wahrſcheinlich, daß wegen ſeiner Gaben und aus Mißgunſt in Provence eben die Tragödie die Pfaffen mit dem Gaufredo geſpielet, ſo mit dem unſchuldigen Urban Grandier zu Loudun die leſenswürdige *hiſtoire des Diables de Loudun* entdecket.

Ungerechter Hexen-Proceß in Franckreich mit Gaufredo.

§. XIV.

Wie fallibel und betrüglich aber dieſes Kennzeichen der Zauberey ſey, hat bereits Del-Ryo, der ſonſt auch noch viel leichtgläubige Schnitzer in ſeinem Buch hat, *in Diſquiſ. Mag. lib. 5. ſect. 4.* ſelbſt bemercket, daß dergleichen Stigmata Diabolica **von einem natürlichen Mahl, Hüner-Auge** und andern **dergleichen Flecken** in der Haut ſchwerlich zu unterſcheiden ſeyn; Welches denn auch den gelahrten und klugen Peyreſkium in Franckreich bewogen, die Gewißheit dieſes Kennzeichens gantz in Zweiffel zu ziehen. Gaſſendi Worte hier-

Stigmata ſind gantz natürlich.

hiervon *in vita Peyreskii lib. 2. in fin.* ſind gar zu notabel, daß man ſelbige nicht ſo ſolte hieher ſetzen: Quod ad Stigmata ſpectat, hæſit Peyreskius, num re vera eſſent notæ Cacomagiæ: idque præſertim, ex quo agnovit, rem vocatam in controverſiam a Martino Del-Ryo aliisque veris doctis. Forte enim eſſe poſſe a natura, pertinereque ad ſingularem *Elephantiaſeos* ſpeciem, aut ſaltem poſſe ipſos Melancholiæ deditos ea quaſi ſibi cauteria inurere, ac perturbatæ menti defigere. d. i. „Was die ſo genannte „Hexen-Mahle anbetrifft, ſo ſtutzte Peyreskius, ob ſelbige „würckliche Kennzeichen der Zauberey wären, und dieſes ab„ſonderlich dahero, da er vernommen, daß ſolches Del-Ryo „oder andere Gelehrte nicht glaubeten. Vielleicht könten „dergleichen Mahle von natürlichen Urſachen herrühren, und „zu der Kranckheit gehören, die Elephantiaſis genannt wird, „oder könten von melancholiſchen Leuten ihnen ſelbſt, ihre ver„meinte Zauberey dadurch zu beſcheinigen, eingedrucket ſeyn. Woran nun Peyreskius, wegen des contrairen gemeinen Wahnes aller Gelehrten ſeiner **ſtockfinſtern Zeit**, nur noch gezweiffelt, ſolches hat nachgehends nebſt Gœdelmanno *de lamiis l. 3. c. 3.* klar aſſeriret und unwiedertreiblich erwieſen daß mit der **Nadel-Probe** es ja ſo betrüglich, als mit der **Waſſer-Probe** ſey, der geſcheide Autor *Cautionis Criminalis, dub. 43.* wo er oben angeführtem groben Criminaliſten Oſtermanno, den er doch, ohne Ausdrückung ſeines Nahmens, nur JCtum Colonienſem nennet, den Text wacker lieſet, wie ihm dann auch der Kopff überdem von einem Medico, Jordano, in einem beſondern Tractat *de Proba Stigmatica contra Oſtermannum* wacker gewaſchen wird. Was Carpzovius hievon **noch leichtgläubiges** anklebet, ſolches hat ſein in Criminalibus wohl beſchlagener Adverſarius, Juſtus Oldekopp, in tr. *contra Carpzov. qu. 10. Dec. 3.* geſaubert, auch hat der ſcharffſinnige Arminianiſche Theologus, Simon Epiſcopius, in ſeinen wohl ausgearbeiteten Theologiſchen *Inſtitutionibus lib. 3. c. 1.* ein gutes Urthel davon gefället.

§. XV.

§. XV.

Es iſt auch kein Wunder, daß dergleichen Mähler an denen wegen Hexerey eingezogener furchtſamer Leute Leibern bisweilen angetroffen werden. Denn wie dieſes gemeiniglich alte melancholiſche Leute zu ſeyn pflegen, deren Haut, weil das Geblüth zurück einwarts tritt, gelblich, runtzlich und härtlich wird, wie aus des Medici Hafenrefferi Tr. *de affectibus Cutis* unter andern zu ſehen; ſo geſchiehet es durch Länge der Zeit, und durch die aufm Lande ohnedem gewöhnliche grobe Hand-Arbeit und Speiſen, daß gantz natürlicher Weiſe dergleichen Mähler und Flecken, ſo gantz ohne Blut, ſich hier und da anſetzen können, und iſt wohl recht erbarmens würdig, daß aus einem ſo elenden Grunde man zu der grauſamen Straffe des Feuers geſchritten. Uberdem ſo iſt es auch öffters mit dieſen Stigmatibus ſo nicht bewandt, als wohl Scharff-Richter, und die ihnen hierin folgende tumme Criminaliſten, die Welt gerne bereden wollen. Der verſtändige Holſteiniſche Juriſt Ericus Mauritius *Conſil. Chilon. 5.* ſcheinet Wind bekommen zu haben, daß es mit der Nadel-Probe nicht allemahl richtig zugehe, indem er fleißig ermahnet, daß bey dieſer Nadel-Probe Richter und Schöppen, nebſt dem Gerichts-Notario, wohl Achtung zu geben hätten, damit ſie nicht von einigen Peinigern hinter das Licht geführet würden. Was man in dieſem Punct vor eine Tragödie zu Loudun mit dem unſchuldigen Prediger, Urban Grandier, geſpielet, und mit was vor verfluchten Betrügereyen man ſo wohl den Richtern als andern weiß gemacht, daß er Stigmata Diabolica am Leibe hätte, ſolches kan aus der oben angeführten klugen hiſtoire des Diables de Loudun nebſt vielen andern zu dieſem Werck überhaupt dienenden Umſtänden erſehen werden, conf. Baile *Dictionaire critique v. Grandier.* Becker in der bezauberten Welt, *lib. 4. c. 2.* Ein mehrers von der Nichtigkeit dieſer Stigmatum führet der Herr Geh. Rath von Cocceji diſſ. *de fallac. indic. Sect. 2. §. 30.* an.

Bey ihrer Erforſchung läufft öffters Betrug mit unter.

§. XVI.

§. XVI.

Waſſer⸗Probe der Hexen.

Von der mit dieſer Nadel⸗Probe ſehr nahe verwandten ſo genannten Waſſer⸗Probe der Hexen, da man ein altes Weib auf ein Bret ſetzet, den rechten Arm und lincken Fuß zuſam̃en bindet, und hernach aufs Waſſer leget, da denn eine Hexe oben ſchwimmen, ein unſchuldiger unterſincken ſolle, verlohnet ſichs nicht der Mühe ſo viel Worte, als von der vorigen zu machen. Es iſt die Waſſer⸗Probe noch eine Uberbleibung von dem abergläubiſchen alten Pabſtthum, da man dergleichen unvernünfftige Proben *Judicia Dei* nennete, worvon der Herr Becmann zu Franckfurt eine gelehrte diſſertation: *de Judiciis Dei* gehalten, und ſoll die Urſache des Obenſchwimmens dieſe ſeyn, daß das Waſſer denjenigen nicht in ſeinen Schoß nehme, welcher den bey dem Waſſerbad der Tauffe aufgerichteten Bund violiret, welche wunderliche raiſon des oberwehnten Königs Jacobi, der Herr Becmann *all. loc. cap. 6. §. 5.* gantz füglich entkräfftet. Ich weiß wohl, daß einfältige Leute auf die Probe des Waſſers noch heimlich viel halten, weil ſie nicht begreiffen können, daß ein altes Weib aufm Höltzgen natürlicher Weiſe nicht unterſincken ſolte; Allein man muß ihnen ihre Gedancken, dabey ſie ſich klug düncken, nur laſſen. Genung, daß kluge Philoſophi über die Verwunderung, daß einige auf die Art oben geſchwummen, nur lachen. Wenn die angeführte Art Leute nur ein Collegium Phyſicum Experimentale mit beſuchten, würde ſich der Wunder ſchon legen.

§. XVII.

Natürliche Urſachen des Schwimmens.

Der öffters angeführte Herr Rath und Prof. Med. Doct. Hoffmann in ſeinen *demonſtrationibus Phyſicis curioſis Demonſtr. 15.* ſetzet dieſe Regel: Fluidum omne libram conſtituit naturalem, in qua ſolidum corpus poſitum, quod ejusdem ponderis eſt cum fluido, non deſcendit, ſi levius, aſcendit. d. i. „Alles was flüſ„ſig iſt, ſtellet eine natürliche Wage vor, darinnen ein feſter „Cörper, der mit dem flüßigen gleiches Gewicht hat, nicht nie-

derſinckt,

derſinckt, wenn er aber leichter iſt, in die Höhe ſteiget. Welches er mit unterſchiedlichen Experimenten oculariter demonſtriret, davon das ſub n. 9. remarquabel: Curioſum identidem eſt inſtrumentum, quo 3. vel 4. libræ plumbi in aqua libere ſuſpendi & detineri poſſunt, ut fundum non petant; & n. 10. tandem explicatur, cur corpora Veneficarum plerumque non ſubmergantur, ſed ſupernatent; item quare in mari mortuo corpora humana non inferiora petant; & porro, cur in aqua dulci ſubmerſi, poſt mortem rurſus in altum ferantur, nec non cur naves, quæ in Oceano natant, in fluvio ſubmergantur; it. quam ob cauſam pulmones infantis in utero demortui in aquam ſi ponantur, deſcendant; ſin autem infans vitalis fuit, ipſi aquæ ſupernatent, quo ipſo infanticidium ordinarie detegi ſolet. d. i. Es iſt gleichfalls ein" curiöſes Inſtrument, vermittelſt deſſen drey oder vier Pfund" Bley frey ins Waſſer können gehangen und aufbehalten" werden, ohne daß ſie zu Boden ſincken; und n. 10. wird end-" lich erkläret, warum die Hexen mehrentheils nicht erſauffen," ſondern oben aufſchwimmen; it. warum die menſchlichen" Cörper in dem todten Meere nicht untergehen; und ferner," warum diejenigen, welche in einem ſüſſen Waſſer ertrincken," nach ihrem Tode wiederum zum Vorſchein komen; it. war-" um die Schiffe, welche auf dem Meere ſchwimmen, in einem" Fluſſe zu Grunde gehen; it. warum die Lunge eines im Mut-" ter-Leibe verblichenen Kindes, wenn ſie ins Waſſer geworf-" fen wird, unterſincket, dahingegen oben auf dem Waſſer" ſchwimmet, wenn das Kind lebendig geweſen, wodurch der" Kinder-Mord ordentlicher Weiſe pflegt entdeckt zu werden."

§. XVIII.

Die vormahls gemeine Meinung, daß Zauberer in Wahr-Wölffe, Katzen, Ratzen, und andere dergleichen ſchädliche Thiere ſich verwandeln könten, mag auch damahls zu manchen ungegründeten Hexen-Proceſſen Anlaß gegeben haben. Wie falſch aber dieſe geglaubte metamorphoſis und Verwandelung einer vernünfftigen Creatur in eine unvernünfftige ſey, dictiret die geſunde Vernunfft ſelbſt. Es läufft alles auf

Verwandelung der Zauberer in Thiere.

 eine

eine melancholiſche Einbildung und phantaſtiſche Einfalt hinaus, was die armen Leute hiervon öffters auf der Folter bekennen, entweder um ſich durch dergleichen Bekänntniß von mehrer Peinigung zu befreyen, und alſo etwas daher lügen, damit der leichtgläubige Gerichtshalter es in ſein Protocoll tragen könne; oder aber, daß ſie nach vorhergegangener Beſchmierung mit einer Salbe, ſo aus Bilſen-Saamen, Opio, Nachtſchatten und ſolcher Art narcotiſchen und hartſchlafend machenden Dingen componiret ſeyn mag, (welche, daß ſie von ihnen adhibiret werde, aus inquiſitional-actis man öfters erfähret,) dergleichen Träume haben, gleich denen die vermeinen auf dem Blocksberge zu ſeyn, und hernach bona fide ſelbſt dieſes, als von ihnen in der That geſchehenes, glauben und erzehlen. So iſt auch erfahrnen Medicis eine Kranckheit, ſo ſie Lycanthropiam nennen, nicht unbekannt, da ſich melancholiſche Patienten einbilden, daß ſie zu Wölffe geworden. vid. Paul Ægineta *Inſtit. med. lib. 3. c. 6.* Daher ſchlieſſen vernünfftige Juriſten gar wohl, daß dergleichen teſtimoniis gantz kein Glaube beyzumeſen ſey, indem ſie ex ſenſu corporeo davon keine Wiſſenſchafft haben können, B. Stryk *de Jure ſenſ. proœm. n. 50.* Zwar glaubt der bis an die Ohren in dem Schlamm der Leichtgläubigkeit ſteckende Joh. Bodinus *Dæmonoman. lib. 2. c. 6.* dieſe mehr als poetiſche metamorphoſes mit Haut und Haar, zu dem Ende er mit den Haaren gleichſam herbey ziehet die Verwandelung des Weibes Loths in eine Saltz-Seule,* und will daher

* Anmerckung.

Clerckens Gedancken, woher Loths Weib erſtarret, oder zur Saltz-Seule geworden.

Herr Clerck hat hauptſächlich ausführen wollen, in einer beſondern Diſſertation, welche *in Append.* des *Comment. in Geneſin n. 11. pag. 327.* geleſen wird, daß Loths Frau vor Furcht und Schrecken erſtarret, und davon auf der Stelle todt geblieben, oder durch ſchweffliche Dünſte erſticket ſey. (Welche Meinung er kürtzlich auch repetiret in ſeinem *Compendio Hiſtoriæ Univerſalis ab initio mundi ad tempora Caroli M.* p. 11. 12.) womit aber unterſchiedliche Gelehrte gar nicht einig ſeyn welche der Herr P. p. 157. recenſiret, und ſich auch auf ſeine eigene *Diſſertation: quod miraculoſa ſubſtantiarum transmutatio quoad Biblica potiſſi-*

Wird von dem Herrn P. refutiret.

daher die Möglichkeit behaupten; Allein auſſer demjenigen, was der gelehrte Criticus in Holland le Clerck in ſeinem Comment. bey dieſem 19. Capitel des erſten Buchs Moſis erinnert, ſo ſiehet ja ein jeder, daß von der Allmacht GOttes auf die eingeſchrenckte Macht des Teuffels nicht zu ſchlieſſen ſey. Das Exempel Nebucadnezars Dan. IV. thut auch nichts zur Sache: Denn wie Calvinus wohl angemerckt, ſo iſt dieſer König nicht in eine Beſtie nach allen äuſſerlichen Gliedern und mit Haut und Haar verwandelt, ſondern wegen ſeines unerträglichen humeurs von Menſchen abgeſondert, und ſeinem beſtialiſchen Appetit eine Zeitlang überlaſſen worden. Zwar führet Sprengerus in ſeinem *Malleo maleficarum P. I. qu. 10.* zu Behauptung der Verwandelung ex Vitis Patrum noch ein Exempel an von einem Mägdgen, ſo in eine Stutte verwandelt, und durchs Gebeth des heiligen Macarii wieder zum Menſchen worden: Allein die Welt iſt heutiges Tages viel zu geſcheid, dergleichen heiligen Lügenden zu glauben, welche ad pias fraudes Clericales gehören, und müßigen Menſchen zu ihrem divertiſſement gern überlaſſen werden. Ein mehrers von der Nichtigkeit dieſer Sache kan bey dem *Aut. Caut. Crim. dub. 44.* geleſen werden.

§. XIX.

Der Teuffel kan mit Menſchen nicht venerem exerciren.

Von veneriſchen Vermiſchungen der Hexen mit dem Teuffel,* wird auch ein vieles geſchrieben und geglaubt, welches eben ſo unwahrſcheinlich, als das vorige; und was hat man

potiſſimum exempla Diabolo impoſſibilis ſit, beziehet. Ich laſſe hievon einem jeden ſeine Meinung, und habe in dem Diſcurs eben nicht geſagt, daß ich Clerckens Meinung gantz approbirte.

*Anmerckung.

Was von den Bekänntniſſen der teufliſchen Buhlſchafft zu halten.

Bey dieſem Diſcurs ſetze ich noch dieſes zu: Von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der fleiſchlichen Vermiſchung mit böſen Geiſtern, iſt oben Cap. I. §. 11. Abhandelung geſchehen. Es iſt indeſſen an dem, daß durch die menſchliche Bekänntniſſe davon, die gantze Sache, was man davon dencken ſoll, mehr verwirreter wird, als leichter. Alſo führet aus den *Actis Academicis naturæ curioſorum Decad. II. An. 6. Obſ. 172.* der

man anders vor Beweiß davon, als die bloſſe confeſſion der Hexen, welchen, nachdem ſie ſich mit ihrer Schlaff-Salbe beſchmieret, ſolches im Traume per pollutiones kan begegnet ſeyn,

Des Herrn Alberti Exempel hievon ſcheinen ſich zu wiederſprechen.

Herr Hoff-Rath Alberti in ſeiner *Juriſprudentia medica* p. 116. und 117. ein Exempel an, einer teufliſchen 35. Jahre continuirten Vermiſchung mit einem Weibe, ſo ſonſt keine Hexerey exerciret. Ich habe dieſes Buch anitzt nicht bey der Hand, ſelbiges nachzuſchlagen, wie die zweydeutigen Worte zu verſtehen ſeyn; ob dieſe Frau ſonſt gar keine Hexe, nach gemeinem Verſtande, geweſen, oder aber, ob ſie die Hexerey ſonſt als eine Hexe nicht ausgeübet habe, zumahl da gleich bey vorbelobtem Alberti darauf folget: *Diabolicus concubitus nunquam eſt ſine veneficio.* das iſt: **Der teufliſche Beyſchlaff iſt niemahls ohne Zauberey.** Ich finde aber von dieſer Materie einen nachdencklichen locum in einem alten Catholiſchen Profeſſ. Theologiæ und Canoniſten, welcher nebſt Nicolai Jaquerii *flagello Hæreticorum faſcinatorum*, Lamberti Danæi *Dialogo de Veneficis, quos vulgo ſortiarios vocant*, Joachimi Camerarii *Comment. in Plutarchum de Oraculorum defectu*, *Epiſtola* Joh. Trithemii *de reprobis atque maleficis Quæſt. III. ad Maximilianum I.* Thomæ Eraſti **Buch** *de Strigibus* von einem Carmeliter-Münch Joh Meynenberg, zu Franckfurt am Mayn ſchon A. 1585. zugleich herausgegeben, welcher Edition mich anitzt bediene. Es iſt dieſes der Henricus de Arles, welcher allda p. 363. dieſen Satz behaupten will:

Eines alten Canoniſten Nachricht hievon.

„Bisweilen leiden auch fromme (probæ) Weiber böſlich den Bey-„ſchlaff und Buhlſchafft des böſen Geiſtes auf Mannes Art, p. „363. welches er folgender maßen erläutert: Es geſchiehet nicht allein „bey den Hexen, ſondern auch bißweilen bey frommen Weibern, dieſe „Art der Sataniſchen Verblendung mit deſſen Buhlſchafft. Denn ich „weiß dieſes aus der Erzehlung eines Predigers, daß ihm nur noch kürtzlich „(vermuthlich in der Ohren-Beichte) offenbahret worden von einer „frommen im Eheſtand lebenden Frauen, welcher im Schlaff öffters dauch-„te, daß ſie auf Thieren nebſt andern würcklich in Feldern herum ritte, und „indem ſie übers Waſſer gienge, ein Menſch ſie mit vieler angenehmen Em-„pfindung, (intenſa voluptate) beſchlieffe, welches ihr öffters wiederfah-„ren. Dergleichen Confeſſiones Catholiſchen Beicht-Vätern wegen der Ohren-Beichte offt geſchehen mögen. Wer ſiehet aber nicht hieraus, daß dergleichen nächtliche Zufälle im Schlaffe Würckungen eines ſangviniſchen und plethoriſchen Temperaments ſeyn, immaßen nach der Medicorum Beyſtimmung, die ſo genannte pollutiones nocturnæ auch beym weiblichen

Laufft auf eine mit Phantaſie vermiſchte Schwachheit der Natur aus.

ſeyn, ohne daß der Satan cörperlicher Weiſe darzu cooperiret, noch cooperiren können? Denn daß der Teuffel einen rechten maſſiven ſoliden Leib annehmen und ſelbigen beleben könne, ſolches leugnen die heutigen meiſten Weltweiſen; Negamus, ſagt D. Hoffmann in *Diſſ. all.* §. 7. Diabolum corpus verum poſſe

lichen Geſchlechte ſich öffters zutragen, hingegen dieſe Zufälle in dem finſtern Pabſtthum teufliſchen Urſachen, (dahero hernacher ſo viel unnöthige Verwirrung und unrichtige Zuſätze gekommen) zugeſchrieben worden. Eben dieſes ſeyn auch bey nahe die Gedancken davon des Tübingiſchen berühmten Theologi Hn. Thummii bey dem ſel. Meyfart, unter den Reichiſchen zuſamen geſamleten Schrifften vom Hexen-Proceß, p. 542. Der berühmte Prof Med. zu Leipzig Ettmüller hat, da ihm ein Weib vorgeſtellet worden, ſo ein Bündniß und Beyſchlaff mit dem Teuffel zugeſtanden, ſich alſo nach geſunden principiis Medicis darüber an die inquirirende Obrigkeit erklähret: ex omnibus circumſtantiis aliud nihil reperire ac colligere potui, quam *gravem melancholiam hypochondriacam*, qua Inquiſita laborat, indeque ortum errorem mentis, *ob deluſam imaginationem, ut adeo nullius plane criminis*, quod ſibi vel imaginatur, vel *in loco judicii ſponte confitetur*, damnari poſſe, videatur. *Partus Diabolici* vel conceptus putatitii uterini diabolici, quos *per matricem excluſiſſe* conſtanter mihi affirmavit, ut ut per *poſteriora* excluſos, teſtantibus Actis, hactenus dixerat, *ſcybala tantum ſunt recrementoſa in cellulis coli*, ob contumaciorem alvum, ſucceſſive indurata. - - - - *Coitus cum Diabolo plane imaginarius eſt*, hunc enim non, niſi *ingruente nocte* ſub principio ſomni fieri affirmat. Symptomata hæc nihil aliud judico, quam *graviorem incubum cum epilepticis convulſionibus junctum*, qualia etiam pathemata hypochondriacis confirmatis non infrequentia eſſe ſolent &c. d. i. „Aus allen ſich hervor gethanenen Umſtänden habe ich nicht anders ſchlieſſen können, als eine ſchwere hypochondriſche Melancholie, damit die Inquiſitin behafftet iſt, und dahero entſtandene Verwirrung ihres Gemüthes und unrichtige Einbildung, daß alſo ſelbige gar nicht eines ſtraffbahren Laſters, als welches ſie ſich nur bloß einbildet, und freywillig gerichtlich zugeſtanden, ſchuldig iſt. Die teufliſchen Ausgeburthen, oder die vermeinten Gebuhrten vom Teuffel, welche auf natürliche Art ſie auf die Welt gebracht zu haben, mir beſtändig vorſagte, (obwohl nach dem Zeugniß der Acten ſie vorgegeben, daß ſolches ſ. v. durch den Hintertheil des Leibes geſchehen) ſeynd verhärteter Miſt in dem After-Darm entſtanden, von

Welche die Medici nächtliche Befleckungen nennen.

poſſe aſſumere, de imaginario autem & apparente concedimus.* Ob nun dergleichen Sachen mit einem aus fladderichten particulis der Lufft in Zuſammenmiſchung Schattens und Lichtes (wie

„langwieriger Verſtopffung . . . Der Beyſchlaf des Teufels beſte„het in purer Phantaſtiſcher Einbildung, denn ſie bleibt dabey, daß ſolcher „nicht als bey der erſten Nacht-Zeit beym Anfange des Schlaffes geſchehe. „Dieſe Zufälle halte ich vor nichts anders, als vor den (ſo genannten) Alp, „welcher ein Krampff in der Bruſt iſt, vergeſellſchafftet mit Krampff-artl„ger zuckender ſchweren Noth, dergleichen Zufälle bey eingewurtzelten „hypochondriſchen Kranckheiten nicht ungewöhnlich zu ſeyn pflegen. Welche Meinung in eben dem 1674. Jahre die gantze mediciniſche Facultät zu Leipzig in ihrem Reſponſo confirmiret hat; als welche beyde Reſponſa von dem Hn. D. Weſtphal ſeinem Tr. de *Pathologia Dæmoniaca* inſeriret ſeyn p. 104. biß 107.

* Gegenſatz. p. 151. §. 1.

Ob der Teuffel einen Leib annehmen könne?

Daß der Teuffel Leiber angenommen habe, iſt oben von uns genugſam ausgemacht worden, und Hoffmann ſelbſt iſt noch §. 19. auf unſerer Seite, dahero das judicium von dieſer Sache nicht den Medicis, ſondern den Theologis zu überlaſſen, und wird weder Fichardus, ſo wieder die Catholicken ſtreitet, noch iemand anders unſere in der heiligen Schrifft gegründete Meinung umſtoſſen, welche mit den bündigſten Schlüſſen noch beſtärcket hat der vornehme JCtus, Herr von Klein, in ſeinem *Specimine Juridico Judicialis Lamiarum confeſſionis, ſe ex nefando cum Satana coitu prolem ſuſcepiſſe humanam*, welche zu befinden iſt *in Vol. Diſſertat. Juridicarum p. 1187.*

Herrn von Kleins Schrift von Wahrheit Sataniſcher Vermiſchungen erwogen.

Anmerckung.

Ob der Juriſt Fichardus in dem angezogenen conſilio wider die Papiſten fechte, thut zur Sache nichts, denn eo ipſo ſchreibet er auch wider diejenigen Proteſtanten, welche in dieſem Stücke noch Papiſtiſche Lehr-Sätze hegen, und ſchilt ſelbige vor Träumer. Ob aber dieſe Materie und deren Beurtheilung gantz allein den Herren Theologis zu überlaſſen, und die Herren Medici nicht ein Wörtgen wieder dieſes ehrwürdige αὐτὸς ἔφα vorbringen dürffen, darüber können die Juriſten ſelbige wohl zuſammen laſſen, und werden geſcheide doch wohl derjenigen Parthie beyfallen, ſo ihre Meinung mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit anbringet. Vor der Hand recommendi-

Die Beurtheilung hievon gehöret mehr vor die Herren Medicos, als Herren Theologos.

(wie kurtz darauf allda die Art des imaginarii corporis Satanici beſchrieben wird) componirten Leibe ſich beweiſen laſſen, ſolches mögen Philoſophi und Medici unterſuchen; wir wollen uns derweile gefallen laſſen das ſentiment des Juriſten Fichardi conſ. 3. Es iſt unglaublich, ſpricht er, lauter Geſpenſte und Träume

mendire dem Herrn P. das hiſtoriſche Send-Schreiben von denen ſo genannten wunderlichen Begebenheiten, welche ſich an etlichen Knaben zu St. Anneberg 1713. geäuſſert, darinnen ein unvorgreifliches Bedencken und raiſonnement von dem vielfältigen ſuſpecten judiciren, wegen vermiſchter Hexerey, entdecket, und dergleichen affecten vormahls auch, ohne alle præſumirliche Hexerey, in foro Medico obſerviret, und durch Göttliche Hülffe curiret werden. It. den *Opiſthotonum Dæmoniacum dilucidatum defenſum*, deren Autor der Herr G. A. Zeidler, berühmter Medicus zu Zwickau, iſt. Daß der Hr. Hoffrath Hoffmann als ein bekannter Carteſianiſcher Philoſophus, dem Hn. P. beyſtimme, glaube ich nicht, denn *Corpus imaginarium* laufft auf ein non-ens, damit die liebe metaphyſic ſo beſchäfftiget zu ſeyn pfleget, hinaus, und wenn nicht mehr concediret wird, als ein *corpus apparens*, ſo præſentiret ſolches der Schatten auch. Von des angeführten JCti diſſ. habe mit modeſtie geſprochen, und ſeyn deſſen Meriten bekannt. Allein da in der Republique der Gelehrten eben kein Anſehen der Perſon iſt; ſo bin ich verſichert, daß der Herr Geh. Rath von Klein meinen beſcheidenen, aber in dieſer Sache nicht übereinſtimmenden Vortrag, nicht werde übel ausgeleget haben. Inmaßen denn der ſel. Geh. Rath Ludovici *in Not. ad Art. 44. Conſt. crim. p. 67.* ſich ebenfals die Freyheit, nach Art der Gelahrten unter ſich, bedienet hat, von dieſer Diſſert. *quoad Cap. I.* treuhertzig zu diſſentiren; als deſſen Erinnerung der Hr. P. zuletzt anführet; daß vernünfftige Richter bey dergleichen wunderlich und thöricht" klingenden Auſſagen, billig der Auſſagerin Gemüths- und Leibes-Be-" ſchaffenheit, behutſam, mit Zuziehung verſtändiger Medicorum," erforſchen und ſelbige ad acta niederſchreiben laſſen ſolten, iſt gantz gut und" heilſam. Inmaſſen wiedrigen falls ein frembder Richter, ſo die Perſoh-" nen nicht geſehen hat, davon nicht wohl urtheilen kan; ſondern nur was" in den Acten aufgezeichnet iſt, blindlings glauben muß. Damit man auch nicht in den Wahn gerathen möge, dieſe Erinnerungen flöſſen nur aus Liebe etwas neues zu ſagen her; ſo will deshalb des oben belobten frommen Erfurtiſchen Theologi Meyfarti betrübte, aber aus eigener Erfahrung, herrührende Klage anführen, und zwar aus deſſen Chriſtlicher Erinnerung

B. Ludovici ſentiment von obgedachter Schrifft des Hn. v. Klein.

Es iſt rathſam in dergleichen Sachen iederzeit verſtändige Medicos zu Rathe zu ziehen.

Meyfarts Geſtändniß von tollen Hexen-Confeſſionen.

Träume von der Weiber leiblichen Vermiſchungen mit den böſen Geiſtern, angeſehen, daß die Inquiſitores hæreticæ pravitatis ihres eigenen Nutzens halber und andere in ſolchem Unglauben durch viel erdichtete und nicht glaubwürdige Exempel, wie dieſelben in Malleo maleficarum fornicario, auch oben gedachtem Chirlando, und andern mehrern, ſo am Pabſtthum gehangen, gefunden werden, hefftig geſtärckt, und ſo viel als glaublich gemacht haben, wieder alle Vernunfft und natürlichen Verſtand.

§. XX.

Herrn Kleins raiſons hierüber werden erwogen.

Bey ſolcher Bewandniß iſt es nicht unbillig zu verwundern, daß ein berühmter Mecklenburgiſcher Juriſt, der Herr Klein, in ſeiner juriſtiſchen Unterſuchung, was von der Hexen Bekänntniß zu halten, daß ſie aus ſchändlichem Beyſchlaf mit dem Teuffel Kinder gezeuget, ſo an. 1707. verteutſcht heraus kommen, p. 16. noch der gemeinen Meinung von fleiſchlicher Vermiſchung der Hexen und des Teuffels beypflichtet, und nur daß Menſchen daraus könten gebohren werden, leugnet; wiewohl dieſes nur eine diſputation iſt, und von dem Reſpondenten kan gemacht ſeyn, wie es denn auf den Univerſitäten ſehr gebräuchlich, daß Præſides ihren Reſpondenten ihre Meinung laſſen und ſelbige auf dem Catheder defendiren, wenn ſie ſchon auſſer demſelben gantz was anders glauben. Indeſſen iſt gewiß, daß die rationes, ſo der Herr A. wieder ſich anführet, die Antwort darauf überwegen; denn die erſte und andere raiſon,

rung an alle Regenten, wegen der Hexen, wie ſolche unter Herr Reichens Schrifften befindlich, *cap. 9. pag. 404.* „Ich habe mich „ſehr verwundert, und in Perſon geſehen, wie man alte Frauen gequälet, die nicht ſo klug waren, als Kinder von 8. Jahren, bekenneten ſolche tölpiſche Sachen, die einem Fieberhafftigen Krancken in dem „tollen Traum nicht hätten in die verwirrete Gedancken, vielweniger in die „verſchmachteten Zungen fallen können. Sie muſten verderben und „ſterben, ꝛc. Wenn man dergleichen wieder alle Vernunfft ſtreitende proceduren betrachtet, darff man ſich über den gerechten und Chriſtlichen Eyffer des ſel. Meyfarts in der alleg. Erinnerung, die wohl zu leſen iſt, gar nicht verwundern.

raiſon, daß der Teuffel ſolchen Beyſchlaff unmöglich verrichten könte, weil er keinen Leib, Zeuge-Glied, noch Saamen hätte, folglich von allen veneriſchen Reitzungen frey wäre, und der Beyſchlaf der Natur der Teuffel gantz zuwieder, wird dadurch von dem Herrn Auctore nicht aufgehoben, daß er antwortet, es könte ſolches durch einen angenommenen Leib und Anſichziehung des Saamens von den natürlichen Befleckungen der Mannes- und Weibes-Bilder verrichtet werden: denn dieſer angenommene Leib, nach geſcheider Medicorum und Phyſicorum Muthmaſſung, nicht ein ſolider, ſondern nur ein Lufft- und Schatten-Leib ſeyn kan, welcher zu allen den Verrichtungen unmöglich denjenigen geſchickt vorkommen kan, die ex anatomicis die darzu gehörige vaſa etwas genauer betrachtet; und was ſolte die Entrückung des nächtlich unwiſſend entſchütteten Saamens darzu thun können, da ſolcher, ſobald er aus ſeinen vaſis an die Lufft kömmt, ſeiner ſpirituoſität ſo gleich beraubet wird, welche ohne dem von einem Lufft-Cörper des Satans ſich wohl ſchwerlich halten laſſen würde? Wie nun dieſes der Haupt-Grund, und man alſo, da die Unmöglichkeit remonſtriret worden, das übrige übergehen könte, ſo kan man die 3. raiſon vor unſere Meinung, daß der Teuffel, weil er gantz kein Vermögen und Wolluſt bey dergleichen actu verſpühren könte, und alſo ſich in ſelbigen nicht einlaſſen würde, gar leicht mainteniren: denn daß dawieder angeführet wird, der Teuffel wolte deſto feſter viele Seelen in ſein Reich ziehen, und aus dem mit unzählichen Grauſamkeiten, (deren er ſich ſelbſt bey Hexen-Proceſſen rühmet) befleckten Sprengero beygebracht wird, daß von dem Satan zu Beſchimpffung des Eheſtandes ſolches beliebet würde; iſt etwas weit hergeſucht, und weiß, ohne dergleichen unmöglichen Beyſchlaff, der Teuffel wohl, daß die meiſten leyder! Sclaven ſeines Reichs ſeyn, und durch Ausübung ihres Geld- und Ehrgeitzes ſamt der Wolluſt, ihm getreu verbleiben.

§. XXI.

Einiger Patrum wunderliche Meinung über cap. VI. Geneſeos.

Damit auch nicht bey dieſer Sache ſich iemand durch die Autorität des Auguſtini * blenden laſſe, meritiret deſſen Meinung einige Beleuchtung. Der gute alte Biſchoff vermeinet zwar, daß die Vermiſchung der Menſchen und Teuffel eine klare Sache ſey, *Lib. 15. de Civitate Dei*, und will deſſen Möglichkeit

* Anmerckung.

Ob Auguſtinus Gen. VI. durch die Kinder GOttes die guten Engel verſtanden?

Wird geleugnet.

Hier macht der Herr P. p. 153. §. 3. kein geringes Geſchrey wieder mich, daß ich Auguſtino die Meinung in ſeinem Buche *de civitate Dei lib. 15. c. 13.* zugeeignet, daß im erſten Buch Moſis cap. VI. durch die Kinder GOttes, ſo ſich zu den **ſchönen Kindern der Menſchen** mit fleiſchlicher Liebe geſellet, die guten Geiſter und Engel verſtanden würden, davon er das contrarium mit einem weitläufftigen loco aus dem Auguſtino beweiſet. Wie ich nun die von mir angegebene Meinung Auguſtini ſonſt wo mag geleſen haben, der mich zu dieſem Irrthum verleitet hat, welches Bodinus in ſeiner *Dæmonomania lib. 1. cap. 1.* wohl ſeyn wird, der Auguſtino eine faſt gleiche Meinung ſchuld giebet: Alſo geſtehe gantz freymüthig, daß die von mir angezeigte Meinung des Auguſtini von dieſer Sache die ſeinige nicht ſey, in den angeführten Worten, er müſte denn an einem andern Orte dieſe Meinung hegen, indem von dem lieben Auguſtino bekannt, daß es ihm gegangen wie vielen andern, die von hurtigem ingenio und Gedächtniß ſeyn, und eine groſſe Menge Bücher heraus geben, hernach aber, wenn ſie ihre wieder einander lauffende Meinungen bey reiffern Jahren revidiren, libros retractationum zu ediren, ſich nicht entbrechen können. Indeſſen lieget die Haupt-Sache an der Meinung des Auguſtini nicht in dieſem Punct,

aber von andern Patribus behauptet.

und geſtehet der Herr P. nach ſeiner Vielbeleſenheit, daß dennoch *Philo* und *Joſephus* bey den Juden, *Irenæus, Juſtinus, Clemens Alexandrinus, Tertullianus* und *Sulpitius Severus* (denen Bodinus in angezogenem Orte Thomam de Aquino beyfüget,) bey den Chriſten, dieſe dem Auguſtino zugeſchriebene Meinung, von der **guten Engel Beyſchlaff** mit den **ſchönen Töchtern der Menſchen**, vor wahr gehalten haben. Wie

Dritte Meinung von den Geiſtern mitteler Gattung, ſo in den Elementen wohnen.

denn auch noch eine dritte Meinung, nach des Herrn P. Bericht, in einer zu Amſterdam im Anfange dieſes Seculi gedruckten brochure von 2. Bogen an den Tag gekommen, da aſſeriret wird nach Paracelſi, und eines unbekannten Autoris, von den *Entretiens ſur les ſciences ſecretes*, principiis, daß Geneſ. VI. durch die **Engel** die **geiſtlichen** ſubſtantien von **mittler Gattung** und **Einwohner der Elementariſchen Welt** ver-

lichkeit aus dem VI. Capitel des erſten Buchs Moſis erweiſen, weil da geleſen wird, daß die Kinder GOttes ſich nach den ſchönen Töchtern der Menſchen umgeſehen, aus deren congreſs hernach gewaltige Rieſen auf Erden entſproſſen, da denn nebſt Auguſtino ein halb Dutzent Patres, ſo wohl in der Griechiſchen als Lateiniſchen Kirchen, aus dieſen Kindern GOttes eine Parthie guter Engel gemacht, ſo ihrer Meinung nach, ſich mit den ſchönen Mädgen vor der Sündfluth zuſammen gethan. Allein wer ſiehet nicht, daß die guten Kirchen-Lehrer aus Unwiſſenheit der Grund-Sprache einen errorem in calculo naturæ ſpiritualis begangen, und die Heyrathen der Kinder und Nachkommen Seths mit den galanten Cainitiſchen * Weibern vor congreſſus der Engel mit den Menſchen angeſehen, deshalb Cardanus *de ſubtilit. lib. 15. c. 80.* nicht uneben vermeinet, ein ſo vornehmer Pater wie Auguſtinus, (oder vielmehr andere oben recenſirte Patres) würden zu conſervation verſtanden] würden', wie ſolches die Hannoveriſchen Monathe 1701. im Martio p. 56. anführen. Es muß der Autor dieſer paradoxen Meinung dem Franckfurtiſchen Prof. Medicinæ Herrn Jorenio nicht unbekannt geweſen ſeyn, als welcher in einer diſſ. de *Chriſto Medico* §. 4. dieſes Tractats erwehnet, daß er ohne des berühmten Autoris willen heraus gekommen und eine anderweitige ausführlichere Auflage folgen würde.

* Anmerckung.

Hier iſt in meinem Tractat, welcher in Berlin gedruckt worden, und ich davon die Correctur alſo nicht gehabt, ein offenbahrer Druckfehler begangen, und an ſtatt Cainitiſchen, Cananitiſchen Weiber geſetzt worden; da vermeinet nun unſer Herr P. p. 157. §. 3. trefliche Gelegenheit bekommen zu haben, gegen mich mit meiner expreſſion von dem Irrthum einiger alten Kirchen-Lehrer von dieſer Sache, den er ſelbſt zugeſtehet, ſich luſtig zu machen, und wundert ſich, daß ich ſelbſt einen ſo groſſen Irrthum in Zuſammenrechnung der Hiſtorie und Genealogie begangen, und ſo wunderliche Hochzeiten fingiret hätte. Ich dencke aber dabey an das bekannte Sprichwort: miri mira mirantur, und damit iſt die gantze Comödie mit dem Druckfehler zu Ende, auf daß es nicht heiſſen möge: maxima ex nihilo naſcitur hiſtoria.

Irrthum des Drucks im diſcurs, da es Cainitiſche Weiber heiſſen ſollen.

tion ihrer autorität klüger gethan haben, wenn ſie von dergleichen Sachen abſtrahiret hätten. Ein gleiches ſentiment könte von den Tiſch-Reden D. Luthers * gefället werden, darinnen

* Gegenſatz. p. 157. §. 3.

Daß in Lutheri Tiſchreden unterſchiedliches enthalten, ſo billig wegzulaſſen geweſen wäre.

Der Herr P. iſt auch mit meiner Erinnerung wegen Herausgebung des ſeel. D. Luthers Tiſch-Reden gar nicht einig, weil, wer davon frech und ohne Ordnung judicirte, ſelbige entweder nicht geleſen hätte, oder nicht verſtehen wolte, was Selneckerus, Hutterus, Gerhardus, Müllerus, Geierus und andere davon geſchrieben, und aus ihnen mit groſſer Gelehrſamkeit zuſammen getragen D. J. Gottlieb Möller in diſſertatione, *de autoritate ſcripti, ſub titulo, D. Lutheri colloquiorum menſalium, in Germanico, Anglico & Latino idiomate editi.*

Anmerckung.

D. Luthero hat die Herausgebung ſeiner Tiſchreden nicht gefallen.

Ich kan dem Herrn P. kurtz meine Meinung ſagen. Der ſeel. Herr D. Luther hat ſelbſt wider die erſte edition dieſes Buches geeifert und dawieder proteſtiret, welche proteſtation nebſt anderer Theologorum judiciis von dieſen Tiſch-Reden können geleſen werden in des ſeel. Herrn P. Rechenbergs diſſert. von Lutheriſchen Tiſch-Reden. Mein ſentiment davon iſt nichts anders, als was der ſeel. Joh. Ernſt Gerhard in der dedication ſeines Vaters *Patrologiæ*, und dann auch der ſeel. Morhoff *in Polyhiſt. lib. I. c. 16. n. 64.* „davon halten, daß beym Tiſche, und unter guten Freunden vieles ohne „Uberlegung aus Schertz öffters würde vorgebracht, welches aber ſich „nicht gebührte publique zu machen, und daß dieſes Buch weder von dem „ſeel. Luthero ſelbſt heraus gegeben, noch von ihm approbiret worden. „Man kan auch weitere cenſuren gleiches Schlages in des ſeel. D. Speners „Gewiſſens-Rüge über Schelwigii *Itinerarium Antipietiſticum,* Wolfio *in Caſaubonianis §. 6.* und andern nachſehen. Wo der Hr. P. auch noch Staat machet von den elenden Münch-Fabeln der Wechſelbälge und Kühlkröpffe, deren Erzehlungen in vorgedachten Tiſchreden *cap. XI. f. 98. edit. Lipſ. de an. 1581.* vorkommen, ſo werde mit deſſen Erlaubniß anführen, daß verſtändige Medici ſolches bey Kindern von ungewöhnlichen dicken Köpffen und andern Poſituren vor eine natürliche, ob wohl nicht gar zu gemeine Kranckheit derſelben ausgeben, und über die andere einfältige Meinung nur heimlich lachen. Innaſſen ſolches noch neulich mit geſchickter Feder ausgeführet der berühmte Prof. Med. zu Alterff

Wechſelbälge und Kühlkröpffe werden nach Lutheri Tiſchreden geglaubet.

nen auch ein Hauffen dergleichen Mährlein befindlich, daß es des ſeel. Herrn Lutheri reputation dienlicher, wenn ſelbige nicht oder doch mit einer guten cenſur ans Tages-Licht gekommen wären.

§. XXII.

Hexen können kein Wetter machen.

Ob mehr Credit hinter der Meinung ſtecke, daß Hexen Wetter machen können, * und wenn eine Perſon deſſen beſchuldiget, zur inquiſition zu ziehen ſey, wird ebenfalls von Unterſuchung der Macht des Satans dependiren. Denn wenn ausgemacht iſt, daß ſelbiges in ſeinem Vermögen nicht iſt, ſo würde zugleich auch dieſes indicium der Zauberey wegfallen. Zwar

torff, der Herr Heiſter, in dem programmate: *de Infantibus Rachiticis olim habitis pro infantibus a diabolo ſuppoſitis*; und de Brocke *diſſert. med. de Rachitide.* Es wird aber der Herr P. nicht ungleich verhoffentlich deuten, daß ihm abereins ein paar kluge Medicos zu leſen recommendire, ob wohl deren vernünfftige, auf die Regeln der Kunſt und Erfahrung ſich gründende ſentiments, ihm in dieſen Juridico-Medico-Theologicis Caſibus nicht ſonderlich anſtehen wollen.

* Gegenſatz. p. 158. §. 4.

Urſache des Ungewitters.

Es vermeinet der Herr P. ob wohl nicht geſagt werden könte, daß der Teuffel die rechte und eigentliche Urſache des Ungewitters wäre, dennoch aber von der rechten Urſach einen böſen Gebrauch (malus uſurpator) machen könte.

Anmerckung.

Dieſes iſt bald geſagt, aber ſchwer zu connectiren. Woher ſolte er die Macht, einen böſen auſſerordentlichen Gebrauch davon zu machen, bekommen? Von ſich ſelbſt und eigenem böſen Willen; ſo wird es an ungewöhnlichem Ungewitter alle Augenblick nicht fehlen, wie es an ſeinem Willen nicht lieget, die Menſchen allemahl zu verderben; hat er ſie von dem lieben GOtt, und aus deſſen Zulaſſung, ſo iſt davon nichts klares, außer dem ſpecialen Exempel im Buche Hiob, in der heiligen Bibel befindlich. Es iſt auch ſolches nicht wohl compatibel mit der ewigen eſſentiellen Liebe, Barmhertzigkeit und unendlichen göttlichen Güte gegen die Menſchen, als welche zu deren ewigen und denn auch zeitlichen Heyl abzielet, nicht aber zu des Menſchen Verderben durch anderer Boßheit.

Zwar wird der Teuffel ein **Fürſt der Lufft**, oder der in der **Lufft herrſchet**, Joh. XIV, 30. Eph. I, 2. genannt; allein was durch dergleichen Benennung eigentlich verſtanden werde, iſt noch bey den Auslegern nicht ausgemacht. Weil Hagel, Wind und Gewitter aus den unterſchiedlichen exhalationibus terraqueis, und dahero entſtehenden vielerley Bewegungen und motibus in der Lufft ihren Urſprung haben; ſo iſt nicht abzuſehen, was der Teuffel zu deſſen Verhinderung oder Vermehrung contribuiren könne, indem diejenigen die noch Ungewitter vom Teuffel bejahen, doch nicht aſſeriren können, daß der Teuffel cauſſa adæquata motus in corporibus & ſic in aëre ſey. So iſt auch dieſes darwieder ein ziemlicher Scrupel, daß wenn der Teuffel Macht hat Wetter zu machen, warum er, als ein abgeſagter Feind aller Menſchen, zu deren Schaden, ſo viel ihm zugelaſſen wird, nicht ehe dieſelbe exercire, als bis er von einer Circe darzu ein mandatum cum libera erhalten. Das vierte Geſetz *Cod. de Mathemat. & Malef.* * ſo der gemeiniglich

* Gegenſatz. p. 158. § 4.

Ob Conſtantini M. L. 4. Cod. de Math. & malef. gottloß?

Der Herr P. iſt mit mir gar nicht zufrieden, daß ich Conſtantini M. *Leg. 4. Cod. de Mathematicis & Malef.* vor einen groſſen Reſt des ihm noch anklebenden Heydenthums ausgegeben, indem von dieſes Aller-Chriſtlichſten Kayſers Geſetz weit gelinder geurtheilet der berühmte ſeel. D. Joh. Brunnemann zu Franckfurt *in Comment. Cod. ad h. l.*

Anmerckung.

Ob wohl meines ſel. Vaters Bruder dergleichen gelindes Urtheil zu ſeiner Zeit, wegen Mangel der ſubſidiorum einer unpartheyiſchen Kirchen-Hiſtorie gefället, indem er bona fide in den Gedancken geſtanden, nach dem allgemeinen Wahn der damahligen **Morgenröthe in der Kirchen-Hiſtorie**, daß Conſtantinus M. ein **Aller-Chriſtlichſter Kayſer** geweſen, und dahero der ſonſt ex Doctrina logica oppoſitorum ſo gleich in die Augen fallende Sinn dieſes Geſetzes alſo zu emolliren wäre; ſo findet doch dieſe Auslegung eben heutiges Tages bey den meiſten keinen Platz mehr, als welche aus gründlicher Beleuchtung der Kirchen-Geſchichte des V. Seculi wiſſen, daß man kaum behaupten könne, daß Conſtantinus M. einmahl getaufft

niglich davor gehaltene **erſte Chriſtliche Kayſer** Conſtantinus M. gegeben, und darinn die Zauberey, Wetter zu machen zu der Menſchen Schaden nur verbothen wird, ſonſt aber zu ihrem Vortheil zugelaſſen iſt, ſiehet man billig als einen groſſen Reſt des dem Kayſer Conſtantino M. noch anklebenden Heydenthums an, und iſt ohnedem aus der Kirchen-Hiſtorie heutiges Tages klar, daß Conſtantinus M. mehr dem Nahmen nach, als in der That ein Chriſt geweſen.* Indeſſen iſt die Klage

taufft worden, und wo es geſchehen, ſolches nur in ſeinem letzten Kranck-Lager erſt erfolget ſey, wie ſolches in den Hälliſchen *Obſervationibus Tom. I. p. 36.* im Lateiniſchen, und bey dem ſeel. Herrn Arnolden in *Supplementis* ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *p. 26. ſequ.* in Teutſcher Sprache weitläufftig und gründlich kan nachgeſehen werden. Damit aber der Herr P. nicht meinen möge, daß ich dem Conſtantino M. mit meiner cenſur von dieſem *leg. 4. C. de Malef. & Mathem.* allein ſo ſchwer falle, ſo werde ihn verweiſen auf einen berühmten Scribenten ſeines Ordens, den Lambertum Danæum, welcher in ſeinem Dialogo de *Sortiariis* der *Ed.* davon oben gedacht *p. 286. ſequ.* vor vielen Jahren ſchon alſo raiſonniret, nach der Uberſetzung ins Teutſche: Nachdem der *L. 4.* wortlich angeführet worden, ſeyn Antonii Gedancken dieſe: „**Dieſes iſt, mein** Theophile, **ein wunderlich Geſetz, und ſchädlich, auch gar nicht**" **Chriſtlich, wo nur der Chriſtliche Kayſer** Conſtantinus ſelbiges" **zuerſt** promulgir**en laſſen.** Worauf Theophilus repliciret: **Mein**" **lieber** Antoni, **ich bin allerdings der Meinung, daß der Kayſer**" Conſtantinus **damahls noch kein rechter Chriſt geweſen, wie er**" **dieſes Geſetz gegeben.** Bedencke nur, was er den Zauberern zuſchreibet: Er will, daß man ſich ihrer Künſte wohl bedienen könne, wenn es" nur zum **Nutzen** geſchiehet. Welches er nicht würde zugelaſſen haben," wenn er ein Chriſte geweſen, dahero iſt dieſes Geſetz hernach von dem Kayſer Leone nicht allein verbeſſert, ſondern auch gar abgeſchaffet." (*Novell. LXV.*) B. Balduinus kan *in Caſ. Conſcient. lib. 3. cap. 5. Caſ. 11.* auch den Herrn P. eines beſſern belehren.

* **Gegenſatz.** p. 159. §. 4.

Von dem Kayſer Conſtantino M. hätte der Herr A. ein gelinder Urtheil fällen ſollen, daß er mehr dem Nahmen nach, als in der That ein Chriſt geweſen; davon das Contrarium unzehliche, die neulich in

Von Conſtantini M. Chriſtenthum.

Klage Jacobi Spigelii bey Bodino de magiæ fallac. indiciis §. 14. noch bey vielen Bauren wahr: „Es iſt unglaublich, ſpricht „er, durch wie vielerley Aberglauben unſere einfältige Bau„ers-Leute geplaget werden, indem der eine hier im Wahn ſte„cket, ſeine Milch ſey durch Zauberey geſtohlen, der andere die „Verreckung eines Stück Viehes ſo gleich dem Teuffel, der „dritte den Mißwachs ſeines Stück Ackers, böſen Leuten zuſchreibet.

in ein Bündlein zuſammen geleſen ſeyn, mit den allerſtärckſten Beweiß-Gründen erhärtet haben.

Anmerckung.

Selbiges wird in Zweiffel gezogen.

Die unzähliche mögen vor Conſtantinum M. und ſein Chriſtenthum angeführet haben, in ihrem Bündlein, was ſie wollen und können, ſo ſeyn es warlich keine taube Nüße, welche der Herr G. Rath Thomaſius in jetzt angezogenen Hälliſchen obſervationibus wider Conſtantinum M. ausgeführet hat. Wenn ich die gantze Sache, davon das Heil der Chriſtlichen Kirche doch gar nicht abhänget, nach B. Alberti Maaß-Stabe, oder *Intereſſe Controverſiarum Theologicarum* anſehe, ſo läufft das gantze Intereſſe des eyfrig aſſerirten *Conſtantini*ſchen Chriſtenthums auff die elende hypotheſin hinaus: daß die Apocalyptiſchen tauſend Jahre, worinnen der Satanas in der Chriſtlichen Kirche mit ſeiner Verführung gebunden ſeyn ſolte, von Conſtantini M. des allererſten Chriſtlichen Käyſers Regierung ihren Anfang hätten. Es mag nun mit der ſo ſtarck controvertirten materie de Chiliaſmo vor eine Bewandniß haben wie es wolle, und ein jeder von dieſem problemate Theologico glauben, was er kan, und faſſet, und bey ſich überzeuget wird; ſo iſt dieſes freylich die unwahrſcheinlichſte Meinung davon, über die der Herr D. Peterſen und viele andere ihr Triumph-Lied ſchon längſten angeſtimmet haben, und da der jetztgedachte Herr D. Peterſen eine *Nubem teſtium & Confeſſorum* von den noch nicht erfülleten 1000. Jahren, vor einigen Jahren heraus gegeben; ſo möchte wohl, wenn es andere Geſchäffte zulaßen, dieſen Confeſſoribus, aus einem *Manuſcripto Commentario* über die Offenbahrung Johannis, des ſel. Johannis Rungii, Leib-Medici zu der hochſeligſten Hertzoge von Pommern Zeiten, welches ungedruckt geblieben, und als ein Werck eines Anverwandten meines ſel. Groß-Vaters (von Mütterlicher Seite) des Chur-Brandenburgiſchen Cantzlers und Geh. Raths Friderici Rungii, aus deſſen Bibliothec auf mich gekommen, zur Supplirung dieſes Peterſeniſchen Tractats auch dieſen Zeugen

Richtiger Satz: daß die Apocalyptiſchen 1000. Jahre von Conſtantini M. Chriſtenthum ihren Anfang nehmen.

Von einem alten MSS. Comment. über die Offenbahrung Joh. darinnen die noch bevorſtehende 1000. Jahre auch behauptet werden.

ſchreibet. In Summa, bey ihrer gantzen Land-Nahrung“ ſehen ſie nicht ſo wohl auf den Seegen GOttes, als nur wie“ ſie durch allerhand Mittel vor böſe Leute ſich wehren wollen,“ da denn wohl zu bedauren, daß viele Land-Prediger das un-“ wiſſende Bauer-Volck nicht eines beſſern unterrichten.“

§. XXIII.

Ob wegen Beſchuldigung, daß einem die Maare, der Alp, oder das Nacht-Männlein im Schlaff zu verunruhigen abgeſandt, eine inquiſition anzuſtellen, bedarff keiner ſonderlichen Unterſuchung. Wenn man bey Seite ſetzet, was die alten Wei-

Fabeln von der Maare, Alp, ꝛc.

gen des 1000. jährigen Reiches, und die aus ihm dahin gehörige loca, nebſt den fatis, cenſuren ꝛc. ſo dieſem MSS. wiederfahren, durch den Druck communiciren, und hiſtorice in einigen Blättern ausführen. Der Hr. P. welcher ſich einen ſo beſondern concept von dem Chriſtenthum des Conſtantini M. und der Zeiten vor und nach ihm machet, erwege doch den nachdrücklichen Satz des H. Grotii *de Veritate Religionis Chriſtianæ lib. 6. §. 4.* wie dieſer hochgelahrte Mann allda ſo ſtattlich ausführet, daß das wahre Chriſtenthum, ſo unter den vorigen blutigen Verfol-“ gungen der Heydniſchen Kayſer im blühenden Zuſtande geweſen, un-“ ter Conſtantino und den folgenden Kayſern, mit dem zunehmenden äuſ-“ ſern Glück und Kirchen-Pracht faſt gantz erkaltet wäre; alſo daß“ wegen des immer mehr zunehmenden ſchändlichen Verfalls des“ wahren Chriſtenthums im Orient und Occident, der liebe GOTT“ nach ſeinen Straff-Gerichten verhänget, daß Occident durch viele“ barbariſche Völcker jämmerlich überſchwemmet und verwüſtet; im“ Orient aber durch die Saracenen, und darauf erfolgte Türcken, der“ Leuchter des Evangelii von der Stäte, darauf er unter dem äuſſerlichen“ und innerlichen Creutz von den Apoſteln ſelbſt geſetzet, und ſo herr-“ lich geglänzet, herunter geſtoſſen, und alles endlich von dem Mahome-“ tiſchen Greuel allda überſchwemmet worden u. d. g. Siehet alſo der Herr P. daß lange vor Arnolden ſchon Leute geweſen, die die Kirchen-Hiſtorie vor, unter und nach Conſtantino M. mit erleuchten Augen eingeſehen, und ſich durch den gemeinen Schlendrian von dem Wachsthum der wahren Chriſtlichen Kirchen unter Conſtantino M. und ſeinen Nachfolgern ſich eben nicht bethören laſſen. Von welchem Wahn des frommen Utrechtiſchen Medici Timanni Geſſelii Schrifften ihn guten theils auch befreyen können.

Weiber davon philoſophiren, ſo iſt dieſes nichts anders als eine Kranckheit, ſo aus dickem Geblüthe entſtehet, und die Leute, wenn ſie auf dem Rücken liegen, gemeiniglich zu incommodiren pfleget, da denn denjenigen Leuten im Schlaff nicht anders deucht, als wenn ihnen eine andere ſchwere Perſon auf dem Leibe lege, welche Kranckheit deshalb von Medicis *Incubus* genannt wird, Sylvius le Boe *prax. med. lib. 2. c. 32.* Des vormahligen Königlichen Preußiſchen Leib-Medici und ietzigen Prof. zu Leyden Herrn Albini Worte *in diſſ. de Incubo* §. 3. ſeyn denckwürdig hievon, und lauten aus dem Lateiniſchen alſo: „Kluge Leute haben iederzeit die Unwiſſenheit vor eine „Mutter der Verwunderung gehalten, denn wo der Seele ein „ungewöhnlicher und auſſerordentlicher Vorwurff præſenti„ret wird, iſt ſelbige hurtig und aufmerckſam zu deſſelben Er„forſchung, und weil ſie die natürlichen Urſachen dazu wegen „der vielerley und mannigfaltigen Begebenheiten nicht alle„mahl zu errathen vermag; ſo giebt Verwunderung und „Verzweiffelung an die Hand, ein ſolches Werck dem Teuffel „oder Hexen zuzuſchreiben. Daß es in der Medicin auf glei„chen Schlag hergehe, lieget zu Tage, denn nicht allein in den „alten Zeiten, ſondern auch noch heutiges Tages bey vielen „Medicis, die ſchlimme Gewohnheit eingeriſſen, daß wenn die „Urſache der Kranckheit etwas von dem gemeinen Wege ab„weichet, und einiges ungewöhnliches anzuzeigen ſcheinet, „man ſogleich alles auf Hexen und Teuffel, ohne Bedencken „ſchiebet. Eben alſo iſt es auch dieſer Kranckheit dem Alp ge„gangen. Wenn alle Medici dergleichen Eſprit blicken lieſſen, iſt kein Zweiffel, es würde die Anzahl der morborum Dæmoniacorum öffters ſehr vermindert werden, auch bey des Mercklini * zuſammen getragenen 60. Hiſtorien der Kranckheiten, ſo vom

* Gegenſatz. p. 159. 160. §. 5.

Ich wolte die angezielte monita bey des Mercklini 60. zauberiſchen Kranckheiten dem Herrn A. wohl paſſiren laſſen, wenn er nur bekennen wolte, daß einige würcklich durch Boßheit des Satans ſich zutragen könten.

Anmer-

vom Teuffel hergerühret, vielleicht eines und anders nicht unfüglich erinnert werden.

§. XXIV.

Anmerckung.

Ich habe eben dieſes nicht gantz geleugnet, ſondern nur dahin abgezielet, dieſe Caſus und deren Dijudication mit der gröſten Behutſamkeit zu tractiren, worinnen Pachomius in ſeiner *Salome Chriſto affini p. 63.* mit mir gantz einig iſt; De ipſis vero *Ecſtaſibus genuinis*, æque ac de *Sagis*, item obſesſis, cum *Philoſophorum ac Theologorum nunquam non diſcrepent* ſententiæ, *incolumi fraternitate*, & *pia charitate*, *in utramque partem* diſputare ſatius erit, quam *diſſentientes* a ſe *quoquo modo infamare* &c. Mit welchem kurtzen, aber ſehr nervöſen und judiciöſen Ausſpruch dieſer Altorffiſche Theologus, Herr Zeltner, in Wahrheit die Scribenten ſeines Ordens beſchämet, welche in dieſer danckelen Sache ein monopolium prætendiren und allein recht haben wollen, auch ſich nicht groß bedencken, mit unſerm Herr P. zu verfechten, *pag. 210. vid. Sup.* §. *20.* daß Juriſten und Medici den Theologiſchen Sentiments, welche ſie in allen Stücken vor bibliſch gehalten haben wollen, ſich ſchlechterdings unterwerffen müſſen, gerade als wenn die Juriſten und Medici die H. Bibel auch nicht leſen, und dieſe Sachen nach ihrer Einſicht gewiſſenhafft beurtheilen könten. Der Hr. P. ſchlage ohnbeſchwert ein bisgen nach der Mediciniſchen Facultät zu Leipzig Reſponſa in des Hn. Zittmanni *Medicina Forenſi*, *Cent. II. caſ. 22. Cent. III. caſ. 2. Cent. VI. caſ. 47.* Auch wolte den Hr. P. wohl bitten nachzuleſen des Hn. D. Joh. Caſp. Weſtphals *Pathologiam Dæmoniacam*, aus deren Præfation nur dieſe wenige Worte zum voraus anführe: Equidem non pauci arbitrantur, me falcem in meſſem alienam immiſiſſe, *quod negotium hoc ad Facultatem Theologicam pertineat.* Verum, quam lubrico *miſeræ hæ objectiones* fundamento nitantur, res ipſa loquitur, & ſatis hactenus a multis illuſtribus viris Thomaſio in *variis* ſcriptis, Joh. Sam. Strykio, in *Diſſ. de Jure Sabbathi & de Reliquiis Sacramenti in Matrimonialibus*, Hoffmanno Diſp. *de Potentia Diaboli in Corpora*, Connor. *Evangelio Medici*, Kulmo in *Oneirologia*, Jo. Sperlingio *in Inſtit. Phyſic. procem. Qv. 4.* reſponſum eſt - - Vivimus per Dei gratiam iis jam temporibus, quibus omnibus Facultatum ordinibus, *excuſſo jugo Papali* (& ſemi-papali) licentia S. ſcripturam legendi, & in uſus ſuos convertendi, conceſſa eſt, ex qua nimirum tam *Theologi, quam JCti, Medici & Philoſophi*, imo & *Mechanici* atque *Ruſtici*, quæ ad ſuum ſcopum faciunt, haurire poſſunt &c. Daß auch Kranckheiten per antipathiam und ſympathiam von böſen

Herr D. Zeltners judicium, von Entzückungen, Hexen, Beſeſſenen &c.

§. XXIV.

Einbildung und Furcht betrügen offt den Menſchen.

Wie es nun eine pure imagination iſt, daß wer mit dieſer Kranckheit beladen, von iemand anders, als ſeinem eigenen dicken Blut gedrücket werde, ohngeachtet die Leute, ſo ſolches leiden, ſich eines andern kaum bereden laſſen: alſo wenn mans beym Lichte beſiehet, ſcheinet es eben die Bewandniß zu haben, wenn iemand bey Nacht Geſpenſter geſehen und angerühret haben will. Wie es zugehe, daß einer aus Furcht in der Nacht würcklich vermeine, daß ihn ein Geſpenſt berühret, aufgehuckt, gedruckt und dergleichen, ſolches hat der hochgelehrte Prof. Med. zu Halle und ietziger Königl. Preuß. Leib-Medicus und Hof-Rath, Herr D. Stahl, *in Poſit. de æſtu maris microcoſmici*, ſive, *de fluxu & refluxu ſanguinis*, ſo in Halle wieder aufgeleget iſt, 1704. *p. m. 24.* gar ſinnreich erläutert, und mit ſeinem eigenen Exempel, ſo ihm begegnet, beſtätiget.* Deſ-

ſelben

ſen Leuten können zu Wege gebracht werden, davon recenſiret nachdenckliche Caſus der ſehr beleſene Heßiſche Leib-Medicus Hr. Valentini *in Corp. Jur. Medico-leg. nov. caſ. 49.-51. p. 318. ſeq.*

* Gegenſatz. p. 160. §. 5.

Herr Stahls Gedancken von einem vermeinten Geſpenſte.

Es mag des Herrn Hof-Rath Stahls Nachricht von ſeinem Irrthum, da er vermeinet, ein Geſpenſt einſtens in der Nacht bemercket zu haben, gelten ſo viel ſie kan, und daß dergleichen irriger Wahn von gewiſſer Beſchaffenheit des Geblüths herrühre; es mag auch Monſ. Coint eine ſolche impreſſion gehabt haben, als er immer wolle: ſo werden dadurch die unterſchiedliche und noch neue Exempel von Geſpenſtern, der Dortmundiſchen, der Sächſiſchen und Holländiſchen, nicht entkräfftet, noch damit beſcheiniget, was der Herr A. damit intendiret.

Anmerckung.

Die angeführte neue Exempel der **Dortmundiſchen** (Tremonienſium) **Sächſiſchen** und **Niederländiſchen** Geſpenſter, ſind mir nicht bekannt, und entſinne mich nicht, davon etwas gehöret oder geleſen zu haben. Was auch meine Meinung von Geſpenſtern ſey, davon wird hiernechſt beſſere

Gele-

ſelben Worte lauten davon verteutſcht alſo : „Wenn bey“ iemand, indem er ſich in einem dunckeln abgelegenen Gema-“ che allein befindet, Furcht entſtehet, daß ihn etwas anhalten“ möchte, wird dieſe Furcht vermögend ſeyn, auch bey ihm ein“ Grauſen und Erſchüttern der Haut über das andere zu er-“ wecken,

Gelegenheit zu diſcouriren ſeyn. Da aber die 2. Qvellen, woraus viele vermeinte Geſpenſter entſtehen, nehmlich 1.) von gewiſſer melancholiſcher Beſchaffenheit des Geblüthes, 2) ſchneller Imagination bey einfallender Erinnerung betrübter tödtlicher Zufälle, von mir angeführet ſeyn; ſo will die andere beyde Haupt Quellen mit eben ſolchen Exemplis erläutern, daß nehmlich 3.) durch Liſt und Betrügerey der Menſchen öffters viele Geſpenſter-Comödien geſpielet werden; worzu denn eben nicht ein ungemeiner Witz erfodert wird. In den vernünfftigen und Chriſtlichen, nicht aber ſcheinheiligen Thomaſiſchen Gedancken und Erinnerungen über allerhand gemiſchte Philoſophiſche und Juriſtiſche Händel, in dem 13ten Handel des erſten Theils, welcher nach deſſen Rubric. denen Patronen der Hexen-Proceſſe und Favoriten der Kobbolder und Geſpenſter nützlich zu leſen iſt, findet man ein Acten-mäßiges Exempel von einem vertrackten Buben von etwan 14. Jahren, der mit ſeiner Geſpenſtmacherey lange Zeit eine gantze anſehnliche Stadt faſt irre gemacht hatte. 4) Auch vermehren den Hauffen der Geſpenſt-Geſchichte ſehr, unverſehene gantz natürliche Zufälle bey Nacht-Zeiten, wenn man nicht Luſt noch Courage hat, ſelbige ſogleich zu unterſuchen, und folglich hinter die rechte Beſchaffenheit zu kommen. Wovon ich nur eine nachdrückliche Begebenheit anführen will, die der berühmte Cleviſche Juriſt Gerhard Feldmann, in ſeiner Diſſertation: *de Acceſſionibus memorabilibus immani aquarum vi vel terræ motu factis. Adjicitur diſputatio forenſis: de Stellionibus maritimis vernacule dictis: Lorrendreyers. Amſtelodami 1681.* von ſich ſelbſt *pag. 4. ſequ.* erzehlet, und ich mit deſſen eigenen Worten verteutſcht hieher ſetze.

Vier Haupt-Qvellen, daraus die eingebildete Geſpenſter entſtehen.

„Ich kan nicht umhin mit Stillſchweigen vorbey zu gehen, eine Sache, „welche mir mit Ausgang des Herbſts 1691. begegnet iſt. Ich hatte „mein Nacht-Lager bey dem Hrn. von Hohnſtädt auf dem Schloß Riß-„heim, welcher mir zur Schlaff-Kammer angewieſen eine wohl meublirte „Stube in dem Hinter-Gebäude, alſo, daß der Hoff zwiſchen ſelbigem und „dem groſſen Hauſe war. Um die Zeit, da ich mich des Abends bald wolte zur „Ruhe begeben, erzehlete mir der Herr dieſes Schloſſes, daß in dem Zim-

Herr Feldmanns artige Hiſtorie davon.

„wecken, ſonderlich wird dieſer Schauer in Lenden und Rü-
„cken gemerckt werden, weil man ſich fürchtet, als wenn man
„möchte rücklings angefaſſet werden. Ich habe bey vielen
„dieſe Furcht ſo kräfftig verſpühret, daß ſelbige die feſte Ein-
„drückung in der Phantaſie gemacht, als wenn ſie würcklich
ange-

„mer, ſo über dem meinigen wäre, vormahls die Hexen gefangen geſeſ-
„ſen, mit welchen ſeine Vorfahren, zur Erkundigung, vel quaſi, ihrer
„Zauberey, die ſo genannte **Waſſer-Probe** vorgenommen, und denn
„nachher verbrennen laſſen, welches uns dann zum lachen bewegete,
„und zugleich zu Gemüth führete alles, was wir in alten Hexen Proceſ-
„ſen als unanſtändig, thöricht und lächerlich vormahls angemercket
„hatten. Hierauff begab ſich mein Herr Wirth in ſein Zimmer, das mei-
„nige aber, wie auch die Vorder-Thüren konten nicht feſt zugemachet wer-
„den. Nach vollendeten erſten und leichten Schlaff, wie ich wegen gewiſ-
„ſer Angelegenheiten aus dem Bett geſtanden war, merckte ich, daß etwas
„im vorbey gehen das weiche Deck-Bette berührete, ſelbiges aber, nachdem
„es vorhero etwas war ſtill geweſen, in der Stube auf und nieder gieng,
„nebſt dem Geräuſch einer eiſern Kette. Vor die Fenſter meines Gemachs
„waren die Gardinen dichte zugezogen, daß ich alſo in der ſtockfinſtern
„Nacht nichts ſehen konte; ich zog demnach meinen Schlaff-Rock an, und
„nachdem auch die Pantoffeln ergriffen, war ich begierig zu erforſchen, was
„in dieſem Hauſe vor ein Abendtheur ſeyn möchte; allein ſelbiges war aus
„meiner Schlaff-Kammer heraus geſchlichen, und rührete ſich an dem Ort
„nicht, wo es war. Nachdem ich nun in dem herumfühlen die äuſſerſte
„Thür des Vorgemachs endlich fand, bemühete ich mich ſelbige feſt zuzuma-
„chen, und legte mich wieder zu Bette, alsdenn dasjenige, von welchem ich
„nicht wuſte was es war, aus ſeinem Schlupffwinckel hervor kam, und die
„Treppe nach der Stube über mir mit ſeiner Kette herauf ſtieg, auch wie es
„daran kam, ein ſolches Geräuſch machte, wie die Holländiſchen Weiber
„thun, wenn ſie den Stuben-Boden ſcheuren. Wie ich nun aus Curioſität
„Luſt hatte dieſes zu erforſchen, zog ich meinen Schlaffrock wieder an, und
„gieng allein nach meiner Kammer-Thür, auch wie ich ſelbige offen fand,
„fiel mir gleich ein, daß dieſes alles würde herrühren von einem Thier, ſo ſich
„nebſt ſeiner Kette loß geriſſen, und wie ich merckte, daß in der Küchen noch
„etwas Licht brennete, rieff ich meinen Diener, welcher aber aus dem
„Schloß ſich in den Stall geleget hatte, indem er nicht allein ſchlaffen wol-
„len. Weil nun die Mägde die Thür nicht öffneten, habe ich mich bemü-
het,

angerühret und von Geſpenſtern gedruckt worden, da doch“ dieſe Drückung nichts als ein aus Furcht entſtandener“ Krampff iſt, und halte ich gäntzlich davor, daß ebenfalls von“ dieſer hefftigen furchtſamen Erſchütterung bey etzlichen ent-“ ſtehe die gewaltſame Zurücktretung des Geblüths in den“ Leib, und daher entſpringende Blut-Auswerffung, welches“ das gemeine Volck dem Drucken und Stoſſen der Geſpen-“ ſter zuſchreibet, es habe ihn ein Geſpenſt gedruckt, er habe ein“ Geſpenſt ſo und ſo weit tragen müſſen. Ich kan nicht umhin“ hierbey anzuführen, was mir ſelbſt begegnet: Wie ich eins-“ mahls

het, durch Beyhülffe des wenigen Lichtes der ſchimmernden Sterne die“ Treppe herunter zu ſteigen, welche aus meinem Vorgemach auf den Hof“ zugieng, und wie ich auf ſelbigen kam, rieff ich meinen Diener wieder, erſt-“ lich mit lauten Worten, hernach mit einem helffenbeinern Pfeiffgen. Wie“ ſolches die Mägdgens höreten, und in den Gedancken mögen geſtanden“ haben, daß Diebe oder ſonſten böſe Leute vorhanden, löſchten ſie ihr Licht“ aus; nachdem ich aber an das Fenſter klopffte und mich nahmkündig gab,“ kam eine mit angeſteckten Lichte endlich zu mir heraus, und wie ich ihr er-“ zehlete, was mir begegnet, wolte ſie erſtlich aus Furcht nicht in die Stube“ gehen, in welcher der fürchterliche Tumult noch nicht aufhörete. Ich nahm“ alſo das Licht und meinen Stock aus der Schlaff-Kammer, und ſtieg hier-“ auf in Begleitung des Mägdgens in dieſe Stube, allwo ich einen jungen“ Fuchs antraff, welchen mein Wirth von Jugend auf an einer Kette unter“ der Treppe meines Schlaff-Gemachs erzogen, welcher, nachdem er älter“ und ſtärcker geworden, in der Nacht die Kettte loß gemacht.“ Woraus dieſer vornehme JCtus, welcher zu der Claſſe derjenigen gehöret, davon es heiſſet,

Nocturnos lemures Portentaque Theſſala rident.

mit guter Raiſon alſo ferner ſchlieſſet: Wenn ich in dieſer Sache nicht“ wäre alſo curiös geweſen, hätte nebſt andern, welche Geſpenſter glauben,“ dieſes **Thierlein** vor ein **Geſpenſt** gehalten; ja die Mädgens wür-“ den ſelbſt davor gehalten haben, daß der Schall meiner **Nachtflöte** von“ ſelbigem hergekommen, wenn ſie auf den andern Morgen gewahr worden,“ daß auf dem Hofe noch alles in vorigem Stande wäre. Ich habe in mehr“ als einem Hauſe gewohnet, welche wegen der Geſpenſter im üblen Ruff“ waren, weder ich aber, noch meine Familie haben jemahls etwas geſehen,“ noch gehöret, welches nicht natürlichen Urſachen hätte können zu-“ geſchrie-

Deſſen reflexion darüber.

„mahls auf der Reiſe in einem Gemach alleine ſchlieff (und „ſonſt mit dem Hertzklopffen wegen unterlaſſener Blut-Lüff„tung pflegte incommodiret zu ſeyn) und von einem gelinden „Geräuſche erwachte, iedoch halb ſchlaffend, da dauchte mir, „als wenn mein Deckbett weg wäre, und ſo lange ich ſtille lag, „fühlete ich kein Deckbette, weil auch ein gelinder Schauer „nebſt etwas darauf folgenden Froſt mich ankam, wurde in „der Meinung, daß das Deckbette mir abgenommen, confir„miret. Wie ich in dieſem Schrecken etliche Augenblick unbe„weglich gelegen, und endlich munterer wurde, nahme mir „ein Hertz, nach dem Deckbette an die Erde zu greiffen, denn „ich meinte, daß es vielleicht im Schlaff von mir dahin ge„ſtoſſen wäre; indem aber den Arm ausſtreckte, fühlete ich,

daß

Was ihm deßhalb ſonſt begegnet.

„geſchrieben werden, wohin auch gehöret, als ich 1676. zu Duisburg „das Milendonkiſche Hauß bewohnete, da in meiner Studier-Stube, ſo „abgeſchloſſen war, unter dem Bücher ſchreiben, **dreymahl das Licht „auf dem Tiſche ausgelöſchet wurde, als wenn jemand es mit „den Fingern gethan.** Denn entweder war eine **Nacht-Eule**, „oder **Wieſel**, oder **Katze**, oder **Fledermauß**, denen der Ausgang durch „die Fenſter und Thüren verſperret, daran Schuld, dahero Seneca ſehr „wohl ſpricht *Epiſt. 140. Multa per noctem habita terrori, dies „vertit ad riſum*, d. i. Ein vieles erweckt bey uns zur Nachtzeit Schre„cken, worüber man hernach bey Tage lachet. Wenn ich aber doch meine

Critique darüber.

Meinung von dieſem letzten Caſu, wegen **dreymahliger Auslöſchung des Lichtes** ſagen ſoll, ſo geſtehe, daß die von dem Hn. Feldmann angeführete **natürliche Urſachen** mir nicht gar zu wahrſcheinlich vorkommen: denn wo finden ſich doch wohl **Wieſel** in den Stuben, die man bewohnet, und wenn ja ein dergleichen Ding ſich herein geſchlichen, wie käme es auf den Tiſch, das Licht auszulöſchen, daß man es nicht gewahr werden ſolte, abſonderlich wenn man beym Tiſche ſitzet, als welcher Umſtand, wegen des erwehnten Schreibens an einem Buch, hier faſt nothwendig iſt? Eben dieſes Dubium iſt auch wider die **Nacht-Eule, Katze** und die **Fledermauß.** Denn ob wohl dieſe drey, abſonderlich die beyden letztern, noch eher in einer Stube zu vermuthen, ſo ſeyn dieſe zu groß ein Licht auszulöſchen, daß man ſie nicht gleich dabey gewahr werden ſolte, welches aber der Herr Feldmann jedoch nicht ſagen kan, daß er etwas Cörperliches und materielles geſehen. Dieſes iſt indeſſen remarquabel, daß Feldmann *p. 7.*

noch

daß ich wohl bedecket war, und muſte über die Begebenheit" ſelbſt lachen. Gewißlich, wenn ich mich nicht erholet, um" nach dem Bette zu greiffen, ſondern ſo unbeweglich aus" Furcht liegen geblieben, hätten nicht allein die aus Furcht" bereits entſtandene symptomata ärger werden, ſon" dern ich den folgenden Morgen andern, daß es Geſpenſter" gebe, und was ich in der Nacht deshalb ausgeſtanden, mit" der gröſten Verſicherung mir und ihnen einbilden können." So weit gehen gedachten Herrn Hof-Rath Stahls Worte.

§. XXV.

Es kan auch ein jählinger Schrecken aus Furcht nicht allein im dunckeln und bey Nacht ſolche impreſſiones verurſachen, ſondern ſolches kan auch klugen Leuten bey hellem Tage begegnen. Es hat davon eine remarquable Begebenheit ein refugirter Frantzöſiſcher Prediger, ſo ihm, wie er noch in Dauphiné im Predigt-Amt geſtanden, ſelbſten begegnet, mir einsmahls erzehlet. Dieſer hatte ſein logement in einem Hauſe, in welchem ohngefehr vor 7. Jahren eine Jungfer aus Melancholie ſich aus dem Fenſter zu Tode geſtürtzet. Dieſe unglückſelige war vorhero unſerm Prediger von Perſon und Geſicht bekannt. Es trägt ſich alſo einsmahls zu, daß er ſpatzieren gehet, und den Schlüſſel in der Stube ſtecken läſt. In dieſer Abweſenheit ſpreitet auf den nahe am Fenſter in der Stube ſtehenden Tiſch deſſen Geſinde weiſſe Wäſche, um ſelbige zu trucknen, aus, und gehet ſeiner Wege. Wie der Prediger

Remarquable Hiſtorie in puncto vermeinter Geſpenſter.

noch anführet: In den 28. Jahren, da ich Rechts-Sprüche gemacht," und öffters rare Facta und Caſus decidiren müſſen, auch noch letzt, da ich" *Aſſeſſor* bey dem Hoff-Gericht in Oſt-Frießland bin, erinnere ich" mich nicht, daß jemahls wegen Spückereyen in einem Hauſe ein" Proceß entſtanden wäre, welches eine gute Obſervation giebet zu der unter dem Præſidio des Hn. Geh. Raths Thomaſii gehaltenen Inaugural-Diſſ. des hieſigen Königl. Krieges- und Domainen Cammer-Anwalts, Hn. D. Hamiltons, ob einer dem andern aus Furcht vor Geſpenſtern die Haußmiethe aufſagen könne? Welche unter Hn. D. Reichens Schrifften von der Hexerey ins Teutſche überſetzt zu finden iſt.

Weiß kein Exempel eines Proceſſes von aufgeſagter Miethe wegen Spückerey.

ger gegen den Abend zu Hauſe kömmt, und in ſeine Stube gehen will, daucht ihm nicht anders, als wenn die vor ſieben Jahren ſo elendiglich erblaſſete Jungfer da lege, ſo wie er ſie in ihrer weiſſen Ankleidung im Sarge, nach allen ihren Lineamenten des Geſichts, mit ſeinen leiblichen Augen vormahls geſehen hatte. Dieſer Anblick, wie er capabel ſonſt geweſen wäre, einen Furchtſamen zur Flucht zu perſuadiren, alſo hat er im Gegentheil unſern Monſ. Coint (ſo war ſein Nahme) encouragiret, die Wahrheit dieſes ungewöhnlichen objecti deſto genauer zu exploriren, näher hinzu zutreten, da er dann nach gethanen einigen Schritten ſeines Irrthums bald gewahr worden. Wer ſiehet hieraus nicht die Kräffte der Phantaſie, wenn ſelbige durch Furcht in Unordnung gebracht iſt? Dieſes hat mir dieſer Mann öffters erzehlet, und wie aus allem ſeinem Weſen eine Sincerité und Klugheit abzunehmen war; alſo zweiffele ich vor mich an der Wahrheit dieſer Geſchichte nicht, und werden dieſe Hiſtorien nur bloß angeführet als eine illuſtration der von klugen Leuten iederzeit hochgeachteten Sententz des Boëtii: Magna ſane res eſt, res falſas a veris diſcernere, ut proinde non valeat illud: *Oculis propriis vidi*, cum dici vix poſſit, quot modis homo decipi queat, quam facile phantaſia decepta aliud ſe videre aut ſentire, quam re vera ſit, perſuadeat. d. i. „Es iſt in Wahrheit nichts leichtes, das falſche von dem „wahren zu unterſcheiden; dahero nicht gilt, wenn ich ſage: „**Ich habe es mit meinen eigenen Augen geſehen**, weil „faſt nicht zu glauben, auf wie vielerley Weiſe ein Menſch betrogen werden kan, und wie leicht die betrogene Phantaſie „ſich einbilden könne, etwas zu ſehen oder zu fühlen, welches „ſich doch in der That gantz anders befindet. Indeſſen will ich mit dieſen angeführten Hiſtorien keinesweges denjenigen præjudiciret haben, welche meinen, daß einer nur ein halber Chriſt wäre, wenn er keine Geſpenſter glaubete. Gegenwärtiges Vorhaben leidet es nicht, uns in dieſer Materie zu vertieffen, darum ſage ich nur noch mit zwey Worten, daß ich mit dem kurtzen und netten raiſonnement des ſeel. Hn.

Frey-

Freyherrn von Puffendorff in *Epiſtol. ad amicos in Germania*, quæ exſtat in ejus Eride Scandica *, einig ſey, wenn es allda heiſſet: Quod ſpectra peculiarem articulum fidei conſtituant, nondum audi-

* Gegenſatz. p. 160. §. 5.

Von dem Herrn Baron von Puffendorff unterſtehe mich wohl zu verſichern, daß er aufrichtig davor gehalten, es wäre eine Verwegenheit, alle Geſpenſter überhaupt zu leugnen. Ich habe ſelbſt aus ſeinem Munde 2. caſus gehört, deren einer den berühmten Reformirten Theologum D. Becmann angehet, der andere aber ihn ſelbſt betroffen; welche ich erzehlen wolte, wenn ich nicht mit Männern zu thun hätte, welche in dieſer Sache die autorität der heiligen Schrifft nicht einmahl ſcheuen, geſchweige, daß ſie meinen Erzehlungen Glauben beymeſſen würden.

Herrn von Puffendorffs und Becmanns Hiſtorien von Geſpenſtern.

Anmerckung.

Ich hätte wünſchen mögen, daß der Herr P. ſich aus unziemlichen Affecten hier nicht ſo bloß gegeben hätte, indem er auf mich loß ziehet, und unter diejenigen rechnet, welche keinen Scheu vor der Heil. Schrifft in dieſer Sache hätten. Er approbiret Puffendorffs angeführten locum, und ich explicire mich ja deutlich, daß dieſes auch mein Sentiment von Geſpenſtern ſey. Was wird alſo ein vernünfftiger Leſer von des Hn. P. exaggerationibus dencken? Er wird mit raiſon an Clerkens Diſſ. *de argum. Theologico ab odio ducto*, dencken, welche dem Hn. P. ſo offt vorzuhalten, durch ſeine verkehrte Diſputir-Art, die gröſte Urſach habe. Uberdem, wo will er denn eben aus der Bibel die Geſpenſter beweiſen? wo es daraus bewieſen werden kan, ſo iſt es ein Glaubens-Articul. Sein Puffendorff aber ſagt Nein darzu; dieſes approbiret der Herr P., wie ſchlecht aber connectiret ſolches? Hätte er alſo ſeine beyde Hiſtorien hievon nur immer anbringen mögen. Denn da mehrentheils von furchtſamen leichtgläubigen Völcklein dergleichen Sachen erzehlet werden, ſo verdienen freylich in einer ſo dunckeln und intricaten materie ſchon mehr Aufmerckſamkeit ſolche Geſchichte, welche judiciöſen gelehrten Leuten, ſo ſonſt das ſchwartze von weiſſen wohl unterſcheiden können, dergleichen der ſel. Baron von Puffendorff und der ſel. P. Becmann unſtreitig waren, paßiret ſeyn ſollen. Wenigſtens muß es bey dem ſel. Herrn B. von Puffendorff ſich zugetragen haben, nach der Zeit, als er dieſes geſchrieben, denn zu der Zeit weiß er noch von nichts. Die Hiſtorie von dem ſel. Hn. Prof. Becmannen wird auf unterſchied-

Der Herr P. raiſonniret übel davon.

Von P. Becmanns Geſpenſt.

audivi, ſuper quibus ſi quis me ad inquiſitionem trahat, ita reſpondebo, me nunquam ſpectrum vidiſſe, nec ut videam cupere; ab imperitis hominibus multa nocturno metu, & errore caligi-

ſchiedliche Art erzehlet; hätte alſo der Herr P. auch wohl ſein Symbolum darzu beytragen, wie auch heraus rücken können mit demjenigen, was er nach *p. 161.* zur Erläuterung und **vieler Verbeſſerung der** Puffendorffiſchen Moral-**Schrifften aus der viel-jährigen Correſpondenz mit dem ſel. Manne, als einen guten Schatz,** ſich nach ſeiner Erzehlung geſammlet, als welches der gelahrten Welt ohne Zweiffel angenehmer und nützlicher ſeyn würde, als der ſo offt **aufgewärmete** und dahero eckelhaffte indifferentiſtiſche, fanatiſche **und** Syncretiſtiſche oder Calixtiniſche **Kohl**, welcher letztere ſchon in den letztern Jahren des ſel. Calovii, bey friedliebenden verſtändigen Männern von allerhand Profeßionen nicht eben mehr gar zu appetitlich war, und durch den neuen antipietiſtiſchen Tumult bey nahe in Vergeſſenheit gerathen iſt. Doch ich halte mich hier nicht auf, weil es Zeit iſt, meine wenige Gedancken von Geſpenſtern anzuzeigen, dem Hr. Prof. allen unnöthigen Zweiffel von mir zu benehmen. Ich habe durch GOttes Gnade mein 52tes Jahr überlebet, und kan eben das ſchreiben, was der Hr. von Puffendorff damahls ſchreiben können, daß ich mein Lebetag nichts geſehen, noch gehöret, welches hieher gezogen werden könne, auch nichts von den ſo glaubwürdig ſich öffters zutragenden præſagiis oder Vorbothen eines bald zu erfolgenden Todes meiner Anverwandten oder ſonſt intimen Freunde, jemals etwas geſehen noch gehöret, es auch nicht verlanget zu erfahren. Indeſſen beſcheide ich mich wohl, daß daraus, wie auch aus den oben angezeigten 4. Qvellen, wie man ſich in dieſer Sache übereilen und betrügen könne, auf die non exiſtentz der Geſpenſter eben keine Folgerung zu machen; indem ich vielmehr von ſo glaubwürdigen Leuten, denen es wiederfahren, mit ſolchen Umſtänden bey **hellem lichten Tage**, und da ſie **gewachet**, unterſchiedliche merckwürdige Vorfälle, theils gehöret, theils geleſen, daß ich faſt daran nicht zweiffele. Hieher gehöret auch die merckwürdige Erzehlung der **frommen und erleuchteten Schwediſchen Herren Officirer** aus **Siberien**, in der leſens-würdigen **Hiſtorie von den Schwediſchen Gefangenen in Rußland und Siberien** 1725. *p. 145. ſeq.* davon ſie alſo an den hochberühmten nunmehro in ſeine ſelige Ruhe eingegangenen Herrn P. Francken zu Halle ſchreiben: „Der liebe GOtt hat auſſer der„gleichen Zügen auch nachfolgende entſetzliche und wunderbahre Begeben„heit geſchehen laſſen, indem ſichs 1711. da die Schwediſche Gefangene von

[Margin: ...s Meinung von Geſpenſtern.]

caliginis, aut illuſionibus aliorum fingi, putare, omnibus promiſcue fidem detrahere, temerarium cenſere; d. i. „Ich habe“ noch nie gehöret, daß unter die Glaubens-Articul begriffen“ ſey,

von Uffa nach Siberien gebracht worden, mit einem Lieutenant, der ſeine“ Ungedult mit ſehr ſchwerem Fluchen immer bezeiget, auf der Reiſe im“ Monath Julii zugetragen, daß er ſich ohnverſehens von den Camera-“ den verlohre, und niemand wuſte, wo er geblieben. Da nun viele Judicia“ darüber gefallen, erſchien der Weggekommene des andern Tages frühe“ Morgens bey aufgehender Sonne, in voller Kleidung, ſeinem auf der“ Struſſe (welches eine Art von Schiffen iſt) im Bette liegenden und wa-“ chenden Cameraden, der allezeit ein ſtilles und äuſſerliches frommes Leben“ geführet, faſſete mit der rechten Hand ans Bette, und ſagte folgendes, mit“ dem Hute unter dem lincken Arme, zu ihm: Es wird viel von mir geſpro-“ chen, wie ich weg gekommen, nun bin ich hier, dir den Umſtand deſſen zu“ melden. Da ich am Mittag von der Struſſen ab ans Land gieng, und zwar“ ins Dorff kam, wo wir die Nacht liegen ſolten, nöthigten mich die Bau-“ ren ein, und gaben mir zu eſſen, nach meiner Mahlzeit kamen 4. groſſe Kerl“ herein, faßten mich an und warffen mich in den Keller unter die Stube, all-“ wo ein Kerl mit dem Beil ſtand und mich alſofort ermordete. Wie nun die“ Unſrigen ankamen, wurde nach mir geſuchet, aber niemand kriegte auf“ alles Zufragen zu erfahren, wo ich geblieben. Die folgende Nacht nah-“ men ſie mich und brachten mich zur rechten über eine Wieſe, und begruben“ mich unter einen großen Stein gegen der Sonnen Aufgang. Meine See-“ le wird itzt jämmerlich gequälet. Worüber der im Bette liegende hefftig er-“ ſchrocken, und laut geruffen: Ach HErr JEſu, erbarme dich meiner! So“ bald er aber den Nahmen JEſu genennet, iſt die Geſtalt verſchwunden,“ die ſonſt vielleicht mehr erzehlen wollen. Wie groſſe Conſternation ſol-“ ches faſt bey allen erwecket, iſt leicht zu ermeſſen, zumahlen der weggekom-“ mene ſich auch niemahlen wieder gefunden, und man von ihm auch nichts“ gehöret. Mit einem andern Lieutenant begab es ſich, da er An. 1713.“ vor dem im April angeſetzten **Buß-Tage hierſelbſt**, wegen ſeiner Un-“ päßlichkeit ſchlaflos auf dem Bette lag, und ſeinen geführten Wandel ge-“ gen den von unſerer Obrigkeit hieher geſandten Buß-Text *Pſ. 85. v. 1.* bis“ *6.* hielte, ihm ein paar Hände erſchienen, die einen Stab hielten, und den-“ ſelben entzwey brachen, dabey er dieſe Stimme gehöret: **Du meineſt,“ daß es ein Buß-Tag ſey, aber es wird an jenem Tage ein Blitz-“ und Donner-Tag ſeyn.** Ja nur noch neulichſt trug es ſich zu mit ei-“ nem Officirer, als ſelbiger am verwichenen 28. April bey ſeinem krancken“

„ſey, Geſpenſter zu ſtatuiren, und wo mich ja iemand darüber
„zur inquiſition ziehen will, ſo antworte ich, ich hätte niemahls
„ein Geſpenſt geſehen, verlangte es auch nicht zu ſehen, von
Unver-

„Cameräden, die hülfliche Hand zu leiſten, verblieben, und endlich wegen der „Wantzen, ſo in der Stube waren, ſich auf den Heu-Boden, um nach dem „Wachen deſto ungeſtörter zu ruhen, hinbegeben, allwo er ſein hertzl. Gebet „zu GOtt verrichtet, und nachdem er ſich darauf geleget, ſeine Gedancken „über ſein Gebet gehabt, wie ſelbiges dem lieben GOtt möge gefallen ha-„ben; ſo ſtoſt ihm einer an die Hand, und da er ſich darüber entſetzt, gleich-„wohl aber ſich nichts Böſes bewuſt geweſen, ſondern ſich darauf verlaſſen, „daß er ſich dem lieben GOtt empfohlen hätte, ſich auch alſo zu der Wand „gekehret und zugedecket, ziehets ihn abermahls beym Fuß, hierüber hat er „ſich was hefftiger entſetzet, und ſich verwundert, was dieſes ſeyn ſolte, wor-„auf ihm denn als eine Stimme zugeſagt: **Fürchte dich nicht**, ſtehe „auf, **liß im 10. Capitel des Buchs der Weißheit**, den 10. vers. „Nachdem er nun die gantze Nacht hierüber ſchlafloß zubringen müſſen, „iſt er mit anbrechendem Tage aufgeſtanden, und zu einem guten Freunde „gegangen, hat eine Biebel begehret, und den ihm anbefohlenen Orth der „Schrifft aufgeſchlagen; welches ihn, da er bereits ſchon ein frommer „Mann geweſen, und immer zu ſagen pflegte: JEſus wird helffen! viel „näher zu GOtt gezogen, und einen mehrern Ernſt in ihm verurſachet.

Eine dergleichen Hiſtorie, wie die von dem erſteren Lieutenant, iſt mir glaubhafft erzehlet, und mag wohl biß auf dieſe Zeit bey der Freundſchafft noch paßiren. Gleiche Geſchichte bringet Webſter auch an in dem Auszug in Herrn Thomaſii *Bibliotheque XV.* Stück *pag. 191. ſeq.* Meine Meinung desfalls noch weiter zu erläutern, ſo zweiffele ich auch nicht an der Erzehlung eines Lutheriſchen wohlverdienten Theologi Hr. Hilſchers, Paſtoris zu Alt-Dreßden, in der **Vorrede über** Lembachs **Hiſtoriſche Todes-Poſt**, in 12. 1717. in folgenden Worten: „Der *Perleſax* zu „Bamberg, die **Vettel** zu Parma, der **Heyducke** zu Wintzenburg, die „**weiſſe Frau** zu Bareuth, **der ohne Kopff wandelnde Münch** in „Dreßden, ſind bekannte Bothen, wenn an gemeldten Orten jemand ſter-„ben ſoll. **Es laufft aber nicht nur viel Betrug mit unter, ſon-„dern iſt auch offt nur eine bloſſe Phantaſie.** Ich habe Gelegen-„heit gehabt, mich wegen des letztern **gar genau zu erkundigen**, und den-„noch niemand gefunden, der etwas dergleichen **ſelbſt wolte geſehen**, „**ſondern nur davon gehöret haben.** Man weiß aber, wie viel den „Ohren zu trauen ſey. Unterdeſſen iſt mir ehemahlen zu **Leipzig** ein

Hn. Hilſchers Erzehlung von einem Geſpenſt zu Leipzig.

Haus

Unverſtändigen würde vieles aus nächtlichen Schrecken und" Furcht, oder auch anderer Argliſtigkeit, davor angeſehen, al" lein davon gantz keinen Glauben beymeſſen wollen, hielte vor" verwegen. „ Worüber Herr Goldſchmidt im Hölliſchen *Morpheus cap. 4. p. 133.* ſeine gewöhnliche Einfalt blicken läſſet, wenn

Haus ſehr wohl bekannt geweſen, in welchem ein altes Weib" ſich ſehen ließ, wenn aus ſelbiger Familie jemand ſterben ſolte. Sie kam" insgemein vor das Bette, darinnen der Wirth ſammt ſeinem Weibe lag," ſchub die Vorhänge auf, ſchmuntzelte ſie an, und gieng wieder ihre Wege." Die Sache war ihnen ſo bekannt, daß ſie ſich nicht mehr fürchteten, und" ich weiß mich zu erinnern, daß, ſo vielmahl ſie zu meiner Zeit erſchie-" nen, bald darauf jemand, wo nicht aus eben demſelben Hauſe, doch zum" wenigſten in der Freundſchafft geſtorben ſey. Ja man wuſte gar eigent-" lich durch lange Erfahrung aus den Gebehrden und Geſchäfften die-" ſes Spectri zu urtheilen, ob die Sache bald oder langſam geſchehen und" es ein ordentlicher oder gewaltſamer Tod ſeyn würde. Ich weiß" nicht, was ich daraus machen ſoll. Davon die letzte Worte noch die remarquableſten ſeynd, daß dieſer Dreßdeniſche Prediger ſich nicht entſchlieſſen können, zu welcher Claſſe der Geiſter er dieſen rechnen ſolle, da doch nach den gemeinen Principiis der Proteſtanten ſelbige alle zu Larven des Teuffels gemacht werden, und ſcheinet es mit etlichen Exempeln ſo bewandt zu ſeyn, daß ſelbige ohne die Meinung vom mittlern Zuſtande vieler Seelen nach dem Tode, nicht wohl zu begreiffen und zu connectiren ſeyn, als welche Meinung heutiges Tages von vielen, jedoch ohne alles Papiſtiſche Fabelwerck und Geld-Kramerey, behauptet wird aus dem Buche: Betrachtung von dem mittlern Zuſtande der Seelen, nach ihrem Abſchiede aus dem Leibe, mit conſens und approbation der H. Schrifft und des geſammten gottſeligen Alterthums ꝛc. ans Licht geſtellet, durch etzliche Wahrheit und Gerechtigkeit ſuchende Evangeliſche Chriſten. Amſterd. 1703. wie auch von dem Hn. Aletophilo oder B. v. M. in der wahren Vollkommenheit und Glückſeligkeit in dieſer Welt *Ed. 3.* von 1724. *p. 324.* und *325.* auch auf gewiſſe Maaße von dem vornehmen Theologo Hn. Pfaffen, welcher in ſeinen *Inſtitutionibus Theologiæ Dogmaticæ p. 576.* von der Wiederbringung aller Dinge, ingleichen von dem mittlern Zuſtande der Seelen nach dem Tode, ſeine Unwiſſenheit bekennet, indem uns ſehr wenig von den Göttlichen Oeconomien

Meinung von dem mittlern Zuſtande vieler Seelen nach dem Tode

Hn. Pfaffii gelindes Sentiment davon.

wenn er deshalb Puffendorffen zu einem Indifferentiſten und Naturaliſten machen will, und iſt der Herr von Puffendorff gewißlich in ſeinem Leben recht unglücklich geweſen, daß ſeine ſonſt bey Verſtändigen hochgeachtete principia und ſolide Lehren

mien jener **Welt** bekannt ſey. Es iſt auch an dem, daß alte geübte Theologi, von **beyden Evangeliſchen Partheyen**, eben ſo einig in dieſer Sache nicht ſeyn, als heutiges Tages gemeiniglich geglaubet wird. Man ſehe nur an, was unſer vormahlige hochgelahrte General-Superintendens, der ſel. D. Martin Sylveſter Grabius, in dem mit vieler Gelahrſamkeit aus den Patribus angefülleten *Appendice apolegetica* ad Urbani Rhegii *formulas caute loquendi*, Regiomonti 1672. tiefſinnig ausgeführet, daß im alten Teſtament kein eintziger gläubig Verſtorbener, vor „unſers Heylandes Aufferſtehung, der **vollkommenen Seligkeit** im „Himmel ſchon genoſſen, ſondern in **mittlern Oertern** nur geruhet hät„te. Es muß dieſes gelahrte Buch des ſeel. D. Grabii dem Hn. P. Wernsdorffen in Wittenberg gar nicht bekannt ſeyn, ſonſten würde er in ſeinem Tractätgen: **von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode**, den Autorem dieſes Appendicis nicht *Gratium* genannt, und wegen ſeiner Meinung auf das **Hören ſagen** eines Hamburgiſchen Paſtoris ſich bezogen, vielweniger eine mit den Teſtimoniis auch Lutheriſcher Theologorum ausſtaffirte Lehre mit dem verächtlichen Nahmen **eines Tandtes** beleget, mithin ſich alſo verſtoſſen haben. Was ſonſten die **uralten Kirchen-Väter** von dieſer Meinung gehalten, kan geleſen werden in des gelahrten Engliſchen Ritters, Petri King, *hiſtoria Symboli Apoſtolici*, in articulo *de deſcenſu Chriſti* ad Inferos, welche Hr. D. Gottfried Olearius 1706. zu Leipzig Lateiniſch vertiret herausgehen laſſen. Das weiß ich indeſſen wohl, daß B. Calovius in einer Theologiſchen Diſputation, die M. Conradus Tiburtius Rango unter ihm hielte, cap. 2. mit dem ſel. D. Graben und den Worten des Appendicis p. 238. **da der Ehren-König Chriſtus eingieng zur Höllen ſie zu beſtreiten** ꝛc. gar nicht zu frieden iſt; allein wem dieſes Mañes Affecten wider *Calixtum, Dreierum, Zeidlerum* &c. bekannt ſeyn, der wird ſich darüber nicht groß wundern. Hiernechſt iſt noch anmerckens werth, daß der mit ſo ſehr judiciöſer Beleſenheit begabte Tübingiſche Herr Cantzler Pfaff in ſeinen *Inſtitutionibus Theologiæ dogmaticæ* da er *P. II. cap. 11. p. 576.* in dieſer **ſchweren Sache** ſich ſehr moderat und klüglich, als welches ſein **Haupt-Talent** iſt, und aus allen ſeinen Schrifften hervor blicket, aufführet, dieſer Grabiſchen Meinung, aus der **alten Kirche**, die geringſte Erwehnung nicht thut.

Erinnerung bey Herr P. Wernsdorff Judicio von Grabii Buch.

ren, ſo er ſo wohl in jure naturæ, als auch dem ſchönen Buch de habitu religionis chriſtianæ ad vitam civilem inculciret, von ſo viel Stümpern, über deren horizont deſſen Bücher doch weit reicheten, attaquiret, und mit ſo vielen ungeräumten conſequentiis oneriret worden.

§. XXVI.

Kein tüchtig Kennzeichen zur Inquiſition wird auch der fliegende Drache machen, wenn nemlich einige Nachbarn gerichtlich deponiren, daß ſie, dergleichen auf Titii Schornſtein ſporenſtreichs hinzufliegen, geſehen haben. Nach der Philoſophie bey dem Spinn-Rocken wird dieſes meteoron zwar vor den Teuffel gehalten, welcher ſeinen Creaturen alsdenn etwas entwendetes zuſchleppen ſoll: Allein nach der Phyſique und Vernunfft iſt ſelbiges ein aus ſulphuriſchen und andern mineraliſchen Dünſten entſtandener Klumpe, der, nachdem er vom Winde und Lufft gepreſſet und gerüttelt wird, bald dieſe, bald jene Figur überkommt, gleich den Irrwiſchen, ſo des Nachts an ſümpffichten Orten ſich häuffig ſehen laſſen, und demjenigen Schorſtein, aus dem der meiſte Dampff ausgehet, als zu ſeines gleichen zueilet, welches alsdenn der Pöbel, wenn ſelbiger dergleichen gewahr wird, mit Erſtaunung anſiehet, und weil er die natürlichen Urſachen davon nicht ergründen kan, den teufliſchen ſichtlichen Würckungen zuſchreibet.

Der fliegende Drache iſt kein Kennzeichen der Zauberey.

§. XXVII.

Die vorgegebene Erſcheinung der Engel oder Geſpenſter, wird mit allem Fug auch unter die betrügliche indicia magiæ gerechnet. * Ich erinnere mich nicht, bey einigem Criminaliſten dieſes

noch die vorgegebene Erſcheinung der Engel.

* Gegenſatz. p. 162. §. 6.

Von Erſcheinung der Engel oder Teuffel, davon §. 27. gedacht wird, iſt in den neuern Zeiten unter den Theologis viel Streitens geweſen, und hätte ſo ſicher der Herr A. nicht ſchreiben ſollen: Es iſt allerdings an dem ꝛc. Worauf er weitläufftig die Hiſtorie der controverſiæ von dieſer Sache, zwiſchen dem Pommeriſchen General-Superin-

Controverſie von viſionibus zwiſchen Fabricio und Stolterfohten.

dieſes als ein Kennzeichen der Zauberey gefunden zu haben, auſſer daß Ericus Mauritius *Conſ. Chil. 13.* eines ſolchen caſus erwehnet, ſo der Kieliſchen Juriſten-Facultät eingeſandt worden.

Superintendenten D. Fabricio und einem Lübeckiſchen Prediger Stolterfohten erzehlet, und denn endlich wieder des Herrn D. Peterſen Aſſeburgiſche Offenbahrung eines und anders zu ihrer Entkräfftung anführet, von p. 162. bis p. 192.

Anmerckung.

fft auf eine ogomachie ndlich hinaus lauffen.

Dieſe weitläufftige Recenſirung iſt von geringem Werth, und führe nur mit wenigem an, daß der berühmte Theologus Micrælius dieſe gantze Fabriciſche und Stolterfohtenſche controverſie vor eine bloße *Logomachie* ausgiebt, worinnen mit ihm Pachomius in ſeiner Salome *p. 64.* gantz einig iſt, und laſſe über den letzten Punct beyderſeits zuſamen. Nur möchte wiſſen, da der Hr. P. keine unmittelbahre göttliche Offenbarungen mehr admittiren will, was denn von dem Orte D. Juſti Jonæ in der Leich-Predigt über den ſeel. Lutherum zu halten, da D Jonas anführet: der ſeelige Luther hätte öffters geſagt, „er wolte keinen Menſchen offenbahren, was „und wie vielerley er über der Predigt vom Evangelio gelitten, es würde „aber am jüngſten Tage offenbahr werden, wie auch die herrlichen Of„fenbahrungen, die er beym Anfange ſeiner Lehre gehabt, und „keinem entdecket, beym ſeel. Seckendorff *in hiſtor. Lutheraniſmi L. 3. ſect. 36. §. 135. p. 647. ad An. 1546.* Ein gleiches bezeuget von dem ſeel. D. Spener (welcher wegen ſeiner von dem lieben GOtt ihm verliehenen herrlichen Gaben und Meriten um die Evangeliſche Kirche wohl verdienet, Luthero an die Seite geſetzt zu werden) der nunmehro auch ſel. Herr Baron von Canſtein mit dieſen Worten in ſeiner leſens-würdigſten Vorrede von des ſeel. Herrn D. Speners Chriſtlichem Leben, Lehre und Tode vor deſſen letztere Theologiſche Bedencken p. 38. „Es hat auch der „ſeelige Mann in ſeiner letzten Kranckheit auf ſeinem Sterbe-Lager mir im „Vertrauen noch einiges, angehend die Hoffnung der künfftigen beſ„ſern Zeiten, eröffnet, ſo ich keinem Menſchen in der Welt offen„bahren werde oder kan, ſondern ich nehme es mit mir in mein „Grab: welche Worte wohl keinen andern Sinn zu haben ſcheinen, als daß dem lieben ſeel. Manne GOttes Spenero etwas aus unmittelbahrer Göttlichen Offenbahrung hievon ſey kund worden, welches aber nicht allen kund zu machen, er ſeine große und wichtige Urſachen müſſe gehabt haben, dahero uns die Sache, weil beyde hocherleuchtete Zeugen der

b der ſel. Lu- herus unmit- lbahre Offen- ahrungen ge- abt.

t. der ſel. Hr. . Spener.

bey

den. Es hatte eine Inquiſitin ſich gegen andere öffters verlauten laſſen, es wären ihr Engel erſchienen, auch öffters Geſpenſter, ſo ihr vieles, das ſie iedoch nicht nachſagen ſolte, offen-

bah-

bey der Welt verhaßten Wahrheit, ſchon zu ihrer ſeel. ewigen Ruhe gekommen, wohl verborgen bleiben wird, biß zu ſeiner Zeit. Dieſe Paſſage iſt indeſſen bey unſerm Hr. P. p. 172. ſq. §. 11. armſelig, daß er mit ſolcher Hefftigkeit wider einen locum aus Arnolds Ketzer-Hiſt. *P. I. c. V.* §. *4.* von der H. Schrifft, daß nach vorkommenden Umſtänden in ſelbiger, theils Milch- theils ſtärckere Speiſe vor die Männer im Chriſtenthum enthalten, und dieſe letztere nach und nach Seelen, die dazu würdig geachtet werden, von dem H. Geiſte immer höher und tieffer, nach den mancherley göttlichen Oeconomien, aufgeſchloſſen würden, loß ziehet, daß er ſelbigen locum gar einem teufliſchen Geiſte zu zuſchreiben eben kein Bedencken träget, ohngeachtet daß Arnold nichts anders in der angeführten Stelle gethan, als nach dem Maaße ſeiner Weißheit, in den verſchiedenen Göttlichen Wegen der Erleuchtung, die dahin gehörige tieffe Stellen der Schrifft mit einander zu verbinden, und einem Leſer, der es faſſen mag, zu weiterer lebendiger Erfahrung in ſeinem Seelen-Grunde, vor Augen zu legen. Wenn nun dieſes ſo übel von Arnolden gethan iſt, ſo hätte ja dem Hn. P. gebühret, anzuzeigen, worinnen denn der ſeel. Arnold den Sinn der von ihm angeführten Stellen der H. Schrifft nicht getroffen, ſondern verdrehet hätte. Denn mit bloßen exclamationibus iſt die Sache gar nicht ausgerichtet, noch die ſo klare Sprüche der H. Schrifft beantwortet. Dahero der Hr. P. noch verbunden iſt, über dieſe Sprüche der H. Schrifft ſeine Meinung gründlich, wenigſtens nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, an den Tag zu legen. Des ſeel. a Braakels Stuffen oder Staffeln des Göttlichen innerlichen Lebens; die werthgeachtete Schrifften: von der reinen Liebe gegen GOtt, und viele andere könten ihm darzu Licht und Verſtändniß geben. Da auch der Hr. P. eine ſo ſtarcke excurſion auf Veranlaßung meiner wenigen Worte in dieſer delicaten Materie von Göttlichen und Engliſchen noch heutiges Tages ſich zutragenden Offenbahrungen gethan; ſo wird hiebey mir auch erlaubt ſeyn, meine Gedancken davon zu eröffnen. Selbige ſind guten theils diejenigen, welche in einem Bogen unter dem Titul: Nachdenckliche Anweiſung, wie man bey den heutigen natürlichen oder göttlichen Würckungen behutſam ſeyn müſſe, 1701. enthalten ſeyn, ſo von dem Hn. P. (wie ich aus dem Stylo ſchlieſſe) erſtlich Frantzöſiſch an eine Dame hohen Standes heraus gegeben worden, und hernach ins Teutſche vertiret iſt,

Arnolds Meinung von immer tiefferem Aufſchluß der H. Schrifft.

Nachdenckliche Brieff von göttlichen Würckungen und Offenbahrungen.

bahret. Dieſes ſolte ein Kennzeichen der Zauberey ſeyn. Allein die anfragende Richter ſind damals wohl beſchieden worden, daß dieſes gantz kein indicium der Zauberey. Die Worte

welche kleine piece fugitive, die wohl in ſehr wenig Händen mehr ſeyn mag, und Schade wäre, wenn ſie mit der Zeit gar ſolte verlohren gehen, wegen deſſen, was in dieſen Jahren paßiret iſt, hier annectire.

Madame,

Demnach Ew. Excell. mein Urtheil verlangen, über die im hiſtoriſchen Bericht, (von der Fräulein von A.) welchen ſie mir zugeſendet, enthaltene Sachen, (den ich aber nur in groſſer Eyl durchgeleſen habe) ſo werde ich nach möglichſter Offenhertzigkeit meine Gedancken davon entwerffen. Zuforderſt geſtehe ich gerne, daß ich in allen den Begebniſſen nichts wahrgenommen, welches nicht göttlich ſeyn könne, und worinnen nicht etwas gar ähnliches zu finden wäre mit den Begebenheiten, dergleichen man in der Bibel oder in den Hiſtorien der Heiligen und in den myſtiquen Schrifften antrifft; man muß aber auch dieſes wiederum zugeben, daß ſich nicht allein die Natur, ja ſelbſt der Teuffel gar leicht darunter vermiſchen könne, ſondern was auch noch mehr iſt, iemand wohl mit dergleichen Würckungen und Gaben kan verdummet werden, worauf man alſo nicht zu viel ſehen, noch ſolche der Liebe und dem inwendigen Frieden vorziehen muß, als von welchen man eine gewiſſe Empfindung haben kan, daß ſie im Buche des Lebens ſtehen. Es ſind dieſe Gaben und Würckungen nur bloß ein ſichtbar und empfindliches Zeugniß für die Sinnen, wieder den groben Unglauben, und wie ſich die Natur damit gar leicht verlocken läſſet, wenn ſie nur den geringſten Geſchmack davon bekömmet, alſo muß man in Furchten ſtehen, dabey nicht in tauſenderley Verblendung zu verfallen, maßen der Teuffel ſich offt unvermerckt in den äuſſern Menſchen einſchleicht und darinnen alle Würckungen GOttes nachäffet. Diejenigen, welche durch harte und lange Verſuchungen noch keine geübte Sinnen bekommen haben, das gute und böſe zu unterſcheiden, betrügen ſich überaus bald in Unterſcheidung der Geiſter, welche ſich in ihnen vermercken laſſen. Denn es muß ſich niemand einbilden, daß der Lügen-Geiſt ruhe, wenn der Geiſt der Wahrheit würcket, ſondern es geſchiehet alsdenn, daß jener im Gegentheil, als einer, der die Schrifft verſtehet, ſeine Betrügereyen verdoppelt. Denn wenn ſchon das Hauß von den groben Sünden und äuſſerlichen Gebrechen gereiniget iſt, verſucht er doch mit ſo viel mehrer Gewalt wieder hinein zu kehren. So lange noch nicht in uns eine vollkommene Scheidung des ewigen Geiſtes von dem Stern-Geiſt, durch den Weg der Verſuchungen geſchehen iſt, iſt noch immer die Gefahr vorhanden, daß man ſich nicht einem vermiſchten Geiſte oder ſeinem eigenen Eingeben und Trieb übergebe, an ſtatt daß man meinet ſich zu übergeben an den lautern Geiſt GOttes. Ja was noch göttliches im Anfange dabey geweſen, verlieret ſich öffters gantz unvermerckt unter unſern Händen, wenn wir unſer Geſicht allzuſteiff und feſt auf die ſinnlich empfindliche Gaben laſſen gerichtet bleiben, und behalten nichts mehr übrig, als ein nachgemachtes Bild, womit die Natur und der Teuffel uns verblendet. Die vermiſchte Entzückungen oder

te lauten alſo: Denn antreffend erſtlich die Engels-Erſchei-" nung, ſo hat ſie ſolches in ihrer Jugend, wie ſie etwan ein" Kind von zwölff Jahren geweſen, mit verſchiedenen, auch"

etwa

welche bloß und allein natürlich und teufliſch ſind, theilen ſich ſowohl mit durch Sympathie und Anſteckung, als die göttliche. Es iſt nicht gelegen an Geläut und Gethöß der für den Sinnen empfindlichen Würckungen und hefftigen Bewegungen, ſondern an dem ſanfften und friedſamen Geiſt, an der verborgenen Einſamkeit und an dem inwendigen Stillſchweigen, daß man theils ſich ſelbſt und die Dinge, welche lauter göttlich ſind, erkennen; theils dieſelben von denen Dingen, ſo nicht lauterlich göttlich ſind, wohl unterſcheiden lerne. Alle erfahrne Seelen haben denenjenigen, welche die Wege des Geiſtes GOttes einzuſchlagen anfiengen, zum höchſten anbefohlen, auf ihrer Hut zu ſeyn, wieder ſolche ſinnliche, empfindliche und zweiffelhaffte Würckungen, damit ſie ſich derſelben nicht mißbrauchen und dadurch in Verblendung gerathen möchten. Sie recommendiren uns nemlich unter andern des ſeel. Johannis von Creuz (deſſen Schrifften man auch in hochteutſcher Sprache hat) bloſſen lautern Glauben, das iſt, den inwendigen und für den Sinnen verborgenen Weg, da man kennet, liebet, leidet, geneuſſet, ohne daß man weiß, wie und auf was Weiſe. Dis iſt der vollkommene Weg JEſu Chriſti, welcher uns führet zur Erkänntniß des Vaters, deſſen Stimme niemand iemahls gehöret, noch einige Geſtalt an ihm geſehen hat. In dieſem für den Sinnen verborgenen Willen GOttes müſſen wir geheiliget werden. Es muß dieſer Wille des Vaters, nachdem er auf einen ieden unter uns abzielet, ins beſondere vollbracht, und unſerm Willen vorgezogen werden. Unſer Wille muß ſich in die Ordnung dieſes unerforſchlichen und geheimten Willens ergeben, damit er mit demſelben wieder vereiniget werde. Desgleichen der Verſtand, ſoll er erleuchtet werden, ſo muß er ſich in den Verſtand und Weißheit GOttes, der für den Sinnen des äuſſern oder Stern-Menſchen verborgen und entfernt iſt, verliehren. Alſo muß ſo wohl die eine als andere Krafft der Seelen (Verſtand und Willen) warlich wiedergebohren werden. Daß nun GOtt dieſe ſeelige Wiederergebung in uns würcke, hat er dieſe Weiſe, daß er nicht allein von uns alle empfindliche und äuſſerliche Gnaden-Gaben hinwegnimmet, ſondern uns auch ſolche Empfindlichkeiten und äuſſerliche Bewegungen wiederfahren läſſet, welche jenen Gnaden-Gaben gantz entgegen ſtreiten, und zuwieder ſind; damit alle Anklebung an denen ſinnlichen Dingen oder Erkänntniſſen in uns getödtet, und alle unſere Seelen-Kräffte in dieſen allerinwendigſten Grund, allwo der verborgene GOtt wohnet, zuſammen gefaſſet werden mögen. Wenn nun dieſe der Natur wiederliche Dinge uns begegnen, ſo müſſen wir uns darob nicht allzu ſehr betrüben, ſondern uns vielmehr in die Arme des Willens und Weißheit GOttes, als verlohren, hinwerffen, ohne daß wir uns mit etwas anders beunruhigen, noch eine andere Sorge für uns ſelber haben, als nur, wie wir uns wohl gelaſſen ergeben mögen an die Vorſehung deſſen, welcher eine vollkommene Sorge für uns träget, und daß wir uns recht tieff erniedrigen vor der göttlichen Majeſtät. Jemehr man dieſen inwendigen, und für den Sinnen verborgenen Weg eingehet, ie tieffer und kräfftiger wird die Seele vereiniget mit GOtt ihrem Urſprung, und

„etwa variirenden Umſtänden erzehlet, und es vorietzo vor eine „Einbildung und Phantaſie halten wollen. Geſetzt aber, daß

dem

iemehr wird ſie beqvem gemacht ihn zu kennen, zu lieben, und ſeiner auf eine göttliche und ſehr hohe Weiſe zu genieſſen. Diejenigen, welche durch mehr empfindliche und der Natur angenehme Wege zur Vereinigung mit GOtt geführet werden, ſind gleichwohl verpflichtet zu erkennen, daß ſie auf dieſen Wegen noch lange keinen mehrern Vortheil haben, als die andern Geiſtlichen, ſo unbekannt, und im Schatten der finſtern Nacht wandeln, ſondern, daß vielmehr im Gegentheil dieſe letztere jenen fürzuziehen ſind. Ja zu ihrer Seelen-Verſicherung müſſen ſie ſelbſt einiger maſſen dem Wege dieſer letztern nachfolgen, indem ſie ſich vernünfftiglich zu tadeln, und ihr Geſicht von denen empfindlichen, und ſchon gläntzenden Gaben abzuwenden haben, damit ſie allein auf GOtt, ihren Urſprung, unverrückt ſehen mögen. Man lernet durch die Erfahrung, daß die Seelen, welche allein ihrer Heiligmachung obliegen, ohne daß ſie ſich auf gefährliche Wege begeben, nicht nur am wenigſten denen Verblendungen unterworffen ſeyn; ſondern daß ſie auch zu weit höherer göttlichen Vereinigung und Vergeſtaltungen gelangen, denn diejenigen Seelen, welche ſich auf denen ſonderbaren Wegen, und bey dem unvollkommenen Licht, ſo ſie darauf antreffen, wie auch bey gewiſſen Bewegungen, die ihnen auf ihrem Wege begegnen, aufhalten. Dem Herrn iſts ſehr angenehm, wenn wir nicht aus Unglauben, ſondern aus Furcht nicht betrogen zu werden, noch ihn durch einige Anklebung an den Gaben zu beleidigen, beydes dieſe Gaben, und alle ſolche zweiffelhaffte Mittheilungen zu vermeiden ſuchen, indem wir unſere Gedancken davon abwenden und von denen Dingen kein Werck machen. Dieſe Seelen pfleget der liebe GOtt alsdenn um ſo viel kräfftiger und gewiſſer, als iemahlen zu verſichern von der Wahrheit ſeiner Mittheilungen. Ja dieſes immerwährende Mißtrauen, welches man nicht an GOtt, ſondern an ihm ſelbſten und an dem Feinde hat, machet, daß die Seele bey ihrem Wandel groſſen Vortheil und gewiſſen Tritt hat. Das wahre Mittel die Gaben des Heiligen Geiſtes zu bewahren, ja auch dieſelbe in einem viel höhern Grad zu haben, iſt, daß man darauf wenig acht gebe, ſelbige beſitze als beſäſſe man ſie nicht, und die beſten denen, ſo wenig nützlich ſind, als auch die, ſo den Nechſten erbauen, vorziehe. Was St. Paulus davon ſpricht, iſt eine Anzeigung, daß man dieſelbe mit Unterſchied kan und muß gebrauchen, und nicht, daß man ſich davon unbeſonnener Weiſe überheben ſoll. Derſelbe Apoſtel lehret uns, daß alles, was wir nur als eine bloſſe Gabe haben, aufhören, und nichts bleiben werde, als nur, was wir beſitzen durch innigſte Vereinigung mit GOtt in unſerer Seelen, als worinn die Vollkommenheit beſtehet. Es pflegen gemeiniglich die anfangenden Geiſtlichen dieſe empfindliche oder ſchön gläntzende Gnaden-Gaben mehr zu erheben, als ſie in der That werth ſind, und bilden ſich ein, daß der Vollkommenheit ihres Chriſtenthums nichts anders mangele, als nur die Vollkommenheit dieſer Gaben, und dieſer empfindlichen Gnade. So die letzte Ausgieſſung des Heiligen Geiſtes die zweyte ſoll übertreffen, wie dieſe die erſte übertroffen hat (gleich zu glauben ſtehet) ſo iſts offenbar, daß man ſich bey dieſem Anfange der geiſtlichen Wegen nicht aufhalten, ſondern nach der Vollkommenheit deſſelben trachten müſſe, wel-

cher

dem auch alſo: So iſt, wenn ein Engel oder Geſpenſt erſchei-“
net, daraus nicht zu ſchlieſſen E. kan ſolche Perſon zaubern,“
und

cher Weg ie vollkommener er wird, ie mehr geiſtlicher und mehr inwendiger wird er. Gleichwie auch GOtt ein Geiſt, und die gantz lautere Wahrheit ohne einige Vermiſchung ſinnlicher Bilder iſt. Es offenbahret ſich auch alſo ie mehr und mehr das Geheimniß der Boßheit, welches inwendig verborgen, und unbegreiflich in uns iſt, und vollkommlich erkannt und vernichtiget werden muß, ehe und bevor auch nur einmahl der feſte Grund zur inwendigen und weſentlichen Verwandelung des natürlichen Menſchen geleget werden kan, worauf man in den letztern Tagen hoffet. Je empfindlicher und ſcheinbahrer der Anfang der Bekehrung iſt, ie mehrerer Gefahr iſt man dabey unterworffen, ſich zu vergreiffen. Denn eine ſolche groſſe Veränderung, man nehme ſich gleich ſo fort, oder lange hernach, oder durch Wiederholung im Verfolg gewahr, verurſachet, daß man Wunder-Dinge von ſeinem Zuſtande glaubet und dencket, ja daß man bey nahe ſchon zum Ende ſeiner Lauff-Bahn gekommen ſey. Auch ſelbſt die meiſten der erſten Chriſten ſind nicht frey geweſen von dieſem Fehlgrif, dargegen Paulus hart geeifert hat. Uberdem ſo ſtürtzt der erſte Eifer gemeiniglich in exceſſe und Unvorſichtigkeiten, welche der Seele und dem Nechſten nicht wenig ſchaden, denn dieſer erſte Eifer iſt ſehr beqvem ſich ſelbſt eines fremden Feuers bey allen ſeinen Opffern zu bedienen. Man muß zu GOtt beydes kräftiglich und ſanftiglich gehen. Kräfftiglich in Anſehung der reſolution, um das Ende göttlicher Beruffung zu erreichen: Sanfftiglich in Anſehung der Mittel und Weiſe dazu zu kommen. Offtmalen will man ein Opffer ſeyn vor andere, ehe man wohl bereitet iſt, vor ſich ſelbſt zu leiden, ja ſelbſt, ehe man erkennet das tauſende Theil davon, daß man zu ſeiner eigenen Peinigung zu leiden hat. Diejenigen Seelen, welche in der Heiligung vollendet, und ein völliger Thron JEſu Chriſti ſind, laſſen ſich das nur angelegen ſeyn, daß ſie in den Geiſt der Liebe ihres Meiſters eingehen. Iſt alſo ſehr zu loben, daß man darnach ſtrebe, und durch Thaten, die mit dem Maaß unſerer Heiligung überein kommen, ſich darzu beqveme, auch bey Zeiten, als von ferne darzu bereite. Der ſicherſte Weg zur Vollkommenheit iſt, wenn man ſich übet die Gegenwart GOttes immerdar für die Augen unſerer Seelen zu ſtellen; und die Seele gewehnet immer ihren Willen mit GOttes Willen, in allen Dingen zu vereinigen, und daß ſie folglich nichts anders, als die Ehre GOttes in allen Dingen ſuche; da denn geſchiehet, daß ſie ſtets ein innig und geiſtliches Eingedencken von GOtt hat, ſich mit demſelben inwendig vereiniget befindet, an ihn alles überbringet, und ohne oder auſſer ihm nichts will. Iſt iemahls dieſer Weg, der die Seelen willkommen in ihren Mittel-Punct, nach innen ziehet, nöthig geweſen, ſo iſt es in gegenwärtiger Zeit, als worinn der Teuffel, der ein Affe GOttes iſt, nicht wird feyren, ſo wohl ſo vielmehr falſche Propheten einzuführen, als der HErr Wahrhafte erwecken wird, ſondern er wird auch alle ſeine Macht ſuchen anzuwenden, dieſe letztere durch allerley Verblendungen und Betrügereyen zu verderben oder zu betrügen. Die inwendigſte reformation des Grundes unſerer Seelen iſt, das groſſe Werck in uns, und welches dasjenige, ſo die gantze Welt betrifft, herbey führen muß. Welches keine Sache iſt, die ſich ſo leicht obenhin, noch mit einem äuſſerlichen beſchäfftigten Geiſt abthun läſſet. Es iſt ein groſſer Fehler, den viele gute Seelen haben, daß ſie ihren Geiſt ſehr be-

ſchäff-

„und hat einen Pact mit dem Teuffel gemacht. Es iſt allerdings an dem, daß alle Erſcheinungen der Geiſter nicht leicht
zu

ſchäfftiget halten mit mancherley Dingen, die den äuſſern Zuſtand der Religion betreffen, und mit ſolcher Betrachtung ſich nach ihrer Weiſe aufhalten, als in einer übergebliebenen Luſt eines vorwitzig-neubegierigen Geiſtes, und da ſie die gemeine Liebe befodern ſolten, Spaltung hegen. Wenn einmahl eine groſſe Anzahl göttlichem Licht und Willen allein übergebener Seelen in allen Secten ſich werden concentriret finden in einem und demſelben allgemeinen Geiſt, ſo werden ſie beſeelet ſeyn mit einer gleichen Liebe, und werden eine und dieſelbe Wahrheit kennen, welche ſie in allen Religionen das wahrhaffte und falſche lehren wird. Das wahrhaffte wird ſich finden in dieſer allgemeinen Wahrheit, und das falſche wird von ſelbſten fallen. Wenn das Werck gäntzlich von GOtt ſeyn ſoll, ſo iſt ſchlechterdings nöthig, daß man kein Werck mache von allem, was unſer eigen Licht iſt, welches uns ohnfehlbar betrügen muß, ſo es noch ſo einen ſchönen Schein haben möchte, ſonderlich ſo lange wir noch ſtecken in denen Vorurtheilen, worinn wir erzogen ſind, ſo lange der Grund unſerer Seelen nicht vollkommen gereiniget, und GOtt gleichförmlich gemacht iſt, noch alle äuſſere Kräffte dieſem vorgeſtalteten Grunde nicht völlig unterworffen ſind, ſo ſtehet ſehr zu befürchten, daß man ſo wohl von der Natur, als dem Teuffel verblendet werden könne. So lange ſich annoch eine Ungewißheit findet, wo dieſe Bewegungen, welche uns ankommen, herrühren, thut man wohl am ſicherſten, daß man ſich indifferent und in Ruhe halte, auch dieſelbe weder befördere noch hindere. Das ſind, Madame, meine Gedancken und was mir in Betrachtung derer Schrifft, ſo Ew. Excell. mir zur Hand geſtellet, vorgekommen iſt. Meine Anmerckungen zielen gantz nicht dahin, um den Geiſt zu dämpffen, noch die Weiſſagungen in Verachtung zu bringen, ſondern allein, daß man alles prüfen, und das gute daraus behalten, ſich auch ſelbſten von allem Schein des böſen, nach Pauli Ermahnung, enthalten möge. Mit demſelben Apoſtel bitte ich den Geiſt des Friedens, daß er die Perſonen, in gedachter Schrifft vermeldet durch und durch wolle heiligen, und daß er ihren Geiſt, Seel und Leib ohne Flecken bewahren wolle, biß auf die Zukunfft unſers HErrn JEſu Chriſti. Derſelbe, welcher, wie ich glaube, ſie beruffen hat, iſt getreu, der es auch thun wird. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit Ew. Excell. in welchem groſſen Heylande ich denn verbleibe, Deroſelben

Madame,

Philadelphia, d.21. Sept. 1700.

Unterthänigſter und gehorſamſter Diener
P.

D. Kundmans Meinung davon.

Von den *Viſionibus* und Entzückungen überhaupt gefället mir nicht uneben das moderate Urthel des Hn. Kundmanns, Medici zu Breßlau, in deſſen kurtzen Abhandelung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Fall. p.84. ſq. „Was aber die Entzückungen, die
im

zu der Claſſe der Böſen * gehören, wie der Herr D. Spener in ſeinem wohlgegründeten Bedencken über H. K. und der Fräulein

in den neuern Zeiten vielen begegnet, anbelanget, will ich mit Mr. Jurieu" eben nicht eyfrig alle defendiren, und deswegen die ſcharffe Cenſur Monſ." Baylens aus ſeiner *Cabale chimerique* auf mich laden, vielweniger aber" mich præcipitanter heraus laſſen, alle wunderſchöne eſtaſes und ſtupendas" viſiones, zumahlen wenn ſolche keinesweges der Heiligen Schrifft zuwi-" der lauffen, dem Teuffel zuzuſchreiben, oder mit Monſ. Baylen vor lauter" Chimeren zu halten, deßwegen auch abſonderlich Hr. D. Veſti einen jeden," der dergleichen nicht ſelbſt, wie er, in Augenſchein genommen, warnet, mit" ſeinem *Judicio* behutſam zu verfahren, in Tentzelii Monaths-Ge-" ſprächen 1692. *menſ. Auguſti p. 641.* deswegen auch vielmehr mit P. Bo-" rello, Morhoffio und vielen andern glaube, daß unſere Seele in den Ent-" zückungen, oder wenn ſie des Leibes und der Sinnen ſich entäuſſert, ſchon" etwas von derjenigen Wiſſenſchafft erhalte, welche wir nach dem Tode" völlig bekommen werden, in dem Stande der Unſchuld aber einiger" maßen beſeſſen, weil die Seele auch an ihrem herrlichen Leibe dazumahl" kein ſolches Hinderniß hatte."

Es iſt, nach einiger Meinung, auch noch nicht ausgemacht, daß die erſten Cevenniſchen Offenbahrungen, die Maximilian Miſſon in ſeinem heil. Schauplatz geſammlet, nicht göttlich haben ſeyn können, und hat dieſer den dawider in Londen publicirten Satyriſchen Frantzöſiſchen Brieſen eine kleine *Melange curieux* entgegen geſetzt, auch noch einige andere kleine Frantzöſiſchen pieçen von den Cevenniſchen Propheten herausgegeben. Zu welcher gründlichen Beurtheilung nöthig zu adhibiren die 2. geiſtlichen Betrachtungen: erſtlich von dem innern wahren und falſchen Wort und anderen Offenbahrungen; zweytens über Hn. Joh. Kayſers Abriß der falſchen Kirche ꝛc. welche zwar kleine aber aus tieffen Grunde hergeholte, und 1712. heraus gekommene Schrifft, dem Vortrag und Schreibens-Art nach, vermuthlich wohl aus der Feder der erleuchteten Standes-Perſon hergefloſſen ſeyn wird, ſo Pordætſchen Metaphyſicam divinam herausgegeben. Von den Cevenniſchen Offenbarungen.

* Gegenſatz. p. 194. §. 1.

Ich halte davor, daß der Herr A. nun ſelbſt ſeine Gedancken ändern werde, denn die gantze Summe ſeines diſcourſes iſt dahin ausgegangen, daß die Geiſter keinen Leib können annehmen, noch auf einen Leib etwas würcken, indem er ſelbſt geſtehet, daß Ob die Geiſter einen Leib annehmen können?

kein von Aſſeburg Offenbahrung genugſam erwieſen, auch der Vor-Pommerſche ehemahlige General-Superintendent D. Fabricius in einem eigenen Tractat, von Offenbahrungen durch alle Secula aus der Kirchen Hiſtorie ausgeführet.

§. XXVIII.

als Erſcheinungen der Geiſter nicht gleich zur Claſſe der Böſen gehören.

Anmerckung.

Ich habe dieſe Carteſianiſche hypotheſin vor die meinige niemahls ausgegeben, ſondern nur in dem Diſcours hiſtorice erwehnet, was einige neuern Philoſophi von dieſer Sache hielten, und dawider raiſonnirten, und alſo alles deſto behutſamer zu dijudiciren wäre; ich läugne auch gar nicht die Möglichkeit der ſichtbarlichen Erſcheinungen guter und böſer Geiſter, wenn es der liebe GOtt alſo haben will. Da aber von der erſten Gattung, ſolches im Neuen Bunde nach der Apoſtel Zeiten ſo ſeltſam gehalten, und faſt dergleichen gantz und gar will geläugnet werden von unſerm Hr. P. und die ihm beypflichten, als welche, nahmentlich Chladenius in der Diſp. *de Inſpiratis ſine ſpiritu*, Hr. Langen, Hr. Porſſen, Hr. Lyſio verdencken, daß ſie ſolche zugeben, ob wohl nicht in der Lehre, doch in Kirchen, Republiquen, und eintzelener Perſonen wichtigen Angelegenheiten, ſich ſolche wohl zutragen könten; ſo iſt nicht abzuſehen, warum die andere Art deſto häuffiger ſeyn ſolte. Indeſſen raiſoniret davon der Herr Hoffrath Alberti alſo *in Juriſpr. Medica p. 238. & 39.* An Diabolus corporaliter apparere i. e. ſub diverſa figura ſe præſentare queat, non habeo cur dubitem. Argumentum enim, quod *Spiritus cum corpore nullum commercium habeat*, vanum, debile, imo nullum eſt; neque enim Diaboli poteſtas adeo extenuanda erit, neque ſuperſtitionem olet, „quando illa poteſtas, utpote magna conſideratur, d. i. Ob der Teuffel leib„licher Weiſe erſcheinen, oder auf mancherley Art ſich vorſtellen könne, dar„an zweifle keines weges. Denn der Schluß, daß ein Geiſt mit dem Cör„per keine Gemeinſchafft habe, iſt eitel, und ſtehet auf ſchwachen Füſſen, ja „er hat gar nichts auf ſich; ſo hat man auch nicht Urſach, die Gewalt des „Teuffels gar zu klein zu machen, und ſchmeckt es nach keinem Aberglauben, „wenn man deſſen Macht als etwas groſſes betrachtet. Hieher gehöret, was der ſeel. Spener in der Lauterkeit des Evangeliſchen Chriſtenthums *Part. I. Dom Oculi p. 509.* lehret: „Je gröſſer wir des Teuf„fels Gewalt machen, nimmts Göttlicher Gewalt ſo gar nichts, daß viel„mehr dieſe erhöhet, weil ſie über ſo mächtige Geiſter ſich erſtrecket, und ihre „Macht augenblicklich zernichten kan; ſie auch alle Augenblick, was ſie haben,

Herr Alberti bejahet es.

§. XXVIII.

Nachdem man einmahl gewohnet geweſen, in einer doch ſo ſchweren Sache ſo liederliche indicia anzugeben, ſo haben ſich gar einige gefunden, welche aus der äuſſerlichen Phyſiognomie, Lineamenten und Bildungen, Kennzeichen dieſes Laſters hernehmen wollen; abſonderlich kan man hiebey des Cruſii præcipitanz und Einfalt mit Händen greiffen. Denn was iſt wohl erbärmlicher anzuhören, als wenn von eben dieſem Autore P. 2. cap. 33. n. 41. vor ein Kennzeichen angegeben wird, wenn die Inquiſitin keinem gerade unter die Augen ſiehet, welches er nach ſeiner Art ohn das geringſte Nachdencken, aus dem mit ihm gleich blinden Bodino *Dæmonol. p. 559.* ausgeſchmieret, welcher letztere noch dieſe Urſache hinzu füget, daß die Zauberinnen ſonderliche characteres und Merckzeichen in ihren Palpebris (ſoll vielleicht Pupillis heiſſen) hätten. Delryo ſelbſt verwirft dieſes leichtſinnige Kennzeichen, weil die Niederſchlagung der Augen wohl aus Furcht und Schmertzen geſchehen könne, zumahlen, da es ohnedem furchtſame und elende Leute ſeyn, die gemeiniglich dieſes Laſters beſchuldiget werden, und wenn etwa ja ein Aug-Apffel anders beſchaffen wie ſonſt gemeiniglich,

Liederlich indicium aus der Phyſiognomie, Niederſchlagung der Augen, und Verkehrung der Augäpffel

haben, von ihm haben; bis hieher Spenerus. Welches Weſen die heilige" Schrifft nennet eine Obrigkeit der Finſterniß, den großen Drachen, die alte" Schlange, den Gott dieſer Welt, einen ſtarcken Gewapneten, einen brül-" lenden Löwen, einen liſtigen Feind, einen Fürſten, der in der Lufft herrſchet," einen Mörder von Anfang, der des Todes Gewalt hat, der feurige Pfeile" brauchet, der über alle Gewalt hat, ſo GOtt verachten, der die gantze Welt" verführet, der auch ein Obriſter unter den Teuffeln heiſſet, der ein Gifft," Peſtilentz, Tyranne, Wolff, Abbaddon, Apollion und Verderber heiſſet;" ſolches kan kein leeres, thörichtes, ſchwaches und eingebildetes Weſen ſeyn." Ich laſſe einem jeden gerne ſeine Meinung hievon, führe aber nur dieſes an, daß die angeführte meiſten prædicata aus der H. Schrift ſcheinen abzuzielen auf die geiſtliche Macht des Satans in den Kindern des Unglaubens und der Finſterniß, doch wird dadurch die andere Meinung nicht gantz verworffen, ſondern alles mehrerer Erläuterung und Prüfung überlaſſen.

lich, ſo iſt dieſes eine aberratio naturæ. Plutarchus bezeuget in *vita Alexandri M.* daß Alexander dem Groſſen die Aug-Aepfel **verkehret** geweſen, ich glaube indeſſen wohl, daß ihn aus dieſer Urſache kein Menſch zum Zauberer machen, noch deshalb des Alexandri Mutter, Olympiadis, Vorgeben, als hätte eine Schlange ſie beſchlaffen, damit ſie ihren Ehebruch beſcheinigen wollen, Glauben zuſtellen werde.

§. XXIX.

Ubler Geruch der Hexen. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Kennzeichen, ſo vom üblen Geruch der Hexen hergeleitet wird. Cruſius ſchmieret all. cap. n. 69. den Bodinum abermals wacker aus. Die Urſache ſoll ſeyn, weil die Experientz bezeuge, daß der Teuffel allemal einen groſſen Geſtanck an den Orten, wo er erſcheinet, hinter ſich gelaſſen; nemlich was ins Gelach hinein von des Teuffels Erſcheinungen und Geſtanck erzehlet wird, ſolches ſoll nach dieſer Leute, ſo Gelehrte heiſſen wollen, Meinung, ſo gleich eine untrügliche Experientz bezeuget haben, dabey man denn dieſe unbedachtſame Männer, die durch ihre leichtſinnige Schreib-Art Anlaß zur Ausübung vieler Grauſamkeiten gegeben, wohl fragen möchte: ob ſie denn dergleichen mit ihren leiblichen Sinnen ſelbſt verſpühret, und alſo von der Experientz, welche ſinnlich iſt, ſo gewiß zeugen können? Solche Leute gemahnen einem recht, wie alte klatſchichte Weiber, welche offt viel dicentes von einer Sache machen, wenn man aber in ſie mit Fragen dringet, ob ſie das geſehen hätten? endlich ſich auf das hören ſagen beruffen. Denn man bedencke auch nur, ob wohl iemahls was abgeſchmackters gehöret worden, als die raiſon des Bodini: Der Teuffel ſtüncke deswegen, weil er öfters die gehenckte Cörper zu ſeinem Leibe annehme und damit erſcheine. Dieſes iſt 1) wieder alle Vernunfft, daß der Teuffel einen todten Cörper beleben könte, und geſetzt, er könte das thun, würde denn 2) dieſer Geſtanck, wenn er den Leib wieder abgeleget, ihm als einem Geiſt noch ankleben können? Sonſten aber iſt ja wohl kein Wunder, daß arme Leute, die in dumpfigten Gefängniſſen, mit der am Leibe habenden ſchlech-

ten Kleidung, Tag und Nacht zubringen, und wegen Armuth ſich nicht reinlich halten können, nicht am beſten riechen. Dieſes iſt ebenfalls die Urſach, daß die Juden wegen ihrer ſchmutzigen Kleidung den Chriſten mit ihrem Geruch gemeiniglich zuwieder ſeyn, nicht aber die vormahls geglaubte Fabel, daß die Juden von Natur ſtincken, wo ſie nicht Chriſten-Blut bey ſich hätten. Welche Münchs-Fabel den Juden vormahls öffters ſehr ſchädlich geweſen, und von dem berühmten Profeſſor Wagenſeil zu Altorff gründlich refutiret worden, welcher an einem Ort auch eine Stelle aus dem Talmud anführet, warum die Juden ſo gern Knoblauch, der zu ihrem Geruch auch ein vieles contribuiren mag, eſſen, wie auch ſchon ihre Väter in der Wüſten ſich ſo ſehr nach dem Egyptiſchen Knoblauch geſehnet haben.

§. XXX.

Ein klein bisgen mehr Schein hat das Kennzeichen des Cruſii d. l. n. 20. wenn ein Gefangener freywillig in die Worte ausbricht: **Es iſt um mich geſchehen!*** Ich ſage aber mit Fleiß, ein klein bisgen mehr. Denn obwohl hieraus eine confeſſio extrajudicialis möchte erzwungen werden; ſo iſt dieſe doch in defectu anderer tüchtiger Kennzeichen gantz nichtig, und

Elendes Kennzeichen, wenn ein Inquiſit in verzweifelnde Worte ausbricht.

* Gegenſatz. p. 194. 195. §. 1.

Es iſt freylich ein indicium wieder die Beſchuldigte, wenn ſie im Gefängniß in die Worte ausbricht: Es iſt um mich geſchehen! Wenn nemlich in einem wohlbeſtellten Gerichte, da alles nach Wahrheit und aufrichtigem Rechte hergehet, eine Inquiſitin der That ſchon halb überzeuget iſt.

Wenn eine Gefangene wegen Hexerey ängſtlich thut,

Anmerckung.

Ich rede von Gerichten, da liederlich und unvernünfftig in dieſer Sache procediret wird, der Hr. P. aber von einer gantz andern Sorte von Gerichten, die doch vormahls bey Hexen-Proceſſen ſo häuffig eben nicht war, wie er aus der *Cautione criminali contra Sagas* ſich wohl belehren können. Es kan auch aus dergleichen übereilten Worten eben keine confeſſio judicialis delicti erzwungen werden: Denn dieſe muß deutlich auf die inculpirte That gerichtet ſeyn, und nicht general und zweydeutig.

War wegen der vormahligen procedurén nicht zu verwundern.

und vielmehr zu ſchlieſſen, daß dergleichen verzweiffelnde Worte aus Betrachtung der groſſen Gefahr herrühren, weil ſo wie vordem der Hexen-Proceß angeſtellet worden, und wenn die indicia, ſo ietzund refutiret werden, noch gelten ſolten, ſchwerlich eine Gefangene der Grauſamkeit der inquiſitorum und Richter entfliehen möchte. Der Autor Cautionis Criminalis hat hin und wieder gar betrübte Beyſpiele davon, und iſt, da dieſe elende bishero angeführte indicia von den Päbſtlichen und theils Proteſtantiſchen Criminaliſten viele Jahre her vor untrügliche Proben faſt communi conſenſu gehalten worden, gar leicht zu erachten, wie viele Unſchuldige auf die Tortur gekommen, ſo hernach aus Schmertzen alles, was verlanget worden, bekannt, und im Feuer aufgeflogen. Wie ich denn vor die 36. Exempel, ſo der ſeel. Herr Carpzovius in ſeiner *Praxi Criminali P. I. qu. 50. in fine* anhänget, und aus unzähllich andern, als die unleugbarſten ohne Zweiffel ausgeſucht, nicht eben die Guarantie auf mich nehmen möchte, daß alles dasjenige wahr, was in den Bekänntniſſen ſtehet, und würcklich ſo paſſiret ſey. So darff einem auch nicht nachdencklich vorkommen, daß gleichwohl die Hexen-Bekänntniſſe mit einander überein kommen; denn daß dieſes gar natürlich zugehe, hat der Autor Cautionis Criminalis *dub. 28. arg. 4.* ſehr wohl erwieſen, auf welchen, weil die Urſachen wohl getroffen, man ſich Kürtze halber bezogen haben will.

§. XXXI.

Schlechtes Kennzeichen, wenn eine Inquiſitin auf der Tortur nicht weinet.

Bey währenden Hexen-Proceſſen ſoll unter andern dieſes auch ein Kennzeichen bedeuten, wenn die Perſon, ſo torquiret wird, keine Thränen vergieſſen kan. Sprenger giebt ſolches davor an, *P. 3. qu. 15. mall. malef.* und recommendiret zugleich eine Beſchwerungs-Formul, ſo von Aberglauben und Mißbrauch des theuren Verdienſtes unſers Heylandes gantz angefüllet iſt. Joh. Bodinus *lib. 4. cap. 4. dæmonoman.* verſichert, daß keine Hexe auf der Tortur weinen könne, es möchten denn aus dem rechten Auge drey Thränen ſeyn. Daß aber dergleichen Lumpen-Geſchwätz dem Zieritzio *in comm. ad conſtitut. crim.*

crim. art. 44. noch glaublich vorgekommen, verwundert ſich billig der ſeel. Eric. Mauritius *diſſ. de Denunciat. Sagarum R. 36.* und daß Carpzovius *P. 1. qu. 49. n. 63.* nicht allein dieſes ſo aufs Papier hinſchreibet, * ſondern auch den Gœdelmannum, ſo doch viel zu verſtändig darzu iſt, als einen conſentientem allegiret,

* Gegenſatz.

Hier will der Herr P. pag. 196. §. 2. Carpzovium gern retten, weil er unter die Kennzeichen der Zauberey auch dieſes ſetzet, wenn die inquiſitin in der Tortur nicht Thränen vergieſſen könne, maßen Carpzovius nur dieſe indicia anderer Doctorum nude recenſiret, und mir dahero einen Haß imputiret. Carpzov wird von Herrn P. übel gerettet.

Anmerckung.

Der Herr P. hätte dieſe imputation eines **Haſſes wider den ſeel.** Carpzovium wohl zu Hauſe behalten mögen: denn ich habe ſelbſt oben angeführet, daß ich die *Praxin criminalem* des Carpzovii vor ſein beſtes Buch hielte. Gleichwie ich dem Hn. Geh. Rath von Ludwig in ſeiner **Erläuterung der güldenen Bulle** *Tom. 2.* **in der Vorrede** *§. 18. p. 12.* gern recht gebe, daß die **ſchlechteſte Arbeit** des ſeel. Carpzovii ſey, ſo er in dem **Staats-Recht des Teutſchen Reichs** *ad A. Bullam & Capitulationes Cæſareas* angewandt. Der Hr. P. kan auch, wegen der Carpzovi**ſchen Lehr-Sätze und deren ietzigen Anſehen in Sachſen**, einen gar ſchönen und judiciöſen locum bey dem Hn. Griebner *Tom. IV. opuſc. Jur. Publ. Sect. II.* §. 22. finden, welchen ihm alſo beſtens empfehle. Ich erinnere mich auch, daß mein ſeel. Schwager, der Geh. Rath Stryk, von eben dem Sentiment war, was die Carpzoviſche Criminalia anlanget, und anitzt kommt dieſe Anſchuldigung wieder mal à propos. Wo er auch einen Haß wider Carpzovium wegen der Controverſien, ſo vor vielen Jahren bey Gelegenheit der Trutinæ Jenenſis L. oder S. paßiret, vermuthen will, ſo thut er wohl, wann er von dieſer Sache, davon ihm die meiſten Umſtände nicht bekannt ſeyn können, nur abſtrahiret. Der ſeel. Carpzovius führet allerdings nach dem Begriff ſeiner damahligen Zeiten dieſes pro indicio der Zauberey auf, nebſt dem vorgehenden und folgenden, und ſetzt zum Beſchluß num. 66. mit dürren klaren Worten: *Et quæ ſunt præſumtiones & indicia alia* „ *NB. ad torturam alias ſufficientia.* d. i. Und was mehr Vermuthun- „ gen und Kennzeichen (der Zauberey) ſeyn, ſo tüchtig die Tortur zu dicti- „ ren; woraus zugleich das übrige dicentes des Hn. P. von Gœdelmanno „ ſeine abhelffliche Maaße bekömmt. „

giret, iſt ebenfalls Verwunderungs-würdig, und beſtätiget das Sprichwort, daß auch gelehrte Leute fehlen können. Vielmehr verwirfft Gœdelmann *de lamiis lib. 3. c. 3. n. 26.* dieſes indicium als gantz nichtig und falſch, und mögen Berlich und Carpzov noch ſo viel conſentientes vor ſich allegiren als ſie immer können, ſo iſt doch dieſes angegebene indicium trüglich, wenn man nur bloß conſideriret, woher die Thränen ihren Urſprung haben.* Aus der Phyſic und Anatomie iſt bekannt, daß

* Anmerckung.

Wenn keine Thränen in der Tortur vergoſſen werden.

Was der Herr P. pag. 197. §. 2. anbringet von dem Urſprung der Thränen, um ſeine Beleſenheit in Anatomicis blicken zu laſſen, iſt überflüßig hier weiter zu unterſuchen, weil heutiges Tages kein geſcheider Menſch auf dieſes Kennzeichen mehr was geben wird. Es mögen nun die Thränen herkommen wo ſie wollen, ſo verweiſe den Hn. P. auf die Acerram Philologicam, ſo in Roſtock vormahls heraus gekommen. In ſelbiger wird erzehlet, daß wie der grauſame Cambyſes des Egyptiſchen Königs Pſammenythi gute Freunde vor ſeinen Augen niederhauen laßen, dieſer unglückſelige König ſich der häuffigen Thränen nicht enthalten können; wie aber ſeiner Gemahlin und Kindern gleiches trauriges Schickſal vor ſeinen Augen begegnet, hat Pſammenythus gantz keine Thränen vergoſſen, und wie er hernach von andern deshalb gefraget worden, die Urſach in den Worten: domeſtica mala ſunt lacrymis majora, kurtz entdecket. Ob nun bey den armen Inquiſiten auf der Tortur dieſes auch nicht vor ein domeſticum malum lacrymis majus bißweilen paßiren könne, laſſe einen vernünfftigen Leſer über zu dijudiciren. Hohes Alter, Traurigkeit und Mangel des Schlaffes unter ſolchen Anfechtungen, trocknen ſie aus, und erfüllen ſie mit Winden und Dünſten, welches beydes verurſachet, daß ſie keine Thränen vergieſſen können, und ſie ſo leicht machet, daß ſie auf dem Waſſer ſchweben. Hutchinſon p. 184. Die Unempfindlichkeit unter der Marter, welche aus angezielten Umſtänden mit entſtehet, muß auch einigen Zeloten zum Deck-Mantel dienen, ihnen nach ausgeſtandener Tortur ihre Härte fühlen zu laſſen, welches mit des Hn. Griebners Worten *Opuſcul. Tom. V. ſect. 5.* §. *10.* abſchildern will. Miror ergo, *ſcabinos Lipſienſes*, ob ſolam patientiam in ferendis doloribus, relegationem perpetuam feminæ de veneficio ſuſpectæ dictitaſſe. d. i. Es nimmt mich dahero Wunder, daß der Schöppenſtuhl zu Leipzig einem wegen der Zauberey verdächtigen Weibe die ewige Landes-Verweiſung deswegen zuerkannt,

daß die Thränen eine Feuchtigkeit ſeyn, ſo aus den Canalen und Behältniſſen des Gehirns in die Augenwinckel flieſſen, welches bey Leuten, die ein warmes und feuchtes Gehirn haben (nemlich Sanguinei & Sanguineo-phlegmatici) gar leicht, von denen aber, ſo kalter und trockener Natur ſeyn, wie Cholerici und Melancholici, ſelten geſchiehet. Was iſt es denn Wunder, daß von dieſer Art Leuten, wenn ſelbige gefoltert werden, keine Thränen vergoſſen werden. Iſt dieſes nicht augenſcheinlich natürlichen Urſachen zuzuſchreiben? welches aus dieſem Fundament Del-Ryo *diſquiſ. mag. lib. 5. ſect. 4.* ſelbſt erkennet

kannt, weil ſie die Schmertzen auf der Folter gedultig ausgeſtanden. Extat apud Carpzovium *Sententia Pr. Crim. qu. CXXV. n. 78.* So hat wegen der dritten Tortur, weil die vorigen Indicia in der anderweit ausgeſtandenen ſcharffen Frage purgiret worden, nichts beſtändiges erkannt werden mögen. Sie wird aber gleichwohl geſtalten Sachen nach, über die zum andermahl gelittene Tortur, weil gleichwohl vermuthlichen, daß es ihr, der Vettel, vom Teuffel muß angethan ſeyn worden, daß durch die Pein und Marter von ihr nunmehro hat nichts gebracht werden können, und damit man ihr aus dieſem Lande loß werde, und die Leute zu Grillenberg für ſie weiter nichts zu befahren, des Landes billig ewig verwieſen V. R. W. *Quis enim credat conſtantiam ſolam & obdurationem animi facinus eſſe relegatione dignum? Quis ad diabolum cauſſam referat patientiæ licet ſingularis? Quid illi de priſcis ſervis dixerint Romanorum, qui in plures dies tormenta ſuſtinentes, ſuccumbere & exſpirare, quam loqui maluerunt. Aut qui eum decernere fas erat quæſtionis gradum, quem absque dæmonis mali auxilio, qui decernebant, ſuſtineri non poſſe, crediderant.* d. i. „Denn wer ſolte wohl glauben, daß bloß die Beſtändigkeit und Standhafftigkeit ein Verbrechen ſey, welches mit der Verweiſung zu beſtraffen? „Wer kan die Urſache einer gantz ſonderbahren Gedult dem Teufel beymeſſen? Was würden dieſe Urthelsſprecher von den ehemaligen Knechten der „Römer ſagen, welche ſich etliche Tage martern lieſſen, und lieber auf der „Folter ihren Geiſt aufgaben, als daß ſie ein Wort geſtanden hätten? O„der mit was vor Recht konte man einen ſolchen Grad der Tortur dictiren, „welchen, nach der Urthels-Verfaſſer ſelbſt eigenem Geſtändniß, niemand „ohne Hülffe des böſen Geiſtes auszuſtehen vermag.“

net, und Oldekop *in obſervat. crimin. contr. Carpz. tit. 4. obſerv. 14.* weiter deduciret.

§. XXXII.

Betrügliches Kennzeichen, wenn eine Inquiſitin auf der Tortur ſchläfft.

Gleiches Schlages iſt das Kennzeichen, ſo davor ausgegeben wird, wenn eine Inquiſitin auf der Tortur ſchläfft. Berlich *P. 4. concl. 4. n. 66.* iſt ſehr bemühet, unterſchiedliche Cautelen zu ſuggeriren, um dieſen nach ſeiner Meinung teufliſchen Schlaf zu hemmen; bald befiehlet er, die Haare an allen Orten wieder alle natürliche Schamhafftigkeit abzuſcheren;* bald giebt er aus dem Hyppolitho de Marſiliis ein Recept, welche Quackeley man bey ihm leſen mag; bald will er haben, daß man zu Vertreibung des Teuffels, der vermeinten Hexe kalt Waſſer ſoll in den Mund gieſſen; bald vermahnet er die Richter, daß ſie an allen auch heimlichen Orten nach Zetteln ſuchen laſſen ſollen, und was der abergläubiſchen Poſſen aus Päbſtlichen Scribenten mehr ſeyn, die er der Länge nach ohne Verſtand und Klugheit aufs Papier geſchmaddert. Vernünfftige Leute ſchlieſſen vielmehr aus dergleichen Schläfrigkeit

* Anmerckung.

Von Abſcherung der Haare an heimlichen Orten bey der Tortur.

Von dieſer garſtigen und unanſtändigen Gewohnheit findet ſich ein ſafftiger locus bey Brandten in ſeinem *Tractat de legitima maleficos & ſagas inveſtigandi ratione p. 464.* welcher hieher gehöret; ob wohl Brand ſelbſt eben damit nicht friedlich iſt: „Dieſe Abſcherung der Haare „mißbilliget Johann Seiffert in ſeinem Gewiſſens-Buch vom Proceß „wider die Hexen, *p. 104.* und nach ihm D. M. Bernhardt Waldſchmidt „in der 14. Predigt von der Zauberey, p. 341. allwo er die Worte An„tonii Prætorii anführet: im gründlichen Bericht von der Zaube„rey, *cap. III. f. 122.* welche alſo lauten: O des armen Teuffels, der ſich „mit ſo kleiner Licht-Flamm und Rauch verjagen läſt, das doch ein Kind „ausblaſen könte, vielleicht aber thuts das Licht nicht, ſondern ein ſtärckerer „Teuffel, den die Hencker bey ſich haben. Und wie? wenn er in dem Bauch „ſäße, dahin Scheren, Licht, Flammen und Dampff nicht kommt? O des „abergläubiſchen ſchändlichen Wercks! Und wie ſoll ichs nennen? Göttlich iſt es nicht, Jüdiſch, Türckiſch, Heydniſch iſt es nicht, viehiſch iſt „es nicht, denn nur daß die Hencker in alle Löcher riechen, wie die Hunde, „und andere nachgucken wie die Affen, ſo iſts gewiß Teufliſch, ja teufliſch „und nicht menſchlich iſt es.

keit der Inquiſiten auf der Tortur, daß deren natürliche Lebens-Geiſter in einem hohen grad corrumpiret, und ſelbige aller Sinnlichkeit, durch harte und finſtere Gefängniß, ſchwere Melancholie und dergleichen Urſachen, faſt beraubet ſeyn müſſen. Inmaſſen man denn auch Exempel aus dem ſeel. Hn. Stryken *de Jure ſenſ. diſſ. 7. cap. 4. n. 16.* beybringen kan, daß unterſchiedliche Inquiſiten in dergleichen Schlaffſucht ihren Geiſt aufgegeben, deshalb denn Oldekop *in coroll.* der *quæſt. fin. dec. 3. contr. Carpz. n. 10.* dieſes als ein unrechtes Kennzeichen billig verwirfft, und der Herr G. Rath Stryk * *de Jur. ſenſ. diſſ. 6. cap. 4. n. 9.* hält den zu dem Ende præparirten Hexen-Tranck, welcher

* Gegenſatz. p. 200. §. 3.

Dieſer unvergleichliche Mann, (er redet von dem ſeel. Herrn Geh. Rath Stryken) hätte ſich ſo frech (ferocierit) nicht aufgeführet, daß er alle leibliche Gemeinſchafft des Teuffels mit Menſchen verworffen hätte.

Wie weit B. Strykii Meinung von Hexen-Proceſſen gegangen.

Anmerckung.

Dieſer war freylich ein Haupt-gelehrter und verſtändiger Juriſt, welcher mehr auf die wahre Krafft und Safft-Theologie und deren Chriſtliche Beförderer, nebſt ſeinem ſeligen Schwieger-Vater, meines ſeligen Vaters Bruder Johanne Brunnemanno, hielte, als auf die Dornen und Diſteln der falſchberühmten Zanckſüchtigen und thätigem Chriſtenthum nichts ſonderlich beytragenden Kunſt, wie ich aus deſſen öfftern Privat-Diſcourſen mich noch wohl mit vielem Vergnügen erinnere. Allein weder er noch ich ſagen dieſes, was der Hr. P. mir affingiret. Wie ihm denn die Wahrheit ſelbſt *p. 196. §. 1. inf.* die Confeſſion ausgepreſſet, daß die *Amici* des Charitini nur allen Umgang der Teuffel mit einigen Menſchen und deren Würckungen bey den Hexen läugneten, oder wenigſtens aus vielen Urſachen ſehr reſtringirten. Was der Hr. P. p. 201. §. 3. hier ferner anführet, aus des Hn. B. v. Lyncker *Conſultationibus Juridicis*, laſſe auf ſeinem Werth und Unwerth beruhen, und habe meine Urſachen, von dem angeführten Exempel gäntzlich zu abſtrahiren; nochweniger achte nöthig, den *p. 203.* wider aller vernünfftiger Leute heutigen Begriff und Meinung aſſerirten nächtlichen Zuſammenkünfften aufm Blocksberge, ferner zuwiderſprechen, oder die miſerable Cavalcade dahin auf Ofen-Gabeln und Miſt-Forcken, in den häuffigen (alten) Bekänntniſſen (cumulis

cher beſtehet aus einem Rec. Bier, gerieben Brod, einem Hecht-Creutz klein geſtoſſen, und ein wenig ſchwartzen Kümmel, vor eine abergläubiſche invention der Scharff-Richter, mit dem vernünfftigen Beyfügen: daß was mit natürlichen vernünfftigen Mitteln in Hexen-Sachen nicht herausgebracht werden könte, man dem göttlichen Gerichte zur Offenbahrung heimgeſtellet ſeyn laſſen müſte.

§. XXXIII.

Abweſenheit einer Inquiſitin bey Nacht.

Wie aber möchte iemand mit Cruſio *all. loc. n. 92.* fragen, wenn ein Weib in der Nacht abweſend gefunden wird, iſt dieſes nicht ein Kennzeichen, daß ſie auf dem Blocks-Berge geweſen? Der Herr Prof. Bodinus zu Halle in der *alleg. diſſ.* §. 28. antwortet darauf gar artig, es möchte dieſes wohl ein indicium geben können, ceteris paribus, daß die Frau einen Galan hätte, und ſich wieder das ſechſte Geboth verſündiget, nicht aber, daß ſie wieder das erſte oder andere Geboth peccirет. Zudem præſupponiret dieſes aus der Abweſenheit in der Nacht gegründete indicium die ſchon längſt ausgepeitſchte Meinung, womit ſich nur noch einige Schulmeiſter und andere Halbgelehrte ſchleppen, daß die Hexen würcklich und leiblich ihre Wallfahrten und Verſammlungen auf Bergen hielten, und alſo abweſend wären; davon eine artige Hiſtorie, Porta *in Magia natur. lib. 2. cap. 26.* aus eigener Erfahrung zu erzehlen weiß, daß ein Weib ſich geſchmieret, und hernachmahls ein Hauffen wunderlich Zeug und Reiſen erzehlet, da ſie doch nicht aus der Stube gekommen.

§. XXXIV.

Ein Zettel mit Blut beſchrieben, ob es ein indicium der Zauberey.

Ein Zettel mit Blut geſchrieben, macht bey dem Cruſio *l. c. n. 32.* auch einen ſonderlichen Verdacht, aus Urſach, weil ein berühmter Schwartz-Künſtler Fauſtus mit ſeinem Blut ſeine Handſchrifft ſolle geſchrieben haben. Ob ein ſolcher Kerl iemals

Relationum) ferner in Augenſchein zu nehmen. Wer ſelbige anzuſehen Luſt hat, kan ſie beſchauen in dem Kupffer-Blatte, ſo der Teutſchen Verſion des Hn. Geh. Rath Thomaſii Diſſ. *de Crimine Magiæ* nebſt ſinnreichen Verſen, beygefüget iſt. . . . 1703.

iemals in der Welt geweſen, iſt noch zweiffelhafft, ohngeachtet man in den Buch-Laden ein, gantz abgeſchmacktes Buch von ſeinem Leben ſiehet, und dann und wann Klein-Städtiſche Comödianten dieſe miſerable piece von Fauſtens Leben, auf zuſammen geſetzten Brettern über alte Tonnen, ſo ſie Theatra zu nennen pflegen, noch zu præſentiren, die garſtige Gewohnheit haben. Dieſes iſt gewiß, daß die Herren Wittenberger, und in ſpecie der Herr D. Neumann in einer beſondern diſputation *de Vita D. Fauſti*, dieſen Kerl von ihrem Parnaſſo längſt verbannet, und es vor eine halbe injurie aufnehmen, wenn man ſagt, daß an dem Ort, wo Cathedra Lutheri iſt, auch einſt D. Fauſt mit ſeinem Mephiſtophile und dem Famulo Wagner ſich aufgehalten. Ob man aber mit beſſerm Recht dieſen Kerl den Schwaben, und in ſpecie Würtenbergern aufdringe, darum darff man ſich nicht ſonderlich bekümmern, weil es einem gleich viel gelten kan.* Indeſſen wird derjenige nicht groß irren, der davor hält, daß niemals ein D. Fauſt mit ſolchen Künſten in der Welt geweſen, und wenn der Autor ſeiner Lebens-Beſchreibung nicht auf allen Blättern ſeine Einfalt bezeiget, könte man davor halten, er hätte die intention gehabt, die man dem Frantzöſiſchen Autori des Tractätgens: *le Comte de Gabalis* ſonſt zuſchreibet, daß er einer ſubtilen Satyre ſich bedienen, oder einen Negromantiſchen Roman ſchreiben wollen. Indeſſen würde ſolche Schedula mit Blut, weil es auf Papier tunckel zu leſen, nicht vieles probiren, ſondern leicht falliren können.**

§. XXXV.

* Anmerckung.

Herr P. Bierling hat die artige Gedancken, daß die gantze Fabel von Fauſten urſprünglich von dem erſten Buchdrucker Jo. Fauſten, welcher ein rechter Schwartz-Künſtler in bono ſenſu, characteres typorum atro colore tingens, geweſen, von einem luſtigen Kopffe erdacht ſey, in *Pyrrhoniſmo hiſtorico*. p. 161.

** Anmerckung.

Gleiches Gelichters von einfältigen Indiciis iſt bey Ellingern in ſeiner Hexen-Koppel cap. 10. wenn unter Zauberer gerechnet werden, welche mit Liebe zu Chymiſchen Sachen.

§. XXXV.

Liebe zu Hunden, ob ſie ein indicium der magie.

Wenn einer eine ſonderliche Liebe zu Hunden blicken läſſet, und ſelbige beſonders hoch æſtimiret, iſt Cruſius *l. c. n. 97.* gleich fertig, ein indicium der Magie daraus zu ziehen, deshalb denn ein paar Hiſtörigen aus dem Remigio und Bodino hervor müſſen. Es wundert mich aber, daß er die bekannte Fabel vom Cornelio Agrippa nicht mit beygefügt, damit ſich ſonſt andere wohl ſchleppen, daß nemlich dieſer Agrippa einen ſchwartzen Hund gehabt, den er Monſieur genannt, welcher der leibhaffte Teuffel geweſen, und nach ſeines Herrn Tod ſich ins Waſſer geſtürtzt. * Allein wie dieſen Agrippam, nebſt vielen andern, als den Trithemium, Albertum, Paracelſum, Wierum, Cardanum &c. ein gelehrter Frantzoß Gabriel Naudæus, in ſeiner Apologia pro viris magnis falſo magiæ Diabolicæ ſuſpectis ſchon längſt bey Verſtändigen auſſer Verdacht geſetzet, wie ſelbige verteutſcht in Herrn Reichens Schrifften von der Zauberey auch nun zu leſen iſt: Alſo gehet dieſes Kennzeichen auf Steltzen, ſonſten würden alle Liebhaber der Jagden und Jagd-Hunde ins ſchwartze Regiſter kommen müſſen. Von des Biſchoffs Michaelis Sidonii zu Merſeburg Katze, iſt in dem *Tomo I. obſervationum ſelectarum Hallenſium obſerv. V.* eine artige Hiſtorie zu leſen, ſo aber dem groſſen Fabel-Catalogo mit *inſeriret* wird.

unterſchiedenen metallis, mineralibus und Steinen mit argento vivo und ſulphure &c. umgehen, und Magiſche Wercke verüben, und iſt Brandtens Commentarius darüber, als einem an ſich närriſchen Indicio, gar überflüßig bey Oldekop. *pag. 393.*

*Anmerckung.

Agrippa iſt wegen ſeines Buches *de Vanitate Scientiarum* ſo verhaſt geworden. Er hat auch nur 3. Bücher de *Philoſophia occulta* geſchrieben, das 4. Buch iſt ein Zuſatz von einem abergläubiſchen Böſewicht. Uberhaupt giebt wohl gegründete Nachricht von Agrippa, daß er gar kein Zauberer geweſen, der Hr. Joh. Friedrich Chriſt. in einer gelahrten Obſervation in den Geſchichten der Gelehrten in Francken, 1. Sammlung p. 49. ſeq.

§. XXXVI.

§. XXXVI.

Endlich weil dieſe indicia den Criminaliſten noch nicht genug gedaucht, ein Hauffen Leute zu verbrennen, ſeyn ſelbige, damit nur noch mehr Bekänntniſſe heraus gepreſſet würden, auf allerhand Cautelen gefallen. Der Rath Bodini *Dæmon. lib. 4. c. 4.* daß man eine Perſon, ſo man Hexerey wegen eingezogen, ſo gleich gerichtlich litem conteſtiren laſſen ſolle, ſo würde ſie eher bekennen, kommt Cruſio, als eine herrliche *l. c. n. 20.* mir aber ganz abgeſchmackte Cautel vor. Denn was iſt das nicht vor eine jämmerliche raiſon, die er giebt, nemlich der Satan verlieſſe ſogleich nach der Captur ſeine Creaturen, finde ſich aber allgemählich im Gefängniß bey ihnen wieder ein, und inſtruire ſelbige im leugnen; dabey, wenn es nicht in einer ſerieuſen materie wäre, dieſen dem Bodino aufgebundenen Bären man billig belachen könte.

Ungerechte Cautelen bey den Hexen-Proceſſen.

§. XXXVII.

Dieſes aber iſt eine rechte gottloſe Cautel, wenn eben dieſer Bodinus *lib. 4. c. 1.* den Rath giebt, daß wenn die Eltern und Mütter nicht bekennen wolten, man einen promten Weg, die inquiſition fortzuſetzen, ſich bahnen könte, wenn man die jungen Töchter erfoderte, und ſelbige unter gemachter Hoffnung einiger Gnade, und andern promeſſen um die Mutter befragte, weil der Hexen-Töchter gemeiniglich um ihrer Mütter Boßheit wüſten. Da nun alle ſuggeſtiones, wenn man Inquiſiten gleichſam in den Mund leget, was ſie bekennen ſollen, von verſtändigen Gerichtshaltern vermieden werden, und ſie ſelbiges den Rechten nach ſchuldig ſeyn; ſo würde dieſes wohl eine der allerſchändlichſten ſuggeſtionen ſeyn, da man Kinder ihrer Eltern Tod zu befördern, auf die angewieſene Art auslockete.

Der Inquiſitin junge Tochter auszulocken.

§. XXXVIII.

Hieher gehöret auch noch eine andere Cautel, ſo der vorigen an Gottloſigkeit nicht viel nachgiebet; wenn man nemlich die ſo genannte kluge Männer oder kluge Frauen conſuliret, ob

Durch kluge Männer oder Weiber die Zauberer auszuforſchen.

ob in dieſem oder jenem Diſtrict oder Dorffe viele Unholden, und auf deren Bejahen, Inquiſitiones und Hexen-Proceſſe anſtellet. Wo es wahr iſt, was der ietzt allegirte Joh. Bodinus von Teutſchland ſchreibet, daß zu ſeiner Zeit die Richter allda durch Sieb-lauffen, und dergleichen abergläubiſche Künſte, die Hexen aufgeſucht, muß es traun damahls ſchlecht um die liebe Juſtice in dieſem Punct beſchaffen geweſen ſeyn; doch wo es wahr, wird es nur an einigen Catholiſchen Oertern damahls alſo ſchlimm her gegangen ſeyn, weil unterm Pabſtthum der Aberglaube und Leichtgläubigkeit, aus gewiſſen Staats-Maximen des Cleri, mehr foviret wird, als ſonſten in Proteſtantiſchen Ländern.

§. XXXIX.

Ob ein Richter ſpe vitæ confesſiones auslocken könne?

Etwas ſcheinbarer iſt des Del-Ryo *Diſquiſ. Mag. lib. 5. Sect. 10.* Cautel, nemlich es könte ein Richter, um die Hexen zur Bekänntniß zu bringen, allerhand zweydeutiger Worte und promeſſen ſich bedienen. z. E. ſie ſolte nur bekennen, dieſes würde ihr helffen ihr Leben zu erhalten; da denn, wenn die Bekänntniſſe geſchehen, man die Leute doch ſtraffen könte, und die Worte auf das ewige Freuden-Leben ziehen, und hätte ſich die Hexe zu imputiren, daß ſie dieſe gethane promeſſen nicht recht verſtanden. Sprenger *in Malleo Malef. qu. 15.* ſo auch bereits auf dieſen fond gekommen, mag manchen Menſchen damit ausgelocket und hingerichtet haben. Allein dieſe Cautelen machen einen Richter, ſo ein redlicher Mann ſeyn ſoll, zum Betrüger, und Leute, ſo honett ſeyn wollen, halten nicht eben groſſe Stücke auf dergleichen reſervationes mentales, welche Dieben und Spitzbuben am beſten anſtehen. Conf. Brunnemann *Proceſſ. Inquiſ. c. 8. m. 1. n. 57.*

§. XL.

Ob ein indicium a patria zu nehmen?

Damit nun das Regiſter wunderlicher und thörichter Kennzeichen der Hexerey voll werde, ſo muß auch das Land, worinnen die Beſchuldigte gebohren, darzu ein Merckzeichen hergeben. Der offt erwehnte Bodinus vermeinet bey dem

Cruſio,

Cruſio, ſo dieſes wenigſtens approbiret, in dem offt *alleg. 32. cap. n. 17.* daß im Norden von Hexen alles krümmele und wimmele, und die Perſonen gemeiniglich der Hexerey überführet worden, ſo in den nördlichen oder mitternächtigen Theilen der Welt gebohren. Zum Beweiſe führet er einige dicta aus den Propheten an, daß aus Norden alles Unglück kommen ſolle, welches ſich denn darzu gantz nicht reimet, und eine unverantwortliche Verdrehung und Mißbrauch der heil. Schrifft iſt, indem der Context es ausweiſet, daß in dieſem Spruch, den man im 30. jährigen Kriege auch wieder gewiſſe Straffen ſchon auf Catholiſcher Seiten, eben ſo thöricht anzuführen gewohnt geweſen, nicht auf die Nordiſchen Länder überhaupt, ſondern auf die Drangſaal, ſo das Jüdiſche einmahl von einem benachbarten Volck, das in Anſehen des gelobten Landes gegen Norden gelegen, werde auszuſtehen haben, abgezielet werde. Daß aber in den Landen, wo die Lufft die meiſte Jahrszeit trübe, dick und kalt, die gemeinen Leute und alte Weiber wegen der harten und ſaltzigten Speiſen zur Melancholie geneigt, folglich der Teuffel ſeine Gauckeleyen eher bey ihnen haben könne, ſolches lieſſe ſich aus phyſicaliſchen raiſonnements noch hören, inmaſſen denn des Herrn D. Hoffmanns Gedancken in der *alleg. diſſ. de Potentia Diaboli* §. 16. dahin auch abzielen, und er daher die Urſache deriviren will, daß in Weſtphalen, Pommern und Mecklenburg mehr Hexen-Proceſſe als ſonſten obſerviret würden.

§. XLI.

Allein ich habe nicht ohne Urſache geſagt, es läßt ſich ſo anhören. Man kan darwieder einwenden, daß in Holland und den übrigen vereinigten Provintzien wohl ſo dicke, moraſtige und neblichte Lufft, als an einem Orte Teutſchlandes ſey, und der gemeine Mann allda, an ſtatt des Bon-pour-Nickels, auch nicht Mandeln und Marcipan eſſe, und doch höret man in denen von Volck angefüllten Holländiſchen Provintzien von keiner eintzigen Hexe, man ſiehet allda, wie auch in Engelland

Warum in Pommern, Mecklenburg und Weſtphalen ſo viel Hexen vor dem geweſen.

gelland und Franckreich, keine Brand-Pfähle, und der berühmte Balthaſar Becker ſoll immer darauf provociret haben, daß ihm doch nur eine eintzige Hexe möchte gewieſen werden, ſo wolte er ihr frey ſtellen, ihre Künſte an ihm zu exerciren. Uberdem iſt nicht undeutlich zu ſchlieſſen aus des Herrn D. Speners Zeugniß, ſo oben §. 3. und des Churfürſten zu Maintz klugen ſentiment bey dem Bechero, ſo §. 7. angeführet iſt, daß am Rheinſtrohm ſo wohl als in Francken, man vor dieſem ja ſo viel Hexen gebrannt, als in Pommern oder Mecklenburg. Enfin, es hat vor dieſem allenthalben in dieſem Punct zerbrochene Töpffe in Teutſchland gegeben, und wenn mans recht bey dem Lichte beſiehet, ſo iſt die Menge der vielen Hexen-Proceſſe, welche in Teutſchland vormahls geweſen, die blutige Frucht, ſo daraus entſproſſen, daß man dergleichen indiciis, ſo wir bishero examiniret, zu viel getrauet, und dieſe an ſich ſchwere Proceſſe nicht mit genugſamer Behutſamkeit geführet worden, da denn öffters ein eintziges Weib mit ihrer vermeinten Blocksbergs-Verſammlung, gantze Dörffer angezündet.

§. XLII.

Ein elendes abergläubiſches Kennzeichen aus Bodino und Berlichio.

Mehr Kennzeichen aus Cruſio, Berlichio und andern zu examiniren würde überflüßig ſeyn, weil die, ſo bishero angeführet, noch die geſcheideſten darunter, und der Reſt davon nicht werth, daß man ſelben berühre. Denn was kan wohl abergläubiſcher herauskommen, als wenn Berlichius aus Bodino anführet, daß diejenigen Zauberer wären, welche nicht „könten aus der Kirchen gehen, wenn ein Knabe in der Thüre „ſtünde, ſo mit Schwein-Schmaltz geſchmierte Stieffeln an„hätte, und dergleichen Lappalien mehr, welche, wenn iemand heutiges Tages dergleichen ſerio bejahen wolte, man Urſach würde zu fragen haben: an ſit mens ſana in corpore ſano?

§. XLIII.

Bedencken von den autoribus dieſer indiciorum.

Dieſes ſeyn alſo die indicia, welche man einer Betrüglichkeit mit Grunde beſchuldiget hat, keinesweges deswegen, daß

daß man die Leute, ſo ſelbige approbiret, und zu ihrer Zeit gut geheiſſen, dadurch beſchimpffen wolte, denn ſelbige es nicht beſſer gewuſt und durch Leichtgläubigkeit ſich übereilen laſſen; wiewohl es doch zu wünſchen geweſen wäre, daß ein iedweder unter ihnen in einer ſo dunckeln und wichtigen Sache gebührende Behutſamkeit adhibiret, und mit leichtſinniger Zuſammenraffung allerhand ſtroherner Kennzeichen die Scheiterhauffen nicht unnöthig angezündet hätte. Denn dieſes iſt gewiß, daß wenn dergleichen Kennzeichen, als wir bishero geſehen, vor untrüglich gehalten werden, man leicht gantze Dörffer und Städtgen ausbrennen kan, wie der Autor Cautionis Criminalis gar artlich und deutlich, daß mans mit Händen greiffen mag, gewieſen hat.

§. XLIV.

Alle dieſe Kennzeichen, ſie mögen nun eintzeln, oder zuſammen bey einer beſchuldigten Perſon concurriren, (welches letztere doch ſchwerlich geſchehen möchte) ſeyn bey weitem nicht ſufficient, einen grad der Tortur zu dictiren, weil bey Verſtändigen dadurch keine Wahrſcheinlichkeit entſtehen kan, daß die Beſchuldigte dergleichen That begangen. Ja wenn eine Inquiſitin aus Unvorſichtigkeit deshalb torquiret, und ein vieles bekannt, würde doch auf dieſe confeſſion keine reflexion zu machen, noch viel weniger zur Todes-Straffe ſelbige zulänglich ſeyn. Denn es bey verſtändigen Juriſten eine ausgemachte Regel: daß die **Folter, ſo untüchtige Kennzeichen zum Grunde hat, und darin geſchehene** confeſſion null **und nichtig ſey**; ſo gar wenn auch nachgehends indicia ſich hervor thun, doch auf dieſe confeſſion nicht zu bauen; welche maxime wohl in acht zu nehmen befiehlet der alte Criminaliſte, Hyppolythus de Marſiliis, beym Carpzovio *Prax. Crim. P. 3. qu. 123. n. 13.* weil er dadurch zu Bononien drey Leuten das Leben errettet, wobey doch das granum ſalis, ſo Mauritius *Conſ. Chil. 23. n. 21.* und Tabor *ad art. 20. Ord. Car.* auffſetzet, mit zu attendiren iſt.

Die confeſſion, ſo aus der Tortur wegen dieſer indicien hergefloſſen, iſt nichtig.

Das vierte Capitel.

Anmerckungen bey den Kennzeichen der Zauberey, ſo davor in der Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung angegeben werden.

SUMMARIA.

Kennzeichen der Zauberey aus der Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung können wohl unterſucht werden, §. 1. Zweiffel des Hn. Thomaſii dabey, ibid. Ob Hexerey daraus zu ſchlieſſen, wenn ſich einer erbeut Zauberey zu lehren, §. 2. Dieſe Indicia seyn nach Carpzovio allein nicht ſufficient §. 3. Ob aus den Bedrohungen und erfolgtem Schaden Zauberey zu ſchlieſſen. §. 4. Einige remarquen dabey, §. 5. Wie auch wegen der übrigen indicien §. 6. und 7. Von ſympathetiſchen verborgenen Kräfften der Natur §. 8. Ob der Frantzöſiſche Marechall de Luxenburg einen Pact mit dem Teuffel gemacht.

§. I.

Kennzeichen der Zauberey aus der P. H. O. können wohl unterſucht werden.

MAn kan ſich leicht zum voraus die Rechnung machen, daß einige nach Durchleſung der vorigen Blätter in die Gedancken gerathen werden, ob man denn keine indicia dieſes Laſters, als tüchtige, admittiren wolle. Allein, daß dieſe Gedancken noch zu früh ſeyn, wird gegenwärtige Abhandlung zeigen. Der Kayſer Carl der V. oder vielmehr diejenigen Italiäniſchen oder Deutſchen Juriſten ſo unter ſeinem Nahmen die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung gemacht, haben in dem Art. 44. noch vier unterſchiedliche Kennzeichen, und wenn dieſes als ein allgemeines Geſetz, wiewohl mit dem reſervat in fine Proœmii, von derſelben nach Gutbefinden abzugehen, in Teutſchland * von deſſelben Haupt und Gliedern beliebet

*Anmerckung.

von Jüdiſchen, Mahometaniſchen Hexen ꝛc.

Weil von Hexen unter Chriſten in Teutſchland die Rede iſt, ſo finde ich keine Urſache, über den weitläufftigen Ort des Hn. P. p. 203. ſeq § 4. ſo von Wagenſeilen entlehnet worden, einen Criticum abzugeben, ob es unter den Juden Zauberer gäbe, und daß alles wahr, was durch ihre Zauberey, nach Bericht des Talmuds, ſoll effectuiret ſeyn? Vor mein particulier

beliebet worden, ſo ſcheinet es, daß daran im geringſten nicht zu zweiffeln ſey, oder doch nicht gezweiffelt werden müſte. Al- lein weil nicht von dem Valore und Verbindlichkeit dieſer conſti-

lier halte ich die aus der Gemara angeführte Exempel vom Kälber erſchaffen, von dem Acker voller Kürbiß, von der Verwandelung eines Weibes in einen Eſel (warum nicht Eſelin?) von Hervorbringung der Königin aus *Saba*, *II.* Buch der Könige *X.* vor pure Jüdiſche Quackeleyen, glaube auch nicht, daß Wagenſeil ein ander Sentiment davon wird gehabt haben. Von der Königin aus *Saba* iſt ſonſt eine curiöſe Paſſage bey Beckern in ſeiner bezauberten Welt *Lib. IV. cap. XV. §. 7. p. 284. Ed. Gall.* befindlich, ſo ſich hieher wohl ſchicket, und lauten die Worte in der Frantzöſiſchen Edition, die ich anietzt zur Hand habe, alſo: C'eſt pour tant une choſe dont les Juifs d'Allemagne font grand cas: à ſavoir que par la vertu de la Cabale (dont j'ay parle a l'article 19.) ils penſent pouvoir faire paroitre, quand il leur plaiſt, la *Malca Schévo*; C'eſt a dire: *la Reine de Scheba*, qui vint voir Salomon à cauſe de ſa ſageſſe. Il-y-a environ un an, qu'un homme demerite me dit, qu'il avoit appris de la bouche d'un Juif, que ſon Pere, qui étoit un grand Cabaliſte, voulant faire une épreuve de ſon art, dans la Ville de Francfurt ſur le Main, dans la Rue de Juifes, il avoit fait venir la dité *Malca Schévo*, dans une chambre fermée, en preſence de deux Juifs de la ville & des trois de dehors, & qu'elle fut longtemps ſans vouloir s'en aller. Il ne falloit pas, qu'ils parlaſſent, ne qu'il y euſt perſonne preſent au deſſons de quatorce ou ſeize ans: mais un certain garçon s'y étant gliſſe ſecretement & ſe tenant caché ſous la table, fut tros vé roide mort à la fin de la viſion. d. i. „Dieſes iſt eine Sache, wovon die Juden in Teutſchland groſſen „Staat machen, da ſie nehmlich glauben, daß man durch Krafft der Cab- „bala (von welcher ich in dem 19. Articul gehandelt) könne erſcheinen ma- „chen nach Belieben die *Malca Schévo*, das iſt die Königin von *Saba*, „ſo den König Salomo beſuchet hat, ſeine Weisheit zu hören. Es iſt ohn- „gefähr ein Jahr, daß ein gelehrter Mann mir geſagt, daß er aus dem „Munde eines Juden es ſelbſt gehöret, daß deſſen Vater, ein groſſer Cabba- „liſt, eine Probe hievon zu Franckfurt am Mayn, in der Juden-Straſſe „gemacht hätte, daß die beſagte *Malca Schévo* in einer verſchloſſenen „Kammer, in Gegenwart zwey Franckfurtiſcher und drey fremder Juden „zum Vorſchein gekommen, und eine geraume Zeit ſich aufgehalten, ehe ſie „wieder weggegangen. Man muſte aber bey der gantzen Handelung nicht „reden, es muſte auch keine Perſohn unter 14. oder 16. Jahren zugegen

Reflexiones von der Juden zaubriſchen Exempeln in der Gemara.

Von Erſcheinung der Königin aus Saba, die Salomon beſuchet hat.

 ſeyn;

conſtitution überhaupt die Frage iſt, welche freylich von einem privato nicht kan noch darff aufgegeben werden, ſondern von einem und andern Puncte darinnen, ſo auf den menſchlichen Verſtand und philoſophiſche Wiſſenſchafften ſich gründen, ſo kan einem Wahrheit Suchenden eben nicht verwehret werden, wenn er auch ſeine Gedancken darüber eröffnet, wie denn nur noch neulich der berühmte Herr Rath Thomaſius in ſeiner curiöſen *diſſertat. de crimine magiæ* §. 51. *ſequ.* die Wichtigkeit auch dieſer 4. indiciorum auf die Wageſchale der Vernunfft zu legen eben kein Bedencken getragen. Indem bey Verfertigung dieſer P. H. O. c. V. noch vieles erinnert wird. *

Zweiffel des Herrn Thomaſii hierbey.

§. II.

„ſeyn: Es hätte ſich aber ein gewiſſer Junge heimlich dabey eingeſchlichen, „und unter dem Tiſche verborgen gehalten, welchen man am Ende dieſer Er- „ſcheinung todt gefunden hätte. Becker raiſonniret hierüber nach ſeiner ſcharffſinnigen Art, §. 8. und 9. welche zugleich zu einem Muſter dienen kan in andern dergleichen Fällen. Indeſſen da dieſe vorwitz'ge böſe Kunſt einem Jungen ſoll das Leben gekoſtet haben; ſo hätte die angeführte Ausübung derſelben wohl eine ſcharffe Obrigkeitliche Inquiſition verdienet, wenn ſelbige in Franckfurt am Mayn wäre kund worden, weil alle dergleichen teufliſche Künſte und deren Ausübungen, es mag dadurch Schade geſchehen ſeyn oder nicht, jedoch proportionabiliter, mit harten Straffen billig zu belegen ſeyn in allen Chriſtlichen Republiquen. Die Warnung, welche der ſeel. Wagenſeil bey dem Hn. P. p. 205. hinzu füget; daß die Chriſten in die Häuſer, wo Sechswöchnerinnen ſeyn, weder Juden noch Jüdinnen einlaſſen ſollen, weil durch ihre zauberiſche Künſte leicht Mutter und Kind verdorren könte, laße ich, als der ſonſt niemahls etwas davon gehöret, an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Indeſſen geſtehet Wagenſeil ſelbſt, daß er ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, der Wahrheit dieſer Sache (von der Königin zu Saba und einer anderen zauberiſchen Art: Harmorgolim) ſich zu erkundigen, aber niemahls was gewiſſes erfahren können.

Balth. Beckers reflexiones hierüber.

* Anmerckung.

Daß die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V. nicht als eine neue Ordnung unter dieſem Kayſer gemacht ſey, noch ſelbige auf einem Reichs-Tage, mit Zuziehung und Uberlegung geſamter Catholiſchen und Proteſtantiſchen Stände, zu Stande gekommen; ſondern nur bey nahe von Wort zu Wort von der Bambergiſchen Criminal-Ord.

Caroli V. P. H. O. iſt aus der Bambergiſchen Criminal-Ordnung ausgeſchrieben.

§. II.

Das erſte Kennzeichen des oben angeführten 4. Articuls iſt dieſes, wenn ſich iemand erbeut, andere Menſchen zaubern zu lehren. Hiebey erinnert obgedachter Autor, daß es wohl ſo thörichte Leute geben könte, welche Verlangen nach einem Pact mit dem Teuffel hätten, und ſich alsdenn boshafftige Perſonen finden möchten, ſo jene ums Geld zu betrü-

Ob Hexerey daraus zu ſchlieſſen, weñ ſich einer erbeut Zauberey zu lehren.

Ordnung abcopiret worden, zeiget der Augenſchein in des Hn. Geh. Raths Ludovici *Annot. ad Ordin. Crim. Caroli V.* auch kan hiebey des Hn. Geh. Rath Thomaſii gelehrte *diſſ. de Proceſſus inquiſitorii origine & progreſſu* mit gutem Nutzen geleſen werden, da ſonſt die übrigen Commentatores über die Kayſerl. Criminal-Ordnung und deren *Proœmium* hievon, nur gantz magere Sachen abzuhandeln pflegen, weil man zu der Zeit um das ſtudium legum antiquarum patriarum wenig ſich bekümmert hatte. Wovon Claſſen, Remus, Stephani, Otto, und andere in ihren *Commentariis ad Proœm.* der Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung ihren curtam ſupellectilem genungſam an den Tag legen, und in dieſem Stücke alle von dem Herrn P. Kreſſen in ſeinem *Comment.* übertroffen werden. Und ob zwar der Herr P. pag. 210. §. 5. nicht abſiehet, warum ich des Herrn diſſert. de Crimine magiæ curiös genannt, es möchte denn dieſes curiös heiſſen, wenn iemand mit affectation alles ausgrübeln will, wenn ihm ſchon die Sachen nicht angehen. Dahero er lieber gewolt hätte, daß dieſer vornehme Mann ein vieles in dieſer diſſertation der Bibel und Theologie lediglich überlaſſen hätte; ſo iſt dieſes nur eine affectirte Blindheit, und hätte der Hr. P. ſein Cornu Copiæ wohl füglicher an einem andern Orte anbringen können, als daß er hier zur Unzeit ſich mit dem Schul-Sack ſchleppet. Curiös heiſſet nach gemeinem Verſtande der Menſchen, wenn man Sachen, die noch nicht gemeiniglich bekannt ſeyn, an das Licht und Tag zu legen bemühet iſt. In ſolchem Verſtande meritiret dieſe Thomaſiſche diſſertation dieſen Titul gar wohl, als welche nach ſeiner gewöhnlichen ſinnreichen und penetranten Art ausgearbeitet iſt. Daß aber der Herr P. gleiche veneration gegen die Bibel und Theologie, (ſo wie ſie heutiges Tages ſyſtematiſch verfaſſet iſt,) von dem weit ausſehenden Manne fodert, ſolches könte ihm eine nachdrückliche Lection von ſelbigem leicht auf den Hals ziehen. Weil ich auch hiernechſt in dieſem Capitel des Herrn Geh. Rath Thomaſii raiſons nur hiſtorice recenſiret, der Herr P. aber ſelbige hin und wieder anzupacken nicht Umgang genommen; ſo überlaſſe dem

Ob Hn. Thomaſii diſſertat. de Crimine magiæ curiös ſey?

betrügen, Zauberey zu lehren verſprechen ſolten, und die Tragödie deſto beſſer zu incaminiren, andere heimlich aufbringen könten, des Teuffels Perſon zu agiren: dieſe wären alle ſtraffbar, doch nicht eben als Zauberer zu beſtraffen, noch ein gewiß Kennzeichen der Zauberey daraus zu machen. Daß dergleichen Boßheit ſich wohl zutragen könne, iſt daraus leicht zu ſchlieſſen, daß ſich öffters thörichte Leute gefunden, ſo die ſo genannte ſpiritus familiares kauffen wollen, und es auch an Betrügerey nicht gefehlet, welche ihnen etwas davor in Meſſen und groſſen Jahrmärckten verkaufft.

§. III.

Dieſe indicia ſind nach Carpzovio allein nicht ſufficient.

Weil nun Carpzovius *Praxi Crim. P. III. qu. 122. n. 67.* ſelbſten geſtehet, daß die vier indicia des 44. Articuls einen Verdächtigen alsdenn nur graviren, wenn andere adminicula concurriren, dieſes auch aus den verbis Articuli: **und dieſelbe Perſon auch deſſelben berüchtiget**, zu folgern iſt; ſo würde ohne viele andere Umſtände dieſes indicium aus den voran-

dem Herrn Geh. Rath Thomaſio, als welcher meiner geringen Aſſiſtenz gar nicht benöthiget iſt, die Beantwortung über, wo ers vor nöthig erachten ſolte, bey Erblickung dieſes Weidneriſchen Schediaſmatis; inmaſſen ſelbiger bereits in ſeinen *notis ad Lancellottum*, in dem Urſprung und Fortgang des Hexen-Proceſſes und andern Schrifften dieſe Materie ſehr ans Licht gebracht; auch Herr P. Kreſs in ſeinem *Comm. ad h. art.* dem Herrn P. das Verſtändniß öffnen kan, über die Kennzeichen der Caroliniſchen Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung, was die Hexerey anbetrifft. Werde alſo nur noch hin und wieder ein weniges bey ſelbigem zu bemercken haben, wenn z. E. der Herr P. pag. 210. §. 5. in dieſe dunckle Worte ausbricht, **auch ſeyn die Exempel nicht rar, da Kayſerliche Maj. wieder dergleichen Verdreh- und Ausrottung der Geſetze, Straf-Gerichte ergehen laſſen, wie noch neulich eine gewiſſe Sache ausgewieſen hat.** Wo der Herr P. damit auf eine gewiſſe Begebenheit mit Herrn Prof. Z. . . . Buche, ſo zu Wien verbrannt worden, abzielet; ſo kan er auch zugleich belieben zu conferiren, was der Herr Abt Fabricius in der Hiſtorie ſeiner Bibliotheck *P. VI. pag. 28.* der Wahrheit zur Steuer, davon erinnert hat, und ſich alſo in hiſtoria litteraria von dieſer Sache gründlicher informiren oder **deutlicher** anzeigen, wem er hiemit eins verſetzen wollen.

Fata Hn. P. Z. Noten über J. B. Examen Jur. publ.

vorangezeigten Urſachen, ſo ſchlechterdings ad Torturam keinen Inquiſiten graviren können, wie denn auch, wenn zum Exempel in actis inquiſitionalibus durch zweyer Zeugen eydliche Ausſage beygebracht worden, daß Seja ihnen hätte zaubern lehren wollen, noch vielerley zu bedencken ſeyn würde, was ſelbige durch Zauberey verſtanden, ob, wenn Zeugen ſich darzu willig finden laſſen, es nicht auf communication einer Wurtzel, um ihrer Meinung nach mehr Butter zu bekommen, oder dergleichen etwas würde hinaus gelauffen ſeyn.

§. IV.

Das zweyte Kennzeichen des 44. Articuli iſt: **Wenn iemand zu zaubern drohet, und dem Bedroheten auch dergleichen geſchiehet.** Die Anmerckungen des Herrn Thomaſii beſtehen darinn, daß nicht leichtlich einer ſo närriſch ſeyn und drohen würde, daß er iemand bezaubern wolte und denn wenn er ausdrücklich dieſes ſich hätte verlauten laſſen, dem andern ein Schade auf verborgene Art geſchehen könte, propter vim naturæ ſympatheticam & magneticam, ohne Pact mit dem Teuffel, ohngeachtet weder Carteſianer noch Peripatetici davon Beſcheid zu geben wüſten; und wäre das noch ein Aſylum der Academiſchen Unwiſſenheit, wenn man ſchlöſſe, welche Würckungen nicht aus den Academiſchen Phyſicen erwieſen, GOtt auch nicht füglich zugeſchrieben werden mögen, daß ſolche nothwendig vom Teuffel herkommen müſſen.

Ob aus den Bedrohungen und erfolgtem Schaden Zauberey zu ſchlieſſen.

§. V.

Man läſſet dieſes alles an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und führet nur kürtzlich an, daß wenn dieſe Drohungen etwas probiren ſollen, ſelbige 1) nicht general, z. E. **Es ſoll dir leyd werden, es ſoll ſo nicht hingehen,** ſondern ſpecial ſeyn müſſen. Maurit. *Conſ. Chilon. 25.* 2) muß bald darauf der Schade geſchehen, Del-Ryo *lib. 5 ſect. 3.* und 3) dergleichen Drohung durch zwey Zeugen bewieſen ſeyn, *art. 23. Conſtit. Crim.*

Einige remarquen dabey.

§. VI.

Gemeinſchafft mit Zauberern.

Das dritte Merckzeichen iſt: wenn einer **ſonderliche Gemeinſchafft mit Zauberern und Zauberinnen hat.** Allein dieſes iſt ſehr ſchwach, und dabey billig vieles zu erinnern: denn weil Zauberey unter die heimliche delicta von allen Criminaliſten gerechnet wird, was ſolte das einen andern graviren können, der mit einem ſolchen Menſchen umgegangen, der der Zauberey hernachmahls beſchuldiget, und nach dem gewöhnlichen Proceß deshalb überführet, vorhero aber vor einen ehrlichen Mann gehalten worden?

§. VII.

Antreffung verdächtiger Sachen zur Zauberey.

Das vierte Kennzeichen des 44. Art. iſt, wenn einer mit ſolchen **verdächtigen Dingen, Geberden, Worten und Weſen umgehet, ſo Zauberey auf ſich tragen.** Uber dieſes hat der Herr Thomaſius an ob allegirtem Orte auch eine artige remarque: Er beſchuldiget ſelbigen nicht unfüglich einer Generalität, und daß er verworren, dunckel und auf Schrauben geſetzt, und dahero den Criminaliſten Anlaß gegeben, ſo viele indicia magiæ zu cumuliren, weil immer einer vor den andern gemeinet, er hätte durch dieſe oder jene Anzeigung einen neuen caſum erfunden, wodurch dieſes vierte Kennzeichen könnte deutlicher erkläret werden. Welches dahero nicht unwahrſcheinlich beſtärcket wird, daß da ſonſten die Criminaliſten die Kennzeichen anderer Laſter, auſſer denjenigen, ſo davor in der Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung angegeben werden, nicht zu extendiren, noch ihnen andere an die Seite zu ſetzen pflegen, doch bey der Zauberey eine ſo groſſe Menge Kennzeichen, der eine hie, der andere da cumuliret. Cruſius, welcher es in dieſem Stück wohl am unvorſichtigſten gemacht, vermeinet dieſem indicio des 44. Articuls in dem öffters erwehnten 32. Cap. n. 4. ein neues Licht anzuzünden, indem er dahin referiret, wenn man bey einem, wieder den der Zauberey wegen inquiriret wird, einen Topff mit Kröthen, Schlangen oder Eydexen angefüllet, oder ein Buch mit wunder-

derlichen characteren beſchrieben, oder ſonſten unter den Schwellen und Thüren was eingegrabenes finde. Wie behutſam mit dieſem Articul zu verfahren, und daß ſolches ohne aſſiſtenz vernünfftiger Medicorum nicht wohl geſchehen könne, kan bey dem Hn. P. Kreſſen *in Comm. ad h. art.* nachgeſehen werden.

§. VIII.

Daß Schaden auf verborgene Art könne zugefüget werden.

Daß dieſe Dinge verdächtig ſeyn, und auch damit andern geſchadet werden könne, iſt eben nicht zu leugnen; allein das iſt die Frage: ob dadurch allemahl geſchadet werde, vermöge eines expreſſen Pacts mit dem Teuffel? Es ſind viele geheime ſympathetiſche Natur-Würckungen, ſo die experienz bezeuget, von der Peripatetiſchen Philoſophie aber ſo wohl, als der Carteſianiſchen verlacht werden, indeſſen doch hie und da von einigen darzu begabten Männern, als von Theophraſto Paracelſo, excoliret, und noch von einigen, ſo ſich auf die Theoſophie legen, excoliret werden. Wenn nun von dieſer Kunſt und Wiſſenſchafft der Sympathie und Antipathie in der Natur einigen profanen und liederlichen Gemüthern etwas von ungefehr kund, und von ſelbigen zum Schaden ihres Nechſten employret wird, iſt kein Zweiffel, daß dieſes ſcharffer Beſtraffung würdig und dem Laſter des veneficii ſehr nahe komme, weil es auch eine Art der Vergifftung und inficirung iſt, und iſt darin keine ſonderliche difference, ob mit mineraliſchen Giffte oder mit ſolchen verborgenen ſympathetiſchen Mitteln, Menſchen und Vieh Schaden zugefüget werde, daher auch nach der Criminaliſten Gebrauch, die Zauberey crimen veneficii genannt wird, auch bey den Römern darinn vor Alters guten theils beſtanden hat.

§. IX.

Ob der Frantzöſiſche Marechall de Luxenbourg einen Pact mit dem Teuffel gemacht.

In dieſem Verſtande möchte der Frantzöſiſche Marechall de Luxenbourg wohl ein Zauberer heiſſen, nemlich, da er, als ein ehr- und rachgieriger Menſch, ſeinen Feinden in Franckreich durch öffentliche und heimliche Gewalt und Verrichtungen Schaden zu zufügen, nicht unterlaſſen hat, deswegen er

auch bey ſeinem Könige in Ungnade gefallen, und eine Weile in der Baſtille aushalten müſſen, bis er ihn wieder pardonniret, und wegen ſeiner experienz im Kriege ihm das Commando ſeiner Trouppen in den Niederlanden, bey dem vorigen Frantzöſiſchen Kriege, anvertrauet. Weil nun dieſer General eine zahlreiche Armée hätte, davon er ſtarcke detachements hie und da, ohne dadurch ſich ſo zu entkräfften, daß er den Alliirten nicht gewachſen ſeyn ſolte, abſenden konte; als breitete ſich, in Betracht ſeiner vorigen Lebens-Art, das gemeine Geſchrey von des Luxenbourgs Hexerey, und daß er einige Regimenter in continenti an einen Ort könte hinzaubern, und viel avantage, auch in Krieges-Sachen, ſich durch einen Pact mit dem Teuffel bedungen, erſtlich in Holland, bey gemeinen Leuten, hernach auch in Teutſchland aus, wie man denn hin und wieder in den Buchläden eine abgeſchmackte charteque, unter dem Titel: des Frantzöſiſchen Marſchalls de Luxenbourg Pact mit dem Teuffel, findet, wie auch ein ander Frantzöſiſch Tractätgen von Luxenbourgs Tod und gewaltſamer Abholung durch den Teuffel, mit vielen lächerlichen Umſtänden, damit ſich Schulmeiſter auf dem Lande und ihres gleichen verſtändige Leute noch tragen, heraus gekommen. Wie aber Gabriel Naudé in Franckreich, die rühmliche Arbeit auf ſich genommen, und die der Zauberey wegen in fälſchlichen Verdacht gezogene gelehrte Männer wohl defendiret, und eine galante Apologie vor ſelbige geſchrieben; alſo iſt kein Zweiffel, es werde ſich auch einmahl einer finden, wo ers ſonſt der Mühe werth hält, eine gemeine Land-Lügen weitläufftig zu widerlegen, der auch dieſem falſchen Wahne von der Zauberey des Luxenbourges ein Ende mache.

Das fünffte Capitel.

Warum man auf dem Titel-Blate den Gerichts-haltern und Predigern auf dem Lande, vor andern, eine kluge und unpartheyiſche Betrachtung dieſer Kennzeichen recommendiret hat.

SUMMARIA.

Ein jeder Stand hat um gewiſſe Wahrheiten vor andern ſich zu bekümmern nöthig. §. 1. Mangel richtiger Wiſſenſchafft in Criminal-Proceſſen bey vielen Gerichts-Haltern, §. 2. Auch einigen Predigern in Städten und aufm Lande, die ohne Noth ſich darein meliren, §. 3. Und die nöthige Behutſamkeit darinn nicht obſerviren. §. 4. Wie auch bey den phænomenis naturalibus, ibid. Große Furcht vor der totalen Sonnen-Finſterniß An. 1654. und An. 1706. §. 5. Wie auch vor Cometen. §. 6. Dergleichen Prophezeyhungen ſind offt ſehr partheyiſch. §. 7. Wird mit einem Exempel vom Pragiſchen Frieden erwieſen. §. 8. & 9. Dahero behutſam davon zu raiſonniren iſt. §. 10. Welches auch im Hexen-Proceſſe aufm Lande nöthig iſt. §. 11. Weshalb man Bücher von beyder Gattung, die ſelbigen approbiren, und die ihn improbiren, leſen muß. §. 12. In dieſer materie beginnet es in Teutſchland immer mehr aufzuklären.

§. I.

Ob es wohl mit Erkänntniß der Wahrheit ſo beſchaffen, daß der Fleiß, ſelbige zu erlangen, einem iedweden anzupreiſen iſt, und kein Menſch, von was Profeſſion, Stand und Geſchlecht er auch ſey, davon ausgeſchloſſen werden kan, wenn er nur des natürlichen Lichts ſeiner Vernunfft ſich gebrauchen, und nicht dasjenige, was er noch nicht als klar und deutlich erkennet, andern blindlings und zum Gefallen glaubet; ſo ſeyn doch einige Wahrheiten, ſo gewiſſen Perſonen, damit ſelbige alsdenn deſto beſſer ihrem Amte vorſtehen können, und es ihre Pflicht erfordert, ſich darum gründlich zu bekümmern, vor andern zu wiſſen nöthig, als von deren Unwiſſenheit öffters die gröſten Mißbräuche, gleich einer Qvelle aus ihrem Urſprunge herzuleiten ſeyn.

Ein ieder Stand hat um gewiſſe Wahrheiten vor andern ſich zu bekümmern nöthig.

§. II.

Mangel richtiger Wiſſenſchafft in Criminal-Proceſſen bey vielen Gerichtshaltern.

Ein ſonderbahres, iedoch auch en regard des öfftеrs vergoſſenen unſchuldigen Blutes, betrübtes Beyſpiel zeigen uns die faſt in gantz Europa bekannte Hexen-Proceſſe; die vielen Klagen des gewiſſenhafften Autoris der Cautionis Criminalis contra ſagas, wie auch eines klugen und in criminalibus wohl beſchlagenen Oldekops und anderer teſtium veritatis. Daß leichtſinnige und betrügliche Kennzeichen der Zauberey öffters von unwiſſenden Gerichtshaltern, und denen, die ſie conſuliret, vor wahrhaffte und unbetrügliche aufgenommen worden, legen viele betrübte Zeugniſſe ab, daß die Criminal-Gerichte auf dem Lande und in Städten, nicht allemahl mit ſolchen Juſtitiariis müſſen damahls beſetzt geweſen ſeyn, welche genung Verſtand und Licht gehabt, das natürliche vom teuffliſchen zu unterſcheiden, und das, was wieder die Kräffte der Natur, deren Ordnung, leges motus & potentiam iſt, und doch teufliſchen Kräfften zugeſchrieben wird, als fabelhafft, erdicht und abergläubiſch auszumertzen.*

§. III.

*Anmerckung.

Hier führt der Herr P. p. 225. §. 1. wider dieſes raiſonnement eine weitläufftige Stelle aus des Hn. Schellhammeri *Tract. natura ſibi & medicis vindicata p. 150. ſeq.* an. Aus welchem p. 227. §. 12. die Erzehlung von einem vornehmen und klugen Spanier in London, welcher dieſen Autorem einsmahls verſichert, daß ihm ein beſeſſener Menſch vorgekommen, welcher nicht allein die meiſten Europäiſche Sprachen, ſondern auch Americaniſche mit ihm fertig geredet, auch erzehlen können, was ſich bey dieſes Spaniers 12. jährigen Auffenthalt in America zugetragen hätte, curiös genung iſt. Ich wolte indeſſen doch lieber, daß Herr P. Schellhammer ein ſolch Exempel aus ſeiner eigenen Erfahrung erzehlen könte, als das Hören ſagen von einem Spanier, dem als einem Catholiquen, die zu dem *fide carbonaria* ſonſt von Kindes-Beinen an gewöhnet werden, weil ſolcher der Eccleſiæ repræſentativæ ungemein zuträglich iſt, ſo leicht in dergleichen Sachen nicht völliger Glaube beygemeſſen wird. Ich möchte aber wohl wiſſen, was Herr Schellhammers Meinung von dem Manne ſey, davon Mr. la Mothe le Vayer *tom. 2. opp. Gallic. Ep. 61. p. 657.* gedencket, daß er le Fevre geheiſſen, und im Schlaff den Fragenden in

allen

§. III.

Ob es noch an einigen Orten unſers Teutſchlandes, worinnen es nunmehro auch beginnet in dieſen und vielen andern Stücken aufzuklären, dergleichen Klagen von unwiſſenden und abergläubiſchen Gerichtshaltern bedürffe, darüber läſt man einem ieden ſeine Meinung, und wird die Erfahrung hierin die beſte Lehrmeiſterin ſeyn. Es iſt aber deſto ſchlimmer und gefährlicher, wenn Unwiſſenheit und Aberglaube der Gerichtshalter vergeſellſchafftet, und angeführet wird, von dem Eyfer und gleicher Unwiſſenheit derjenigen, ſo auf dem Lande

Auch einigen Predigern in Städten und auf dem Lande, die ſich ohne Noth darein meliren.

allen Sprachen, darinnen man gefraget, geantwortet, auch ſelbſt Americaniſch der Canadenſer, Tupinimbahner &c. wovon der Hr. Geh. Rath Thomaſius in ſeiner *hiſtoria ſapientiæ & ſtultitiæ*, wie auch der ſeel. Hr. Morhoff *Lib. 2. Polyhiſt. Cap. 9. p. 423.* kan nachgeſchlagen werden. Dieſen le Fevre wird man nicht vor einen Beſeſſenen ausgeben können, welches auch niemand von denen, die von ihm Meldung thun, in den Sinn gekommen ſeyn mag, und doch antwortet er im Schlaffe auf Fragen in Americaniſcher Sprache, woraus alſo nichts anders zu folgern, daß obwohl dergleichen Fälle rar, doch natürlicher Weiſe ſich ſolches zutragen könne. Fernelius de *abditis rerum cauſis Lib. II. cap. 16.* hat ein Exempel von einem jungen Edelmann, welcher im 3ten Monath, nachdem er die ſchwere Noth im höchſten Grad bekommen, Griechiſch zu reden angefangen, ſo er vorhero nicht gewuſt, auch den umſtehenden Medicis einige von ihren Heimlichkeiten entdecket habe. Bartholinus in *Actis medic. Haffnienſ. Vol. II. Obſ. 8.* führet dergleichen auch an. Wie auch Lentilius *in Act. Acad. Curioſor. An. VI. Decur. II. obſ. 201.* Indeſſen bleibt bey dieſer Hiſtorie das andere nachdencklich, nehmlich die Erzehlung, was ſich bey des Spaniers 12. jährigen Anweſenheit in America denckwürdig zugetragen hat. Wo der Hr. P. auch von extraordinairen obwohl ſehr ſeltenen Kräfften der Seele noch ein ander Exempel verlanget, ſo kan er nur das Schediaſma Theologico-Philologicum *de Pannifice Goldbergenſi Ao. 1692. Lubæ Luſatorum, exemplo in Germania hactenus inaudito, vicibus plus L. in ſomnio concionante*, nachſchlagen. Wie nun aber ich in meinem Diſcours nur dahin abziele, in dergleichen abſtruſen Sachen mit der gröſten Behutſamkeit zu urtheilen, von der Haupt-Sache aber abſtrahire, und ſelbige eben nicht läugne; ſo hat mit dieſen Excerptis aus dem Schellhammer der Hr. P. dieſer dunckelen Sache aus ſeinen collectaneis kein ſonderlich Licht angezündet.

Lande vom Aberglauben, und mehr als knechtiſcher Furcht vor den Teuffel das arme Bauer-Volck abmahnen ſolten. Man findet Prediger auf dem Lande, * welche von Furcht vor dem

Anmerckung.

A. Fernere Erklårung über dieſes 5. Cap.

Wie ich nur abziele auf den Eyfer mit Unverſtand in dieſer ſchweren Sache; alſo hat der ſeel. Erfurtiſche oben belobte Theologus Meyfart, in dem Chriſtlichen Bedencken von Zauberey ꝛc. weit hårtere expreſſiones dawider zu gebrauchen nöthig erachtet. Will jemand zu weiterer illuſtration des Tübingiſchen Theologi Hr. Pfaffii wohl ausgearbeitete Diſſertation: *de vitiis eorum, qui ſacris operantur*; wie auch des Chriſtlichen Mompelgardiſchen Cantzlers Forſtnerii wohl geſetzte beyde Briefe an *Portnerum* und *Urſinum*, ſo Pachomius in ſeinem Tr. *Salome Chriſto affinis*, an ſtatt eines Anhanges ans Licht gebracht, dabey conferiren, will ich ſolches nicht wiederrathen, vielmehr meine Unpartheylichkeit zu zeigen, anrathen, Hn. D. Wernsdorffs *Diſſ. de vitiis quibusdam Clericis impactis*, als eine Apologie zugleich mit zur Hand zu nehmen. Gehet alſo dieſe Paſſage frommen und verſtändigen Perſonen aus dem geiſtlichen Stande gar nicht an, ſondern nur diejenigen, ſo gleich geſinnet ſeyn denen, darüber der itzt angeführte ſeel. Meyfart ſo beweglich klaget, und ſelbige zugleich ernſtlich beſtraffet. Dahero ich denn nicht weiß, was der Hr. P. mit ſeiner Excurſion p. 235. ſeq. bald wider den Libertiniſmum, bald wider die hyænam des Aberglaubens, (wie ſeine Worte lauten) haben wolle, und warum ſelbige hier angebracht ſeyn. Ich geſtehe gar gerne, daß in dem Verſtande, da er den Libertiniſmum und indifferentiſmum nimmt, beyde gar nichts taugen, und der unvernünfftige Aberglaube mehr als zu viel herrſche, und wieder beyde mit gehöriger Weißheit zu kämpffen ſey, gleichwie auch noch neulich 1724. nach ſeiner gewöhnlichen penetration, die er mit *Aletophilo* und *Theomilo* gemein hat, gethan, der vornehme Autor der unpartheyiſchen Gedancken von der wahren Religion und Kirche, was und wo ſie ſey, daß ſie kein ſichtbahres allgemeines Haupt brauche, daß der Deiſten natürliche Religion nicht genug ſey, wie die Vernunfft recht zu gebrauchen, und worinn der wahre und falſche Fanaticiſmus und Tolerantiſmus beſtehe. Da ich auch unſerm Hr. P. eingeräumet, daß indifferentiſmus theoreticus vorkommenden Umſtänden nach nicht tauge; ſo wird er hingegen mir verhoffentlich auch concediren, daß *indifferentiſmus practicus*, ſo wie ſelbiger in vita & moribus ſich ausweiſet, bey demjenigen Clerico unweit R. davon der Herr Geh. Rath Thomaſius in *Appendice* ſeiner Juriſtiſchen Gedancken Erweh-

Libertiniſmus und indifferentiſmus in des Hn. P. Verſtande, taugen gantz nichts.

dem Satan und zauberiſchen Schaden, ſo eingenommen ſeyn, daß ihnen kein Ochſe oder Kuhe verrecken, kein Gebräude ſauer werden oder umſchlagen, oder ſonſt etwas wiedriges begegnen kan, ſo haben es gleich der Satan und böſe Leute gethan. Was davon vor Aberglaube auf das von Natur dazu ohnedem inclinirende Bauers-Volck ſelbſt gepflantzet werde, iſt droben mit der Klage des Spigelii §. 12. ſchon bewieſen worden. Wie viel beſſer würde es aber ſeyn, wenn Prediger ihre Zuhörer zu einer kindlichen Furcht und Vertrauen zu GOtt anmah-

Erwehnung thut, weit ſchädlicher und ärgerlicher ſey. Ich bin auch mit dem Hr. P. gantz einig, daß p. 235. die Hn. Candidati Theologiæ & Miniſterii alſo mögen zubereitet werden, als darinnen der Entwurff gemacht worden. Das Hauptwerck aber bey allen, das unabläßige Beſtreben nach dem thätigen Chriſtenthum (wovon doch der Herr P. nichts gedencket) ſeyn möge: Alsdenn viele liebe Schafe und Lämmer, bey der ſonſt gewöhnlich magern und dürren Weyde bloß menſchlicher Gelehrſamkeit in der Schrifft und Orthodoxie, als welche letztere doch ohne Ubung des wahren Chriſtenthums ein elendes Hirn-Geſpenſt nur iſt, wie vor wenig Jahren ein großer Theologus zu H. (welches Stecken und Stab in ſeinem etzlich 80. jährigen Alter der liebe GOtt ſeyn wolle,) in einem Brieffe an mich ſich dieſer Expreſſion bediente, mit den geiſtlichen Hirten auch nur von der erſten und andern Claſſe gern werden vorlieb nehmen, und das Höhere andern, die darnach trachten, überlaſſen. Ich bin auch mit dem Text, ſo der Hr. P. p. 236. den Arbeitern im Weinberge des HErrn, theils mit eigenen, theils emphatiſchen Worten des ſeel. Lutheri lieſet, gantz einig, wie auch mit deſſen andern monitis circa extraordinaria phænomena naturæ, als welche ich gar nicht rathe, ſo ſchlechterdings in den Wind zu ſchlagen, ſondern im judiciren ſich dabey ohne nöthige Wiſſenſchafft nicht zu übereilen. Dieſes aber begreiffe ich nicht, was er mit den Worten p. 237. haben wolle, *ſicut & callide, ſed tamen pie, ad limina Principum verſabuntur.* Denn Calliditas und Pietas wollen ſich nicht wohl zuſammen reimen laſſen, es möchte denn dieſe von der *Antipietät* endlich gar abſorbiret werden, nach dem alten Sprüchwort: *Veritas diſputando amittitur.* Sonſten wird in dem *Cabinet Jeſuitique, contenant pluſieres Pieçes tres curieuſes des Peres Jeſuites,* der Jeſuiten Orthodoxie und Conduite bey Höffen alſo abgeſchildert, quod callide, ſed tamen pie, ad limina Principum verſentur.

Wie die Candidati Miniſterii zuzurichten und zu informiren.

Dunckele paſſage in des Hn. P. tr. p. 237.

anmahneten, daß ohne deſſen Zulaſſung ſeinen Gläubigen kein Haar könte gekrümmet werden, daß der liebe GOtt viel Unglück auch natürlicher Weiſe geſchehen lieſſe, um der Menſchen Sünde willen ꝛc.

§. IV.

Und die nöthige Behutſamkeit darinn nicht obſerviren.

Wenn nach ſolcher Behutſamkeit ſelbige ihre diſcourſe einrichteten, die dunckelen Hexen-Proceſſe dererjenigen, ſo es befohlen, und ihr Amt mitbringet, Verantwortung und Wiſſenſchafft überlieſſen, würden ſelbige zwar weniger Eyfer, aber mehr Klugheit von ſich blicken laſſen, denn nicht aller Eyfer pro gloria Dei iſt zu loben. Paulus eyferte auch in dieſer Meinung, aber mit Unverſtand. Gewiß wo iemand Urſach hat, behutſam von Dingen, deren Erkänntniß von äuſſerlichen Dingen nicht dependiret, und davon in der heil. Schrifft nicht eben ausführliche Nachricht iſt, zu reden, ſo ſeyn es warlich diejenigen, deren character erfordert, nur ihre Zuhörer in demjenigen zu unterrichten, was als unſtreitige Wahrheiten zu ihrer allgemeinen Glückſeeligkeit nöthig, keines weges aber Wiſſenſchaften natürlicher Dinge zu dociren verbunden ſeyn. Am allermeiſten aber iſt ſolches bey dieſen Zeiten nöthig, da die Phyſic in ſolchem Flor iſt. Wie offt höret man nicht auf Cantzeln, ſonderlich wenn das andere Advents-Evangelium zu erklären iſt, oder etwa ein Comete, eine extraordinaire groſſe Sonn- oder Mond-Finſterniß, Feuer-Zeichen, Mißgeburten und dergleichen geſchehen, daß ſolche vor Zeichen ſpecialis providentiæ aut iræ divinæ ausgegeben werden? welches doch alles phænomena naturæ ſeyn, und ſo wohl in Deutſchland als den Hottentotten bey dem Cabo de bonna Eſperanza erſcheinen können.

§. V.

Groſſe Furcht vor der totalen Sonnen-Finſterniß a. 1654. und 1706.

Wer noch alte Calender vor und von Anno 1654. ſowohl von Predigern, als andern verfertiget, hat, der wundert ſich billig, daß die Leute von der groſſen Sonnen-Finſterniß in ſelbigem Jahre den 12. Auguſti, ſo viel dicentes gemacht, und ſo viele Jahre vorhero ſchon davon geſchrieben, daß auf ſelbige der

der jüngſte Tag immediate erfolgen würde, oder doch die gröſten revolutiones in der Welt. vid. Hevelius *Mach. Cœleſt. P. 2. pag. 36.* Eben dieſes meldet auch Herr Joh. Heinrich Müller Obſ. Nor. Dir. und P. P. in ſeiner Beſchreibung der obſervation der groſſen Sonnen-Finſterniß 1706. 12. May p. 51. 52. und iſt des Herrn Valentini obſervation in deſſen *diſſ. de novellarum public. uſu & abuſu in rebus phyſicis & medicis, Gieſſæ 1707. pag. 5.* curiös, daß die Hähne eben damahls alſo gekrähet, wie ſie um Mitternacht, und vor der Sonnen-Aufgang ſonſt gewohnet ſeyn. Der kluge Frantzöſiſche Medicus Bernier, wenn er in ſeiner leſenswürdigen Reiſe-Beſchreibung von Indoſtan, oder des groſſen Moguls Land, derſelben Einwohner Furcht vor Sonn- und Mond-Finſterniſſen beſchreibet, ſo erinnert er ſich auch noch mit Verwunderung ſeiner Lands-Leute ohnmächtigen Schreckens bey der obgedachten Finſterniß.

§. VI.

Wenn ein Comete oder ein Stern mit Strahlen ſich zu uns herunter gelaſſen und erſchienen, was hat man nicht auf Cantzeln auch öffters vor ſigna ſpecialis iræ divinæ und Vorbothen des Unterganges gantzer Länder und Leute daraus prophezeyen wollen? Da man doch in der heiligen Bibel auf dergleichen Zeichen nicht gewieſen worden, ſondern vielmehr dem Jüdiſchen Volck zur Zeit des Alten Teſtaments, alle abergläubiſche Furcht vor den Zeichen des Himmels und vor das Heer des Himmels, ſo nachdrücklich von den Propheten verbothen worden. Der Anno 1682. ſich præſentirende Comete und daher entſtandene viele furchtbare præſagia, haben einen unvergleichlich gelehrten und klugen Mann in Holland, den Herrn Bayle, bewogen, die Sache gründlich zu unterſuchen, deſſen curiöſes Buch genannt iſt Penſée ſur la Comete, darinnen er abergläubiſchen Leuten die Schwären ziemlich aufſticht, und mit artigen Gründen behauptet, daß iederzeit dem gemeinen Weſen, der Atheiſmus nicht ſo ſehr geſchadet, als der Aberglauben, (wiewohl der Herr Geh. Rath Gundling von dergleichen Art Vergleichungen nicht viel hält, und es an dem

Wie auch vor Cometen.

Furcht bey dem an. 1682. entſtandenen Cometen.

iſt, daß ſie alle beyde hauptſchädlich ſeyn) und wohl von denenjenigen verdienet mit attention geleſen zu werden, die öffters von dergleichen abſtruſis naturæ auch an ſolcher Stäte, da nichts als Wahrheit ſolte gehöret werden, noch ſehr zweiffelhafftige oder gar falſche Meinungen hegen, und von dieſen operationibus naturæ und deren extraordinairen Phænomenis andern viel ungegründetes vorzuſagen, kein Bedencken tragen, dadurch denn nichts anders ausgerichtet wird, als daß durch dieſe Ausgebung natürlicher Dinge vor göttliche Thaten, ſpitzfindigen ingeniis die Bahn zu dem ohne das leider! mehr als zu ſehr einreiſſenden Atheiſmo und Deiſmo gebrochen wird. Gleichwie von Verſtändigen nicht unwahrſcheinlich dieſes mit vor die Urſach der vielen Atheiſterey in Italien angegeben wird, daß wenn ſchlaue ingenia den Betrug mit ihren vermeinten miraculis, ſo den reliquiis ſanctorum die Pfaffen zuſchreiben, inne werden, ſie alsdenn die gantze Religion auf ſolchen Triebſand gebauet zu ſeyn vermeinen.

§. VII.

Dergleichen Prophezeyungen ſind offt ſehr partheyiſch.

Das allerſchlimſte bey dergleichen Theologico-propheticis Interpretationibus prodigiorum & oſtentorum naturæ iſt, daß einige ſpitzfindige Köpffe daraus haben handgreifflich ſchlieſſen wollen, daß man ſich in ſcriptis derſelben pro & contra bedienet, darnach nemlich die affection oder Haß auf ein oder anderes wichtiges, ſeiner Beſchaffenheit nach politiſches negotium gefallen, und man ſelbiges dem gemeinen Volck beliebt oder verhaſt dadurch machen wollen. Dieſer Handgriff, mit den ungewöhnlichen Würckungen der Natur ein ſolches Blendwerck zu machen, iſt ſehr alt, und bereits faſt in allen heydniſchen Republiquen gäng und gebe geweſen, deshalb der Autor der 9. Anmerckung der in Halle 1705. heraus gegebenen auserleſenen Anmerckungen von allerhand wichtigen Materien und Schrifften Tom. 2. den unvorſichtigen Auslegungen dergleichen phænomenorum naturæ, per indirectum, ob er ſich wohl anders ſtellet, den Text artlich lieſet, und dergleichen inventiones zu Clericaliſchen Staats-Mänteln machet.

§. VIII.

§. VIII.

Auſſer den in beſagter Anmerckung angeführten vielen Exempeln, ſo hier auszuſchreiben unnöthig, würde dieſes noch mit vielen andern erläutert werden können. Es iſt bekannt aus der Hiſtorie des vorigen Seculi, daß den (30) 20. May 1636. zwiſchen dem Kayſer und Chur-Sachſen, nebſt deſſen Alliirten, der Pragiſche Friede geſchloſſen worden. Einige, welchen dieſer Friede nicht gefiel, machten alles, was damahls ungewöhnliches ſich in der Lufft, und auf Erden zutrug, zu lauter ſignis iræ divinæ. Ein ſpecimen davon kan man in einem Anno 1636. zu Stettin von einem dortigen Prediger Samuel Fuchſen, ſo nach damahligen Läufften der Zeit die Schwediſche Parthie hielte, gedruckten Tractat: *Samſonica Evangelicorum occæcatio*, und zwar deſſen Vorrede leſen, daß ſich in den Jahren ein ſchwartzer Regenbogen, und in der Elbe ein See-Hund ſehen laſſen, in Pyritz drey Tage nach einander Sonn und Mond am Himmel gewundert, wegen dieſes Friedens ꝛc. Im Gegentheil erhuben die Sächſiſchen Theologi dieſen Frieden bis in den Himmel, wie unter andern aus der dedication des Jeniſchen Prof. Theol. Joh. Gerhardi dritten Theils *Homiliarum ſacrarum*, 8. *1636.* an den damahligen Darmſtädtiſchen Cantzler Antonium Wolffen von Todtenwarth, ſo zu dieſem Frieden ein vieles contribuirte, augenſcheinlich zu erſehen, weshalb ein Anonymus *in vindiciis libertatis Germaniæ contra pacem Pragenſem*, den ſeel. Gerhard heßlich herunter machet, und weiß ich nicht, ob die Herren Collectores von Alten und Neuen Sachen eben am beſten gethan ad an. 1723. p. 273. daß ſie dieſe ſchon längſt verlegene paſſage, davon wenig Leuten mehr mochte was kund ſeyn, wieder an den Tag gebracht, und bey ihrem Läſtern gleichſam von neuen belebet haben.

Wird mit einem Exempel von Pragiſchen Frieden erläutert.

§. IX.

Wie nun aber nothwendig eine von dieſen Partheyen im judiciren verfehlen müſſen, und beyde ohnmöglich Recht haben können; alſo iſt handgreiflich, wie leicht man ſich verhauen könne, wenn man ſolche ſchlipfriche Auslegungen zum

Fundament ſeiner raiſonnements macht, dabey man von Verſtändigen ſich heimlich auslachen laſſen muß, daß man dergleichen phænomena naturalia, licet rarius contingentia zu lauter manifeſtis ſignis & indiciis iræ divinæ machen will, da doch öffters noch von beyden Theilen nicht ausgemacht, ob die Sachen, weshalb die Zeichen erſchienen ſeyn ſollen, ins Zorn oder Gnaden-Gerichte GOttes gehören, wie kurtz vor dem erwehnten Frieden geſchehen, von welchem auch, was die Evangeliſche Prediger anlanget es hieß, wie von des Julii Cæſaris Tode bey dem Tacito: Dictator Cæſar occiſus, aliis pulcherrimum, aliis peſſimum facinus viſum. Auf neuere Zeiten zu kommen, was vor Thiere und Kälber mit fontangen ſind zu der Zeit nicht jung geworden, als das Teutſche Frauenzimmer zuerſt anfieng dieſe mode zu introduciren? die doch nun, nachdem man der Sache allgemählich gewohnt wird, ſeltener im Kupffer-Blatte, vor die deshalb herausgekommene Schrifften, zu Marckte kommen.

§. X.

Dahero behutſam davon zu raiſonniren iſt.

Jch ſage eben nicht, daß man alle phænomena naturæ in den Wind ſchlagen, und derſelben gar nicht gedencken ſolle, ſondern daß Prediger von dergleichen Sachen mit groſſer Behutſamkeit zu diſcouriren, vor andern nöthig haben, und darbey ein concurſus ſpecialis divinus, niſi in caſibus maxime extraordinariis, nicht zu ſtatuiren ſey. Wie können aber die caſus maxime extraordinarii von den andern ſepariret werden, ohne gründliche Wiſſenſchafft der Phyſic, ſo wie ſelbige von geſchickten und galanten ingeniis, in- und auſſer Teutſchland heutiges Tages excoliret iſt, und künfftig noch daran gearbeitet werden möchte?

§. XI.

Welches auch im Hexen-Proceſſe auf dem Lande nöthig iſt.

Und eben dieſe Behutſamkeit prætendiret man auch in den gleichfals abſtruſen und dunckeln Hexen-Proceſſen, damit die aus natürlichen Urſachen entſtehenden Kennzeichen als zum Exempel ſtigmata, vor keine teuffeliſchen ausgegeben, die Ausſage der Hexen und derer Blocksbergs-Fahrten, Vermi-

ſchungen

ſchungen mit böſen Geiſtern ꝛc. nicht ſo gleich ohne kluge Unterſuchung, ob es möglich ſeyn könne, vor wahr und bekannt angenommen, vieles davon hernach auf die Cantzeln gebracht, zu unſchuldiger und bisweilen vornehmer Leute, ſo durch dergleichen thörichte confeſſiones impliciret worden, diffamation kein Anlaß gegeben, diejenigen, ſo es nicht nach ihrem Kopffe in dieſem dunckelen Proceſſe machen, nicht ſo gleich vor Hexen-Patronen und Advocaten (womit P. Goldſchmidt ſich bloß gegeben) ausgeſcholten, ſondern die Bücher, ſo das contrarium behaupten, mit Fleiß geleſen, alles wohl erwogen und geprüfet, folglich das beſte behalten werden möge.

§. XII.

Es iſt kein Buch ſo ſchlimm, daraus nicht etwas gutes zu nehmen, und welches nicht ein kluger Leſer zu ſeinem Nutzen und Polirung ſeines Verſtandes ſolte anwenden können. Iſt es alſo nicht genung, daß etwan Theophili Spicelii tr. Gebrochene Macht der Finſterniß, (in welchem Buch noch viel einfältiges anzutreffen, z. E. wenn man eines Italiäners Taſchen-Spielerey mit der Karte vor teufliſch hält) oder eines, alles vor bekannt und wahr, ohne kluge Erforſchung, annehmenden Freudii Gewiſſens-Fragen von der Zauberey geleſen werden, ſondern es würde auch nöthig ſeyn Bücher zu erwegen, welche das Gegentheil behaupten, weil es doch nach dem alten Canone wahr bleibet: contraria juxta ſe poſita magis eluceſcunt. In ſolchem regard würden der Autor Cautionis Criminalis contra ſagas, die zuſammen gedruckte Schrifften des Hn. G. Raths Thomaſii vom Mißbrauche des Hexen-Proceſſes, Webſter, Wigſtaff, Huchintſon, Mr. St. André Briefe, ſo Herr Arnold ins Teutſche überſetzet, und andere, ja auch des Herrn Beckers bezauberte Welt nicht gar unter die Banck zu ſtecken ſeyn, bey deſſen refutation von Herr Peter Goldſchmieden in ſeinem Hölliſchen Morpheus, und Herr Berendſen in ſeiner dreyfachen Welt, die Gegen-Partie ſehr vieles zu erinnern gefunden hat, abſonderlich der Hr. Autor des neueröffneten Schauplatzes der Abgötterey und des Aberglaubens P. V. cap. 8.

Weßhalb man Bücher von beyder Gattung, die ſelbigen approbiren, und die ihn improbiren, leſen muß.

§. XIII.

§. XIII.

In dieſer Materie beginnet es in Teutſchland immer mehr aufzuklären.

Indeſſen, wie in den zur Erläuterung dieſes diſcourſes angeführten phænomenis naturæ, und deren Beurtheilung, vieles heutiges Tages klüger als um die Helffte des vorigen Seculi eingerichtet wird, und man z. E. die im 1706. Jahr den 12. May entſtandene groſſe Sonnen-Finſterniß, welche ja ſo groß als die im vorigen Seculo, ohne Zittern und Zagen, mit indifferenten Augen männiglich angeſehen hat; alſo iſt kein Zweiffel, bezeuget es auch ſchon guten theils die Erfahrung, daß bey dieſen Zeiten mehr Behutſamkeit, bey Unterſcheidung der Kennzeichen der Zauberey adhibiret, und das was natürlich, oder auch des Teuffels Natur und Kräfften nicht zugeſchrieben werden mag, von den übrigen Kennzeichen ausgemuſtert, folglich auswärtige kluge Scribenten nicht mehr Urſach haben werden, über der Teutſchen Leichtgläubigkeit ſich ein bisgen zu mocquiren, dergleichen denn der gelehrte Hr. Baile * in ſeinen curiöſen *Reſponſes aux queſtions d'un Provincial*, ſo zu Rotterdam herausgekom̃en, gethan, darinnen er von Cap. 33. bis 39. ſcharffſinnige remarques hat von dem prætendirten Laſter der Zauberey, und nachdem des Malebranche Meinung, daß man mit den Hexen nicht ſo ſcharff verfahren, ſondern ihre Gauckeleyen verachten ſolle, weitläufftig ausgeführet, endlich den Deutſchen ein Collegium de propaganda incredulitate, nach Art der Römiſch-Catholiſchen Collegiorum de propaganda fide, etwas ſtichlicht recommandiret, damit durch kluge miſſionarios die Mißbräuche dieſer Proceſſe möchten emendiret, und des unnöthigen Brennens endlich ein Ende gemacht werden.

*Anmerckung.

Der Hr. P. excerpiret hier p. 238. einen weitläufftigen locum aus den Actis Eruditorum Lipſienſibus, um zu erweiſen, daß dieſer gelahrte Criticus, nicht überhaupt alle Hexerey geläugnet habe; allein dieſes habe ich ihm auch nicht zugeſchrieben, ſondern die Connexion meines Diſcurſes giebt es durch und durch, daß ich in dieſer Sache Entſcheidung nur groſſe Behutſamkeit inculciret, und daß ſolche bey Hexen-Proceſſen in Teutſchland nicht allemahl obſerviret worden, will dieſer gelahrte Mann (der ſonſt auch ſeine ſcharffſinnige Grillen, abſonderlich von dem Manichæiſmo, öffters hatte) mit ſeinem Collegio de propaganda zierlich an den Tag legen. Indeſſen bin mit ihm einig, daß nicht zu beſtraffen, von der Mittel-Gattung, die von aberwitzigen Phantaſien einer Zauberey bethöret ſeyn. Die andere Gattung hält er mit der Lebens-Straffe zu belegen, vor recht, welches vorkommenden Umſtänden nach, in dieſem Laſter nicht unrecht iſt. Davon ein mehrers in der folgenden Hiſtoriſchen Anleitung von dem Zuſtande des Hexen-Proceſſes vor und nach der Reformation biß auf itzige Zeiten, zu erſehen ſeyn wird. Hiſto-

Hiſtoriſche Anleitung

38

von dem

Zuſtande der Hexen

und des

Hexen=Proceſſes

vor und nach der Reformation

bis auf ietzige Zeiten.

Nebſt einer Vorrede,

Daß Hiſtoriſche Nachrichten von Juriſtiſchen, wichtigen, ſich weit erſtreckenden Lehr=Sätzen bishero zwar rar, aber angenehm und nützlich ſeyn.

Vorrede.

§. I.

Es iſt eine durch die Erfahrung beſtätigte Wahrheit, daß ſeit dem in Teutſchland entweder gantze Geſellſchafften, wie die Leipziger Herren Collectores Actorum Eruditorum, oder aber eintzele darzu tüchtige Perſonen, von etwan 30. 40. und mehr Jahren her, angefangen haben, ſowohl aus den ausländiſchen Frantzöſiſchen, Engelländiſchen, Holländiſchen, Italiäniſchen Schwediſchen, Däniſchen und nunmehro auch Rußiſchen, als innländiſchen herausgekommenen wohl ausgearbeiteten Büchern, ſolche Auszüge und Extracte mitzutheilen, daraus ein fähiger Leſer beurtheilen kan, wie weit ein und andere neue Wahrheit an den Tag gebracht, und der Materie, davon das Buch handelt, gleichſam ein neues luſtre gegeben worden, daß, ſage ich, ſeit der Zeit es mit der Gelehrſamkeit in Teutſchland ein weit ander Ausſehen gewonnen, als vormahls, da die Ausländer aus dem nach alter façon eingerichteten Teutſchen Büchern von allerley Wiſſenſchafften, weil gemeiniglich eines aus dem andern auf Treu und Glauben ausgeſchrieben war, eben keinen ſonderlichen Staat machen wolten.

Seit publication der vielen Journale von gelehrten Sachen, hat die Gelehrſamkeit in Teutſchland ſich mercklich gebeſſert.

§. II.

Inmaſſen man nicht in Abrede ſeyn kan, daß vor der Zeit dieſer gelehrten Journale die allerwenigſte Gelehrte in Teutſchland von den Büchern, ſo in benannten Ländern heraus kamen, einige notiz hatten; es ſey nun, daß ſolches wegen Unwiſſenheit fremder Sprachen, darinnen die meiſten und ſchönſten öffters geſchrieben wurden, geſchehen; oder wegen Koſtbarkeit, ſelbige vor andern, ſo ad panem lucrandum directe dieneten, anzuſchaffen; oder weil eine ſüſſe opinion der Unwiſſenheit die meiſten Gelehrten damahls eingeſchläffert hatte, daß nach dem communi Præceptore Germaniæ, M. Philippo, bey Verbeſſerung aller und ieder Stücke der Welt-Weißheit

Indem dadurch die notiz ausländiſcher curiöſer Bücher ſehr geſtiegen.

heit

heit nichts mehr zu thun ſey, und ſich ſelbige, nach dem methodo ſcholaſtica quatuor cauſarum, im ſchönſten Zuſtande befänden; oder daß eine von den oberen Facultäten dieſe doctam ignorantiam, ex ratione ſtatus clericalis, bey den andern Facultäten, abſonderlich der Philoſophiſchen (als die nur vor ihre Ancilla gehalten wurde) mit Fleiß befoderte, und vor dem occulto veneno fremder ausländiſcher Bücher kräfftige (h. e. per confiſcationes) Warnung thate; oder aus anderen Urſachen: ſo verlohr ſich doch allmählich dieſe Teutſche Barbaries, nachdem die gelehrten Auszüge fremder Bücher nach und nach immer bekannter wurden, ſo daß dadurch theils Teutſche ingenia erwecket würden, mit ſolchen Schrifften in omni ſcibili ans Licht zu treten, welche den auswärtigen, (die auch nicht alle von gleichem Schrot und Korn ſeyn) gewiß die Wage halten, wo nicht öffters ſelbige, ohnerachtet des Vortheils der Subſidiorum, ſo theils auswärtige Scribenten haben, übertreffen.

§. III.

Die Teutſchen Bücher von guter Gattung köñen ſo leicht nicht ſpecificiret werden.

Welche unter Teutſchen Büchern dahin, und welche nicht dahin gehören, ſpecifice an- und auszuführen, iſt zu odiös, als daß ſich iemand damit bemühen werde, und derjenige, ſo ſolches Werck unternehmen wolte, würde mehr Folianten an den Tag bringen müſſen, als die Brabantiſchen Herren Jeſuiten mit ihren Actis Sanctorum zu thun noch im Begriff ſind, auch noch wohl ſchlechteren Danck bey den meiſten Teutſchen Gelehrten damit verdienen, als dieſe ehrlichen Patres bey ihren Confratribus, abſonderlich denjenigen, ſo mit ihren 16. Ahnen mit aller Gewalt von des Eliæ ſejour auf dem Berge Carmel abſtammen wollen, erhalten haben. Dahero ich mich nur zu meinem propos wende, zu zeigen, daß wichtige Juriſtiſche Materien, wenn darüber unterſchiedliche hypotheſes und Lehr-Sätze durch gelehrte Juriſten von vielen Jahren her an- und ausgeführet ſeyn, ein ziemliches Licht bekommen, und bey iederman, der es verſtehet, durch wohl ausgearbeitete hiſtoriſche Nachrichten mehr bekannter und ins helle geſetzt werden; in welchen aber hauptſächlich anzuführen wäre

Hiſtoriſche wohlgeſchriebene Nachrichtungen von momentoſen Juriſtiſchen Controverſien ſeyn noch inter deſideria juridica zu rechnen.

1) Worinnen die Haupt-Controverſie eigentlich beſtehe;

2) Zu

2) Zu welcher Zeit, aus was Urſach und Abſicht ſelbige hauptſächlich angegangen;

3) Ein kurtzer nervöſer Auszug der vornehmſten momente und rationum beyder Theile;

4) Die ſituation der Controverſie zur Zeit der hiſtoriſchen Nachricht;

5) Was extra ſtudia partium poſiti davon ſentirten, und welchem Theil ſelbige in totum oder in tantum beyfielen.

Ich hätte wohl Luſt, noch in gratiam juniorum lectorum zu addiren

6) Ein ſolides unpartheyiſches Judicium von der gantzen Controverſie, auf welche Seite die Wagſchale der Wahrheit ſich gantz oder doch guten theils neigte:

Allein da ich ſelbſt in der nachfolgenden hiſtoriſchen Nachricht **vom Zuſtande des Hexen-Proceſſes vor und nach der** Reformation **bis auf ietzige Zeiten,** davon zu abſtrahiren und eine exacte neutralität zu obſerviren, meine Urſachen gehabt; ſo mag ich ein ſolches onus einem andern, der ohnedem ſchon Mühe genug hat, die erſten requiſita nur wohl in acht zu nehmen, auch nicht anrathen, noch anpreiſen, ſich in dergleichen delicate Sache zu meliren: anerwogen die Erfahrung, als eine Lehrerin der Klugheit, noch ietzo bezeiget, daß die **allermeiſten** Gelehrten ſo unleydlich ſeyn, daß ſie mit dem gröſten Ungeſtüm anſehen, wenn iemand an ihren zarten Hirn-Geburten noch etwas auszuſetzen findet, und ſelbige nicht ſo gleich mit einem liebreichen Kuß des Lobes in allen Stücken bedienen will. Dahero nur bey den wenigſten ſtatt findet, was ein Frantzöſiſcher Bel-Eſprit an einen gelehrten Teutſchen, nach ſeiner gehaltenen Inaugural-Diſſertation: *de valida locatione ædium ob metum ſpectrorum* ſchrieb: Quæ Pallas dedit vobis hoc in mentem: *Vous fouettez vos Antagoniſtes, comme Venus ſon fils, avec des Roſes.* Etwas Behutſamkeit iſt dabey nöthig.

§. IV.

Ich weiß indeſſen nicht, durch was vor ein Schickſal es geſchehen, daß, da es von vielen Jahren her an Journalen der Gelehrſamkeit (unter welchen ich alle Auszüge der gedruckten Bücher, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, begreiffe) nicht gemangelt, ſo gar, daß man wegen der anwachſenden groſſen Menge, die nicht allemahl mit aus- Die Auszüge gelehrter Bücher können dieſe Arbeit etwas erleichtern.

auserleſenen unbekannten, ſondern öffters gantz gemeinen Sachen angefüllet ſind, mit der Zeit nöthig haben wird ein Journal du Journal zu repetiren, (indem die aufrichtige Gedancken über die Journale, Extracte und Monats-Schrifften nur wenige Zeit continuiret ſeyn) und der Herr Pfaff in hiſtoria theologiæ literaria p. 9. ſich über die heutige gar zu groſſe Menge dieſer Schrifften nicht ohne raiſon beſchweret, auch durch guter Journalen Beyhülffe vollkommene hiſtoriſche Nachrichten von gewiſſen Haupt-Lehr-Sätzen zu verfertigen, erleichtert wird; dennoch die Juriſten in dieſem Stück der Gelehrſamkeit ſo wenig aufzuweiſen haben.

§. V.

Von Herrn Reimmanns hiſt. litteraria.

Der Herr Reimmann hat wegen ſeines Fleißes in der *Hiſtoria litteraria antiqua & moderna* den Ruhm billig erlanget, daß er was nützliches præſtiret habe, und daß ſich derjenige, welcher nicht ſelbſt eine gute Bibliotheque hat, damit behelffen könne. Wer aber z. E. Barckhuſens *Hiſtoriam medicarum hypotheſium noviſſimarum* hat, wird ſich nicht groß bekümmern, was Hr. Reimmann davon anbringet. Wie er denn auch nicht eben viel, ſo zu dieſem Juriſtiſchen Zweck gehöret, anführen können, weil er keine darinnen geſchehene Arbeit ſonderlich vor ſich gefunden, die er excerpiren können.

§. VI.

B. Ludovici hiſt. jur. nat. wird recommendiret.

Der ſeel. Gieſſenſche Cantzler und Geh. Rath Ludovici iſt der erſte geweſen, der in *Hiſtoria Juris Naturalis & Gentium & Juris poſitivi divini univerſalis*, etwas rechtes præſtiret und dadurch den erſten Grund zu ſeinen Meriten in der gelehrten Welt geleget hat. Wie aber ſelbige aus den Thomaſiſchen Collegiis, die er in ſeinen erſten Jahren zu Halle gehalten, hergefloſſen; alſo hat hernach der Herr Geh. R. Thomaſius vor gut befunden, eine *paulo pleniorem Hiſtoriam Juris Naturæ & Gentium* zu ediren, worauff des Hn. Laur. Reinhardi *Hiſtoria Jurisprudentiæ Naturalis, in qua varia hujus doctrinæ fata ſecundum ſeriem temporum recenſentur*, und andere mehr heraus gekommen.

§. VII.

Bißheriger Mangel von hiſtoriſchen Nachrichten

Daß von andern wichtigen Stücken in der Jurisprudenz (worunter ich nicht allein die Jura Civilia & Criminalia, ſondern auch Canonica

in wichtigen Juriſtiſchen Controverſien.

nonica & Eccleſiaſtica und das Jus Publicum begreiffe,) beſondere Hiſtoriſche Anleitungen: was davon geſchrieben? worauf ſich die diverſe hypotheſes gründen? was dieſes oder jenes Lehr-Stück vor Fata gehabt? wie es nach der beſten und angeſehenſten JCtorum Meinung heutiges Tages damit beſchaffen? u. d. g. heraus ſey; davon entſinne ich mich nicht, daß vieles, ſo zu leſen der Mühe werth, heraus gekommen. Doch iſt hiebey der Thomaſiſche Entwurff von der *Hiſtoria Contentionis Imperii & Sacerdotii* nicht zu vergeſſen, welcher wohl hier und da mit gar ſchelen Augen mag angeſehen werden, aber wahrhafftig vor ein Cheff d' Oeuvre oder Meiſter-Stück in der gelehrten Welt paßiren kan, zumahl wenn die vollkommene Ausarbeitung ihres ungemeine abſonderlich in dieſen Puncten, penetranten Herrn Autoris darzu kommen ſolte. Es verdienet auch ihren billigen Ruhm des ſeel. Ziegleri Diſſertatio Hiſtorica: *de origine & incrementis Juris Canonici*, die er ſeinen Notis ad Lancellottum præmittiret, und der Herr Geh. Rath Thomaſius ſeinem den Ziegleriſchen weit übertreffenden Commentario ad Lancellottum ebenfals beyzufügen, würdig geachtet hat.

Von Herrn Thomaſii hiſt. contentionis Imperii & Sacerdotii.

§. VIII.

Was durch dieſen Mangel eigentlich verſtanden werde.

Ich bedinge aber hiebey feyerlichſt aus, daß meine Meinung gar nicht ſey, als wenn zu dieſen eruditis deſideriis gehöre, von allen Juriſtiſchen Controverſien, z. E. de glande legenda, oder ex Ædilitio Edicto, oder wenn Faber den Practicis chiliades errorum vorwirfft, Bachov von Treutlero, Hahn von Weſenbecio diſſentiret, hiſtoriſche Nachrichten zu geben: Denn dergleichen Hiſtorien würden gar mager und armſelig heraus kommen. Dahero es auch eine Urſache mit ſeyn kan, daß anfänglich dergleichen Juriſtiſche Tröſter nur gar ſparſam in den Journalen gelehrter Sachen recenſiret worden; wesfalls der galant-gelehrte Franeckeriſche JCtus, Ulricus Huberus, einen artigen Dialogum verfertiget, und darinnen als Collocutores Cruſium und Bœckelmannum, zwey Holländiſche Juriſten und Profeſſores zu Leyden, aufführet, die ſich wundern, daß in den Holländiſchen Journalen z. E. eines Amerpools elendes Geſchmier, unter dem Titel: *Moſes Carteſianizans*, und dergleichen weitläufftig recenſiret würden, von Juriſtiſchen Sachen aber altum

Juriſtiſche Materien werden in den erſtern Journalen nur ſparſam recenſiret.

ſilen-

ſilentium darinnen wäre. Vielmehr verſtehe ich ſolche Juriſtiſche Materien, deren **gründliche Erörterung** in vita civili von Gewicht iſt, und einem Staat oder Republique **ſonderlichen Nutzen** oder **Schaden** bringen kan.

§. IX.

Von Kulpiſii Epiſtel, von Unterdruckung des Teutſchen Rechtes.

Ich will meine Meinung mit einigen Exempeln erklären, andere mögen auf mehrere dencken. Es iſt bekannt, daß der im Leben berühmte Würtembergiſche Geh. Rath und JCtus von Kulpis, unter dem angenommenen Nahmen *Conradi Sinceri* Civis Germani, eine diſſertationem epiſtolicam, *de Germanicarum legum veterum ac Romani juris in Republica noſtra origine autoritateque præſenti*, herausgegeben, und mit vortrefflicher Scharffſinnigkeit die Teutſchen JCtos auf die **alte innländiſche Teutſche Rechte**, davon noch ein koſtbahres depoſitum in dem **Text des Sachſen- und Schwaben-Spiegels**, nicht aber eben in den **Gloſſen darüber**, aufbehalten wäre, verwieſen, anbey ihnen eine kleine Gewiſſens Rüge vor Augen geſtellet, daß ſie mit gäntzlicher Hindanſetzung der alten rechten Teutſchen Geſetze in bürgerlichen Sachen, nur bloß das **fremde Römiſche und Päbſtliche Canoniſche**, eintzig und allein excoliren; da doch **jenes** mit tauſend auf den Teutſchen Staat ſich gar nicht reimenden, und nur ex Ratione Status der Römiſchen Patriciorum herflieſſenden Subtilitäten angefüllet wäre; **dieſes** hingegen unter dem Schein Chriſtlicher natürlicher Billigkeit die **verworrene Langſamkeit** der Proceſſe ausgehecket hätte: beyde aber nur mit Aufrichtung der erſten Univerſitäten in Teutſchland und dahin vocirten fremden Italiäniſchen JCtis, in Teutſchland **mehr eingeſchlichen**, als autoritate publica anfänglich etabliret wären.

Römiſche Juſtinianiſche und Canoniſche Rechte vor Teutſchland ſehr unbequem.

§. X.

Dieſe Kulpiſianiſche Epiſtel macht Bewegung in den Gemüthern der Teutſchen Juriſten.

Dieſes zwar kleine, aber wohl und nett geſchriebene Werckgen, aus welchem mehr eſprit hervor leuchtet, als aus manchem Juriſtiſchen Folianten, machte unter den Teutſchen Juriſten ein deſto gröſſeres Aufſehen, ie unbekannter ihnen von ein paar Seculis her dieſe Wahrheit geweſen, und da es ihnen ungelegen fiel, nachdem ſie ihre gantze Lebenszeit mit dem glande ex Jure Romano, Canonico & Longobardico legenda zugebracht, erſt in ihrem Alter in dem alten beſtäubten

Schwa-

Schwaben- und Sachſen-Spiegel (welche die meiſte unter ihnen bona fide, ſecundum omnia requiſita juris Romani, die gantze Zeit ihres Lebens nicht einmahl geſehen, und einige gar vor der blancken Schweſtern aus Egypten beruffenen Saſſen-Spiegel hielten) zu ſtudiren; ſo ſahen ſie dieſen **Prediger der (Teutſchen) Gerechtigkeit** mit ſchälen Augen an, und mochten von dergleichen unangenehmen Kulpiſiſchen Vortrage ungern etwas hören.

§. XI.

B. Schilter hat auf gewiſſe Maße Kulpiſio hierin ſchon vorgearbeitet.

Nun hatte ſchon vorhero der berühmte Johann Schilter in ſeinen *Exercitationibus ad Pandectas* eine beſondere judiciöſe Beleſenheit ſo wohl in dem **Teutſchen alten**, als auch **Römiſchen** Rechte blicken laſſen; dahero er denn auch in dieſer Kulpiſiſchen Epiſtoliſchen diſſertation §. 102. billig ſehr gerühmet wird: er klebte aber noch zu ſehr am Römiſchen Rechte, alſo daß er noch wohl vor einen adſcriptum glebæ juris Romani paſſiren konte, und diſſentirte von Kulpiſio in der Haupt-Frage: **Von der Verbindlichkeit und Vorzug der alten Teutſchen Geſetze vor den Römiſch-Juſtinianäiſchen.** Der Herr Geh. Rath Thomaſius hält es in der **Vorrede der neueren** edition **der Schilteriſchen** exercitationum **vor eine ſonderliche Göttliche Schickung**, daß der ſeel. Schilter hierin der Wahrheit verfehlet habe, weil ſonſten ſeine Schrifften von vielen **damahls** noch **mächtigen** Feinden des Teutſchen innländiſchen Rechtes nur würden **verachtet** und **unterdrücket** worden ſeyn, der ſonſt unter allen Juriſten ſeiner Zeit der erſte geweſen, welcher an die alten Teutſchen Rechte und Gewohnheiten gedacht, und ſelbige ans Licht zu bringen, wie wohl mit nicht gar zu richtigem Begriff davon, bemühet geweſen, wovon man in des Herrn G. Raths Thomaſii *notis & animadverſionibus in Epiſtolam Kulpiſianam*, wie auch in deſſelben *notis & animadverſionibus ad Inſtit. & Pandectas in præf.* §. *16.* was ſchönes leſen kan.

Iſt aber mit B. Kulpiſio in der Haupt-Frage nicht einig.

§. XII.

Des Herrn Geh. Raths Thomaſii Meriten bey dieſer Sache.

Da nun der ietzt belobte Herr Geh. Rath Thomaſius in dieſen angezogenen und anderen wohl ausgearbeiteten Schrifften das alte Teutſche Recht wiederum auf den Thron ſetzte, davon es durch das Römiſch-Juſtinianäiſche und Päbſtiſche Recht unbillig war verſtoſ-

ſen worden, und zwar mit mehreren ſucceſs, als ſeine beyde Vorfahren, Kulpis und Schilter; ſo machen dieſe rechtſchaffene JCti gleichſam einen Teutſchen Triumvirat aus, welcher mit der Zeit den hämiſcher Weiſe eingeſchlichenen fremden Rechten in Teutſchland, und deren Jurisprudenz, ſo gefährlich fallen dürffte, als der alte doppelte Triumvirat der ſo lange conſervirten Freyheit des S. P. Q. R. war.

§. XIII.

Ob das alte Teutſche Recht endlich vor dem Juſtinianäiſchen und Canoniſchen die Oberhand gewinnen werde.

Allein dieſe Juriſtiſche Prophezeyung will ich gar nicht alſo verſtanden haben, als wenn der fatale periodus der gäntzlichen Ausmertzung der fremden Rechte in Teutſchland ſchon gantz nahe vor der Thüre wäre, ſondern es ſeyn nur Muthmaſſungen von der **Hoffnung beſſerer** (Juriſtiſcher) **Zeiten**; zumahl da man immer mehr und mehr gewahr wird, daß **ſtattliche Juriſten**, als der ſeel. Titius, der ſeel. Beyer, und unter den **ietzt-lebenden** der Herr Horn, Herr Griebner, Herr Kreſs, Herr Struv, Herr Rechenberg, und andere mit guter capacität ſich um dieſen Schaden Joſephs bekümmern, und ſelbigen zu heilen ſuchen; worunter auch billig der **Heßiſche** JCtus zu zehlen, welcher unter dem Nahmen Johannis Sperantis das **Geſpräch im Reiche der Todten zwiſchen** D. Luthero **und** D. Sam. Stryken verfertiget hat, darinnen von **Ausrottung der langen und koſtbaren Proceſſe** und des *Juris Canonici*, auf eine annuthige ſehr erbauliche Art, gehandelt wird.

§. XIV.

Vornehme JCti pro und contra.

Man kan dabey nicht in Abrede ſeyn, daß **groſſe** vor einigen Jahren noch lebende JCti, als der ſeel. Herr Geh. Rath Stryk, der ſeel. Herr Geh. Rath von Cocceji, der ſeel. Baron von Lyncker, der Herr Reichs-Hof-Rath von Berger, und viele andere, eine gantz andere Einſicht davon verſpühren laſſen. Inmaſſen denn auch der durch ſo viele groſſe Schrifften berühmte Herr Geh. Rath und Cantzler von Ludwig auf den Schilterum ſehr ungehalten iſt, weil er vor den Sachſen- und Schwaben-Spiegel etwas Liebe blicken laſſen, darinnen man doch ſo viel garſtige Flecken und einfältiges Zeug anträffe, u. d. m. Welche exaggerationes man weitläufftiger in der *præfation* des *Juris Clientelaris* §. 8. und in dem *Comment. ad A. B. pag. 1498. ſequ.* nachleſen kan. Es gehöret auch auf einige Maße hieher,

her, was der Herr Griebner *Tom. IV. Sect. 3.* gelehrt hievon ausführet.

§. XV.

Allein zu gutem Glücke vor die Teutſche Rechts-Gelahrheit, hat vorbelobter vornehme hochbeleſene Mann, der Hr. Geh. R. v. Ludwig, Cogitationes poſteriores gehabt, welche vor das innländiſche Teutſche Recht ſehr erbaulich klingen, daher ſeine eigene ſchön geſchriebene Worte hier billigen Platz finden. Habent Angli, Sveci, Dani in Academiis præter L. L. Romanarum Doctores, etiam *Profeſſores juris Patrii.* Cum fieri vix poſſit, ut unus par ſit utriusque jurisprudentiæ facultati. *Verum hæc fortuna nondum regit Germaniam noſtram,* quamvis *illa maximopere opus* eſſe videatur, ob legum, quæ in diverſis patriæ provinciis ſunt, ingentem diverſitatem. Optime itaque de Republica mereretur Princeps, qui hac ſparta alicui ſigillatim quoque in Academiis commiſſa deſiderium hoc *primus* expleret, ut alii exemplum propoſitum haberent, quod & ipſi imitarentur. d. i. „Die Engelländer, Schweden, Dänen" haben auf ihren Univerſitäten auſſer den Profeſſoribus des Römi-" ſchen, auch Profeſſores ihres innländiſchen Rechtes; weil ein" Mann beyden zugleich nicht wohl vorſtehen kan. Allein das Glück" **hat Teutſchland noch nicht, ob es ihm wohl wegen des unter-" ſchiedlichen Rechtes in den Teutſchen Provintzien höchſt nö-" thig wäre.** Dahero ein Printz ſich um ſeine Unterthanen unge-" mein wohl verdienen würde, welcher den Anfang machte, auf ſeiner" Academie einen **beſondern** Profeſſorem **des Teutſchen Rechtes"** zu etabliren, damit ihm andere folgen möchten.„ Wo dieſem nicht übel ausgeſonnenen Vorſchlage, wie leicht geſchehen könte, gnädigſtes Gehör gegeben werden ſolte, dürffte die Anaſtaſis (Wiederaufſtehung) der alten Teutſchen Rechte und Gewohnheiten in Bürgerlichen und Lehn-Sachen ſich eben ſo leichte zutragen, als des alten Teutſchen Königs Childerici ſeine, bey dem Chiffletio, in einer **beſondern Beſchreibung davon unter dieſem Titel.**

Herr G. Rath Ludwigs letzterer Conatus vor das alte innländiſche Recht.

§. XVI.

Noch näher zum Ziel aber treffen eben dieſes Juriſtiſchen Polyhiſtoris Worte, in der Oration *de emendanda Jurisprudentia,* ſo

Selbiger ſaget den JCtis, ſo in Teutſchland

allein das Juſtinianäiſche Recht erheben, wacker die Wahrheit.

unter ſeinen *Opuſculis oratoriis* die 3. Numer ausmachet p. 124. Neque *his* (den veritablen Stümpern, welche die alten Teutſchen Rechte aus dem Römiſchen erklären oder vielmehr verhuntzen wollen, und dahero in dem vorhergehenden ihren Text bekommen) fere meliores ſunt Patriæ JCti, qui ad *provincialia ſtatuta* ampliſſimos graviſſimosque mole ſua ſcripſerunt Commentarios. His enim non major figitur crux, quam ubi illos oportet diſceſſum facere a legibus Romanis. Cauſæ ad intelligendum ſunt nequicquam difficiles. Nam *priſtinas Germaniæ conſuetudines* in numerato habere, adſequi earundem rationes, connectere illas invicem, & utrumque ex *ultima medii ævi* depromere *memoria*, res eſt longe difficilior, quam in quovis ſtatutorum titulo leges congerere, & doctores Romanos eorumque nomina ab aliis catervatim laudata ſine ullo plagii metu recitare. In quo tamen numero ſunt plerique, ſi exceperis pauciſſimos, qui ſunt de meliori luto. d. i. „Nicht viel beſſer ſind diejenige Teutſche JCti, welche groſſe Com-„mentarios über die alte Gewohnheiten und Rechte einiger Provin-„tzien verfertiget. Dieſen iſt es ein ſonderlich Creutz, und haben ſie „ihre liebe Noth, wenn ſie von dem Römiſchen Rechte alsdenn abwei-„chen müſſen. Die Urſachen davon ſeyn ohnſchwer zu errathen. „Denn die alten Teutſchen rechtlichen Gewohnheiten wohl inne zu ha-„ben, deren Urſach genau zu ergründen, ſelbige mit einander zu ver-„binden, und beydes aus den mittlern Zeiten wohl herzu*leiten, iſt* weit „ſchwerer, als bey iedem Titel der Landrechte Römiſche Geſetze und de-„ren Lehrer, die andere ſchon hauffenweiſe angeführet, zu allegiren. „Zu welcher Claſſe doch die meiſten gehören, wenn man wenige, die beſ-„ſern Verſtand hierinn haben, ausnimmt.

§. XVII.

Nach deſſelben Aſſertion machen die Aſſeſſores des Cammer-Gerichts mehr Staat von den Deciſionibus, ſo nach

Dieſes könte ich aus demjenigen, was ferner in vorangezogener Schrifft von des ſeel. **Herrn** Carpzovii **Schrifften**, und p. 128. und 129. von Schiltero, Gieſeberto und B. Strykio raiſonniret wird, weitläufftiger illuſtriren. Weil ich mich aber erinnere, daß mein Vorhaben nicht ſey, eine gantze Hiſtoriſche Relation von dem alten und neuen Zuſtande des Teutſchen innländiſchen Rechtes zu verfertigen, ſondern vielmehr dazu andere anzufriſchen; ſo führe nur noch

kürtz-

kürtzlich auf unſers Hn. Geh. Raths guten Glauben an, daß die" Herren Cammer-Gerichts Aſſeſſores zu Wetzlar, vor ihrer Vor-" fahren Urthel bey dem Barthio, Gailio, Mynſingero, Meichsne-" ro, Gylmanno, Meurero, Blumio nicht ſonderlichen egard mehr" hätten, weil NB. heutiges Tages die Bekanntſchafft des alten" innländiſchen Teutſchen Rechts weit mehr durchgedrungen," und ſie dahero von den Römiſch-Juſtinianäiſchen Geſetzen" gar gern diſſentirten.„ Wie denn auch bey vorbelobtem Herrn Autore der alte Sachſen-Spiegel in dem orthodoxen Teutſchen Lehn-Recht noch einen Vorzug behält, in dem *Jure Clientelari Germanorum p. 80.* Immaſſen denn auch daſelbſt *Cap. 1. §. 3. p. 6.* eine tröſtliche Prophecеyung zu befinden iſt, und zwar in dieſen Worten: Uno verbo: ſpem habeo certiſſimam, fore, ut ſeculum, quod ingreſſi ſumus, otium *veteri Latio* det, & in *patriis monumentis* ſit negotioſum. d. i. Mit einem Worte: Ich habe gantz gewiſſe" Hoffnung, daß in dem jetzigen Seculo, ſo wir angetreten, man ſich" um die alten Italiäniſchen Sachen nicht mehr bekümmern, hinge-" gen vielmehr Fleiß auf die alten Urkunden unſers Vaterlandes wen-" den werde."

Dem alten inländiſchen Teutſchen, als Juſtinianäiſchen Rechte eingerichtet ſeyn.

Wie denn auch der Sachſen-Spiegel bey ihm noch etwas gilt.

§. XVIII.

Vermuthlich dürffte auch dem alten Teutſchen Rechte ein groſſes Licht angedeyen, wenn vorrühmlich gedachter Herr Cantzler von Ludwig mit ſeinen *Pandectis Juris Germanici* ſolte zu Stande kommen können, als wovon er in ſeiner *præfation ad opuſcula miſcella* n. 43. p. 35. in nachfolgenden Worten Hoffnung machet: Si per Deum & Principem nobis otia fuerint, *Pandectas* dabimus *Juris Germanici*, i. e. a Romano in ſingulis Digeſtorum Titulis Patrii juris differentias, *nulli tentatas*, nedum *ipſo opere præſtitas adhuc.* d. i. Wo GOtt und der Landes-Herr mir ſo viel müßige Stunden" zulaſſen, will ich die Pandecten des Teutſchen Rechtes, oder den" Unterſcheid deſſelben von den Röm. Geſetzen, nach allen Titeln heraus" geben, als woran ſich noch keiner gemacht, geſchweige in der" That ſelbſt etwas præſtiret hat. Iſt alſo kein Zweiffel, daß" nach dieſen groſſen Wercken, (welche ohne Zweiffel nach den Subſidiis werden eingerichtet werden, davon in der Oration *de emendanda*

Bald verhoffter Zuwachs zu dem alten Teutſchen Rechte durch die ſpecificirte Ludwigiſche groſſe Wercke.

da *Jurisprudentia* von pag. 129. biß 134. gedacht wird,) ein durchgehendes Verlangen ſeyn wird, indem Monſ. Impartialis in ſeinem **Sendſchreiben von dem neueſten Zuſtande der** Academie zu **Halle, und von Hn. Hoffrath** W. Abſetzung bereits einen prægustum von dieſem Werck gegeben, auch der Herr Geh. Rath Thomaſius in ſeinen *Animadverſionibus ad Inſtituta & Pandectas*, nach jedem Titel des Römiſchen Rechts, das Eyß ziemlich gebrochen, und mit reiffer Beurtheilungs-Krafft ſchon vorgearbeitet hat.

§. XIX.

Verlohnet es ſich alſo wohl der Mühe, eine hiſtoriſche ausführliche gründliche Nachricht in gehöriger connexion von diverſen hypotheſibus und Grundſätzen in dieſer Haupt-Sache unſerer Juriſterey zu haben.

Solte es alſo ein ſo angenehmes als nützliches Werckgen werden, wenn jemand mit geſchickter Feder dem Publico eine Hiſtoriſche Nachricht von dem **Urſprunge und Fortgange des Römiſch Juſtinianäiſchen Rechtes in Teutſchland, mit Unterdruckung der alten Teutſchen Geſetze und Gewohnheiten, und dieſer Wiederauffkunfft und Zuſtand biß auf dieſe Zeiten**, nach den diverſen hypotheſibus und Sätzen des de Lyncker, B. Strykii, de Cocceji, de Berger, de Klein, Anonymi Diatriba *de Reception. Jur. Rom.* und die es mit ihnen halten, auf der einen Seite; auf der andern: de Kulpis, Schilteri, Thomaſii, Titii, Beyeri, a Ludwig, Böhmeri, B. Ludovici, Hornii, Griebneri, Kreſſii, Struvii, Rechenbergii, Hoffmanni, Conringii, und ihrer Alliirten, nervös und deutlich mittheilete.

§. XX.

Wie auch von andern wichtigen Materien, als von der Polygamie,

Auf gleiche Art könte nach allen dabey vorkommenden Haupt-Momentis, die wichtige Juriſtiſche Controvers von der *Polygamie*, oder: **Ob ein Mann zu gleicher Zeit mehr als eine Frau heyrathen könne?** nach den diverſen **Grundſtellungen darüber**, in den Schrifften Warenbergii oder Lyſeri, Daphnæi Arcuarii, Velthuyſii, Brunsmanni, Pufendorfii, Hoppii, Willenbergii & adverſariorum, in dem Reſponſo Strykiano in cauſa ſereniſſima S. Bœkelmanni, Langhanſii in ſimili cauſa *Palatina*; ingleichen aus den Actis *Oettingenſibus*, ſcriptis Bucholzerianis, Strauchianis, Havemannianis, Brücknerianis, Götzianis:

der Verheyratung der verſt. Fr. Schweſter

Ob ein Mann ſich mit ſeiner verſtorbenen Frauen Schweſter verheyrathen könne? it. die in letztern Jahren ziemlich controvertirte Materie de *Concubinatu* oder **Kebsweibern** aus Feltmans tr. de *Conjugio*

von Kebsweibern.

jugio impari, den hieher gehörigen Thomaſiſchen, Breithauptiſchen, Reinbeckiſchen und Gaſſeriſchen Schrifften; It. *de cauſis divortiorum & Jure Principis circa illas*, ſo occaſione einer Diſſertation unter dem Præſidio des berühmten Herrn Geh. Rath Böhmers, hernach ſtarck angegangen, und denen hiewieder herausgekommenen Schriften, nebſt andern mehr, ſo invita civili von Gewichte ſeyn, durch dergleichen wohl-ausgearbeitete hiſtorias litterarias einen neuen Glantz bekommen, worinnen theils auch der Hr. Geh. Rath Thomaſius in den Juriſtiſchen Händeln *P. II.* bey dem 8. Handel *a pag. 256.* biß *281.* ſchon wohl vorgearbeitet hat. von den unterſchiedlichen Eheſcheidungen.

§. XXI.

Doch, weil mir noch ein illuſtres Exempel aus der Teutſchen Staats-Lehre beyfällt, ſo halte mich bey dem jure civili oder Bürgerlichen Privat-Rechte nicht länger auf, ſondern lencke mich vielmehr zu dem Jure publico Germanico, oder Teutſchen Staats-Rechte. Daß ſelbiges wegen ſeiner etendue und importantz vor allen Rechten in der gantzen Welt was beſonders habe, werden gute Kenner davon gerne zugeben, auch daß ſolches in den vorhergehenden Seculis, gleichwie auch die übrige litteratur, in Teutſchland blut-ſchlecht excoliret worden; indem die alten Juriſten von nichts anders zu ſchwatzen wuſten, als von Verfaſſung der Römiſchen, oder vielmehr Conſtantinopolitaniſchen Staats-Rechte, in den 3. letzten Büchern des *Codicis Juſtinianæi*, als welche erbärmlich auf das Teutſche Staats-Recht appliciret wurden, daß man mit der einfältigen hiſtoriſchen damahligen Unwiſſenheit, nach welcher noch Maximilianus I. Juſtinianum ſeinen Vorfahren am Teutſchen Reiche nennet, billiges Mitleiden hat. Andere Exempel aus dem Teutſchen Staats-Rechte. Selbiges ward vormahls ſchlecht excoliret,

§. XXII.

Dieſe alte Leyer des Teutſchen Staats-Rechtes behielte mit embellirung aus dem Jure Romano & Conſtantinopolitano publico und dahin gehörigen Autoribus, in ſpecie Gutherio *de officiis domus Auguſtæ*, (welches ſonſt an ſich ein gutes gelehrtes Buch iſt) ihren gar zierlichen Klang, nach welchem ſich die Chur- und Reichs-Fürſten zu Præfectis Prætorio, und die übrige Stände zu Præſidibus Provinciarum Auguſtalium, auch wohl, nach advenant, zu Prætoribus und aus dem alten Römiſchen und Juſtinianäiſchen Rechte erläutert.

toribus machen laſſen muſten. Indeſſen blieb der Römiſche Teutſche Kayſer ex lege Rhodia de jactu *Dominus mundi*, wo nicht ratione *poſſeſſionis*, denn das konte wohl ein Kind mercken, doch *de jure*, und die alte Römiſche Monarchie hatte ſich in den Teutſchen Habit ſo unſterblich verliebet, daß ſie darinn bis an den jüngſten Tag verharren ſolte, damit die orthodoxe Meynung de quatuor Monarchiis univerſalibus (ſo doch niemahls in der Welt geweſen, noch kommen werden) nicht vor die Hunde gienge.

§. XXIII.

Welches noch zur Zeit Myleri und Bœcleri daurete.

So daurete denn, auch nach der Reformation und Einführung des Proteſtantiſmi, dieſer Begriff der Staats-Rechte in Teutſchland, iedoch bey einigen jüngeren, als Limnæo, im feinern Thon, bis ohngefehr auf die Zeiten und Schrifften des zu ſeiner Zeit berühmten Myleri ab Ehrenbach welcher unter 1000. allegatis fremder und einheimiſcher JCtorum das alte Lied in Jure publico Germanico noch nachzuſingen wuſte. Wie denn auch der ſonſt wohlbeleſene, aber, nach Sarckmaſii Beurtheilung, nicht eben gar zu judiciöſe Bœcler, in der oration, ſo er ſeiner *notitiæ Imperii*, ſub titulo: *Sacrum Romanum Imperium*, addiret, den gantzen Kram ſeiner Beredſamkeit ausleget, und ſich rechtſchaffen zermartert, den Leſer vor die Ketzeriſche Meinung des hochgelehrten Blondelli zu warnen, daß

Alte Römiſche Monarchie iſt längſt zu Grunde gegangen.

die Römiſche alte Monarchie längſt zu Bette oder zu Grunde gegangen und das Teutſche Kayſerthum gar keine continuation **davon ſeyn könne**, wenn auch der Teutſche Kayſer und das Reich die völlige Herrſchafft über Rom und gantz Italien, (davor die Teutſchen, nach des allerheiligſten Vaters zu Rom allerkräfftigſten Wunſche, der Himmel doch wohl in Gnaden bewahren würde) noch auf dieſe Stunde juxta legem Regiam Romanorum beſäſſen. Welche fieberhaffte Bœcleriſche opinion der gelehrte Conring billig verwarff, und die bis auf ſeine Zeit **recht krancke Lehre des Teutſchen Staats-Rechtes**, in ſeinen Schrifften mit überzeugender Art aus dem Grunde zu curiren wuſte, alſo daß er nach ſeiner judiciöſen Fähigkeit nicht vor das geringſte Inſtrument der Verbeſſerung der Teutſchen Staats-Gelehrſamkeit zu halten iſt. Weil auch dem Herrn Autori der *Analectorum* ad *Schwederi Jus publicum* dieſer alte

Traum noch wahrſcheinlicher geſchienen; ſo hat der Herr Griebner in ſeiner ſchönen diſſertation: *de Præjudicio Principum Imperii Germanici, ex abuſu Juris Juſtinianæi, Sect. V.* ſelbigem die Larve mit guter Manier abgezogen.

§. XXIV.

Den hauptſächlichſten und neueſten Glantz aber hat das Teutſche Staats-Recht bekommen, da der kluge und gelehrte Churfürſt in der Pfaltz, Carl Ludewig, an dem ſeel. Sam. Puffendorff einen geſchickten Mann fand, etwas gegründetes und rechtſchaffenes in der Teutſchen Staats-Lehre ans Licht bringen zu laſſen. Wovon einige particularia der Herr Geh. Rath von Ludwig in ſeinem *Elogio Eliæ ac Samuelis Puffendorffiorum, laconice ſcripto*, ſo deſſelben *opuſculis Oratoricis n. XVII. inſeri*ret iſt, *p. 477. ſequ.* wie auch in der *præf. ad n. 17.* beybringet. Neuer Periodus in jure publico zur Zeit Carl Ludwigs in der Pfaltz und des Monzambani.

§. XXV.

So kam denn alſo durch dieſe Durchlauchtigſte Veranlaſſung, unter dem angenommenen Nahmen eines Italiäners, *Severini de Monzambano, Veronenſis, ad Lælium Fratrem, Dominum Trezolani, de Statu Imperii Germanici liber unus*, (nachdem es mit der erſten edition in Franckreich Schwürigkeiten ſetzte) in Holland heraus, und folgten hernach unterſchiedliche editiones, indem dieſes zwar kleine Buch, wegen ſeiner netten, deutlichen, aber dabey piquanten Schreibart, nebſt dem damahls gefährlich anſcheinenden Vortrage, bald ein groſſes Aufſehen unter den Juriſten und Teutſchen Publiciſten machte. Da anfänglich ein ieder mit ſeinen notis, ſtricturis, und wie die theils ſchlechte, theils mäßige, wenig gute Commentarii darüber alle hieſſen, an dieſem Buche zum Ritter werden wolte, biß hernach die Publiciſtiſchen Herren Monzambaner bey Höfen und ſonderlich Proteſtantiſchen Academien allmählich empor kamen. Wie ich denn auch bey meinen Academiſchen Jahren zu Halle ein Liebhaber von dieſem Vortrage der Teutſchen Staats-Lehre war, daher auch der damahlige Hälliſche Bibliothequen-Macher bey recenſirung des berühmten Hn. Joh. Chr. Lünigs Reichs-Archivs in fol. 1710. (welchem in der 2ten Abtheilung des *Partis generalis* mein *Examen Juris publici Germanici noviſſimi* verteutſcht Wird weiter hiſtorice erläutert. Monzambani principia in Jur. publ. kommen empor.

U inſeri-

inſeriret iſt) anführet, „daß dieſes Compendium nach der *Philoſo-* „*phie* des *Monzambani* und derjenigen, ſo in neuern Zeiten derſelben „gefolget, eingerichtet ſey, darauff aber, nachdem man heutiges Ta- „ges die Teutſche Reichs-Hiſtorie beſſer eingeſehen, in dem wenigſten „ein feſter Bau könne geſetzet werden.

§. XXVI.

Jus publ. ſoll von Seiten der Reichs-Hiſtorie zur Vollkommenheit gebracht werden.

So hat denn alſo die Teutſche **Staats-Lehre** endlich das **gröſſeſte Licht** durch die **Reichs-Hiſtorie** bekommen. Nun iſt bekannt, daß ſeit einigen Jahren **vieles davon geſchrieben** worden, und daß die beyde berühmte Profeſſores Juris zu Halle, der Hr. Cantzler und Geh. Rath von Ludwig, wie auch der Herr Geh. Rath Gundling darinnen gar rühmlichen Fleiß angewandt haben, alſo daß bereits vor einiger Zeit Herr Heumann an einem Orth ſeiner Schrifften anführet, daß ſie ſich **beyde** durch excolirung der Teutſchen Hiſtorie medii ævi **groß** gemachet hätten. Welchen hernach der Herr P. Hahn, der ſeel. Gladov und andere mit ihren ſo betitelten Reichs-Hiſtorien gefolget ſeyn.

§. XXVII.

Eine ausführliche Hiſtorie von der Reichs-Hiſtorie würde ſehr nützlich ſeyn.

Weil aber jetztbelobte Grundgelehrte Männer, in der Reichs-Hiſtorie unterſchiedene hypotheſes haben, wie ſo wohl aus des Hn. Cantzlers und Geh. Rath Ludwigs unvergleichlichen Commentario ad auream bullam und deſſen Germania principe ſub Conrado I. Tom. 2. opuſculorum miſcellaneorum, als auch aus des Hn. Geh. Rath Gundlings Vita Conradi und deſſen an. 1706. heraus gekommenen Entwurff einer Reichs-Hiſtorie nicht undeutlich zu erſehen; ſo würde ſich derjenige ohne Zweiffel um das publicum ſehr verdient machen, welcher eine kurtze ſolide Hiſtorie von der Teutſchen Reichs-Hiſtorie heraus gäbe, und ſich zuförderſt um ein tüchtiges Fundament bekümerte, wozu vielleicht dereinſt Hoffnung ſeyn möchte, wenn nach dem Leitſtern des Juris clientelaris, das Jus feudale diplomaticum, jus publicum diplomaticum, hiſtoria diplomatica S. R. I. und Gloſſarium medii ævi diplomaticum an das Tages-Licht kommen ſolten.

§. XXVIII.

Die beygebrachte Exem-

Dieſemnach iſt verhoffentlich nothdürfftig erwieſen worden,

daß

daß Hiſtoriſche Nachrichten von wichtigen Juriſtiſchen Materien, der Gelehrten Welt noch guten theils fehlen, und biß dato nicht gar zu häuffig aufzuweiſen ſeyn. Nunmehro iſt es Zeit, den Nutzen davon mit wenigem zu zeigen.

pel ſind zu dem vorgeſetzten Endzweck ſufficient.

§. XXIX.

Der weiſe König Salomon klaget ſchon zu ſeiner Zeit, **daß des Büchermachens kein Ende wäre**, Cohel. XII, 2. und er ſelbſt hat auſſer denen Büchern, ſo wir noch von ihm haben, 3000. Parabeln und Rätzel, 5000. Geſänge nebſt phyſicaliſchen Wercken, von den Cedern im Libano an, biß auf den Iſop, der auf der Mauer wächſt, verfertiget, 1. Reg. V, 12. 13. deren Untergang weit mehr zu bedauren iſt, als wenn alle Scholaſtiſche Phyſicken und Pneumaticken, nebſt dem **dritten Theil** der Carteſianiſchen, aus der Welt wären. Was würde aber dieſer kluge König nun ſagen, wenn er die, durch Hülffe der Buchdrucker-Kunſt, hervorgebrachte **jetzige erſtaunende Menge Bücher** vor ſich ſehen ſolte? Wer kan alles leſen, und mit Bedacht erwegen, auch was nur zu eines jeden Profeſſion gehöret? Zu unſerem Endzweck zu kommen, ſo iſt bekannt, daß viele Juriſten und Practici ordinair ihre volle Arbeit haben, und alſo nicht im Stande ſeyn, viele und gute Bücher, zu gründlicher Beurtheilung einer wichtigen Juriſtiſchen Materie, mit attention zu leſen, und wenn auch Zeit übrig, iſt öffters der **Ort und andere Umſtände** nicht darnach beſchaffen, der neuern ein bißgen koſtbaren Bücher habhafft zu werden. Dieſen iſt mit den angezieleten hiſtoriis litterariis juridicis ſehr wohl gedienet: denn auf die Art kommen ſie ohne **groſſe Mühe und Koſten** hinter die Gelehrſamkeit der jetzigen Welt, **räumen** in ihren mit alten eingewurtzelten præjudiciis præcipitantiæ & autoritatis humanæ, oder den Vorurtheilen der Ubereilung ohne genugſame Uberlegung, und **angeſehener** Menſchen Meinung, beſetzten Köpffen **etwas auf**, werden gegen die **neuern und gegründeten Meinungen**, und deren **Vortrag** etwas **ſchmeidiger und gelinder**. En fin: Sie können in der heutigen gelehrten Welt mit paßiren, und ſich darinnen auf die Art nach Belieben divertiren.

Nutz der Hiſtoriſchen Juriſtiſchen Nachrichten.

Urſachen davon.

§. XXX.

Ich muß hiebey geſtehen, daß die Herren Theologi und Herren Medici

Theologi & Medici ſind

darinn beſſer verſehen.

Medici in dieſem Stück reichlicher verſehen ſeyn. Inmaßen bey den **erſteren** die Bücher kaum zu zehlen, die dieſes oder jenes Lehr- und Glaubens-Stück hiſtorice, was von einem Jahr hundert zum anderen davon geſchrieben und gelehret worden, ausgeführet haben. Hodius, Maſtricht, Richard Simon geben uns eine Hiſtorie von dem Canone Scripturæ; Sirmondus, Arnaldus, Marshallus von dem Articul de Pœnitentia; Bullus, Petavius, Wiſthonus, Clarckius durch alle Secula *de divinitate Chriſti.* Und wem iſt unter den Gelehrten Voſſii *Hiſtoria Pelagiana*, wie auch des Engliſchen Edelmanns Kings *hiſtoria Symboli Apoſtolici*, ingleichen des gelehrten Frantzöſiſchen Jeſuiten Petavii *Hiſtoria Dogmatum Theologicorum in V. Tomis*, und Thomaſſini, ſeines Lands-Mannes, *in 3. Tom.* unbekannt? Die Herren Medici können ihren David le Clerck von den **alten**, und Barckhouſen von den **neuen** hypotheſibus oder Secten in der Medicin aufweiſen.

§. XXXI.

Beſchluß von dieſer Materie.

Dieſes iſt es alſo, ſo mich veranlaſſet hat, in einem **Hauptſtücke der Criminal-Jurisprudentz, nehmlich von dem Zuſtande des Hexen-Proceſſes vor und nach der Reformation biß auf jetzige Zeiten**, einen Hiſtoriſchen Verſuch zu thun. Ich nenne es mit Fleiß nur einen Hiſtoriſchen Verſuch: Denn da ich, auſſer oben belobten Thomaſiſchen Schrifften, eben keinen gehabt, der in der Art mir ſonderlich vorgearbeitet hat, da zwar der ſeel. Ericus Mauritius *in ſeiner* Diſſ. *de Denunciatione Sagarum Cap. I.* auch hievon etwas hiſtorice anführet, allein daß mich deſſen wenig bedienen können, wird die Conferirung ausweiſen; überdem der Bücher von dieſer Materie, und die ſonſt dazu gehörende Theologiſche, Mediciniſche, Phyſicaliſche, viele und weitläufftig ſeyn; hiernechſt die jetzige Beſchaffenheit der Hexen-Proceſſe in Teutſchland, auſſer was von den Kön. Preußiſ. Landen gedacht, mir ſo genau nicht bekannt iſt: So gebe dieſe Hiſtoriſche Nachricht auch eben vor kein vollkommenes Werck aus. Es wird mir vielmehr lieb ſeyn, wenn andere zu deſſen Completirung, auch dem Befinden nach, Verbeſſerung, etwas beyzutragen, vor gut befinden ſolten. Indeſſen empfehle ſo wohl dem **geneigten**, als **ungeneigten** Leſer mich zu gütigem Andencken.

Hiſtoriſche Anleitung von dem Zuſtande der Hexerey und des Hexen-Proceſſes vor und nach der Reformation bis auf ietzige Zeiten.

SUMMARIA.

Ob von Anbeginn der Welt Hexen geweſen, §. 1. Ob Zoroaſter ein rechter Zauberer geweſen, §. 2. Prideaux ſonderbahre Gedancken von dem Zoroaſter, §. 3. Zoroaſters Urſprung, §. 4. Reformirt die alte Magiſche Religion der Perſer nach den Jüdiſchen Ceremonien, §. 5. Was Zauberer eigentlich im alten Teſtament geweſen, §. 6. Was bey den alten Römern? §. 7. Mathematici und Malefici werden bey den Römern gleich gehalten, §. 8. Was damahls durch Mathematicos verſtanden worden, §. 9. Was aus den Wahrſagereyen vor Schaden entſtehen könne, §. 10. Ob bey den alten Griechen auch Zauberer geweſen, §. 11. Des Hn. Geh. Raths Thomaſii Gedancken von dem Urſprung der Zauberey im heutigen Verſtande und der Hexen-Proceſſe, §. 12. Jüdiſche Meinung von der Buhlſchafft der Geiſter mit den Menſchen, §. 13. Die Platoniſche Philoſophie iſt davon nicht entfernet, ibid. In die alten Lebens-Beſchreibungen der Heiligen ſind einige Mährlein mit eingefloſſen, §. 14. Character Hieronymi, Auguſtini und Gregorii M. ibid. Urſprung des Laſters der Zauberey wird daher geleitet, §. 15. Was im Sachſen-Spiegel von Hexen zu finden, §. 16. Vincentii Bellovacenſis Fabeln, ibid. Alexander IV. macht aus der Zauberey eine Ketzerey, §. 17. Jacobi de Voragine Fabeln, §. 18. Von Innocentii VIII. Bulle, und daß nach der Zeit das Geſchrey von Zauberey ſehr überhand genommen, §. 19. Hexen brennen nimmt in Teutſchland überhand, §. 20. Beſondere Hexen-Inquiſitores vom Pabſt autoriſirt, §. 21. Aberglaube wegen der Hexen nimmt bey der Reformation etwas ab, §. 22. Doch nicht viel wegen des ſeel. Lutheri anderweitiger überhäufften Arbeit und Vorurtheile, ibid. Melanchthonis genie, und daß er ſich nebſt ſeinen Nachfolgern an dieſe Sache

nicht groß gekehret, §. 23. D. Peucerus will den Teuffel in Geſtalt einer Mauß bey einem Beſeſſenen geſehen haben, ibid. Wierus ſchreibet gegen die gemeine Meinung von Hexen, §. 24. Wird deshalben von andern, abſonderlich Bodino, hart angegriffen, §. 25. Bodinus ein heimlicher Jude, ib. Gödelmann widerſetzet ſich der gemeinen Meinung von Hexen, §. 26. Mit dem Hexen-Proceſſe bleibt es doch im vorigen Stande, §. 27. Auch bey den Reformirten, wegen Königs Jacobi in Engelland dæmonologie, §. 28. Torreblancæ Buch hiervon, §. 29. Der Zuſtand davon im 17. Seculo, §. 30. Tychonis Brahe Aberglaube, §. 31. Wer von der Cautione Criminali Autor ſey, §. 32. Einige Nachricht von dem Jeſuiten Spee, §. 33. Fernere Reflexiones über dieſe Cautionem criminalem und deren Autorem, §. 34. In der Cautione criminali wird die Ungerechtigkeit der Hexen-Proceſſe wohl abgemahlet, §. 35. Caroli V. Peinliche Hals-Ger. Ordnung iſt damahls bey den Hexen-Proceſſen offt aus den Augen geſetzet worden, §. 36. Vergleichung derſelben mit den damahligen Hexen-Proceſſen, ibid. Die vorhergehenden Fragen bey Hexen-Torturen werden beleuchtet. §. 37. Durch die Cautionem criminalem iſt die Grobheit der Hexen-Proceſſe etwas gemildert, §. 38. Reflexiones über dieſen Hexen-Proceß, §. 39. P. Carpzovii Autorität hat zu den gewöhnlichen Hexen-Proceſſen viel beygetragen, §. 40. In Holland, Engelland und Franckreich hat der Hexen-Proceß eher aufgehöret, §. 41. Von Balthaſar Beckers bezauberten Welt, §. 42. Urtheile davon, und daß er durch die Carteſianiſche Principia darzu verleitet worden, §. 43. Beckers Urtheil von dem Hexen-Proceß in Teutſchland, §. 44. Von Dähniſchen, Schwediſchen, Pommeriſchen und Engliſchen Hexen, ibid. Becker hat darüber hefftigen Widerſpruch erlitten, §. 45. Ob David Joris keine *gute* und *böſe* Geiſter ſtatuiret habe, §. 46. Hobbeſii Meynung von Geiſtern, §. 47. Spinozæ Sinn von Geiſtern §. 48. Noch ſpeciale Meinungen hiervon, §. 49. Jac. Böhmens Meinung von guten und böſen Geiſtern, §. 50. Pordätſchens Meinung von Geiſtern und Hexen, §. 51. Continuation darvon, §. 52. Unterſchiedliche Sorten der Zauberer, ib. Beſonderer Umſtand der angegebenen Engelländiſchen Hexen von dem ſaugen ihres Geiſtes, §. 53. Gelehrte Schwartzkünſtler nach Pordätſchens Meinung, §. 54. Pordätſchens dritte Art der Zauberer, welche mit der weiſſen Magie umgehen, ibid. de Burignon und Poirets Meinung von Hexen, und der Beſitzung, §. 56. Dieſe 4. letztere kommen mit der gemeinen Meinung von Zauberey überhaupt überein, §. 57. Durch Ludwig des XIV. Edict ſind die Hexen-Proceſſe in Franckreich ſtille worden, §. 58. In dieſem 18. Seculo iſt die Controverſie mit den Hexen-Proceſſen ſtarck wieder angegangen, §. 59.

Von des Hn. G. Rath Thomaſii diſſert. de crimine magiæ und den Gegenſchrifften, §. 60. Von Hn. Reichens zuſamen geleſenen Schrifften in dieſer Sache, ibid. Des Helmſtädtiſchen wohlverdienten Theologi emeriti Fabricii Sentiment davon, §. 61. Fernerer Verlauff von dieſer Thomaſiſchen Controvers, §. 62. Der Geh. Rath Thomaſius läugnet nicht alle Zauberey §. 63. Engliſche Scribenten vor und wider die Hexen, ibid. Von Hr. Goldſchmids verworffenen Zauber-Advocaten, §. 64. Ob nach ſo vielen Schrifften, der Hexen-Proceß gemindert ſey, §. 65. Urſache, daß ſolche in dem Preußiſchen Pommern abgenommen, und man davon faſt nicht mehr höret, §. 66. Königl. Preußiſches Edict von Verbeſſerung der Hexen-Proceſſe in Pommern, ibid. Nutz und Effect dieſes Königl. Preußiſchen Patents, §. 67. Reflexiones über einige Verbeſſerungen in ſelbigem, ibid. Kön. Preußiſ. ſcharffes Reſcript von Hinwegnehmung der Brand-Pfähle, §. 68. Ob dadurch alle Hexen-Proceſſe in Pommern aufgehoben ſeyn, §. 69. Die rechte Meinung hiervon, §. 70. Hr. Meinders Tractat von nöthiger Behutſamkeit bey Hexen-Proceſſen, §. 71. Reflexiones über des Hn. Meinders Tractat und Vorſchläge, §. 72. Continuation davon, §. 73. Warum dergleichen Acta auch an Theologiſche und mediciniſche Facultäten zu ſchicken, §. 74. Wird aus Hr. P. Dethardings Diſſert. erläutert, ibid. Von dem jetzigen Zuſtande des Hexen-Proceſſes in Spanien und Portugall, §. 75. In Italien, §. 76. In Franckreich und Engelland, §. 77. In Schweden und Dännemarck, §. 78. Rußland, 79. Hutchinſons verſtändige maxime hiervon, §. 80. In der Griechiſchen Kirche, §. 81. In der Türckey, §. 82. In der Tartarey, §. 83. Muthmaſſung von der Türcken und Tartarn Urſprunge, ibid. Wird ferner erläutert, §. 84. Leunclavii und Mornæi Ubereinſtimmung, §. 85. Türcken und Tartarn ſind zum Aberglauben geneigt, §. 86. Was in Habeßinien und Mohrenland davon geglaubet werde, §. 87. Der Egyptier Meinung hiervon, §. 88. Die Oſt-Indianer, §. 89. Der Americaner, §. 90. Lawſons Erzehlung davon, §. 91. Haben Teufels-Künſtler unter ſich, §. 92. Hutchinſons artige Obſervation darüber, §. 93. Beſchluß, §. 94.

§. I.

So leicht es zu erachten, daß die meiſten Laſter, welche in die äuſſerliche Sinne fallen, ſich unter den Menſchen geäuſert, als ſelbige nach dem Fall im Paradieſe ſich nach und nach vermehret haben, ſo iſt hingegen das Alterthum des Laſters der Zauberey zu

Ob von Anbeginn der Welt Hexen geweſen.

zu entſcheiden; da nemlich einige Menſchen mit dem in leiblicher Geſtalt erſcheinenden Satan einen Abſagungs-Bund machen, ſich umtauffen laſſen, ſich mit ſelbigem nach beyderley Geſchlecht fleiſchlich vermiſchen, durch deſſen Hülffe andern Menſchen und Vieh Schaden thun, nach heimlichen Verſammlungen auf hohe Berge, in ſpecie den Blocksberg, auf Ofengabeln und Bäſemen reiten, und mit einander ſchmauſen und tantzen, Wetter machen, und dergleichen Dinge wieder den ordentlichen Lauff der Natur verrichten ſollen. Wenn von dem Urſprunge und exiſtenz dieſes Laſters, in heutigem Verſtande, die Rede iſt, ſo muß man bey dieſem ſtatu controverſiæ genau bleiben; nicht aber auf andere Dinge fallen, daß von böſen Menſchen durch heimliche und an ſich ſtrafbare böſe Künſte, ſie mögen herkommen wo ſie wollen, unvermerckt Menſchen und Vieh Schaden zugefüget werden könne. Denn dieſes **letztere**, auch deren **Beſtraffung am Leben**, ob wohl nicht eben mit lebendiger Verbrennung, geben diejenigen, welche das **erſte** beſtändig leugnen, willig zu, wovon des Hn. Geh. Raths Thomaſii Erklärung, ſo oben im *Diſcours p. 22.* angeführet, ferner nachzuſchlagen iſt. Es kan auch dieſer Satz durch des Herrn P. Kreſſens nicht unebene Gedancken in deſſen *Specimine Jurisprudentiæ Privatæ ſive Civilis ex omni Jure, quo in Imperio, in cauſis decidendis, utimur, delibato p. 885.* erläutert werden; welche nachfolgende ſeyn: Magia antiquitus divinum & bonum opus, poſtea res mali exempli habita eſt. Ambiguitas inſuper liquet ex definitione, quæ talis eſſe poteſt: Magia eſt operatio voluntatis humanæ ultra vires hominis, ope Spirituum inviſibilium bonorum & malorum, ut initio creditum, vel potiſſimum horum, ut poſtea credi cœptum, producta. Prout vero hæc doctrina de his ſpiritibus variavit, variavit quoque diſtinctior Magiæ conceptus: d. i. „Die Magie hat man in uhralten Zeiten vor ein göttliches und gutes Werck; nach langer Zeit aber „vor eine Sache von böſem Gefolge gehalten. Die ſchlüpffrige Zweiffelhafftigkeit dieſer Sache erhellet auch aus ihrer „Beſchreibung, welche dieſe ſeyn kan: Die Magie iſt eine Würckung

Der rechte ſtatus controverſiæ.

ckung des menſchlichen Willens, welche ſich über menſchliche" Kräffte erſtrecket, und durch Hülffe unſichtbarer ſo wohl gu-" ter als böſer, wie man anfänglich glaubte, meiſtens aber bö-" ſer Geiſter, wie man hernach zu glauben angefangen hat," hervorgebracht wird. Nachdem aber die Lehr-Sätze von" dieſen Geiſtern bald ſo, bald ſo geweſen; ſo iſt eine klärere" Idée und Begriff von der Magie eben ſo veränderlich."

§. II.

Ob Zoroaſter ein rechter Zauberer geweſen?

Zwar ſcheinet das Laſter der **Zauberey** ebenfalls ſehr alt zu ſeyn, weil Juſtinus, als ein Epitomator des viel ältern Hiſtorici, Troji Pompeji, in ſeiner Hiſtorie *lib. 1. c. 1.* Diogenes Laertius *de vita Phil. lib. 1. in proœm.* und Plinius *Hiſt. Nat. lib 30. c. 1.* bereits gedencken, daß Zoroaſter, ein König zu Bactra, **der erſte Zauberer** geweſen, und von dem Nino in einer Bataille erſchlagen worden. Allein zugeſchweigen, was eigentlich dieſe heydniſche alte Hiſtorici unter dem Titul eines Magi oder Zauberers mögen verſtanden haben, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie zu der Zeit die Idée davon nicht im Kopff gehabt haben, davon im vorhergehenden §. gehandelt worden. Dieſes iſt gewiß, daß der galant-gelehrte Gabriel Naudæus in ſeiner Schutz-Schrifft vor diejenigen gelehrte groſſe Männer, die der Zauberey fälſchlich beſchuldiget worden, *cap. VII. 1.* dieſem Zoroaſtri den erſten Platz einräumet, und ihn, nachdem er unterſchiedliche Nachrichtungen von ihm erzehlet, unter diejenigen rechnet; maßen er ſich bey damahligen unwiſſenden dunckeln Zeiten in Perſien und den benachbarten Provintzien durch ſeine Sternſeher-Kunſt, und was er ſonſt in der Mathematic begriffen haben mag, nebſt andern zu cultivirung der menſchlichen Societät nützlichen Künſten, einen groſſen Ruhm erworben. Es haben auch Barnabas Briſſonius *lib. 2. de Regno Perſarum*, und Heurnius *lib. I. de Philoſophia Barbarica*, dasjenige fleißig zuſammen geſucht, was zum Beweiſe dienet, daß die Zauberer in Perſien und Chaldäa nichts anders, als Prediger und Weltweiſe geweſen, und ihre Lehre nichts anders, als den damahligen äuſſerlichen Gottesdienſt in ſich verfaſſet habe. Naudé *c. 8. §. 9.*

§. III.

Prideaux ſonderbare Gedancken vom Zoroaſter.

Weit gründlichere Nachricht aber giebet uns von dieſem Zoroaſtre der Engliſche Theologus Humphrey Prideaux in ſeiner Hiſtorie Alten und Neuen Teſtaments connectiret mit der Juden und benachbarten Völcker Hiſtorie *lib. IV. pag. 267. ſeq. ed. Germ.* welches Buch die Theologiſche Facultät zu Leipzig in ihrem Reſponſo, ſo dem andern Theile vorgedruckt iſt, in hoc genere ſcribendi vor unvergleichlich hält, nur daß ſie des Autoris Meinung von den Vocal-Puncten des Hebräiſchen Textes altes Teſtaments, als ob ſelbige von denen Maſorethen kurtz nach den Zeiten Eſra zum privat Gebrauch in ihren Schulen erfunden, aber zuerſt nach Verfertigung des Talmuds publice angenommen worden, ihren B. Calovium und Magnif. Lœſcherum opponiret, welches man gut ſeyn läſſet, indem es zu dieſem Zweck eben nicht gehöret.

§. IV.

Zoroaſters Urſprung.

Dieſer gelehrte Engelländer führet nun p. 267. die dunckle Nachricht von dem Zoroaſtre alſo aus: Zur Zeit Darii Hyſtaſpis kam der berühmte Prophet der Magier, welchen die Perſier Zerduſt oder Zaratuſt, die Griechen aber Zoroaſtres nennen, zuerſt in Perſien an das Tages-Licht. Er war auſſer dem Mahomet der gröſte Betrüger, der iemahls in der Welt aufgetreten, und beſaß gäntzlich dieſes Arabers Liſt und freche Kühnheit, iedoch mit gröſſerer Gelehrſamkeit. Sonderlich hatte er ſich in der Jüdiſchen Religion und in den Heydniſchen Scribenten Altes Teſtaments, ſo man damahls hatte, vortreflich umgeſehen, daraus man gar wahrſcheinlich abnehmen kan, daß er etwa bey einem Propheten in Iſrael ein Famulus oder Schreiber geweſen; Thomas Hyde *de religione veterum Perſarum cap. 24.* und iſt vermuthlich ein Schüler von Ezechiel oder Daniel geweſen. p. 269. Dieſer Zerduſt war alſo nicht ſo wohl ein Urheber der alten Magiſchen Religion in Perſien und Meden, als vielmehr ein Reformator und Reſtaurator derſelbigen, nachdem die alte Magiſche National Religion nach Cambyſes Tode durch des falſchen Magi, *Smerdis*, und

Iſt eines Jüdiſchen Propheten Schreiber geweſen.

faſt

faſt aller ſeiner Anhänger Maſſacre ſehr in Abnehmen gerathen, und der *Sabianiſmus* (davon Spencerus *de LL. ritualibus Hebræorum*, viel curiöſes angebracht, wie auch eine gelehrte obſervation unter den Hallenſiſchen *Obſervationibus Tom. V. obſ. VIII.* befindlich) allenthalben die Oberhand wieder bekam. p. 270.

§. V.

Worinnen die Reformation der uhralten Magiſchen Religion beſtanden, kan aus p. 271. ſeq. bemercket werden, indem dieſe ſonſt nicht eben bekannte Nachricht alda wohl ausgeführet iſt. Abſonderlich iſt deſſen Nachahmung vieler Jüdiſchen Ceremonien nachdencklich, als mit dem immer brennenden Feuer, und daß das Feuer der wahrhaffte Sitz (Schecinah) der göttlichen Gegenwart wäre p. 273. und ſonſt meiſt nach dem Jüdiſchen Muſter eingerichtet worden. p. 276. Welche Lehre denn von der Zeit des Zoroaſtris an, bis an den Tod Vazdejerd, des letzten Perſiſchen Königs von der Magiſchen Religion, wohl 1150. Jahr gewähret hat. p. 275. Der gantze Plunder aber dieſer Zoroaſtriſchen Religion iſt in dem Buch *Zend* verfaſſet, mit welchem Zoroaſter ſich anſtellete, als wenn er es vom Himmel empfangen hätte, eben wie Mahomet hernach (vielleicht dieſem Exempel und Muſter zu Folge) mit ſeinem Alcoran that. pag. 283. Doch dieſer Umſtand mit dieſem Buche iſt curiös, den uns Prideaux hinterlaſſen p. 283. ſeq. D. Hyde, ehemahliger Prof." der Hebräiſchen und Arabiſchen Sprache in Oxfurt, war ſo" wohl des alten, als heutigen Perſiſchen treflich erfahren, und" erboth ſich dahero, das gantze Werck (Zend) mit der Lateini" ſchen Uberſetzung ans Licht zu geben, wenn iemand die Ko" ſten des Verlages tragen wolte. *vid. eundem de Relig. Veter. Perſarum c. 1. p. 25.* Da ihm aber dieſe Hülffe und Ermunterung" gefehlet, iſt das gantze Vorhaben, zu groſſem Schaden der" gelehrten Welt, mit ihm geſtorben. Denn ein Buch von" ſolcher Antiquität ſolte uns, wenn es zum Vorſchein kom" men wäre, überaus nützlich geweſen ſeyn, und in vielen Stü" cken von den Zeiten, darinnen es geſchrieben worden, und da"

Reformiret die alte Magiſche Religion der Perſer nach den Jüdiſchen Ceremonien.

Warum Zoroaſters Religions-Buch Zend in Engelland nicht herausgekommen.

„von wir wenig wiſſen, ein groſſes Licht gegeben haben. Welcher Umſtand von den ſo curiöſen als reichen Engelländern billig zu verwundern iſt.

§. VI.

Zoroaſter kein Zauberer in heutigem Verſtande.

Es erhellet alſo aus angeführten, daß Zoroaſter kein Zauberer im heutigen Verſtande geweſen iſt, folglich auch wegen Alterthums dieſes Laſters, im heutigen Sinn, nichts gewiſſes dahero zu nehmen. Und ſo gehet es auch mit den Zauberern, deren im Alten Teſtament, in ſpecie in den Büchern Moſis, gedacht wird; indem nunmehr aus den Schrifften Scotts, Webſters, Hutchinſons, Wigſtaffs, Beckers, Reuters, und vieler anderer ein groſſer Streit entſtanden: **Ob durch die Zauberer Altes Teſtaments, eben ſolche Leute und Maleficanten verſtanden werden, als man ſich vor langer Zeit vor und nach der Reformation ein concept oder idée machet, wenn von Zauberern geredet oder geſchrieben wird.** Ich begnüge mich indeſſen, nach meinem Endzweck dieſes nur hiſtorice zu recenſiren, und überlaſſe andern die gründliche Ausmachung dieſer heutiges Tages ſo controvertirten ſchweren Sache.

Von dem Streit, was Zauberer eigentlich im Alten Teſtament geweſen.

§. VII.

Was bey den alten Römern Zauberer geweſen.

Die Reihe trifft hiernechſt die **Römiſchen Geſchichte und Geſetze**, was aus ſelbigen vor das Alterthum dieſes Laſters herzuholen ſeyn möchte. Nun iſt es an dem, daß in den *LL. XII. Tabb.* ſchon etwas davon erwehnet wird: Qui fruges excantaſſet, & ne alienam ſegetem pollexeris. d. i. „daß niemand Zauberey gebrauchen ſolte, ſeines Nachbarn Korn in „ſein Feld zu verſetzen, und daß in den Römiſchen Geſetzen die Mathematici und Malefici (welche im Teutſchen Zauberer verdolmetſchet zu werden pflegen) nicht gar zu wohl angeſchrieben ſtehen. Schon im 614. Jahre, nach Erbauung der Stadt Rom, ließ der Prætor C. Cornelius Hiſpallus durch ein öffentliches edict die **Chaldäer** binnen 10. Tagen aus Rom und Italien relegiren. Valerius Maximus *lib.* I. *c.* 3. Welches Verbot 721. der Römiſche Bauherr M. Agrippa wieder alle Sternſeher,

her, Nativitäten-Steller und Schwartz-Künſtler renovirte. Dio *lib. 49.* So ward auch den Wahrſagern und Zeichendeutern von dem Kayſer Auguſto ausdrücklich befohlen, von der Vorherprophezeyung des inſtehenden Todes keine Profeßion zu machen. Dio *lib. 56.* Der Kayſer Tiberius, welcher ſonſt von dem Aſtrologo und Wahrſager Thraſyllo viel Weſens machte, und ihn wegen künfftiger Dinge öffters befragte, ließ doch alle andere Wahrſager und Zeichendeuter tödten, theils aus Italien vertreiben, weil ihm einsmahls im Schlaf befohlen wurde, einem gewiſſen Menſchen Geld zu geben, welchen er doch hernach tödten ließ, maßen er davor hielte, daß dieſes durch zauberiſche Künſte bey ihm im Schlaf zu Wege gebracht worden, Dio *lib. 57.* Suetonius *in Tiberio* § *36.* So wurden auch unterſchiedliche Senatus-Conſulta gemacht, dieſer Art Leute zu vertreiben und zu beſtraffen, davon man mehr Nachricht bey dem Dione *hiſt. lib. 65.* Suetonio *in Vitellio* §. *14.* Tacito *lib. 2. hiſt. & lib. 2. Annal* finden kan. Keinesweges aber iſt zu dieſen und folgenden Zeiten eine Spur zu finden, daß die Römer bey dieſem Laſter die Meinung von dem Bündniß, Beyſchlaff mit den Geiſtern ꝛc. gehabt. Indem vielmehr die Hiſtorie, welche Joſephus in den Antiquit. & hiſt. Judaica von einer gewiſſen hieher gehörigen Begebenheit zu Rom unter des Kayſers Tiberii Regierung erzehlet, merckwürdig iſt. Es hatte ſich ein Römer Mundus in eine Römiſche Matron, Paulinam, unſterblich verliebet, und weil er wegen ihrer Keuſchheit zu ſeinem geilen Endzweck zu komen kein Mittel ſahe, beredete er durch ſpendiren die Prieſter der Göttin Iſis, daß ſie der ehrlichen Paulinæ weis machten, der Gott Anubis verlange ihre Umarmung, wozu ſie ſich dann willig finden lieſſe, und dergeſtalt vergnügte Mundus in der Iſis Tempel ſeinen laſterhafften Willen. Allein Tiberius ließ ſich dieſe Sache nicht ſo einbilden, ſondern condemnirte vielmehr die Betrüger zum Creutz, ließ der Iſis Tempel raſiren, und ihr darinnen befindliches Bild in die Tyber werffen. Joh. Schildius in Anmerckungen über *Suetonii Tiberium* §. *36. edit. Lugd.*

§. VIII.

Mathematici und Malefici werden bey den Römern gleich gehalten.

Nicht weniger waren dieſe Leute verhaßt, und wurden ſo wohl von theils Heydniſchen, als auch darauf folgenden Chriſtlichen Kayſern ſcharff geſtrafft. Diocletianus & Maximianus machten ohngefehr um das Jahr Chriſti 300. den ſcharffen *L. 2. de Maleficis & Mathematicis* Conſtantinus M. bewieß hierinnen auch ſeinen Eyfer in *L. 7. Cod. Juſtiniani* & *L. 6. Cod. Theodoſiani de Maleficis & Mathematicis*. Die beyden Kayſer Valentinianus und Valens wolten ſelbige gar am Leben geſtrafft haben, *in L. 8. C. Theodoſ. de Malef.* Honorius und Arcadius verordneten bey Straffe der Landes-Verweiſung, ihre Bücher in Gegenwart des Biſchoffs zu verbrennen, und dieſen Künſten ein vor alle mahl abzuſagen, in dem *L. fin. Cod. Theodoſ. de Malef.*

§. IX.

Was damals durch Mathematicos verſtanden worden.

Ob nun wohl dieſes nach den Römiſchen Geſetzen ſeine Richtigkeit hat; ſo würde man doch weit fehlen, wenn man durch Maleficos und Mathematicos, davon allda gehandelt wird, ſolche Zauberer verſtehen wolte, als diejenigen gehalten werden, die man heutiges Tages unter dieſem Nahmen anzeiget. In den Römiſchen Geſetzen wurden unter der Mathematicorum & Maleficorum Benennung alle diejenigen beſtraffet, welche Egyptier und Chaldäer waren, indem dieſe vor andern ſich auf die Stern-Deuterey, Nativität-Stellen, allerhand Wahrſagerey, Beſchwerungen, unſichtbare Kräffte, und dergleichen Künſte legten, von welchen gründlich van Dalen *de divinationibus* handelt. In dem *Titulo 15. Collationis Legum Moſaicarum* iſt ein Fragmentum aus dem Ulpiano vorhanden, ſo dieſes deutlich entſcheidet: Extat, inquit Ulpianus, SCtum, quo cavetur, ut Mathematicis, Chaldæis, Ariolis & cæteris, qui ſimilem incertum fecerunt &c. Was aber Ulpianus mit den letztern undeutlichen Worten: qui ſimilem incertum fecerunt &c. haben wolle, darüber mögen ſich die Herren Critici mit P. Pytheo, Lipſio und andern vertragen, oder noch eine neuere Conjectur, als dieſe haben, aus ihrem reichen Schatz buchſtäblicher Gelehr-

lehrſamkeit hervorbringen. Unter den Päbſtiſchen Juriſten hat Bonifacius de Vitalinis in ſeinem *Tract. de Maleficis* auch ein eigenes Capitel *de Sortilegiis & Mathematicis*, worinn einfältig Zeug genung ſteckt. z. E. n. 13. Mathematicus autem dicitur a Matheſis, quod eſt divinatio, & proprie dicitur Mathematicus, qui utitur arte magica. Belliſſime! d. i. Ein Mathematicus" hat ſeinen Nahmen von der Matheſi, welches eine Weiſſa-" gung bedeutet, und alſo heiſt eigentlich ein Mathematicus der-" jenige, welcher ſich magiſcher Künſt bedienet. Wohl getroffen!"

§. X.

Was aus den Wahrſagereyen vor Schaden entſtehen könne.

Daß dergleichen Leute mit ihren Nativität-ſtellen und Wahrſagereyen aus dem Geſtirn und dergleichen auf unbekannte Art, öffters groſſe Verwirrungen im menſchlichen Leben anrichten, und dahero vorkommenden Umſtänden nach beſtraffet werden können, kan man nicht in Abrede ſeyn. Die gute Königin in Franckreich, Henrici IV. Gemahlin und Mutter Ludwig des XIII. Maria de Medicis, hatte einen ziemlichen Theil ihres Unglücks, und daß ſie zuletzt zu Cöln im Gaſthauſe ihr Leben endigte, der Liebe und Hochachtung vor das Nativität-ſtellen zu dancken, wie der kluge Autor *de la Vie du Cardinal Duc de Richelieu tom. 1. p. 414.* aus des Vittorio Siri *Memoires recond. tom. 6. p. 507.* wohl anmerckt: On dit, que Fabbroni aſſuroit la Reine-mere, que le Roy etoit ſur le point de mourir, & que Monſieur monteroit ſur le Throne, ce qui tenoit cette Princeſſe dans une perpetuelle inquietude; parce qu'elle craignoit, que Monſieur venant a étre le maitre de ſes actions, il n' epouſat au plus tot la Princeſſe de Mantoue, qui ne lui pardonne, roit jamais d'avoir ſi fort traverſé ſon mariage. §. On dit auſſi, que le Cardinal avoit la même foibleſſe que la Reine-mere, pour Aſtrologie Judiciaire, & qu' ayant conſulte le P. *Campanella*, ſur ce qui devoit arriver au Duc d'Orleans, ce Moine lui avoit repondu: *Imperium non guſtabit in æternum*; ce qui lui mit l'eſprit en repos de ce coté-la. d. i. Man ſagt, daß Fabbroni des Königes Frau" Mutter verſichert habe, daß der König in kurtzen ſterben,"

und

„und der Hertzog von Orleans den Thron beſteigen würde, wel„ches dieſe Printzeßin in beſtändiger Unruhe unterhielte, die„weil ſie beſorgte, daß wenn der Hertzog von Orleans zur Cron „käme, er alsdenn ſich ſo gleich die Printzeßin von Mantua „zur Gemahlin würde beylegen laſſen, welche ihr nimmer ver„geben würde, daß ſie ihre Vermählung aus allen Kräfften zu „verhindern ſich beſtrebet hätte. Man ſaget auch, daß der „Cardinal, welcher eben wie die Königliche Frau Mutter, die „Schwachheit begieng mit dem Nativität-ſtellen zu laſſen, „den Pater Campanella wegen des zukünfftigen Schickſals des „Hertzogs von Orleans um Rath gefraget, und zur Antwort „bekommen habe: Dieſer wird in Ewigkeit zur Crone nicht „kommen. Worüber ſich der Cardinal in dieſer Sache be„ruhiget hätte. Uber dieſer Sache der vom Hertzog von Orleans ſo ſehnlich verlangten, und von der Königlichen Frau Mutter ſo heftig hintertriebenen Vermählung mit der Printzeßin von Mantua, verfiel ſie mit ihrem gröſten Favoriten, dem Cardinal Richelieu, welches nach vielen von dieſem ins Spiel gebrachten intriguen, die der oben gedachte Autor (welchen vor *Mr. le Vaſſor* halte) wohl beſchrieben hat, dieſe unglückſelige Printzeßin erſtlich aus Franckreich, und durch die Folge der damahligen unglückſeligen Zeiten vor ſie, endlich gar in die einer Perſon von ihrem Range wohl recht betrübte bitterſte Armuth brachte, worinnen ſie ihr Leben beſchloß, als ein Beyſpiel menſchlicher **Nichtigkeit** bey vormahligem höchſten Glücks-Gipffel. Auf gleichen Schlag hat der kluge Engliſche Biſchoff Burnett in den Geſchichten, die er ſelbſten erlebet, pag. 359. eine Hiſtorie von Nativität-ſtellen aufgezeichnet, davon deſſen Worte alſo lauten: „Die letztverſtorbene Königin „(Maria, König Wilhelms in Engeland Gemahlin) hat mir „es ſelbſt erzehlet, und ſich auf einige Perſonen beruffen, die „damahls an des Printzen Hofe geweſen, und dieſelbe Erzeh„lung bekräfftiget haben. Ein unbekannter übergab der al„ten Printzeßin, des Printzen Wilhelm des III. Groß-Mutter, „ein Papier, welches ſie ihm abnahm, in Meinung, es ſey ei-

ne

ne Bittſchrifft. Wie ſie es öffnete, fand ſich, daß es ihres" Sohnes Wilhelmi II. Nativität war, darinn das Glück ſei-" nes Lebens, und eine völlige Auffführung verſchiedener Zu-" fälle enthalten, die alle mit einander punctlich erfolget ſeyn," ſo wie ſie prophezeyet worden. Was am aller beſonderſten" ſchien, war dieſes: **Er ſolte einen Sohn mit einer Wit-" wen zeugen, und im 25. Jahr ſeines Alters an den" Kinderpocken ſterben.** Die nun geneigt waren ſolchen" Dingen zu glauben, bildeten ſich ein, daß die Königliche (En-" gliſche) Printzeßin, ſeine Gemahlin, bald ſterben, und der" Printz alsdenn die nachgelaſſene Witwe eines andern Prin-" tzen heyrathen würde. Es war auch ein allgemeiner Schertz" bey Hofe, wenn etwa ein Printz geſtorben, daß man frug, ob" er eine artige Witwe hinterlaſſen hätte? Wie er aber (im 25." Jahr) die Pocken bekam, kunte man die Wahrſagung leicht" auslegen, (indem nach des Herrn Vaters Tode der eintzige" Sohn 5. Tage darnach auf die Welt kam) und ſein Gemüth" wurde dadurch ſo ſehr gerühret, daß es ihm vermuthlich zum" Nachtheil und Tode gereichte. Die letzten Worte zeugen" deutlich, wie ſchädlich das Nativität-ſtellen auch dieſem Durlauchtigſten Hauſe geweſen. Daher kein Wunder, daß aus verſchiedenen Abſichten, abſonderlich nach eingeführter Römiſcher Monarchie, der Mathematicorum und Nativität-Steller Prophezeyungen von dem bevorſtehenden Tode eines Kayſers, und deren, die ſie darum fragten, mit dem Tode beſtraffet worden.

§. XI.

Was bey den **alten Griechen** vor Zauberey paſſiret habe, und in **welchem Verſtande**, auch wie dieſes Laſter damahls **beſtraffet worden**, iſt mir eben nicht bewuſt, finde auch in des Joannis Meurſii ſchönen *Themide Attica* gantz keine Spuren davon, ob er wohl fleißig aufgezeichnet hat, wie ſonſt die Laſter, ſo die menſchliche Societät turbiren, geſtrafft worden. Man möchte daher etwas ſchlüſſen wollen, daß die *LL. duod. Tabb.* ſchon **der Zauberey mit den Feldfrüchten** er- **Ob bey den alten Griechen auch Zauberer geweſen.**

„und der Hertzog von Orleans den Thron beſteigen würde, wel-
„ches dieſe Printzeßin in beſtändiger Unruhe unterhielte, die-
„weil ſie beſorgte, daß wenn der Hertzog von Orleans zur Cron
„käme, er alsdenn ſich ſo gleich die Printzeßin von Mantua
„zur Gemahlin würde beylegen laſſen, welche ihr nimmer ver-
„geben würde, daß ſie ihre Vermählung aus allen Kräfften zu
„verhindern ſich beſtrebet hätte. Man ſaget auch, daß der
„Cardinal, welcher eben wie die Königliche Frau Mutter, die
„Schwachheit begieng mit dem Nativität-ſtellen zu laſſen,
„den Pater Campanella wegen des zukünfftigen Schickſals des
„Hertzogs von Orleans um Rath gefraget, und zur Antwort
„bekommen habe: Dieſer wird in Ewigkeit zur Crone nicht
„kommen. Worüber ſich der Cardinal in dieſer Sache be-
„ruhiget hätte. Uber dieſer Sache der vom Hertzog von Orleans ſo ſehnlich verlangten, und von der Königlichen Frau Mutter ſo heftig hintertriebenen Vermählung mit der Printzeßin von Mantua, verfiel ſie mit ihrem gröſten Favoriten, dem Cardinal Richelieu, welches nach vielen von dieſem ins Spiel gebrachten intriguen, die der oben gedachte Autor (welchen vor *Mr. le Vaſſor* halte) wohl beſchrieben hat, dieſe unglückſelige Printzeßin erſtlich aus Franckreich, und durch die Folge der damahligen unglückſeligen Zeiten vor ſie, endlich gar in die einer Perſon von ihrem Range wohl recht betrübte bitterſte Armuth brachte, worinnen ſie ihr Leben beſchloß, als ein Beyſpiel menſchlicher **Nichtigkeit** bey vormahligem höchſten Glücks-Gipffel. Auf gleichen Schlag hat der kluge Engliſche Biſchoff Burnett in den Geſchichten, die er ſelbſten erlebet, pag. 359. eine Hiſtorie von Nativität-ſtellen aufgezeichnet, davon deſſen Worte alſo lauten: „Die letztverſtorbene Königin
„(Maria, König Wilhelms in Engeland Gemahlin) hat mir
„es ſelbſt erzehlet, und ſich auf einige Perſonen beruffen, die
„damahls an des Printzen Hofe geweſen, und dieſelbe Erzeh-
„lung bekräfftiget haben. Ein unbekannter übergab der al-
„ten Printzeßin, des Printzen Wilhelm des III. Groß-Mutter,
„ein Papier, welches ſie ihm abnahm, in Meinung, es ſey ei-
ne

ne Bittſchrifft. Wie ſie es öffnete, fand ſich, daß es ihres“
Sohnes Wilhelmi II. Nativität war, darinn das Glück ſei-“
nes Lebens, und eine völlige Auffführung verſchiedener Zu-“
fälle enthalten, die alle mit einander punctlich erfolget ſeyn,“
ſo wie ſie prophezeyet worden. Was am aller beſonderſten“
ſchien, war dieſes: **Er ſolte einen Sohn mit einer Wit-“
wen zeugen, und im 25. Jahr ſeines Alters an den“
Kinderpocken ſterben.** Die nun geneigt waren ſolchen“
Dingen zu glauben, bildeten ſich ein, daß die Königliche (En-“
gliſche) Printzeßin, ſeine Gemahlin, bald ſterben, und der“
Printz alsdenn die nachgelaſſene Witwe eines andern Prin-“
tzen heyrathen würde. Es war auch ein allgemeiner Schertz“
bey Hofe, wenn etwa ein Printz geſtorben, daß man frug, ob“
er eine artige Witwe hinterlaſſen hätte? Wie er aber (im 25.“
Jahr) die Pocken bekam, kunte man die Wahrſagung leicht“
auslegen, (indem nach des Herrn Vaters Tode der eintzige“
Sohn 5. Tage darnach auf die Welt kam) und ſein Gemüth“
wurde dadurch ſo ſehr gerühret, daß es ihm vermuthlich zum“
Nachtheil und Tode gereichte. Die letzten Worte zeugen“
deutlich, wie ſchädlich das Nativität-ſtellen auch dieſem Durlauchtigſten Hauſe geweſen. Daher kein Wunder, daß aus verſchiedenen Abſichten, abſonderlich nach eingeführter Römiſcher Monarchie, der Mathematicorum und Nativität-Steller Prophezeyungen von dem bevorſtehenden Tode eines Kayſers, und deren, die ſie darum fragten, mit dem Tode beſtraffet worden.

§. XI.

Was bey den **alten Griechen** vor Zauberey paſſiret habe, und in **welchem Verſtande**, auch wie dieſes Laſter damahls **beſtraffet worden**, iſt mir eben nicht bewuſt, finde auch in des Joannis Meurſii ſchönen *Themide Attica* gantz keine Spuren davon, ob er wohl fleißig aufgezeichnet hat, wie ſonſt die Laſter, ſo die menſchliche Societät turbiren, geſtrafft worden. Man möchte daher etwas ſchlüſſen wollen, daß die *LL. duod. Tabb.* ſchon **der Zauberey mit den Feldfrüchten** er-

Ob bey den alten Griechen auch Zauberer geweſen.

wehnten, dieſe *LL. 12. Tabb.* aber die Römer von den Griechen bekommen. Allein es iſt dieſes auch nichts gewiſſes, weil die Römer von ihren eigenen Geſetzen zwey Tafeln addiret, und wir bloß noch fragmenta von dieſen alten legibus haben. Die Theoris zu Athen, davon Demoſthenes *Or. 1. adv. Ariſtogit.* gedencket, iſt keine Hexe in heutigem Verſtande, ſondern eine Qvackſalberin geweſen. In den Apoſtel Geſchichten im 19. Capitel wird zwar von Abſchaffung abergläubiſcher Bücher gedacht, vid. Schurfleiſch *diſſ. de literis Epheſiis.* allein daraus iſt nichts zu nehmen. Einige hundert Jahr darnach zur Zeit Kayſers Domitiani ſoll unter den Griechen Apollonius Thyanæus viele wunderns-würdige Dinge verrichtet haben, weshalb ſelbiger auch vor einen Hexenmeiſter gehalten wird, davon Philoſtratus ein groß Buch zuſammen geſchrieben. Allein, gleichwie dieſer Autor ein Heyde war, und einer heydniſchen Kayſerin Julia dieſen Roman zu gefallen ſchrieb, wie Naude in ſeiner Apologie vor diejenige berühmte Leute ſo fälſchlich der Zauberey beſchuldiget worden, *cap. 12. §. 10. ſequ.* gelehrt ausführet; Alſo darff man ſich nicht einmahl die Mühe geben zu unterſuchen, ob dieſer Apollonius ſeine Thaten durch natürliche oder unnatürliche Künſte zu Wege gebracht; ſo wenig als man ſich um die zaubriſchen Schlöſſer und Palläſte im Amadis zu bekümmern hat. Da indeſſen ein Engliſcher *Deiſt*, Carl Blount, den lügenhafften Philoſtratum ins Engliſche vertiret, und mit einem unchriſtlichen Commentario auszuſtaffiren, die unbändige Frechheit gehabt; So hat ſein Landsmann in der leichten Methode wieder die Deiſten, in der Vorrede ihn billig einen Greuel genannt p. 11. und 47. und die Göttliche Gerichte über ihn, da er endlich ein Hencker an ſeinem eigenen Leibe geworden, demüthigſt verehret. Ob ein ſolches Laſter bey den alten Teutſchen, Iberiern oder Spaniern, Galliern und andern Völckern, die noch etwas cultiviret waren, bekannt geweſen, habe weder bey dem Tacito *de Moribus Germanorum*, noch ſonſt geleſen, und was Julius Cæſar in ſeinem *Commentario de bello Gallico lib. VI.* von den Druidibus und

Philoſtrati Roman von den Thaten Apollonii Thyanæi.

ihren

ihren Ceremonien zur Nachricht hinterlaſſen, gehöret hier nicht her, weil ſelbige nichts anders, als der Gallier Prieſter und Vorſteher ihrer damahligen Heydniſchen Religion waren. Eſaias a Puffendorff *diſſ. de religione Druidarum.* Schurzfleiſch *diſſ. de eadem materia.*

§. XII.

Thomaſii Gedancken von dem Urſprunge der Zauberey im heutigen Verſtande und der Hexen-Proceſſe.

Weil alſo von dem Alter und Beſtraffung des Laſters der Zauberey im heutigen Verſtande aus dem angeführten ſich nichts gewiſſes hervor thut; ſo wird es ſich der Mühe gar wohl verlohnen, des Herrn Geh. Raths Thomaſii Gedancken hiervon mit anzuführen. Dieſer Weltberühmte Mann hat, wie hiernechſt §. 59. 60. 61. 62. 63. mit mehrern erwehnet wird, von Anfang dieſes Seculi, ſeit dem ſeine diſſertation de Crimine Magiæ heraus kam, ſonderlichen Fleiß angewandt, dieſe Sache weiter zu erläutern, und das wahre vom falſchen zu entdecken. Gehet alſo deſſen Meinung **vom Urſprunge des Laſters der Zauberey** (in heutigem Verſtande) **und des Hexen-Proceſſes**, auf Veranlaſſung des Pabſts Alexandri IV. (ſo um die Helffte des 13. Seculi auf dem Päbſtlichen Thron geſeſſen) Conſtitution *in Capitulo Accuſatus. §. ſane 8. de hæreticis in 6.* in ſeinen notis ad Lancellottum, und zwar deſſen *Lib. IV. Tit. V. de ſortilegis maledicis &c. pag. 1976.* kürtzlich dahin aus:

§. XIII.

Jüdiſche Meinung von der Buhlſchafft der Geiſter mit Menſchen.

„Es iſt heutiges Tages bekannt, daß die Juden unter vielen abgeſchmackten Lehren von den Engeln auch dieſe gehabt, daß Adam von Anfang mit einem Geiſte in weiblicher, Eva hingegen mit einem Geiſte in männlicher Geſtalt zugehalten und gebuhlet, und daß die beyde Engel Aſa und Aſael mit den Töchtern der erſten Menſchen Rieſen erzeuget haben; welche tradition unter den Juden eben ſo neu nicht iſt, weil bey dem Joſepho ſchon davon Spuren zu finden ſeyn. Dahero hernach einige Kirchen-Väter dieſe Meinung ſich gefallen laſſen, und wegen ihrer autorität ſelbige weiter ausgebreitet haben. Hernach haben die Platoniſchen Weltweiſen,

Platoniſche Philoſophie iſt

davon nicht entfernet.

„vor andern Griechiſchen Philoſophis von dem Wiſſen und „Natur der Geiſter, deren Lufft-Leiberen, und Luſt mit den „Menſchen umzugehen, ein vieles hergeſchwatzet. Nachdem „nun deren Phantaſien ſich etliche von den berühmteſten „Kirchen-Vätern gefallen laſſen, und mit ihren übrigen Sä„tzen aus unmäßiger Hochachtung vor des Plato Weltweiß„heit vermiſchet haben; ſo iſt dadurch dem Mährlein von „dem Bündniß der böſen Geiſter mit den Hexen Gelegenheit „gegeben worden. Ferner haben einige Väter der erſten Kir„che ſich angelegen ſeyn laſſen, um bey andern Luſt zu einem „frommen und heiligen Leben zu erwecken, häuffige Beſchrei„bungen von dem Leben der Heiligen heraus zugeben, zu wel„chen ſie zwar aus guter intention, aber weniger Klugheit, vie„le fabelhaffte Erzehlungen von teufliſchen Erſcheinungen „und Wercken, die ſo wohl Frommen als Gottloſen wie„derfahren wären, mit unterlauffen laſſen.

§. XIV.

In den alten Lebens-Beſchreibungen der Heiligen ſeyn einige Mährlein mit eingefloſſen.

„Durch dieſe Lebens-Beſchreibungen der Heiligen, nach„dem ſelbige hernach von einigen Frommen, aber nicht gar zu „vorſichtigen Leuten über die maſſen recommendiret worden, „haben dieſe Fabeln ſich in den menſchlichen Gemüthern ſo ein„geſchlichen, daß von deren Nichtigkeit faſt kein Zweiffel bey „ihnen übrig blieben. Zu beſſerer Erläuterung dieſes Sa„tzes wird mir vergönnet ſeyn, nur mit wenigen etwas von „den dreyen Kirchen-Vätern, welche von Alters und noch heu„tiges Tages hoch gehalten werden, nemlich dem Hieronymo, „Auguſtino und Gregorio M. anzuführen. Daß Hieronymus „ſich mit Erzehlung dergleichen Fabeln ſehr beläſtiget, be„zeugen die von ihm aufgeſetzte Lebens-Beſchreibung der Ein„ſiedler, Pauli, Hilarionis & Malchi; wie auch was er von ei„ner Frauen, ſo ſiebenmahl vom Teuffel geſchlagen worden, „von ſeiner eigenen empfangenen Geiſſelung in einem Traum „oder viſion wegen ſeines fleißigen Leſens Heydniſcher Scri„benten, inſonderheit Ciceronis, anführet, als welche er mit „groſſer Betheurung erzehlet. Der dem Hieronymo an Au-

Character Hieronymi.

toritåt noch vorgehende Auguſtinus, ſo ein gar groſſer" Liebhaber der Platoniſchen Philoſophie war, eignet zwar" denen böſen Geiſtern Leiber zu, glaubt aber nicht die Fabulen" der Heyden, von Verwandelung der Geſellen des Ulyſſis in" Thiere, und des Apuleji. Allein an einem andern Orte be-" hauptet er, daß es ſehr unverſchåmt wåre, wenn man die" Wald-Geiſter (Faunos & Sylvanos) leugnen wolte, da aus" den Hiſtorien bekannt, daß ſelbige mit Weibern zugehalten," und dergleichen; von Bündniſſen aber des Teufels mit Men-" ſchen findet man bey ihm nichts. Gregorius M. der Pabſt, ein" groſſer Heuchler und Schmeichler, hat 4. Bücher in Form ei-" nes Geſpråches geſchrieben von Leben und Wunderthaten" einiger Italiåniſchen alten Kirchen-Lehrer, und von Unſterb-" lichkeit der Seelen, welche Dialogi mit den abgeſchmackteſten" Fabeln von Erſcheinungen des Teuffels in leiblicher Geſtalt" angefüllet ſeyn, doch findet man eben von Bündniſſen deſſel-" ben mit Menſchen nichts bey ihm."

Auguſtini.

Gregorii M.

§. XV.

Dieſes iſt, nach des Herrn Geh. Rath Thomaſii Mei-" nung, der Urſprung der hernach immer mehr und mehr ein-" geriſſenen Lehre von dem Laſter der Zauberey, daß ſelbiges" in dem Bündniß mit dem Satan, deſſen Buhlſchafft und der-" gleichen beſtünde, welches er aus 2. Scribenten des 13. Se-" culi, nehmlich Gervaſii Tilberienſis *otiis Imperialibus*, und Cæ-" ſarii Heiſterbacenſis *Lib. XII. illuſtrium miraculorum & hiſtoriarum memorabilium* weiter erlåutert."

Urſprung des Laſters der Zauberey wird daher geleitet.

§. XVI.

In der Helffte des 13. Seculi iſt der ſo genannte Sach-" ſen-Spiegel zuſammen getragen worden, in welchem zwar" befindlich, daß die Zauberer und Hexen ſollen verbrannt" werden; allein dieſes kan man doch nicht daraus erſehen, daß" zu der Zeit die Hexen wegen eines Bündniſſes mit dem Sa-" tan, wegen des Buhlens mit ihm, der Blocksbergs-Fahrten," und dergleichen ſchon ſeyn angeklagt worden; doch iſt gewiß," daß Vincentius Bellovacenſis, welcher um dieſe Zeit gelebet, ſo"

was im Sach-ſen-Spiegel vom Hexen zu finden.

Vinc. Bellovacenſis Fabeln.

„vier groſſe Bücher unter dem Titul eines Spiegels herausge„geben, in ſeinem Hiſtoriſchen Spiegel unter andern unzähli„chen Mährgen auch vieles angebracht von Verwandelung „der Menſchen in Wölffe ꝛc. vom Teuffel, welcher in Geſtalt „eines Weibes einen Münch zur Unkeuſchheit gereitzet, von „einem Theophilo, der eine Handſchrifft dem Teuffel gegeben, „und Chriſto auch ſeiner Mutter abgeſaget, dem aber Maria „die Handſchrifft wieder zugeſtellet, u. d. g.

§. XVII.

Alexander IV. macht aus der Zauberey eine Ketzerey.

„Nachdem auch um eben die Zeit Pabſt Alexander der „IV. die Inquiſition des Laſters der Zauberey vor das ſo ge„nannte Geiſtliche Forum zog, wenn die Zauberey nach einer „Ketzerey ſchmeckte, (ſi hæreſin ſaperet) und der Cleriſey von „Alters her das Maul nach dem Monopolio, daß ſie allein die „Ketzer zu richten befugt wäre, ſehr gewäſſert; ſo iſt leicht zu „erachten, daß ſelbige nach und nach die Erkäntniß über He„xerey und deren Beſtraffung, mit Ausſchlieſſung der weltli„chen Obrigkeit, ſich zugeeignet habe. Dahero denn die fürch„terlichen Inquiſitores hæreticæ & diabolicæ pravitatis ihren Ur„ſprung haben.

§. XVIII.

Jac. de Voragine Fabeln.

Den Beſchluß in dieſem 13. Seculo machte zu dieſen Meinungen der alte groſſe Fabel-Hans, Jacobus de Voragine, *in ſeiner hiſtoria Longobardorum*, welche gemeiniglich *legenda aurea & ſpeculum ſanctorum* genannt wird, als in welchem Buch er nicht allein der vorhergehenden Scribenten Fabeln wiederholet, ſondern auch mit vielen ungereimten Zuſätzen vermehret. Wie es im 14. Seculo mit dieſer Sache geſtanden, kan ferner in den *notis ad Lancellottum pag. 1982. ſequ.* nachgeſehen werden, wie auch was von der *Secta Lamiarum & Strigarum* in Italien *An. 1400.* aus Limborchs *Hiſt. Inquiſit.* gelehrt allda ausgeführet wird.

§. XIX.

Von Innocentii VIII. Bulle, und daß nach

Endlich brach Pabſt Innocentius VIII. ums Jahr 1484. mit ſeiner Bulle, ſo im malleo Maleficarum geleſen werden kan, loß,

loß, darinnen er Henricum Inſtitorem zu einem Inquiſitore hæreticæ pravitatis in Ober-Teutſchland (in partibus Alemanniæ ſuperioris) und Johann Sprengern an dem Rheinſtrom (per certas partes lineæ Rheni) verordnete, auch ihnen Johannem Gremper beyſetzte, mit vollkommener Macht wider das Laſter der Zauberey zu inquiriren, und ſelbiges auszutilgen, von welchen hernach, als ein Specimen ihrer blutigen Künſte, der *Malleus Maleficarum cum approbatione Magiſtrorum noſtrorum Colonienſium* geſchmiedet worden, welcher auch das *Formicarium* des Johannis Nideri in ſich begreifft, da gleich Cap. 1. dem Leſer über der elenden invention, warum der Autor dieſen Tractat von Hexen *Formicarium* genannt, übel werden möchte. der Zeit das Geſchrey von Zauberey ſehr überhand genommen.

§. XX.

Da nun in Teutſchland dieſe Inquiſitores vom Pabſt zuerſt eingeführet wurden, indem in Italien ſolches erſt unter dem Pabſt Alexandro VI. vermöge ſeiner Bulle *lib. VII. Decret. de Malef. & Incantator.* geſchehen; So gieng hernach das Brennen deren, die der Hexerey beſchuldiget waren, nach ihren ſchlüpffrigen intereſſirten Grund-Sätzen und betrüglichen Proceß-Formen ſeinen Gang, und überſchwemmete Teutſchland auch nach und nach alle unter dem damahligen Papiſtiſchen Joch ſeuffzende Europäiſche Provintzien, und mag Franciſcus Ponzinibius J. U. D. der ſich dieſen Hexen-Proceſſen der damahligen Inquiſitorum wiederſetzet haben ſoll, mit ſeinem Buche wenig ausgerichtet haben; vielleicht, daß er, nach der Unwiſſenheit damahliger Zeiten, eine gute Sache mit ſchwachen Gründen ausgeführet hat, denn ich dieſes Buch, welches Spinæus *in Malleo Maleficarum* durch vier Apologien oder Schutz-Schrifften widerlegen wollen, niemahls erfragen können. Hexen-Brennen nimmt in Teutſchland überhand.

§. XXI.

Ob nun wohl biß an die Zeiten der Reformation durchgehend in Teutſchland eben nicht allemahl durch beſondere vom Pabſt conſtituirte Inquiſitores dieſe Proceſſe betrieben worden, indem aus der Bambergiſchen und aus dieſer hernach Beſondere Hexen-Inquiſitores vom Pabſte autoriſiret.

nach ausgeſchriebenen Peinlichen Hals-Gerichts Ordnung Caroli V. erhellet, daß die ordentlichen Obrigkeiten jedes Ortes darzu autoriſiret, ſolches auch an den meiſten Orten nebſt der Exercirung der übrigen Criminal-Jurisdiction, von ihnen geſchehen ſeyn mag; ſo war und blieb doch faſt bey allen durch gantz Europa der feſte Wahn, als wenn eine ziemliche Menge ſolcher Leute vorhanden wäre, die mit dem Satan, welcher in leiblicher Geſtalt erſchiene, Bündniß machten, buhleten, nächtlichen Verſammlungen beywohneten, Menſchen und Vieh Schaden zufügten, und dieſes unter andern durch Wettermachen, Hagel und Sturm-Winde u. d. g.

§. XXII.

Nimmt bey der Reformation etwas ab.

Wie es aber im 16. Seculo der göttlichen Barmhertzigkeit und Weißheit gefiel, ſich des Dienſtes und der Gaben des ſeel. Martini Lutheri, Zwinglii und anderer Reformatorum in Teutſchland, Schweitz und Franckreich zu bedienen, die mehr als Egyptiſchen Finſterniſſen, worinnen Europa unter dem Römiſchen Pabſtthum verſchloſſen lag, (als welche in Anſehung der erſtaunenden Unwiſſenheit, groben Aberglaubens und in den Grund verdorbenen Chriſtlichen Sitten bey Läyen und Pfaffen, vernünfftige und gelehrte Catholicken, als Launojus, Natalis Alexander, Du Pin, Fleury, und andere ſelbſt zu ietzigen Zeiten gar nicht mehr leugnen;) So iſt *alſo noch* zu erwegen übrig, wie nach der Reformation des ſeel. Lutheri es mit den Hexen-Proceſſen abgelauffen. Nun kan man überhaupt ſo viel ſagen, daß im Anfange der Reformation der Unterſcheid zwiſchen den Catholiſchen und Evangeliſchen in dieſer Sache nicht ſonderlich mag geweſen ſeyn, indem beyde Partheyen ihre alte opiniones, davon ſie ſich feſte einbildeten, daß daran nicht zu zweiffeln wäre, von dieſer Materie ſteiff und feſte behielten.

Doch nicht viel wegen des ſeel. Lutheri anderweitiger überhäuffter Arbeit und Vourtheile.

Der ſeel. Lutherus hatte auch ſonſt ſo viel mit Theologiſchen Streitſchrifften wider Emſern, Cochlæum, Zwinglium, Carolſtadium, König Heinrich den VIII. Hertzog Georgen in Meiſſen, Hertzog Heinrich zu Braunſchweig, die von Müntzern aufgebrachte tolle Bauern, Schwencfelden, Agricc-

gricola und andern zu thun, daß er wohl eben in dieſer Sache keine Zeit übrig hatte, oder doch ſich nicht nehmen wolte, in ſeinem Kopffe aufzuräumen, was der Hauffen vorhandener Catholiſchen Scribenten Zeugniß und Lehr-Sätze davon in heiliger Schrifft und geſunden Vernunfft gegründetes hätten oder nicht. Vielmehr wird man aus ſeinen Tiſchreden, unter dem Titul: Teuffel, Hexen, Geſpenſt, Kobold, Kiehlkröpffe und dergleichen gewahr, daß er noch hierinnen vielen Vorurtheilen der damahligen leichtgläubigen Zeiten, bey ſich Platz finden laſſen, wovon in den Anmerckungen gehandelt worden.

§. XXIII.

Sein vornehmſter Collega und Mitgehülffe bey der Reformation der gelahrte Philippus Melanchthon, war nebſt ſeinen Theologiſchen Studiis ein Patron von der Ariſtoteliſchen Philoſophie, ſo wie ſelbige nach Scholaſtiſchem Fuß eingerichtet war, ſuchte anbey die gröſte Weißheit bey den alten Griechiſchen Poeten, Hiſtoricis und Grammaticis, war ein Liebhaber von der Aſtronomie und Aſtrologie, (wie ich aus einem eigenhändigen Schreiben deſſelben an meinen Ur-älter Vater, von Mütterlicher Seite, den ſeel. Pommeriſchen General-Superintendenten D. Jacobum Rungium, ſo wenig Tage vor ſeinen Tode an ihn geſchrieben worden, wahrgenommen) hatte dabey abſonderlich nach Lutheri Tode unſägliche Arbeit auf dem Halſe, und blieb alſo dieſe Sache vor ihn auch in dem Stande wie ſie war. Camerarius *in vita Philippi Melanchtonis* berühret alles dieſes weitläufftiger, und in einem netten Auszuge nach Jahren und Tagen im Geſchichts-Calender oder kurtzen Zeit-Regiſter über das Leben des Hochverdienten Mannes. Ein Beyſpiel von dem damaligen Begriff giebet uns Melanchthonis Schwieger-Sohn, D. Caſpar Peucerus, ein gelehrter Medicus und Philologus zu ſeiner Zeit, welchen die Liebe zu Theologiſchen Controverſien, nach dem damahligen rigeur der Lutheriſchen Zeiten, mit einem 14. jährigen Gefängniß (davon er ſelbſt in ſeiner *hiſtoria Carceris Peuceriani* handelt, welche er

Melanchthonis genie, und daß er ſich nebſt ſeinen Nachfolgern an dieſe Sachen nicht groß gekehret.

D. Peucer will den Teuffel in Geſtalt einer Maus bey einer Beſeſſenen geſehen haben.

 unge-

ungeachtet ſeiner Urphede ohne Meineyd wohl heraus geben können, obwohl Hutterus aus Unwiſſenheit Juriſtiſcher Sachen das contrarium behaupten will) ziemlich verſaltzen wurde. Dieſer Mann, welcher einen Tractat *de generibus divinationum* geſchrieben hat, und ſo damahls, weil viel Griechiſch mit darinnen, welches zu der Zeit vor den Gipffel der Gelahrheit gehalten, bewundert wurde, läſſet ſich in dem Capitel *de Theomantia* alſo vernehmen: Ipſi vidimus in quadam puella Dæmonem ſub ſumma cute muris figura varie diſcurrentem, qui mox recondens ſe in imum ventrem evaneſcebat ex oculis: mox proſiliens ſub pectoris aut frontis poroſioribus partibus prorumpebat. d. i. „Wir haben ſelbſt geſehen bey einem vom Teuffel „beſeſſenen Mägdgen, den Teuffel unter der Geſtalt einer „Maus unter der Haut weglauffen, welcher kurtz darauf in „den Unterleib ſich zog, und aus unſern Augen verſchwand; bald aber aus den wenig dichtern (poroſioribus) Theilen der Bruſt und der Stirn wieder hervor kam. Der alte Heßiſche Philoſophus, Rudolphus Gocklenius, führet in einer *oration de anno 1583. de natura Sagarum in purgatione & examinatione per frigidam*, dieſes als ein Evangelium an. Allein heutiges Tages haben vernünfftige Medici davon gantz andere Gedancken. Der Herr Prof. Med. Detharding zu Roſtock führet dieſe Worte des Peuceri in ſeiner wohl ausgearbeiteten diſſ. *de Obſeſſione eademque ſpuria, prop. XVI.* an, und ſagt daß ſelbige D. Jo. Kahlern in ſeiner *diſſertation* von dieſer Materie ſo wohl gefallen, daß er dahero auch die Figur der böſen Geiſter mit determiniren wollen; giebt aber ſein vernünfftiges raiſonnement davon alſo: quam non proni ſunt Carnifices, ut ſubſultus muſculorum in artubus ſub tortura tribuant Diabolo, muris forma decurrenti? Rejecit vero Facultas Medica hujus Almæ hoc criterium *in Reſponſ. ad fact. ſpec. 1. a me in ſcholiis obſ. 3.* recenſitam his verbis: d. i. „Wie leicht geſchiehet es doch, daß die Hencker, wenn ſie „das Hüpffen der Muſculen in den Gliedmaſſen der auf der „Folter liegenden Menſchen wahrnehmen, ſolches dem Teuffel „zuſchreiben, als wenn derſelbe in Geſtalt einer Mauß hin und her

her ſpatzierte? Es hat aber hieſige löbliche Mediciniſche Facultät dieſes Kennzeichen in folgenden Worten verworffen: „Daß am lincken Arm und zwiſchen den Schultern ſich etwas gereget, und die Haut gleichſam in die Höhe getrieben worden, muß billig pro motu convulſivo erkannt werden, und hat ſolches leicht daraus entſtehen können, daß das Geblüthe daſelbſten ob ſtricturam brachii per chordas nicht hat Raum gefunden, noch in peripheriam trunci ſuperioris gebührend diſtribuiret werden können, indeſſen doch ſeinen weitern Trieb nehmen ſollen, und dergl.“

§. XXIV.

Wierus ſchreibet gegen die gemeine Meinung von Hexen.

Ob nun aber wohl die gemeine Meinung von der Hexerey unter Theologis, Juriſten, Medicis und Philoſophis nach der Reformation, ſo wohl bey Papiſten als Evangeliſchen blieb; ſo gab doch noch im 16. Seculo Joannes Wierus ſein Buch *de præſtigiis dæmonum, incantationibus ac veneficiis* zu Baſel 1577. heraus. Es war dieſer Mann zuletzt Leib-Medicus bey Hertzog Wilhelm zu Cleve, und ſtarb 1588. Warum aber Wierus ſich mit dieſem Buche ſo viel Feinde gemacht, rühret wohl aus dem dritten Buche her, darinnen er von den Lamiis, das iſt ſolchen Perſonen handelt, die von Teuffel geäffet würden, daß ſie ſich thörichter Weiſe einbilden, der Schaden an Menſchen und Vieh, ſo auf Zulaſſung GOttes vom Teuffel oder auch bisweilen natürlicher Weiſe geſchiehet, komme von ihnen her; welche von den andern Hexen (Veneficis) als betrogenen Menſchen wohl zu unterſcheiden, als welche mehr Mitleyden wegen ihrer melancholiſchen und phantaſtiſchen imagination verdieneten, als einen unbarmhertzigen Inquiſitions-Proceſs, die Peinbanck, und endlich gar die Straffe des Feuers.

§. XXV.

Wird deshalb von andern abſonderlich Bodino hart angefahren.

Dieſe gelinde Meinung Wieri von einigen vermeinten Hexen, konten viel gelehrte Eyfrer damahliger Zeiten nicht wohl verdauen, und ſchrieben alſo Scalichius, Campanus, Svavius wieder ihn; am allergröbſten aber machte es Johannes Bo-

Bodinus in dem *appendice* zu ſeiner *Dæmonomania.* Welcher Frantzoß zu ſeiner Zeit ſich einen ziemlichen Nahmen mit ſeinen Büchern *de republica, Theatro naturæ, Methodo hiſtoriarum* und ſonſt erworben. Man hat aber aus ſeinem hinterlaſſenen Manuſcript, ſo er *Heptaplomeres* betittelt, welches anfänglich ſehr rar war, und mit 100. Thlr. und öffters mehr ſoll bezahlet ſeyn, hernach wahrgenommen, daß er ein heimlicher Jude geweſen, da es denn kein Wunder, weil dieſes Volck ſo abergläubiſch iſt, daß er in ſeiner *Dæmonomania* ſo viel abgeſchmacktes eingemiſchet, und wieder Wierum ſolchen Eyfer bezeuget hat. Es iſt auch anietzt die eſtim von ſeinen Büchern ſehr vermindert, wovon der Herr Geh. Rath Thomaſius beſondere Nachricht, inſonderheit von der *Heptaplomeres* mittheilet, die ſonſt gar nicht bekannt war, *tom. I.* ſeiner Gedancken und Erinnerungen über gemiſchte Philoſophiſche und Juriſtiſche Händel.

Bodinus ein heimlicher Jude.

§. XXVI.

Es hat es aber die Erfahrung gegeben, daß Wierus mit ſeinem Buche wenig ausgerichtet habe, und es mit dieſen Proceſſen im alten Zuſtande geblieben. Wie denn auch des Roſtockiſchen Juriſten Joh. Gœdelmanni drey Bücher von Zauberern und Hexen, die er gegen das Ende des 16. Seculi heraus gegeben, nicht ſonderlich viel mögen gefruchtet haben, ob er wohl Wieri Meinung im andern Buche ebenfals defendiret, und im dritten Buch zu erweiſen bemühet iſt, daß der wieder die Hexen von denen Inquiſitoribus eingeführte Proceß, ſo wohl der geſunden Vernunfft, als auch der Caroliniſchen Conſtitution zuwieder wäre.

Gœdelmann wiederſetzt ſich der gemeinen Meinung von Hexen.

§. XXVII.

Dem ungeachtet gieng der Hexen-Proceß nach den gemeinen principiis bey Papiſten und Evangeliſchen ſeinen Gang. Aus Remigii Buch (welches nach dem Titul-Blate geſchickt iſt Kurtzweile zu erwecken) von der *Dæmonolatrie*, und zwar deſſen Läppiſchen Titul iſt ſo gleich zu erſehen, daß allein in Lothringen in 15. Jahren 900. Perſonen ihre Köpffe verlohren; und zu Ende des 16. Seculi hat der erſte Commentator

Mit dem Hexen-Proceſſe bleibt es doch im vorigen Stande.

tor über die Churfürſtl. Sächſ. Conſtitutiones, D. Möller, *ad P. IV. Conſt. 8.* das Bündniß zwiſchen dem Teuffel und Hexen, mit allem was dahin gerechnet wird, defendiret, weil die Hexen in der Tortur in dieſen Stücken übereinſtimmeten, und wird überdem von Hn. G. R. Thomaſio angeführt, daß von Möllern Paulus Girlandus fleißig allegirt würde. Was dieſes vor ein Autor ſey, kan ich auch nicht ſagen. In den *tractatibus diverſis ſup. Maleficis*, Lion 1555. iſt einer, der Paulus Grillandus heiſſet, und *de Relaxatione Carceratorum*, und *de Quæſt. & Tortura* geſchrieben, ich finde aber von Hexerey wenig.

§. XXVIII.

Auch bey denen Reformirten wegen K. Jacobi in Engeland Dæmonologie.

Daß im 17. Seculo auch bey den Reformirten in Engelland und Teutſchland dieſe Meinung noch beſtändig fortgepflantzet worden, ſchreibt der Herr Geh. Rath Thomaſius in der Unterſuchung vom Urſprunge und Fortgange des Inquiſitions-Proceſſes wieder die Hexen *pag. 18.* des Königes Jacobi I. in Engelland in Engliſcher Sprache geſchriebenen *Dæmonologiæ* guten Theils zu. Es kan auch ſeyn, daß das Vorurtheil von ſeiner Cron und ſonderbahren Weißheit und Gelehrſamkeit, einige mag verleitet haben. Indeſſen iſt doch gewiß, daß dieſes Buch gar armſeelige Schlüſſe in ſich faſſet, wovon in dem Diſcours bey der Waſſer-Probe ein Exempel vorhanden iſt, und geſtehet der kluge Engliſche Biſchoff von Salisbury, der ſeel. Gilbert Burnett, in den Geſchichten, die er ſelbſt erlebet hat, ohne façon p. 15. zu, „daß der groſſe Glantz, welchen die Engliſche Crone zu den Zeiten der Königin Eliſabeth, die ſich zum Schiedesmann der Chriſtenheit und zum Wunder der Welt zu machen wuſte, erlanget hätte, bey der Regierung des Königs Jacobs (des I.) ſehr verdunckelt oder gar verfinſtert wäre, dergeſtalt daß die Welt nur ihren Spott mit ihm getrieben, und da ihn die hungrigen Schreiber zu Hauſe unmäßlich ſchmeichelten, hätte ihn iederman, auſſerhalb des Hofes, für einen Pedanten, ohne wahren Verſtand, ohne Hertzhafftigkeit, ohne Beſtändigkeit, der ſeinen Lieblingen unterworffen, und den Spaniſchen Rathſchlägen, oder vielmehr Beſtechun-

„chungen übergeben wäre, gehalten. Hutchinſon aber entſchuldiget dieſes Buch damit, daß er es in ſeiner Jugend geſchrieben.

§. XXIX.

Torreblancæ Buch hievon.

Da auch des Don Franciſci Torreblancæ Villalpando *Dæmonologia* im 17. Seculo in Teutſchland bekannt wurde, war ſelbiges der gemeinen Meinung Waſſer auf die Mühle, und wurde derſelbe, als ein Scribent, bey deſſen Lehr-Sätzen nichts mehr zu erinnern wäre, ſo wohl von Papiſtiſchen als Evangeliſchen JCtis in dieſer Materie fleißig allegiret; deſſen Leguliſtiſche Sotiſen iedoch der Herr Geh. Rath Thomaſius *all. l. p. 50.* angeführet hat. Ob aber ſelbiges Buch 1613. ſchon herausgekommen, kommt mir dahero zweiffelhafft vor, weil die edition, welche ich vor Augen habe, nur erſt an. 1623. durch Schönwetters Verlag zu Mayntz herausgekommen, und die ſelbiger beygefügte theils Lateiniſche, theils Spaniſche dedicationes des Villalpando ſelbſt, von dem 12. Aug. 1618. erſt datiret ſeyn.

§. XXX.

Der Zuſtand davon in dem 17. Seculo.

Indeſſen da mit der immer mehr zunehmenden Wiſſenſchafft der Proteſtanten in Theologiſchen ſo wohl, als Philoſophiſchen, abſonderlich Phyſicaliſchen und Mathematiſchen Künſten, zumahl da die Philoſophiſchen principia Carteſii ſich mehr, inſonderheit bey den Herren Medicis, ausbreiteten, der menſchliche Verſtand in dieſem Stück immer mehr Licht bekommen; hätte man vermuthen ſollen, daß endlich in dem 17. Seculo iemand von den Proteſtantiſchen Gelehrten aufſtehen würde, die bisherigen principia des Hexen-Proceſſes gründlich zu unterſuchen, zumahl da die Sache ſo hoch ſtieg, daß faſt gantze Dörffer von Einwohnern entblöſſet wurden, wie ſolches oben im Diſcours D. Becher aus des Churfürſten von Maintz Munde anführt; So iſt doch dieſe Muthmaſſung vergeblich geweſen.

§. XXXI.

§. XXXI.

Was die Mathematici und Aſtronomi damahliger Zeiten, (als deren ur-alte Vorfahren nach §. 9. dieſer Einleitung, in eine Claſſe mit den Zauberern geſetzt worden) vor Sentiments von dem Laſter der Zauberey gehabt, davon werde nicht viel Worte machen, weil, die Wahrheit zu geſtehen, ich mich in ſelbigen nicht ſonderlich vertieffet habe. Indeſſen halte doch remarquabel aus des Hn. von Fontenelle galanten Geſprächen mit einer Frantzöſiſchen Marquiſin von mehr als einer Welt p. 142. zu berühren, was daſelbſt von dem Däniſchen Aſtronomo vorigen Seculi, Tycho Brahe, angeführet wird: Der Erfinder der dritten Welt-Ordnung, der berühmte Tycho Brahe, einer von den gröſten Sternſehern, fürchtete ſich vor den Finſterniſſen nicht, wie der gemeine Mann; er brachte ſein Leben mit Betrachtung deſſelben zu. Aber ſolten ſie ſich wohl einbilden, was er an deren Stelle geſcheuet? wenn er zum Haus heraus gieng, und ihm zuerſt ein altes Weib begegnete; wenn ein Haſe über ſeinen Weg lieff; ſo glaubte Tycho Brahe, daß der Tag unglücklich ſeyn würde, und kehrte zurück nach Hauſe, verſchloß ſich in ſein Zimmer, und hatte das Hertz nicht das Geringſte vorzunehmen." Die Apologie, welche der geſchickte Uberſetzer dieſer Frantzöſiſchen Geſpräche, der Herr Gottſchede, ſinnreich darüber hervorbringet, iſt dieſe: Den guten Tycho zu entſchuldigen, muß man die Zeiten bedencken. Der Aberglaube herrſchte damahls noch ſehr, daß auch die Allergelehrteſten ſich nicht von den Vorurtheilen der Aufferziehung befreyen konten. Die Furcht vor Hexen war auch ſchwerer abzulegen, als vor den Begebenheiten des Himmels. Hievon hatte Tycho die Mechaniſchen Regeln gefaſſet, aber in der Lehre von Geiſtern und den Würckungen der irrdiſchen Cörper, hatte man noch wenige Entdeckung gemacht. Es war alſo kein Wunder, daß man viele Dinge vor Zauberey hielte davon man keine natürliche Urſachen zu geben wuſte. Hätte alſo Tycho zu unſer Zeit gelebet, ſo bin ich gewiß, daß er ſo wenig vor einen Haſen als vor einem alten

Tychonis Brahe Aberglaube.

„ten Weibe erſchrocken ſeyn würde, *p. 142. 143.* Welches kurtz ſo viel heiſſet: Den Mathematicis und Aſtronomis voriger Zeiten ſtacken noch viel Vorurtheile von der Zauberey im Kopffe, den ietzigen, abſonderlich von dem Calibre des Hn. Gottſcheds, aber nicht mehr.

§. XXXII.

Von der Cautione Criminali.

Nun aber gehet durch den ungenannten Autorem *Cautionis Criminalis*, ſeu *de Proceſſibus contra Sagas* Liber *ad Magiſtratus Germaniæ hoc tempore neceſſarius*, das beſte Licht in dieſer Sache auf, welches Buch nach des Herrn Leibniz Bericht beym Placcio im *Theatro Anonymorum* und ſeinem Tr. von der Güte GOttes und der Freyheit des Menſchen, *P. I p. 215.* von einem Jeſuiten, Nahmens Heinricus Spee, heraus gegeben worden.

Der Jeſuit Spee Autor davon.

Der Herr Geh. Rath Thomaſius gedencket *all. l. p. 51.* daß dieſe cautio criminalis ſchon 1642. herausgekommen, und an. 1648. von Hermann Schmidio ins Teutſche überſetzet worden. Allein die Edition, ſo ich davon habe, iſt zu Franckfurth ſumptibus Joannis Gronæi Auſtr. auctore incerto Theologo Romano bereits *an. 1632.* heraus gekommen, und wird auf dem Titul-Blatte *Editio ſecunda* genannt, daß alſo noch eine ältere vorhanden ſeyn muß, wiewohl dieſe erſte auch wohl in eben dem Jahre mag heraus gekommen ſeyn; weil Gronæus in der kurtzen *Præf. Ed. 2.* berichtet, daß die erſte Edition mit approbation der Juriſtiſchen Facultät zu Rinteln, von einem dortigen Buchführer Petro Lucio zuerſt an das Tages-Licht gekommen, und die Exemplaria der erſten Edition in wenig Monathen alſo diſtrahiret worden, daß kein Exemplar vor Geld mehr zu bekommen geweſen, dahero viele beym Käyſerlichen Cammer-Gericht zu Speyer, und am Käyſerlichen Hoffe, vor nöthig erachtet, die 2te Edition je eher je lieber zu befördern, weil die Sache Menſchen-Blut, wie auch den guten Ruff Teutſchlandes, und überhaupt des (Römiſch) Catholiſchen Glaubens beträffe.

§. XXXIII.

Weil nun dieſes Buch mit ſo guter Vernunfft von einem Catholicken und Jeſuiten geſchrieben ſeyn ſoll; ſo habe nachgeſuchet, wo ſich derſelbe aufgehalten, und was man ſonſten von ihm in Erfahrung bringen könte. Zu dem Endzweck habe aus hieſiger Conſiſtorial-Bibliotheck, Alegambe und Tamburini zu Rom gedruckte *Bibliothecam Scriptorum Jeſuiticorum* zwar nachgeſchlagen, allein in ſelbiger weder dieſen Nahmen, noch von dieſer Schrifft was finden können. Doch hat der Herr Abt Johann Fabricius zu Helmſtädt, nach ſeiner ſonderbahren Beleſenheit, in ſeiner *hiſtoria Bibliothecæ Fabricianæ* in dem *Tom. VI. p. 11. & 12.* ſo viel Nachricht hinterlaſſen, daß ein Anonymus, ſo bey zwey Kayſerlichen Reichs-Vice-Cantzlern, Levino de Ulm und Lippoldo de Strahlenberg, geheimter Secretarius geweſen, einen *Diſcurſum Politicum & conſilium Catholico-politicum de augmento & magna potentia Domus alicujus Electoralis, & quomodo illi ſit occurrendum, ne Catholicis prævaleat*, auf deren Anrathen mit Hülffe und aſſiſtenz des Jeſuiten P. Spee 1609. abgefaſſet, davor dem Autori der Kayſer 70000. Fl. geſchencket hätte, und wäre dieſe Schrifft zu Jngolſtadt 1718. (vermuthlich weil man dieſer arcanorum nicht mehr bedurfft) in den Druck heraus gekommen. Woraus erhellet, daß dieſer P. Spee auch ein groſſes Talent in negotiis politicis mag beſeſſen haben.

Einige Nachricht von dieſem Jeſuiten.

§. XXXIV.

Jndeſſen wenn ein Jeſuit dieſes Buch ſoll gemacht haben, ſo weiß ich nicht, wie ſolches erſt zu Rinteln, und zwar mit approbation der dortigen Juriſten-Facultät kan heraus gekommen ſeyn, indem es nicht gar zu gewöhnlich, daß die Catholicken ihre Schrifften auf Lutheriſchen oder Reformirten Univerſitäten pflegen drucken zu laſſen, und ſich um der dortigen Facultäten approbation bemühen. Auch wundert mich, da dieſes wohl geſchriebene Buch ſo lange ſchon heraus iſt, daß man ſelbiges gar nicht beym Carpzovio, Berlichio, Brunnemanno und andern berühmten JCtis nach ihnen allegiret finDet;

Fernere reflexiones über dieſe cautionem criminalem und deren Autorem.

det; auch in ſo geraumer Zeit meines Wiſſens keine andere edition auf die von anno 1632. in 8. erfolget iſt, als eine in 12. zu Sultzbach ſumptibus Endteri 1695. (welche vermuthlich die Edition iſt, welche der Herr Geh. Rath Thomaſius bey Verfertigung der *Diſſ. de Crimine Magiæ* in Händen mag gehabt haben, und dahero damahls in den Gedancken geſtanden, daß dieſe *Cautio Criminalis* nur 1695. zuerſt heraus gekommen.) Auch iſt zu remarquiren, daß die Sultzbachiſche Edition von Wort zu Wort, der Franckfurtiſchen nachgedrucket worden, und ſelbige nach dem Titul-Blate auch alſo anfänget: *Lectori ſalutem! De ſecunda hac Editione &c.* welche doch, wo keine dazwiſchen gekommen, *tertia Editio* iſt.

§. XXXV.

In der Cautione criminali wird die Ungerechtigkeit der Hexen-Proceſſe wohl abgemahlet.

Es ſey aber mit den Editionibus dieſer Cautionis Criminalis wie es wolle, ſo hat ſelbige, ſo bald ſie heraus gekommen, wohl verdienet, vor manchen Folianten, ſo von dieſer materie geſchrieben iſt, fleißig geleſen und erwogen zu werden; abſonderlich *qu. 7. 8. 9. 16. 21. 49.* und *qu. 51.* als welche die Form der damahligen Hexen-Proceſſe in compendio vorſtellen, und wohl wehrt ſind, daß der Kayſer und das Römiſche Reich ſelbige in Erwegung und conſideration ziehen mögen. Ob indeſſen dieſer Tractat ſo viel Nutzen geſchaffet, als er wohl verdienet, ſtehet noch in ziemlichen Zweiffel. Gronæus in der angeführten Præfat. führt an, daß einige Fürſten und Republiquen aus einem Gewiſſens-Triebe, nach Verleſung dieſes Buches die Hexen-Proceſſe ſuſpendiret hätten; abſonderlich da ihnen zu verſtehen gegeben worden, wie einige ihrer Commiſſarien und Richter ſich gar nicht an die Criminal-Conſtitution Caroli V. verbunden hielten, und zwar in Sachen von groſſem Gewichte, welches niemand faſt bißhero bemercket. Bey Chur-Mayntz und den Braunſchweigiſchen Hertzogen ſoll es nach dem Zeugniß Leibnitzens *all. l.* guten Ingreſs gefunden haben.

§. XXXVI.

Gronæus hat ſich indeſſen nicht deutlich erkläret, was es vor Sachen von groſſem Gewichte bey den Hexen-Proceſſen geweſen, dabey die damahligen Hexen-Richter die Kayſerliche Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V. aus den Augen geſetzet. Meines Bedünckens aber wird man nicht weit verfehlen, wenn man die *51. quæſt.* oder dubia in der cautione criminali, nebſt andern vorhergehenden dubiis, als die damahlige praxin bey Inquiſitions- und Hexen-Proceſſen, mit obgedachter Conſtitution Caroli V. conferiret, dahero ſich dieſe merckliche diſcrepance ereignen wird.

Caroli V. peinliche Hals-Gerichts-Ordnung iſt damahls oft aus den Augen geſetzet worden bey Hexen-Proceſſen.

Vergleichung derſelben mit den damahligen Hexen-Proceſſen.

Conſtit. Crim. Caroli V.	*Praxis Criminalis* bey Hexen-Sachen.
1) Muß nach *Art. 25.* der Ruff eines Laſters, und alſo auch der Zauberey von ehrbaren, verſtändigen, uninteresſirten, nicht aber leichtfertigen Leuten herkommen. 2) Dahin geſehen werden, ob die verdachte Perſon an gefährlichen Orten zu der Zeit verdächtiglich gefunden oder betroffen worden. 3) Ob der Verdacht auf eine ſolche verwegene leichtfertige Perſon verfalle, daß man ſich der Miſſethat zu ihr verſehen möge.	*n. 1. 2. dub. 51.* Entſpringen die Hexen-Inquiſitiones von dem abergläubiſchen, tummen, mißgünſtigen Pöbels Gemürmel, woraus endlich ein allgemeines Geſchrey von der Nothwendigkeit der Inquiſition wider die Hexen entſtehet *n. 3.* darzu ergehen denn die Befehle von der Landes-Obrigkeit an ihre Räthe und Richter. *n. 4. usque 9.* Wenn dieſe aus Mangel, da ſie nicht wiſſen, wo der Anfang zu machen, ein bißgen mit der Sache zaudern, wird noch wohl ein ſonderlicher *Inquiſitor* dazu deputiret. Denn iſt die Sache recht in den Schwung gekommen.
Art. 31. Wird zwar *denominatio ſocii Criminis in tortura facta* pro indicio genommen, es wird aber in dieſem Articul von der denominatione ſagarum auf dem Blocks-Berge nichts gedacht.	*dub. 44. 45. 49.* Aus dieſen confesſionibus der Hexen von ihren Sociis auf dem Blocksberge, und daß ſelbige vor ein groſſes Indicium gehalten worden, iſt damahls guten Theils die groſſe Menge der Hexen-Verbrennung entſtanden, welche Confesſiones und deren Gültigkeit Binsfeld *de Conf. Sag.* p. 238. hefftig behauptet.
Art. 55. Werden zwar die indicia der Zauberey angeführt; aber man findet	*dub. 47. 48.* Conventus derer Zauberer und Zauberinnen wären gewiß, dahero denn auch der Satan allda nicht Macht hätte un-

indiciis die aus der Zuſammenkunfft derer Hexen, oder einem Bündniß mit dem Teuffel, oder deſſen Beyſchlaf genommen ſeyn.

Art. 64.

Wird zwar den Richtern anbefohlen zu fragen: auf was Art, mit was für Worten und Wercken die Zauberey ausgeübet ſey, und ob diejenigen, denen durch die Zauberey Schaden geſchehen, wieder arbeiten könten? aber nicht befohlen: Sie ſolten unterſuchen, ob ſie ein Bündniß mit dem Teuffel gemacht, mit andern Zuſammenkünffte gehalten, und mit Teufeln gebuhlet, ꝛc.

ſchuldige Perſonen zu repræſentiren, folglich die von Hexen angegegene zu torquiren wären.

In praxi Criminali der damahligen Zeiten, nach der cautione criminali, iſt von Blocksbergs-Fahrten, Bündniſſen, Buhlen, umtauffen vor allen andern gefraget worden: daher auch noch heutiges Tages, wenn eine Hexe ſoll torquiret werden, die Frag-Stücke alſo pflegen dem Judici vorgeſchrieben zu werden:

1) Ob Inquiſita zaubern könne?
2) Womit die Zauberey geſchehe?
3) Wie und auf was Art ſie geſchehe?
4) Wenn ſie geſchehen?
5) Mit was Worten und Wercken?
6) Von wem ſie ſolches gelernet, und wie ſie dazu gekommen?
7) Ob ſie auch GOtt verläugnet, und mit was Umſtänden ſolches geſchehen?
8) Ob und an welchem Orte ſie ſich umtauffen laſſen?
9) Wer Pathe geweſen?
10) Ob ihr der böſe Geiſt ein Zeichen gegeben und an welchem Orte?
11) Ob ſie ſich auch mit dem böſen Geiſte unnatürlich vermiſchet?
12) Ob ſie auch Leuten oder Vieh Schaden gethan?
13) Wie ſolche Leute heiſſen?
14) Was es vor Vieh geweſen?

§. XXXVII.

Die vorhergehende Fragen bey Hexen-Torturen werden beleuchtet.

Wie es nun mit dieſen Frag-Stücken, was die erſte 6. anlanget, nach der *Conſtit. Crimin. Carolina* ſeine Richtigkeit hat; alſo ſeyn die übrigen bis an 12. excluſive, eben nicht daſelbſt gegründet. Daher denn der oben angeführte Gœdelmannus *Lib. 2. p. 80.* und *Lib. 3. p. 127.* in den Gedancken ſtehet, daß dieſe Fragen wieder die peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V. anlieffen, und davon alſo billig zu abſtrahiren wäre. Der vernünfftige und gelehrte Profeſſor Medicinæ zu Roſtock Detharding gehet in ſeiner wohl ausgearbeiteten diſſerta-

ſertation: *de obſeſſione eademque ſpuria, propoſ. 20. in ſcholio* noch weiter, und hält dergleichen Fragen *de concubitu cum Satana &c.* vor ſuggeſtiones, davon kluge Richter billig abſtrahirten. Nachdem er die Urſache aus der Erfahrung angeführt, warum weit mehr Bauer-Weiber und Töchter auf dem Lande, als in Städten, die man vor Beſeſſene, Behexte und Hexen ausgebe, befindlich wären, ſchlieſſet er alſo: Quocirca in memoriam venit, quod ſub inſpectione actorum obſervavi, nec ſemper Judices a ſuggeſtionibus iſtis abſtinere, quando crimine Obſeſſionis (multo magis Veneficii) pollutas interrogant de Diaboli ſponſi v. g. nomine, qualitate, actionibus &c. annon hoc vel illo modo cum illis rem habeat? annon ad ipſius inſtinctum vel huic, vel illi, vel iſti, pecoribus vel pratis damna intulerint? annon interfuerint conventiculis nocturnis? ut merito hodie prudentiores Juris interpretes moneant, a quæſtionibus talismodi, ſuggeſtionem inferentibus, eſſe abſtinendum. d. i. „Hierbey fällt mir ein, was ich bey Durchſehung der Acten wahrgenommen, daß die Richter ſich nicht allemahl dergleichen Suggeſtionen enthalten, maßen ſie diejenigen, welche man vor beſeſſen ausgiebet, und vielmehr die, ſo man der Hexerey wegen beſchuldiget, um ihres Bräutigams, des Teuffels, Nahmen, Eigenſchafften und Verrichtungen ꝛc. befragen: Ob er nicht auf dieſe und jene Art mit ihnen zu thun gehabt? ob ſie nicht auf deſſelben Anſtifften, dieſem oder jenem Menſchen, deſſen Vieh oder Wieſe Schaden zugefüget? ob ſie nicht den nächtlichen Zuſammenkünfften beygewohnet? Daß alſo billig heutzu Tage vernünfftige Rechts-Lehrer rathen, man ſolle dergleichen Fragen, welche eine Suggeſtion mit ſich führen, vermeiden.“

§. XXXVIII.

Ob man wohl indeſſen Gronæo glaubet, daß durch edirung der cautionis criminalis, der gar grobe Hexen-Proceß, da man auf pure Ausſagung und diffamation einer anderen Zauberin, ohne andere indicia, ſo gleich zur captur geſchritten, und noch denſelben oder folgenden Tag mit der Peinigung ver- *Durch die cautionem Crim. iſt die Grobheit der Hexen-Proceſſe etwas gemildert.*

verfahren, keine defenſion und Advocatur verſtatten wollen, und dergleichen offenbahre nullitäten begangen, ſo wohl Bericht des *Dubii 51.* in obbeſagter *cautione criminali*, und alſo bey einigen Römiſch-Catholiſchen hohen Landes-Obrigkeiten, als auch abſonderlich bey den Proteſtanten in Teutſchland etwas ins feine mag gebracht ſeyn; So findet man doch noch unter andern in D. Ottonis, Raths-Conſulenten zu Ulm, *Corpore Juris Criminalis Caroli V.* (wovor er ſich in einem Lorber-Crantz embelliret mit den Stücken der Kayſerl. Comitiv, gantz inventiös abbilden laſſen) einen Hexen-Proceß, der offenbar grob und unverantwortlich geweſen. Aus der *ſpecie facti* bemercke nur pag. 65. ſeqq. dieſes: „Im Jahr N. hatten „ſich zu N. unterſchiedliche ledige Weibs-Perſonen befunden, „ſo von dem leidigen Teuffel leiblich beſeſſen geweſen, (iſt quæ„ſtio facti) aus welchen der Teuffel, ſo offt er aus ſelbigen exor„ciſiret worden, ausgeſaget: daß er in dieſe Jungfern vermit„telſt eines mit einer Witwe getroffenen Pacts gefahren, und „könte und wolte er nicht ehe weichen, bis gedachte Witwe, als „eine Hexe verbrannt würde. Es war aber dieſelbe aus ei„nem ehrlichen und vom Kayſer Rudolpho in den Adelichen „Stand erhöheten Geſchlechte entſproſſen, und deren Toch„ter und Schweſter, gleich etlichen anderen, unter die vom „Teuffel Beſeſſene gezehlet worden. Eben um ſelbige Zeit iſt „gleichfals eine andere junge Magd von N. gebürtig in be„rührter Stadt N. vom Teuffel beſeſſen gefunden worden (iſt „wiederum quæſtio facti) aus welcher der Teuffel in Zeit der „langwährenden exorciſation, ein gleichmäßiges von mehr „beſagter Witwe ausgebreitet. Die Captur einer ſo vor„nehmen Frauen darauf iſt das wenigſte geweſen p. 66. Com„municatio der (vermeineten) indiciorum, ob gleich ihr An„wald, und ihre Freundſchafft unterſchiedlich angehalten, iſt „denegiret worden, p. 69. 70. 71. alſo daß die inhafftirte, ohne „ſo öffters vergeblich gebethene communication der acten, „indicien und des Proceſſes zu dreymahlen alſo gepeiniget, daß „ſie dadurch an ihrem Leibe und Gliedern faſt verderbet wor-

Exempel eines groben Hexen-Proceſſes.

den. p. 79. und ohngeachtet ſie in der dreyfachen Tortur nichts zugeſtanden, dennoch (welches erſchröcklich zu leſen) mit Feuer verbrannt worden, p. 82. n. 42.

§. XXXIX.

Unſer Autor D. Otto zeiget nicht an, in welchem Jahr und an welchem Orte ſich dieſer ſo gar unchriſtliche Hexen-Proceß zugetragen, weil er aber doch *p. 64.* anführet, daß ſelbiger gantz contra præſcriptum Brunnemannianum, nulliter und unförmlich geführet worden; ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß es ungefehr im 17. Seculo nach an. etliche 60. oder 70. (als um welche Zeit Brunnemanni *Proceſſus Civilis & Inquiſitorius* ſchon heraus gekommen) geſchehen ſey; und wenn Herr Otto nicht eine gar zu unzeitige Menſchen-Furcht gehabt hätte, würde es ihm wohl angeſtanden haben, zur öffentlichen Beſchämung der Obrigkeit, welche dieſen Proceß befördert, vor den Augen der gantzen Chriſtlichen und erbahren Welt, alle Umſtände, nahmentlich des Orts und der Perſonen kund zu machen, und ſeine defenſion von *p. 83.* bis *135.* die viel nervöſer und kürtzer, ohne die überflüßige allegata hätte können abgefaſſet werden, dieſen Richtern zu opponiren, welche von der Art waren, davon der Prediger Salomon ſchon zu ſeiner Zeit klaget: **Weiter ſahe ich unter der Sonnen Städte des Gerichtes, da war ein gottloſes Weſen, und Städte der Gerechtigkeit, da waren Gottloſe,** *Cohel. XIII, 16.* Reflexiones über dieſen Hexen-Proceß.

§. XL.

Es wäre aber vor Teutſchland wohl eine unglückliche Zeit geweſen, wenn damahls noch allenthalben dergleichen ungehobelte Hexen-Proceſſe im Schwange gegangen; indeſſen, weil man nach des um die Sächſiſche Rechts-Gelahrtheit ſonſt ſich wohl verdient gemachten Benedicti Carpzovii *praxi criminali*, als dem ſicherſten Richtſteig, auch in andern Gerichten auſſer Sachſen ſich zu richten, gewohnt war, und dieſer aus den Gerichtlichen Acten mit mehr als 30. Exempeln, ſo er aus den unzehligen vielen andern, als die ſonderlichſten, excerpiret, ſeiner und ſeiner Collegen Meinung nach, gründlich erhärtet, B. Carpzovii autorität hat zu den gewöhnlichen Hexen-Proceſſen viel beygetragen.

tet, daß dergleichen Laſter der Zauberey, wie es im gemeinen Verſtande genommen wird, mit allem Zubehör nicht ſelten in der Welt anzutreffen wäre; ſo blieb es auch bey dieſem Schlendrian in der nachfolgenden Zeit.

§. XLI.

In Holland, Engelland und Franckreich hat der Hexen-Proceß eher aufgehöret.

Nun hätte man dencken können, daß weil durch das gantze 17. Seculum in dem benachbarten Holland und den vereinigten Provintzien, Engelland auch Franckreich bey Ludwig des XIV. Regierung von Hexen-Proceſſen und brennen, weiter nichts ſonderliches gehöret worden; und da in Holland der Juriſt Johann van Heemskerken in ſeiner nicht unangenehmen *hiſtoria Arcadica* die Rechte und alte Jura von Holland artlich mit einflieſſen laſſen, nebſt Anzapffung der alten Richter Einfalt wegen des Hexen-Proceſſes, *p. 61.* auch Reginaldi Scotts Bücher, wegen Nichtigkeit der Hexen-Proceſſe, it. Petri Scriveri & Gerhardi Tuningi 1609. und 1680. ins Holländiſche, aus dem Engliſchen überſetzet worden; ſolche nebſt Webſters ausführlichem Buche von der vanität der Hexen-Proceſſe, auch bey den Hochteutſchen einiges Nachdencken würden erwecket haben, dieſe dunckele und von der Vernunfft wenig zu begreiffende Hexen-Sachen und deren Criminal-Proceſſe, weiter zu unterſuchen, und mit Beyſeitſetzung aller von Jugend auf durch tradition und ſchwachſinnige Bücher eingeſogenen Vorurtheile wohl zu prüfen. Allein es ſey, daß dieſe Bücher in den Sprachen, worinnen ſie anfänglich geſchrieben, und hernach überſetzet ſeyn, den Teutſchen Juriſten, die ſich mit ihren allegatis Juris Canonici und Civilis damahls noch gar viel wuſten, und ſich um die neuere principia phyſica & philoſophica zu bekümmern vor unnöthig hielten, weil man meinte, daß alle Weißheit in den Corporibus Juris Civilis & Canonici und deren Gloſſen ſchon eingeſchloſſen wäre, nicht bekannt waren, auch auſſer der Lateiniſchen, fremde Sprachen nicht ſonderlich geachtet wurden, oder aus andern Urſachen; ſo ſeyn dieſe Bücher wohl den meiſten JCtis unbekannt blieben, bis ſelbige, abſonderlich Webſter, Hutchinſon, Wigſtaff, durch

Bemü-

Bemühung des Herrn Geh. Raths Thomaſii nunmehro auch in Teutſcher Sprache können geleſen werden.

§. XLII.

Ein mehreres Aufſehen in dieſer Sache machte endlich gegen das Ende des vorigten 17. Seculi ein Amſterdamiſcher Reformirter Prediger, Balthaſar Becker, mit ſeinem Buch, welches er die bezauberte Welt betittelte, und darinn die gemeine Meinung, betreffend die Geiſter, ihre Natur und Weſen, ihre Macht, ihre Würckungen ꝛc. unterſuchen wolte. Welches Buch anfänglich an. 1692. in Holländiſcher Sprache beſchrieben, hernach aber ſo gleich an. 1694. in Frantzöſiſcher Sprache zu Amſterdam ediret wurde, und hernach auch in Hochteutſcher und Engliſcher, vielleicht auch andern verſionen heraus gekommen ſeyn mag. Von Balthaſar Beckers bezauberten Welt.

§. XLIII.

Wie nun aber Becker in dieſem Buche ſeiner Carteſianiſchen Vernunfft den vollen Zügel ſchieſſen läſſet, und hauptſächlich ſich bemühet zu behaupten, daß **keine erſchaffene Geiſter weder gute noch böſe auf den Menſchen und deſſen Thun auf einigerley Art und Weiſe eine Würckung hätten**, und was von derſelben Erſcheinung und Effecten in heiliger Schrifft befindlich, meiſterlich zu verdrehen, und als Waſſer auf ſeine Mühle zu leiten, ſich ſehr angelegen ſeyn läſſet; wo nur ſein rechtes Abſehen und verſteckte intention nicht gar dahin gegangen (wie viele ſeiner Gegner nicht ungegründet zu muthmaßen ſcheinen,) **daß er alles erſchaffene geiſtige Weſen und deſſen** exiſtenz **geläugnet**: alſo hat ſich dieſer Scribent auch an die Hexerey gemacht, und ſelbige, theils der Boßheit andere zu betrügen, theils der Leichtgläubigkeit alles vor wahr zu halten, was von andern erzehlet wird, ob es gleich aller Vernunfft zuwider, einzig und allein zugeſchrieben, ohne daß dergleichen reelles Laſter in der Welt zu finden, und folglich die Hexen-Proceſſe und deren Beſtrafungen mit Verbrennen, auf Aberglauben, Unwiſſenheit und Blutgierigkeit hinaus lieffen. Urtheile davon, daß er durch die Carteſianiſche Principia dazu verleitet worden.

§. XLIV.

Beckers Urtheil von den Hexen-Proceſſen in Teutſchland.

In dem 4. Buche *cap. 24.* ſeiner bezauberten Welt, ziehet er auf die Teutſche Hexen-Proceſſe und ihre methode, guten Theils aus der *cautione Criminali*, die nach §. 3. dieſes Capitels auch ins Holländiſche durch N. B. A. ſchon an. 1657. überſetzet und gedrucket worden, loß, und hält er die obgedachte *cautionem criminalem contra Sagas* vor ein ſolches Buch, welches werth wäre, in alle Europäiſche Sprachen überſetzet und von allerley Perſonen geleſen zu werden. §. 7. worinnen man mit ihm gar wohl einig ſeyn kan. In dem 27. Cap. will er beweiſen, daß die Hexen-Proceſſe von Anfang der Reformation an, nichts rechtliches noch vernünfftliches an ſich gehabt. Uns aber mit den alten Holländiſchen Hexen-Proceſſen, ſo er allda anführet, nicht aufzuhalten; ſo gehen wir zu dem 28. Capitel, darinnen er beweiſen will, daß vor etwan 80. Jahren man in Dännemarck eine Art Zauberer, von ungewöhnlicher Art, beſtraffet habe, davon die Proben, wenn ſie wohl unterſuchet worden, gar nichts gegolten hätten. Nachdem er auch im 29. Capitel die bekannte groſſe Schwediſche Hexen-Inquiſition de anno 1670. aus einigen Schwediſchen relationibus davon beleuchtet, und ſelbiger einer offenbahren contradiction wider ſich ſelbſt beſchuldiget; ſo bringt er endlich eine Erzehlung einer glaubhafften Perſon (nach ſeinen Worten §. 13.) vor, von einer Hexe, ſo in Pommern zu Golnow exequiret worden, nach der Sentenz vom 18. Julii 1678. da er denn die gantze relation davon nach ſeiner Art durchhechelt. Was er aber weiter von den Umſtänden der Engliſchen Zauberey in Weſten Cap. 30. anführet, darüber kan man weit beſſere Erläuterung in des Engliſchen Predigers, und hernach Biſchoffs in Irrland Franc. Hutchinſon Hiſtoriſchen Verſuch von der Hexerey finden. Das 31. Capitel enthält einige remarques über einen Hexen-Proceß zu Harlingen und ſonſt, und das 32. eine Hiſtorie von einem Kinde in Frießland, welches ſolte behext ſeyn. In dem 34. Cap. will er die Schuldigkeit aller Kirchen-Diener und Juſtitz-Collegiorum anweiſen,

Von Däniſchen und Schwediſchen Hexen.

Pommeriſcher Hexen-Proceß.

Engliſche Hexen.

vermö-

vermöge welcher ſie dieſer blinden Meinung und Mißbrauch des Chriſtlichen Glaubens ſich zu widerſetzen verbunden wären. In dem letzteren 35. Capitel beſchlieſſet er endlich ſeinen gantzen Vortrag mit der Erläuterung der Worte Pauli: **Der ungeiſtlichen aber und alt-vetteliſchen Fabeln entſchlahe dich, übe dich ſelbſt aber an der Gottſeligkeit.** *1. Tim. IV, 7.*

§. XLV.

Es fehlete aber Beckern, (wie es bey ſolchen Schrifften, worinnen was neues von ſolcher importanz vorgebracht wird, gar natürlich iſt) auch an vielen Wiederſachern nicht, die die alten Lehren ſteiff vertheidigten. In unſer Teutſchen Sprache haben ſolches verrichtet Herr Winckler, Herr Pfeiffer, Herr Berens, Herr Goldſchmidt, Herr Zobel, Herr Teuber *in petra Scandali* oder dem Stein des Anſtoſſens; in Lateiniſcher Sprache Leydecker, Poiret, Jo. von Marck, und andere. Wer es am beſten getroffen, davon überlaſſe die Beurtheilung einem dazu geſchickten Leſer, ich vor mich halte die drey letzten vor die ſolideſten hierin. Ohngeachtet auch Holland eines der freyeſten Provintzien in der Welt iſt, da man ſeinen Verſtand, wie er in ſeiner natürlichen Beſchaffenheit iſt, frey ſehen laſſen kan; So ward doch allda über dieſes Buch ein ſolcher Sturm erreget, daß Becker endlich ſeines Prediger-Dienſtes verluſtig gieng, und als ein Privatus ſein Leben beſchloß. Wer davon eine kurtze, doch zulängliche Nachricht verlanget, der ſchlage nach Herr M. Wilhelm Heinrich Beckers tr. *de Controverſiis, Balthaſari Beckero, ob librum:* die bezauberte Welt ꝛc. motis, Königsberg 4. 1721. woraus man ſich mit mehrern informiren kan, was ſelbigen zu dieſes Buches Verfertigung veranlaſſet, auch wie er deswegen abgeſetzet worden, nicht weniger von ſeinen Vorgängern, und denen vor und wieder ihn herausgekommenen Medaillen, Bildern, Epigrammatibus und Schrifften, ſonderlich der Holländiſchen. Sonſten hält Herr Thomaſius in der erſten Vorrede über Poireten pag. 39. Beckern vor einen guten Mann, der, wie er von ihm gehöret,

Becker hat darüber hefftigen Wiederſpruch erlitten.

von ſtillen Leben und Wandel ſey, davon viel gutes auch in Fortpflantzung der Gottſeligkeit zu hoffen, wenn ſich einer erbarmete, und ihm die Nichtigkeiten der Carteſianiſchen Sätze in dieſer Sache vermittelſt freundlichen Umganges und converſation zeigete.

§. XLVI.

Ob David Joris keine gute und böſe Geiſter ſtatuiret habe?

Daß der bekannte und gemeiniglich übel beſchriebene David George, unter ſeinen gegebenen Irrthümern auch dieſen ſoll geheget haben: daß durch gute und böſe Geiſter nichts anders zu verſtehen, als gute und böſe Menſchen, und ihre Tugenden und Laſter, wird von den meiſten Gelehrten, die von dieſes Mannes Lehr-Sätzen Nachricht erſtatten wollen, ſo in den Tag hinein geſchrieben. Allein wie Henricus More in ſeinem *Enthuſiaſmo Triumphato ſect. 34.* bereits vor Arnolden, dieſen Joris als einen frommen, wohlthätigen und Chriſtlichen Mann gelobet: alſo hat hernach dieſer in ſeiner bekannten unpartheyiſchen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie ſo viel überzeugende Urkunden *P. II. L. 1. c. 21.* von des David George Unſchuld beygebracht, daß man ſich über das ſonſt unerhörte Exempel, ſo nach ſeinem Tode mit ihm vorgenommen worden, nicht genug verwundern kan. Bey den Umſtänden aber fällt dieſe Beſchuldigung der Joriſtiſchen Lehre von Geiſtern mit den übrigen auch von ſelbſt hinweg, und iſt zu verwundern, daß noch neulich Herr D. Buddeus in ſeiner Hiſtoriſchen und Theologiſchen Einleitung in die vornehmſten Religions-Streitigkeiten *cap. 6. §. 12.* hierin ſich die alte Leyer gefallen läſſet.

§. XLVII.

Hobbes Meinung von Geiſtern iſt ungeſchliffen.

Eher könte man unter Beckers Vorgänger den bekannten Thomam Hobbeſium rechnen, als welcher ein eben ſo groſſer Liebhaber der Carteſianiſchen Philoſophie war, als Becker ſelbſt, und in ſeinem ungeheuren Leviathan *cap. 35. p. 305.* ſich kurtz und ungeſchliffen genung erkläret: in hoc conſentiunt omnes, eſſe dæmones, non minus inepte, quam ſi quis videns in ſomniis homines defunctos, animas eorum hominum eſſe diceret, quos ante viderat. Vel, cum, ſi formas ſuas in ſpeculo viſas,

ſas, animas ſuas, vel ſtellas in aqua viſas, ſtellarum animas appellaret. D. i. Hierinnen ſtimmen ſie ſämtlich mit einander über-„ ein, daß es Geiſter gebe. Welches eben ſo einfältig klinget,„ als wenn iemand, der im Traume verſtorbene Leute ſiehet,„ vorgeben wolte, es wären die Seelen derjenigen, welche er„ vorher geſehen; oder wenn einer ſeine im Spiegel betrachte-„ te Geſtalt ſeine Seele, oder die im Waſſer ſich repræſentiren-„ de Sterne, Seelen der Sterne nennen wolte.„ Was dieſe Gleichniſſe wieder die gemeine Meinung beweiſen ſollen, iſt ſo leicht nicht zu begreiffen, wenigſtens ſehe ich gar keinen mathematiſchen Beweiß, (mit welcher Wiſſenſchafft Hobbes doch vor andern groß that) darinnen, dahero ich mit Burnets judicio von Hobbes, in den Geſchichten, die er ſelbſten erlebet, p. 211. ſq. gern einig bin.

§. XLVIII.

Der dem Hobbes nicht ungleiche Dornbuſch, de Spinoza, hat zwar, was Hexen und ihren Proceſs anbetrifft, ſich nicht erkläret, indeſſen kan man doch aus ſeinen hypotheſibus und was ihm dann und wann in ſeinen Epiſteln, als der 30. und 58. von Geſpenſtern und Geiſtern entfähret, wohl muthmaſſen, was er von Hexen und deren Beſtraffung möge gehalten haben, und kan alſo auch vor Beckers Vorgänger gehalten werden. Spinozæ Sinn, von Geiſtern.

§. XLIX.

Zu Ergäntzung der hiſtoriſchen Erzehlung von Hexen und deren Proceß will ich noch 4. ſonderbahre Perſonen beyfügen, welche in ihren Schrifften die gemeine Meinung von Hexen und Geiſtern fortgepflantzet haben. Es ſind ſelbige Jacob Böhme, deſſen Theoſophiſche Schrifften viele Liebhaber gefunden, unter welchen, nach des ſeel. D. Speners Anzeige in den Schrifften wieder D. Meyern, viel berühmte und fromme Leute ſeyn, D. Johann Pordätſch, die bekannte Antoinette Bourignon und Poiret, von welchem letztern Herr D. Buddeus in der hiſtor. Einl. zur Theol. contr. pag. 625. bekennet, daß er ſein Syſtema vortreflich zu connectiren ge- Noch ſpeciale Meinungen, hievon.

 wuſt,

wuſt zugleich aber ihm **Fanatiſche Irrthümer** imputiret, da doch nach p. 586. §. 3. ein Fanaticus nur übel zuſammen-hängende Lehr-Sätze vorbringet, und darinnen von einem Enthuſiaſten unterſchieden iſt.

§. L.

Jacob Böhmens Teutonici Philoſophi Meinung von guten und böſen Geiſtern.

Ich will von dem älteſten unter dieſen, nemlich von Jacob Böhmen, den Anfang machen, von deſſen Schrifften, welche in dieſen letzteren Jahren ſo bekannt worden, und in Holland in 8. und zu Hamburg in 4. ſo ſauber heraus gekommen, die drey nachfolgende unglaublichen eſtim gemacht haben. Ob nun wohl dieſer Philoſophus Teutonicus eben von den Hexen im heutigen Verſtande, nichts in ſeinen Schrifften hinterlaſſen; ſo ſtatuiret er doch eine Zauberey, aber dunckel genug, in den 40. Fragen, *qu. 6. n. 5.* in den Worten: Und wiewohl allhier viel zu ſchreiben wäre, iſts doch ſehr gefährlich wegen der falſchen Magia, wenn daß der falſche Geiſt weiß, treibet er Zauberey damit. Es iſt zwar in dieſen Worten von keinem expreſſo pacto zur Zauberey etwas befindlich; iedoch ſchreibet er dem ſtarcken imaginirenden Willen, ſo er in gut oder böſers eingeführet wird, nach Paracelſiſchen principiis ein vieles hiebey zu. Was dieſer unſtudirte, aber tiefſinnige Mann, wie ihn der ſeel. Herr von Seckendorff *in addit.* zum Chriſten-Staat nennet, und den Morus *Opp. tom. 1. p. 356.* Morhoff *in Polyhiſt. lib. 1. cap. 10.* und ſehr viel andere bey dem ſeel. Herrn Arnold in ſeiner Ketzer-Hiſtor. ſehr loben und bewundern, von Geſpenſtern und Erſcheinungen der Teuffel hält, hat Herr D. Romanus in ſeiner *diſſ. Jurid. An dentur ſpectra, Magi & Sagæ p. 57. ſequ.* bereits angeführet, und können die übrigen Stellen nach Anleitung des indicis der Böhmiſchen Schrifften, unter den Wörtern: Zauberey, Seel, Geiſt, nach Belieben nachgeſchlagen werden.

§. LI.

Pordätſchens Meinung von Geiſtern und Hexen.

Dieſem ſetze den berühmten Engliſchen und nicht weniger Theoſophiſchen Mann, D. Joh. Pordätſchen, zur Seite, deſſen vollſtändige Wercke in drey mäßigen 8. Bändern, unter dem Titel: **Göttliche und wahre** Metaphyſica: oder wun-

wunderbare, durch eigene Erfahrung erlangte Wiſſenſchafft der unſichtbaren und ewigen Dinge: nemlich von denen unſichtbaren Welten, als der göttlichen, der ewigen Natur der Engliſchen, der Hölle und Paradiſiſchen, ihren Einwohnern, deren Regierung, Geſtalt, Sprache, Verrichtung und andern Wundern, in Engliſcher Sprache herausgekommen, und an. 1715. ins Teutſche überſetzet worden. In dieſem Wercke behauptet er die gemeine Meinung, daß die böſen Geiſter mit den Hexen und Zauberern einen Bund machen, zu gewiſſer Zeit ihre Verſammlungen und bey denenſelben Gaſtereyen halten u. d. m.

§. LII.

Unterſchiedliche Sorten der Zauberer.

Hiernechſt ſtatuiret er unterſchiedliche Sorten der Zauberer, und bedient ſich nachfolgender Worte: Die geringſte und " ſchlechteſte unter ihnen, ſind diejenigen, welche wir ungelehr" te und unwiſſende Zauberer nennen. Dieſe vollbringen " mit groſſem Neid und Boßheit ihre Zauberwercke, und wiſſen " dabey im geringſten nicht, wie ſie durch ihren magiſchen Ein" fluß, auf diejenigen, welchen ſie Schaden zufügen, würcken. " Wir theilen ſie in Zauberer und Hexen; jene ſind von männ" lichen, und dieſe von weiblichen Geſchlechte. Wir theilen " ſie noch ferner in ſchwartze und weiſſe magos. Die ſchwar" tze Zauberer oder Hexen ſind, die da können tödten, verder" ben, und böſes, nicht aber gutes thun. Weiſſe magos nen" net man diejenigen, welche den bezauberten helffen, und das " böſe, ſo andere verurſachet, aufheben können. Dieſe wür" cken beyderſeits durch böſe Geiſter, das iſt, durch die Teuffel, " und müſſen alſo den Chriſten ein Greuel ſeyn."

§. LIII.

Beſonderer Umſtand der angegebenen Engelländiſchen Hexen von dem Saugen ihres Geiſtes.

Beyde dieſe Sorten der Zauberey werden vollbracht, " vermittelſt eines ausdrücklichen Bundes mit den böſen Gei" ſtern, und beyderley Zauberer haben mit den ſpiritibus familiaribus, oder den Geiſtern, die ſich zu ſolchem Ende zu ihnen " geſellen, Gemeinſchafft. Fragt man, wie dieſe Bündniſſe " be-

„beſchaffen ſeyn? antworte ich, ſie ſind recht erſchrecklich und „entſetzlich. Der Teuffel, wie ſie ſelbſt erzehlen, erſcheinet ih„nen gemeiniglich in menſchlicher Geſtalt; ſeine Forderun„gen ſind zwar wenig, aber wichtig, nemlich daß ſie ihrer „Tauffe abſagen, und ſich ſelbſt gantz und gar, das iſt, ihren „Geiſt, Seel und Leib ſeinem Willen zu eigen geben, und „denn dieſes ihm mit ihrem Blute verſchreiben. Und daran „giebt er ihnen einen dienſtbaren Geiſt, und ſagt ihnen deſſel„ben Nahmen, der ihnen auf ihren Winck dienet. Doch wird „dabey zugeſtanden, daß ſie von dieſem ihrem dienſtbaren Gei„ſte, der entweder ein Teuffel, oder aber eine abgeſonderte aus „dieſer ſichtbaren irrdiſchen Welt verſchiedene Seele iſt, alle „24. Stunden einmahl geſogen werden müſſen. In welchem letztern Stücke die Engelländiſchen Hexen vor den andern etwas voraus haben, geſtalt ich mich nicht zu erinnern weiß, daß ich iemals von dem Saugen eines Geiſtes in den Hexen-Actis das geringſte geleſen hätte.

§. LIV.

Gelehrte Schwartzkünſtler nach Pordätſchens Meinung.

„Die zweyte Art magi ſind, nach Pordätſchens Urtheil, „die, welche in der Schrifft genannt werden Zauberer, „(**Schwartzkünſtler**) und Beſchwörer. Dieſe werden auch „genennet Lucifers Künſtler, oder ſeine gelehrte Magi oder „Zauberer, weil ſie auf ſeiner finſtern hohen Schule den Grad „eines magiſtri artium oder Meiſters der Künſte angenom„men haben. Dieſe gelehrte Schwartzkünſtler haben keine „dienſtbare Geiſter zu ihrem Dienſt, auch keinen ausdrückli„chen Bund ihres Wiſſens mit den Geiſtern der Verſtorbenen, „noch mit den abtrünnigen Teuffeln; und verrichten den„noch durch teufliſche Hülffe und Würckung ſeltſame Dinge. „Die, welche ſolchergeſtalt in den hölliſchen Geſetzen, Künſten „und Geheimniſſen dieſer unſichtbaren Welt der ewigen Fin„ſterniß geübt und erfahren ſind, werden die finſtere ceremo„nialiſche Magi genennet. Diß iſt eine Kunſt, die ſie aus Bü„chern mit groſſem Fleiß und Arbeit des Geiſtes erlernen, und „durch Wahrnehmung gewiſſer Ceremonien oder Gebräu-

che,

che, durch Beſprechungen, Beſchwörungen und Bezaube-" rungen üben, welche Dinge alle nichts anders ſind, als ein" gottloſer Fürwitz und teufliſche unerlaubte Zauber-Mittel" und Gebetne, womit ſie die Seelen der Verſtorbenen hervor-" ruffen, auch wohl vermittelſt ſolcher hölliſchen Ceremonien" einen dienſtbaren Geiſt bey ſich haben, welchen ſie ihren gu-" ten genium, dæmonem oder Geiſt nennen. Dieſe rühmen" ſich, daß ſie den Teufeln gebieten, dieſelbe binden und löſen" können. Sie haben auch ihre **mathematiſche Spiegel**," darinnen ſie dir deinen Freund in ſeiner eigenen Geſtalt und" Kleidung zeigen können. Sie können ſagen, wie man ſein" verlohrnes Guth wieder erhalten mag, und zuwege bringen," daß es wieder gebracht werde; ſie üben auch durch dieſe ihre" Kunſt die Artzeney. Sie können durch ihre ceremonialiſche" magie Geiſter herauf ruffen und wieder wegſchaffen; ſie" können diejenigen, welche vom Teuffel beſeſſen ſind, wie auch" Häuſer und Familien, die von vielen Hexen und Unholden" verunruhiget werden, zu recht und zur Ruhe bringen, und" zwar alles durch ihre hölliſchen Zauber-Mittel und Be-" ſchwörungen ꝛc."

§. LV.

Die dritte Art Magi ſind diejenigen, welche man **weiſe**" **hocherleuchtete Männer** nennet. Dieſe rühmen ſich ſelbſt" **göttliche** magi zu ſeyn, und nennen ihre Kunſt magia theurgi-" ca, oder eine mit göttlichen Dingen umgehende magie. Sie" ſagen, daß dieſes keine verbotene magia ſeyn könne, weil ſie nur" gute Engel hervor ruffen durch die groſſe Nahmen GOttes." Doch iſt zu wiſſen, daß auch dieſe heilige, gute, göttliche," himmliſche magia (wie ſie dieſelbe nennen) in gewiſſen Ge-" bräuchen und Ceremonien beſtehet, ſo daß dieſe theurgiſche" Kunſt wahrlich eine Art der Ceremonialiſchen magie iſt, die" da vollbracht wird durch einen gewiſſen Religionsförmigen" Dienſt, durch Anruffung verſtorbener Heiligen, oder heili-" ger Seelen, die aus ihrem Leibe abgeſchieden, und, wie ſie" ſagen, im Himmel ſind. u.d.m."

Vordätſchens dritte Art der Zauberey, welche mit der weiſen magie umgehen.

§. LVI.

Antoinette de Bourignon Meinung von Hexen und der Beſitzung.

Die unter denen Gelehrten nicht unbekannte Antoinette Bourignon hatte unterſchiedliche gantz beſondere Meinungen; was aber die Hexen und Zauberer betraff, ließ ſie ſich den alten Schlendrian gefallen. Dieſerwegen war es ein leichtes, daß ſie von den 50. armen Mägdlein, welche ſie in dem von ihr geſtifteten Kloſter zu Lisle in Flandern unterhielt, betrogen wurde. Sie kam nemlich einsmahls in die Schule, und bildete ſich ein, ſie ſähe ein Hauffen kleiner ſchwartzen Kindergen mit Flügeln um ihrer Schülerinnen Häupter herumfliegen, geboth auch denenſelben, ſie ſolten ſich davor in acht nehmen. Nach einer kurtzen Zeit bekannten ſich die Kinder faſt alle vor Hexen, und gaben vor, ſie wären ſchon dergleichen geweſen, ehe ſie dahin gekommen; denn ihre Eltern wären Hexen und hätten ſie, ſo bald ſie gebohren worden, dem Teuffel ergeben; Sie ſagten, ſie würden wöchentlich zwey bis drey mahl mit auf die Hexen-Zuſammenkünffte genommen, allwo ſie viele andere Hexen anträffen, und genöſſen von dem Teuffel viel Vergnügen, &c. Als ſie aber von ihr weggenommen und von der Obrigkeit examiniret worden, revocirten ſie ihr Bekänntniß bis auf eine, welche ihre Lehrmeiſterin hertzlich liebte und zu ſterben begehrte. Siehe die Sammlung neuer Erzehlungen p. 21. Der berühmte Poiret rühmt die gedachte Bourignon wegen ihrer gründlichen Einſicht in dieſe Sache, und glaubet blindlings mit, was man insgemein von denen Hexen auf Treu und Glauben hinzuſchreiben pfleget.

it. Poirets.

§. LVII.

Dieſe 4. letztern kommen mit der gemeinen Meinung überhaupt überein.

Da nun dieſe kurtz vorhergedachte Meinungen nichts beſonders in ſich halten, und nur den alten Krahm von dem teufliſchen Beyſchlaf, Zuſammenkünfften, Bündniſſen &c. guten theils aufwärmen, ſo laſſen wir ſelbige billig fahren, zumahlen da bereits unterſchiedene rechtſchaffene Männer deren Ungrund erkannt, abſonderlich aber mehr gedachter Autor Cautionis Criminalis, und noch vorher ein bekannter Lutheriſcher Theologus, Theod, Thummius, in tract. de Sagarum impietate,

nocendi imbecillitate & pœnæ gravitate, darwieder geeyffert, auch nachhero an. 1679. der gelehrte Gabriel Naudæus in ſeiner apologie pour tous les grands perſonnages, qui ont eſté fauſſement ſoupçonnez de magie, viele Umſtände beygebracht, die dieſe Thorheiten und den darauf formirten Hexen-Proceß über einen Hauffen werffen.

§. LVIII.

Durch Ludwigs des XIV. Edict ſind die Hexen-Proceſſe in Franckreich ſtille worden.

Inſonderheit iſt der verſtorbene König in Franckreich Ludwig XIV. zu loben, daß er die Unbilligkeit des Hexen-Proceſſes eingeſehen, und denſelben auf einen andern Fuß geſetzet hat. Denn als anno 1672. das Parlament von Rouen eine groſſe Menge Schäffer und andere Leute, die als Hexen und Zauberer angeklagt worden, in Verhafft nehmen laſſen, und wieder ſelbige mit groſſem Eyfer und Strengigkeit verfuhr; So hat ietztgedachter König durch ſeinen Staats-Rath einen Befehl herausgeben laſſen, vermöge deſſen er dem Parlament von Rouen ernſtlich andeutete, alle ſolche arme Leute loßzulaſſen. Dieſer Befehl hatte die Gewalt den Teuffel ſtille zu machen, und von dieſer Zeit an hat man nichts mehr von Hexen in der Normandie gehöret. vid. Richard Simon *bibl. crit. tom. II. c. 6. p. 114. ſq.*

§. LIX.

In dieſem 18. Seculo iſt die Controverſie mit den Hexen-Proceſſe ſtarck wieder angegangen.

Endlich gieng mit Anfang des ietztlauffenden Seculi die Controverſie wegen der Hexen und des unverantwortlichen Hexen-Proceſſes aufs neue an, als der weltberühmte Geh. Rath Thomaſius, welcher viele bisher vergrabene Wahrheiten zu ſeinem unſterblichen Ruhme wieder ans Licht hervor gezogen, an. 1701. eine diſputation de crimine magiæ ſchrieb, und darinnen deutlich beſcheinigte, daß der Teufel keine Bündniſſe mit den Hexen machte, noch ſich mit ihnen fleiſchlich vermiſchte.

§. LX.

Von des Hrn. Geh. Raths Thomaſii diſſertation de crimine magiæ

Kaum war dieſe diſputation an das Licht getreten, ſo entſtund unter denen Gelehrten eine hefftige Bewegung: denn viele, welchen an der zu denen reliquiis Papatus Politici gehörigen Meinung von Nothwendigkeit des Hexen-Proceſſes gar

und den Gegen-Schrifften.

viel gelegen war, ſetzten ſich ihm aus allen Kräfften entgegen, da hingegen nicht wenig rechtſchaffene gelehrte Leute denſelbigen tapffer vertheidigten. Wer die vor und wieder ihn edirte Schrifften beyſammen leſen will, kan ſie in des Herrn Geh. Raths Thomaſii Vorrede zu Johann Webſters Unterſuchung der vermeinten und ſo genannten Hexereyen, welche an. 1719. aus dem Engliſchen ins Teutſche überſetzet worden, ingleichen in Herrn D. Reichens an. 1703. und 1704. colligirten unterſchiedlichen Schrifften vom Unfug des Hexen-Proceſſes, nachſchlagen.

§. LXI.

Des Helmſtädtiſchen wohlverdienten Emeriti Fabricii ſentiment davon.

Es hat zwar der Herr Geh. Rath Thomaſius viele Läſterungen deswegen ausſtehen müſſen, daß er den gemeinen Wahn von Hexen übern Hauffen zu werffen unternommen; jedoch haben ſich auch viele brave Männer gefunden, welche ſich gantz anders aufgeführet, und ihm ſein gebührendes Lob nicht entzogen. Wir wollen hier nur einen eintzigen anführen, nemlich den berühmten Helmſtädtiſchen Theologum und gelehrten Abt, Joh. Fabricium, welcher in der Hiſtorie ſeiner Bibliothec P. IV. p. 141. alſo von ihm ſchreibet: Adverſarios, uti fit inter eruditos, præſertim, ſi a vulgaribus doctorum ſententiis diſcedas, atque ulcera, ſive errores & vitia aliorum tangas, nactus eſt plurimos, quos nominare ſuperfluum foret; tantumque abeſt, ut famam celeberrimi viri obfuſcarint illi, ut clariorem reddiderint. d. i. „Er hat Wiederſacher genug gehabt, wie „denn unter den Gelehrten nichts neues iſt, daß man diejenigen, welche von den gemeinen Meinungen abgehen, und an„derer Fehler und Laſter entdecken, abſonderlich anfeindet; „Es verlohnet ſich aber nicht der Mühe, daß man ſelbige „nahmhafft mache, immaſſen ſie den Ruhm dieſes ſehr be„rühmten Mannes nicht verdunckelt, ſondern vielmehr ver„herrlichet haben.

§. LXII.

Fernerer Verlauff von dieſer Thomaſi.

Nachgehends iſt in dieſer Controvers nichts ſonderliches mehr zum Vorſchein gekommen, und hat ſich niemand gefunden,

den, welcher die diſputation de origine Proceſſus Inquiſitorii contra Sagas, ſo der Herr Geh. Rath an. 1712. gehalten, zu wiederlegen vorgenommen hätte. Daß aber dennoch ſich zuweilen iemand mit einer elenden Hirngeburth blicken laſſe, liegt am Tage: geſtalt ietzbelobter Herr Geh. Rath in der Vorrede über Hutchinſons hiſtoriſchen Verſuch von der Zauberey, ſo an. 1726. erſt heraus gekommen, ſelbſt erwehnet, daß vor- und wieder dieſe Sache noch Schrifften heraus kämen. Wohin auch abſonderlich die Schrifft: Unterſuchung vom Kobold, und Gothofridi Warlibii ihr entgegen geſetzte deutliche Vorſtellung der Nichtigkeit der vermeynten Hexereyen, und des ungegründeten Hexen-Proceſſes ꝛc. gehören. ſchen Controvers.

§. LXIII.

Und damit nach einer kleinen Ausſchweiffung, wieder in die Ordnung kommen möge; ſo führe ferner an, daß nach herausgegebener diſſertation de crimine magiæ, der Herr Geh. Rath Thomaſius ſich in dem folgenden Jahre 1702. in der Erinnerung wegen ſeiner künfftigen Winter-Lectionen, deutlich weiter erkläret, daß er nicht alle Zauberey und deren Beſtraffung verwürffe; davon den extract oben cap. I. §. 11. in der Anmerckung fol. 21. beygefüget habe. Da nun nach der Zeit eines Engliſchen Theologi Joſephs Glanvils *Sadducæiſmus Triumphatus*, oder vollkommener Beweiß von Hexen und Geſpenſtern herauskam, und ein anderer Engelländer, John Webſter, denſelben in Engliſcher Sprache ſchon wiederleget hatte, kam dieſes Buch des Webſters auf Beförderung des Herrn Geh. Raths Thomaſii mit deſſen ausführlichen Vorrede in Teutſcher Sprache heraus, dem nach und nach folgten die übrigen Engliſche in Teutſch vertirete, und vor die Thomaſiſche Meinung ſtreitende Schrifften Joh. Wagſtaffs 1711. unter dem Titul: ausgeführte Materie von der Hexerey, oder: die Meinung derjenigen, ſo da glauben, daß es Hexen gäbe, deutlich wiederleget; Anno 1721. eines andern Engelländers Joh. Beaumonts Hiſtoriſch, Philologiſch und Theologiſcher Tr. von Geiſtern, Erſcheinungen, Hexereyen und andern Zauber-Händeln ꝛc.

Herr Geh. R. Thomaſius leugnet nicht alle Zauberey.

Engliſche Scribenten vor und wieder die Hexen.

deln ꝛc. worinn Glanvils Meinung ſecundiret wird, mit einer Thomaſiſchen Vorrede. Und denn letzlich im vorigten Jahre Franciſci Hutchinſons bereits angeführter hiſtoriſcher Verſuch von der Hexerey, der von dem Herrn Theodoro Arnold ins Teutſche verſetzet, mit des Herrn Geh. Raths Thomaſii Vorrede.

§. LXIV.

Von P. Goldſchmidt verworffenem Zauber-Advocaten.

Weil auch der Herr Peter Goldſchmidt vor gut und hochnöthig befand, ſeinen bereits 1698. heraus gegebenen, und bey nahe alt-Fränckiſch gewordenen hölliſchen Morpheus von neuem auszuſtaffiren; So ließ er anno 1705. ſeinen verworffenen Hexen- und Zauber-Advocaten ausfliegen, mit welchem aber in der Vorrede über Webſtern ein examen rigoroſum angeſtellet worden, und hat der gute Mann noch einmahl im Schwitzbade deshalb ſitzen müſſen, da an. 1721. der neu eröffnete Schauplatz der Abgöttereyen und des Aberglaubens der Menſchen, zu Lemgow durch einen, welcher ohne Nahmen ſich einen Diener göttliches Wortes nur nennet, heraus kam. Die Herren Autores von Alten und Neuen Nachrichten loben dieſes Buch wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Ordnung ziemlich, bedauren aber ſehr, daß deſſen Autor *P. V. cap. 8.* alles, was von Hexen- und Zauber-Weſen geſaget und geſchrieben wird, vor ein erdichtes und nichtiges Werck hält, des Engelländer Wagſtaffs argumenta annimt, und hingegen P. Goldſchmidten wiederleget.

§. LXV.

Ob nach ſo vielen Schrifften, der Hexen-Proceß gemindert ſey?

Ob nach ſo vielen Schrifften und Erläuterungen der Zuſtand des Hexen-Proceſſes alteriret worden, und an die Criminal- und Scabinats-Collegia nicht ſo häuffige acta mehr von dieſer Sache einlauffen, als zu des ſeel. Carpzovii Zeiten, davon kan zwar keine ſpeciale Nachricht geben; doch iſt zu vermuthen, daß ſich dieſe Sache in Teutſchland noch guten Theils geändert habe. Da ich an die 22. Jahr Aſſeſſor bey dem hieſigen Pommeriſchen Scabinats-Collegio geweſen, kan ich mich über 3. oder 4. Hexen-Proceſſe, ſo die gantze Zeit über

über vorgekommen, nicht erinnern, und das zwar in den erſteren Jahren, denn in 16. und mehr Jahren entſinne ich mir nur eines eintzigen Proceſſes, da eine ſtein-alte Bauer-Frau, welche ihr Alter nicht anders angeben kunte, als daß ſie zur Banneriſchen 30. jährigen Krieges-Zeit in Pommern ein junges Mägdgen geweſen, dieſes Laſters beſchuldiget, und die acta zu fernerer inſtruirung, und conſulirung eines Medici, von der Inquiſitin Gemüthes- und Leibes-Beſchaffenheit aus dem Collegio remittiret wurden. Ich vermuthe auch daher, daß im Leipziger Schöppen-Stuhl dergleichen acta von Hexen-Sachen nicht offt mehr vorkommen, oder wenn ſolches geſchiehet, dennoch auf die confeſſiones vom Bündniß und Beyſchlaff des Teuffels, durch deſſelben Hülffe an Menſchen und Vieh Schaden zu thun, Wetter zu machen, und dergleichen, keine ſonderliche reflexion mehr gemacht werde, gleichwie vor und nach des ſeel. Carpzovii Zeiten, die bey ihm befindliche 30. Stück Urtheln, als eine Ausleſung aus vielen anderen, anweiſen. Denn ſonſten man dem in dieſem 1727. Jahr zu Leipzig heraus gekommenen Socrati im II. Stücke, nicht die Freyheit laſſen würde, ſich in effectu darüber luſtig zu machen. Vielleicht dürfte es auch in dieſer Sache noch an andern Orten mehr heller werden, wenn nach des Hn. G. Rath von Ludwigs zu Halle ſentiment die Teutſchen Printzen anfangen ſolten, aus der Metaphyſica oder der (von ihm alſo genannten) natürlichen Gottgelahrheit ſo viel nur zu begreiffen, daß es" einem Fürſten genug, wenn er ſich von dem Aberglauben der" Geiſter, Geſpenſter, Hexereyen Zaubereyen und dergleichen" Dingen hüten und loßreiſſen lernet, damit ſonderlich die" Pfaffheit ihre Popantzerey bey den Teutſchen Fürſten mehr," als in den meiſten andern Landen getrieben;" wie dieſes vornehmen JCti Worte in deſſen groſſen *Commentario ad A. B. P. II. p. 1463.* lauten, und doch noch ſcheinen einer kleinen Erleuterung zu bedürffen wo eine ſolche erbauliche Metaphyſica Aulica vor die Teutſchen Printzen zu ſuchen und herzunehmen ſeyn möchte, denn die *Philoſophia Aulica*, ſo *all. Comm. p. 1457.* beleuch-

leuchtet wird, hat ſich in ein ſo groſſes Werck nicht vertieffen wollen.

§. LXVI.

Urſache, daß ſelbige in dem Preuß. Pommern abgekommen, und man davon faſt nicht mehr höret.

Daß aber im Preußiſchen Pommern die Hexen-Proceſſe abgenommen, da ſonſt nach des Herrn Hof-Rath Hoffmanns Meinung in ſeiner *diſſ. de Potentia Diaboli*, es allda wie auch in dem benachbarten Mecklenburg davon gekrümmelt und gewimmelt, wie oben *cap. 3. §. 40. p. 113.* ſchon gedacht habe, kommt guten theils daher. Ich habe von Anfang dieſes Tractätgens in der Vorrede von Veranlaſſung dieſes Diſcourſes und der Anmerckungen darüber §. 1. ſeq. erwehnet, daß in einer gewiſſen anſehnlichen Stadt, die vornehmſte Perſon des dortigen Magiſtrats, der Land-Rath und Bürgermeiſter, wegen des Laſters der Zauberey durch ein gemeines Geklatſche traduciret wurde, auch durch desfals heimlich ausgeſtreuete gedruckte Schrifften; und daß Fiſcus bey der Königlichen Regierung die Verbrennung derſelben zu Wege gebracht. Weil nun bey dieſem hohen Collegio einige Mißbräuche, ſo bey Hexen-Proceſſen abſonderlich in dortiger Gegend, wo dieſes paſſiret, eingeſchlichen waren, bekannt wurden, referirte ſelbiges dieſe Sache allerunterthänigſt an Ihro Königl. Maj. in Preuſſen; worauf vom 7. Nov. 1706. dieſes allergnädigſte Königliche Patent einlieff:

Friedrich. König ꝛc.

Kön. Preuß. Edict von Verbeſſerung der Hexen-Proceſſe in Pommern.

Entbiethen unſern getreuen Land-Ständen des Hertzogthums Hinter-Pommern und Fürſtenthums Cammin von Prälaten, Ritterſchafft und Städten, unſeren allergnädigſten Gruß, und fügen denenſelben hiemit zu wiſſen, welcher geſtalt wir erfahren, und eine Zeitlang mit beſondern Mißfallen wahrgenommen, daß in einigen Hexen-Proceſſen nicht allerdings förmlich verfahren worden, und daß darunter verſchiedene groſſe Mißbräuche ſo wohl bey Führung der inquiſition, als auch bey Vollenziehung der ausgeſprochenen Urtheile ſich befunden. Weil nun die Nothdurfft erfodert, daß denenſelben ins künfftige nach Möglichkeit vorgekommen werde, und wir dannenher nach weiterer Erwegung folgende unſere allergnädigſte inten-

Intention durch ein offenes Edict bekannt zu machen nöthig gefunden; So verordnen und befehlen wir hiemit allergnädigſt:

1) Daß niemand, der mit Criminal-Jurisdiction belehnet, bey dieſen gefährlichen Proceſſen der Zauberey ſich unterſtehen ſoll, inculpirte Perſonen zur captur und ſpecial-inquiſition zu bringen, ehe und bevor *ſuper indiciis* von unſerm Hof-Gericht, oder einem unverdächtigen Collegio Juridico erkannt worden.

2) Daß auf den letzten Fall, die acta extra Imperium nicht geſandt,

3) Daß die nudæ nominationes Sociorum pro indicio ſufficiente nicht gehalten, und

4) Daß nach erkannter ſpecial-inquiſition die Gerichte nach Einhalt der conſtitution Kayſer Carls V. ſo wohl ratione Directorum & Aſſeſſorum, als Notariorum beſetzet werden ſollen.

5) Daß die Notarii ipſa verba ex ore Inquiſitorum, & non inquirentium, aufſchreiben, und wenn ſie, wie im Stolpiſchen ſich mehrentheils begiebet, der Inquiſiten Sprache nicht verſtehen, wenn kein ander Notarius zu bekommen, die Verdolmetſchung von dem Prediger des Orts (welcher den Ausdruck und die Worte des Inquiſiti eigentlich verteutſchen, nicht aber ſeinen Sinn und Meinung, noch mit andern Worten Erklärung thun ſoll) alleine nehmen, hernach ihre protocolla in geheim halten, und ſub pœna infamiæ & remotionis niemand von denen Bekänntniſſen etwas entdecken.

6) Daß die Inquirentes aller ſuggeſtionen ſo wohl vor ſich, als die Wächter, ſich ſorgfältig enthalten, auch die Direction des Proceſſus gewiſſenhafften und ſolchen wichtigen Wercken gewachſenen Leuten auftragen, und zugleich für die Defenſion der Inquiſiten ſorgen ſollen.

7) Nach dem Schluß der Sachen und eingeholter Urtheil ſelbige vorgeſchriebener maßen exequiren, die Urtheile, wenn ſie ihnen nicht anſtändig, nicht abbinden, noch die acta mit andern Briefen an andere Oerter ſenden, die Tortur nicht extendiren, weniger ohne Urtheil repetiren, am wenigſten aber, wie an einigen Oertern geſchehen, wenn Inquiſitæ, was ſie in der Marter ausgeſaget, nicht ratificiren, ſie darzu mit neuer Tortur nicht zwingen, oder wenn ſie auf andere bekennen, mit der Tortur wieder zufahren, und dadurch ein indicium extorquiren ſollen.

8) Daß die Ableſung und confrontationes mit denen vermeinten Sociis, wenn keine mehrere indicia vorhanden, und darüber ab extraneo vorher noch nicht erkannt worden, gäntzlich abgeſtellet.

9) Nach publicirter Urtheil wenigſtens drey Tage Zeit nach Gelegenheit der Umſtände der Verurtheileten, auch noch wohl mehr zu nöthiger præparation zum Tode den armen Sündern gelaſſen, und

10) Daß die **Prediger** alsdenn allen Fleiß zur Bekehrung der Sünder anwenden, in allem übrigen aber ſich in **ihres Amts Grentzen halten**, der Gerechtigkeit den Lauff laſſen, und wenn ſie etwas zu erinnern finden, ſolches ohne affecten dem Richter anzeigen, ſelbſt aber **von allem** examiniren **der** Inquiſiten **und Austragung der von denen ſelbſten geſchehenen Ausſage**, als wodurch auch ein Unſchuldiger an ſeinem ehrlichen Nahmen leicht gefährdet werden kan, **bey ſcharffer Straffe ſich enthalten ſollen.** Und damit diejenige, ſo dergleichen Hexen- und andere Inquiſition-Proceſſe zu tractiren haben, und unter Hände bekommen, in ſpecie die Notarii, welche dabey adhibiret werden, eine beſtändige normam, nach welcher ſie in ſolchen Criminal-Sachen verfahren können, haben mögen; So verordnen wir dabeneben hiemit allergnädigſt, daß ſie ſich dasjenige Tractätlein, ſo von dem ehemahligen Profeſſore zu Franckfurth an der Oder D. Johann Brunnemann ſeel. zu ſeiner Zeit Lateiniſch nebſt andern ſeinen Schrifften heraus gegeben, und anietzo verteutſchet in folio gedruckt ſind, zu Stargard, in dem, im Rathhauſe befindlichen Hartmanniſchen und Schreyiſchen Buchladen, um ein geringes Geld zu bekommen iſt, **anſchaffen und nach dem Inhalt deſſelbigen in** Criminalibus procedi**ren und ſich richten ſollen.** Im übrigen ſoll dieſes Patent von denen Cantzeln abgeleſen, auch in locis publicis gehörig affigiret, und zu iedermans Wiſſenſchafft gebracht werden, Uhrkundlich unter unſerer eigenhändigen Unterſchrifft und aufgedruckten Königl. Inſiegel. So geſchehen und gegeben zu Cöln an der Spree, den 7. Nov. 1706.

F. R.

§. LXVII.

Nutz und Effect dieſes Königl. Preußiſ. Patents.

Was nun oben p. 203. Ludwig **des** XIV. **Edict zugeſchrieben wird, daß man nach der Zeit in der** Normandie **von Hexen nichts**

nichts mehr gehöret habe; das kan auch wegen der Preußiſchen Pommeriſchen Lande, von dieſem Patent mit Grund angeführet werden. Die Verbeſſerungen beſtehen nur aus wenigen puncten und ſeyn doch kräfftig: denn *ad num. 1.* wird die nöthige Behutſamkeit injungiret, ehe es zur ſpecialen inquiſition, cujus præambulum eſt captura, kommen kan; wozu aber vormahls in Teutſchland ſo geſchritten wurde, mithin überflüßige Furcht, Schrecken und blame einem gantzen Orte zugezogen worden. Reflexions über einige Verbeſſerungen in ſelbigem.

Ad num. 2. Zielet auf den Lauenburgiſchen und Bütowiſchen Schöppen-Stuhl, als welcher Strich Landes zwar dem Königl. Preußiſchen Scepter unterworffen, und an das äuſſerſte Hinter-Pommern gräntzet, allein vom Römiſchen Reich nicht zu Lehne genommen, noch deßfalls einige onera Imperii abgetragen werden, folglich extra Imperium die Acta dahin nicht zu ſchicken.

Ad num. 3. Weil man den nudis veneficarum nominationibus, ſo abſonderlich in Tortura geſchehen, vormahls zu viel getrauet, und dieſes wohl vor den Haupt-Zunder der ſich ſo ſehr ausbreitenden Hexen-Inquiſitionen und Brennens billig zu halten iſt; ſo ſeyn ſelbige verworffen.

Ad num. 5. iſt auch gar heylſam verordnet, wegen der Caſſubiſchen mit der Polniſchen ſehr nahe verwandten Sprache, ſo im Stolpiſchen Creyſe in vielen Dörffern von den Unterthanen eintzig und allein geredet wird.

§. LXVIII.

Nach der Zeit iſt auch vom Hofe anbefohlen worden, die Brand-Pfähle im gantzen Lande durch den Büttel wegnehmen zu laſſen, und wie ſolches an theils Orten nicht ſo hurtig als befohlen, zu Werck gerichtet worden, ergieng ein allerhöchſtes Königl. ſcharffes Reſcript, ſolches unverzüglich bewerckſtelligen zu laſſen. Der Tenor davon an die Königl. Preußiſche Regierung, iſt folgender: Kön. Preußiſ. ſcharffes Reſcript von Hinwegnehmung der Brand-Pfähle.

Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen ꝛc.

Unſeren ꝛc. Wir vernehmen, daß ohnerachtet von uns verſchiedentlich, und ſo gar durch ein öffentliches Patent publiciret und anbefohlen worden, daß die in unſern Hinter-Pommeriſchen Landen häuffig befindliche Hexen-Pfähle weggeſchaffet, und weiter nicht gleichſam als ein Spectacul und Abſcheu vor Reiſende, und diejenige, ſo ſich etwan gern im Lande niederlaſſen wollen, geduldet werden ſollen, ſolches dennoch an den wenigſten Orten beobachtet worden, ſondern noch faſt überall geſehen werden. Wenn wir nun wiſſen wollen, warum obiger unſerer wohlbedächtigen Verordnung nicht beſſer nachgelebet worden, ſo habt ihr davon an uns forderſamſt zu berichten, indeſſen aber die ungeſäumte Anſtalt zu verfügen, daß gedachte Hexen-Pfähle und andere darzu gehörige Merckmahle unverzüglich und längſtens binnen 14. Tagen a dato inſinuationis dieſes unſers Reſcripts, an allen und ieden Orten, wo ſie ſtehen, weggeſchaffet werden, wiedrigenfals und wenn es daran ermangeln möchte, Ihr = = = =

Gegeben im Lager zu Stettin den 14. Jun. 1715.

§. LXIX.

Ob dadurch alle Hexen-Proceſſe in Pommern aufgehoben ſeyn?

Nun mögen wegen dieſes Königl. Edicts wohl viel Leute hier zu Lande in die Gedancken gerathen ſeyn, daß mit der injungirten Wegſchaffung der Brand-Pfähle, auch zugleich der geſamte Hexen-Proceſs caſſiret wäre, alſo daß hinführo keine Obrigkeit deshalb zu inquiriren, befugt mehr wäre; allein dieſes Königl. allergnädigſte Reſcript hat den Verſtand gar nicht. Indem, warum dieſe Brand-Pfähle und andere dahin gehörige Merckmahle ſollen weggenommen werden, bloß eine Politiſche Raiſon zum Fundament hat; damit nemlich diejenigen Fremden, ſo dergleichen nicht gewohnt, dadurch nicht mögen abgeſchrecket werden, in dieſen und andern Königlichen Provintzien ſich wohnhafft niederzulaſſen, ſo wohl in kleinen Städten, als auf dem platten Lande. Wie in dem Patent ſolches ſelbſt exprimiret iſt.

§. LXX.

§. LXX.

Denn daß es die Meinung damit nicht ſey, als wenn hinführo alle Hexen-Proceſſe ſolten gehoben ſeyn, erhellet unter andern deutlich aus der ein Jahr nach dieſem Reſcript, auch in Pommern publicirten Kön. Preußiſchen Criminal-Ordnung vom Jahr 1717. indem darinnen *Cap. X. §. IX.* expreſſe verordnet iſt, daß unter andern Criminibus, die allda ſpecificiret ſeyn, *num. 5. p. 79.* auch die Hexen-Sachen benennet werden, wenn Lebens-Straffe oder auch eine Tortur zuerkannt worden, daß alsdenn vermöge einer Conſtitution vom 13. Decemb. 1714. Confirmation bey Hoffe erſt müſſe geſucht werden.

Die rechte Meinung hievon.

§. LXXI.

Dahero denn auch der Königl. Preußiſche Rath und Director des Hof-Gerichts zu Ravenſtein, Herr Hermann Adolph Meinders, bereits zu Lemgow 1716. ein **wohlgeſetztes Bedencken und Erinnerung heraus gegeben; wie ohne blinden Eyfer und Ubereilung in Hexen-**Proceſſen, **ſo wohl an Seiten des Richters, als auch** Fiſci **und des** Defenſoris **in den Königl. Preußiſchen und Churfürſtl. Brandenburgiſchen Landen zu verfahren ſey.** Dieſes Bedencken zielet dahin ab, daß die Hexen-Proceſſe, ſo wohl wenn von Seiten der Obrigkeit zu inquiriren iſt, als wenn ſich ein Ankläger findet, mehr zu vermindern als auszubreiten ſeyn; auch keiner von beyden anzuſtrengen, wo nicht rechte Gewißheit de corpore delicti und evidentz der Sache vorhanden, und die näheſte Urſache des verurſachten (Schadens.) Alsdenn man auch nicht ſogleich zur Captur, noch weniger Tortur ſchreiten müſte, ſondern der zweiffelhaffte caſus, oder die Species Facti und ſtatus controverſiæ, müſte mit allen dazu gehörigen Umſtänden an eine Juriſten-Facultät, ja auch wohl nach Beſchaffenheit der Umſtände zugleich an eine Theologiſche und Mediciniſche Facultät, und deren Reſponſa vorhero nach Hoffe zur Confirmation eingeſchickt werden. Wenn nun dieſem gefiele, daß der Proceß ſoll angeſtellet werden, wäre ſelbiger dem Advocato Fiſci zu übergeben, auch dem

Hr. Meinders Tractat von nöthiger Behutſamkeit bey Hexen-Proceſſen.

verordneten Defenſori zu injungiren, damit er nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen ſein Amt hierunter beobachten ſolte. Wenn hiernechſt von dem corpore delicti und deſſen wahren Urſache völlige Gewißheit vorhanden, der Proceß vollkommen inſtruiret iſt, ſeyn zum Richterlichen Spruch die Acta wiederum an eine Juriſtiſche, auch wohl nach ſich hervorgethanenen Umſtänden, an eine andere Facultät, damit ſelbige den Gerichtlichen Ausſpruch cum rationibus dubitandi & decidendi thun, und die Acta von neuem nach Hofe, entweder zur Confirmation oder Reformation der Urthel einzuſchicken.

§. LXXII.

Reflexiones über des Hn. Meinders Tr. und Vorſchläge.

Wie nun alle Zauberey und proportionirte Beſtraffung nach Maßgebung des dadurch an Menſchen und Vieh oder ſonſt geſchehenen Schadens, gar nicht zu leugnen iſt; Alſo hat der Herr Rath Meinders wohl und vorſichtlich gehandelt, daß er den darzu gehörigen Proceß ſo genau eingeſchrencket, und ſo öfftere Verſchickungen, bevor es zum End-Urtheil kommt, angerathen. Es iſt aber nicht zu verneinen, daß auf ſolche Art denen, die die Criminal-Gerichte in Städten und auf dem platten Lande haben, ein ſolcher Hexen-Proceß ziemlich koſtbar zu ſtehen kommen möchte, mit welchen Unkoſten ſonſten die Obrigkeiten (weil bey den Criminal-Gerichten wegen der meiſten Inquiſiten armen Zuſtand, gemeiniglich mehr Schaden als Vortheil iſt) ſich gerne verſchonet ſehen, und beſorglich dergleichen Proceß wohl ruhen laſſen werden. Wo dergleichen Proceß aber nach dieſer Vorſchrifft wohl geführet wird, durffte es hingegen mit gar wenigen Beſchuldigten zum Brennen mehr kommen.

§. LXXIII.

Continuation davon.

Da auch der Herr Autor von dem Accuſatorio Proceſſu bey dieſer Sache was mit einflieſſen läſſet, wovon ſonſt in der Kayſerlichen Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V. auch diſponiret wird; ſo glaube ich, daß, da ſchon längſt dieſe Gattung des Proceſſes ceſſiret, ſich ſchwerlich, wenn er auch vermeinte von einer Hexe, an ſich oder den Seinigen, Schaden empfangen

gen zu haben, dazu verſtehen, ſondern vielmehr der ordentlichen Obrigkeit ſolches zu weiterer inquiſition denunciren werde.

§. LXXIV.

Warum dergleichen Acta auch an Theologiſche und Mediciniſche Facultäten zuſchicken.

Dieſes aber halte in gegenwärtigem Proceß vor gar heilſam, daß die Hexen-Acta nicht allein an Juriſten-Facultäten, und wohlbeſetzte Scabinats-Collegia, ſondern auch nach befindenden Umſtänden, an eine Theologiſche und Mediciniſche Facultät geſandt werden ſollen. Denn da auch einige Herren Theologi z. E. der Rinteliſche Profeſſ. Theol. Bierling, in ſeinem *Pyrrhoniſmo hiſtorico* anfangen dieſe Sache gründlicher einzuſehen, und bey dieſem Proceß viele Vorfälle und Umſtände vorkommen können, ratione der Gemüths- und Leibes-Conſtitution der inquiſiten, dabey man ein accurates judicium medicum nicht entbehren kan: So iſt dieſes allerdings nöthig, und würde ſonſt die deciſion nur ſchlecht gerathen. Ich will dieſes nur mit einem Exempel aus der curieuſen diſſertation des berühmten Roſtockiſchen Profeſſoris Medicinæ Herr D. Dethardings, *de obſeſſione eaque ſpuria* erläutern. Dieſer führet *prop. 16.* aus gerichtlichen an ihre Mediciniſche Facultät geſchickten Acten an, daß ein Bauer-Mädgen wegen Verdacht der Zauberey ins Gefängniß geworffen, welche ad quæſtionem: **Ob ihr Bräutigam der Teuffel nicht bey ihr im Gefängniß geweſen?** reſpondit: **Ihr Teuffel Hans habe zweymahl mit ihr im Gefängniß zu thun gehabt, ſie habe es empfunden, wie der Teuffel auf ihr gelegen.** Wie? hat denn unſer Herr Autor gleich mit dem ſchönen Brocardico zugeplatzet: clara verba: *propria & judicialis confeſſio*, und ſelbige an den Scharff-Richter und Scheiterhauffen verwieſen? Nein; darzu iſt er viel zu geſcheid. *Quando omnes*, pergit, *reliquæ circumſtantiæ in Actis bis reperiundæ docuerunt, incarceratam bis laboraſſe incubo, morbo ex cauſis phyſicis oriundo.* d. i. Alle übrige Umſtände, ſo in actis befindlich waren, zeigten an, " daß die incarcerirte zweymahl von der ſo genannten Mahre " geritten worden, (nach des unverſtändigen Pöbels Aus- " druck)

Wird mit Hn. Prof. Dethardings diſſertat. erläutert.

„druck) einer Kranckheit, die aus natürlichen Urſachen ent„ſtehet. Schlieſſet auch mit dieſen nachdencklichen Worten: *quod ſi viritim excurrere vellem & referre*, quam *Ecſtaſis*, *Catalepſis*, *Tetanus*, *Opiſtothonus*, *Emproſtothonus*, (ſunt hæc ſpasmorum proles vid. ſchol. def. 6.) *per multa ſecula impoſuerint & hodienum imponant mortalibus, ut ad cauſam ſupernaturalem indiſtinctim & ultro confugiant, pro illorum affectuum immediata origine explicanda; quas relationes tales propriores dixeris verbis Muſicorum ſeu fabellas canentium, quam veris hiſtoriis, longius evagarer, quam præſens pagella permittit.* d.i. „Wenn ich Stück vor Stück an und „ausführen wolte, wie leicht die Menſchen ſich blenden und „verführen laſſen, durch die krampffhafftigen Würckungen „bey einer Entzück- oder Entgeiſterung, da man ſelbſt nicht „weiß, wie einem geſchiehet, (*Ecſtaſis*) oder wenn der Patient „nicht zur Erden fällt, ſondern ſtehen bleibet, aber dabey gantz „erſtarret, und eben die Poſitur und Stellung des Leibes be„hält, die er hatte, als er von dem Zufall ergriffen wurde, „auch darinnen etliche Stunden ohne eintzige Bewegung „verharret (*Catalepſis*) oder: wie ein Klotz niederfält, und un„beweglich lieget, auch wenn ſie im Sitzen davon ergriffen „werden, gantz ſtarr werden, (*Tetanus*) oder: rückwerts ſol„che Beugung geſchiehet, da der Rücken recht krum̃ einwarts „gebeuget wird, daß faſt ein Kind drunter wegkriechen kan. „(*Opiſtothonus*) oder: wenn der Menſch gantz krumm und vor„werts zuſammen gezogen wird, alſo daß die Knie gegen den „Kopff gezogen, und mit groſſer Gewalt nicht können gerade „gemachet werden. (*Emproſtothonus*) als welche erſtaunende „Zufälle alle zu den Kranckheiten von krampffigter Art „(*Spaſmis*) gehören, daß viele, ja die meiſten Menſchen, ſage ich, „durch ſo viele Secula, ja bis auf dieſe Stunde, ſo gleich und oh„ne Unterſcheid auf übernatürliche Urſachen verfallen, um „den unmittelbaren Urſprung dieſer Kranckheiten vorzuſtel„len. Welche Nachrichten davon, alsdenn weit näher kom„men fabelhafften Geſängen, als wahrhafftigen (Medicini„ſchen) Hiſtoriſchen Beſchreibungen davon: So würde ich

weiter

weiter ausſchweiffen, als mein ietziges Vorhaben mir zuläſ-„ ſet. Dabey ich hoffe, daß der Herr Autor, was dieſes mahl ſein Vorhaben nicht hat zulaſſen wollen, bey anderer occaſion reichlich werde præſtiret haben; dahero verfehlet hier ſehr der Herr P. Weidner, wenn er oben in dem **Gegenſatz** p. 62. prætendiret, daß das judicium von dergleichen Sachen nicht den Medicis, ſondern Theologis zu überlaſſen. Mit beſſerem judicio kan ihn ſein ietzt angeführter Collega, Herr Detharding, eines beſſern belehren.

§. LXXV.

Was der Zuſtand dieſes Proceſſes in andern Europäiſchen Königreichen und Provintzien anietzt vor eine Beſchaffenheit habe, davon kan ich nur nachfolgendes anführen. Was Spanien und Portugall betrifft, ſo ſcheinet es, indem das erſchreckliche ſo genannte ſanctum officium Inquiſitionis allda regieret, und ſich auch über die Hexen-Sachen erſtrecket, daß es damit wohl im alten Zuſtande ſeyn, und die Päbſtliche Bulle des Innocentii, ſo dem *Malleo Maleficarum* vorgedruckt iſt, in ſelbigen Ländern als ein Evangelium noch geglaubet werde. Wie elend und jämmerlich, wie in dieſen, alſo auch andern Chriſtlichen Lehr- und Lebens-Pflichten, es in dieſen Landen ausſehen mag davon kan man ſich eine lebhaffte Idée und Vorſtellung in ſeinem Gemüthe machen, aus des geweſenen Spaniſchen Prieſters Antoine Gavin Buch, ſo aus dem Engliſchen ins Frantzöſiſche überſetzet, unter dem Titel: *Le Paſſe-par-tout de l'Egliſe Romaine, ou Hiſtoire des Tromperies des Pretres, & des Moines en Eſpagne.*

Von dem ietzigen Zuſtande des Hexen-Proceſſes in Spanien, Portugall, Italien, ꝛc.

§. LXXVI.

Wie finſter es in dieſer Sache in Italien noch ſeyn mag, davon kan der Engliſche Biſchoff Burnett in ſeiner Reiſe-Beſchreibung durch Franckreich, Schweitz, Italien ꝛc. Nachricht geben, daß überhaupt allda, bey dem erſtaunenden Reichthum der Kirchen und Clöſter, bey dem Clero ſowohl als bey den Laicis die gröbſte Unwiſſenheit in Religions-Sachen, und bey dem gemeinen Volck noch dazu die bitterſte Armuth wäre,

in Italien.

auch da in Neapel Joſeph Valetta und einige wenige in daſige Bibliothec dann und wann zuſammen kämen, von den heutiges Tages vor galant paſſirenden Wiſſenſchafften Unterredungen zu halten, ſelbige dahero von der Cleriſey allda mit ſchälen Augen angeſehen würden, als welche ſie vor Atheiſten und Diſcipul des Pomponatii ausſchriehen, p. 447. Der Herr Prof. Weidner in ſeinem vorhero widerlegten Tractat §. *26. p. 144.* iſt eben der Meinung von Pomponatio. Nun verlange ich dieſes Mannes Buch *de Incantationibus* in allen Stücken eben nicht zu defendiren, habe auch in meinem Diſcours nur ein eintziges Exempel eines Weibes, ſo in der hitzigen Kranckheit fremde Sprachen geredet, aus ihm angeführet. Allein mir daucht doch, daß dieſe Beſchuldigung, ſo Herr Weidner aus dem Morhofio anführet, (denn allem Anſehen nach, hat er Pomponatii Buch ſein Lebtage nicht geſehen,) daß Pomponatius ein Atheus, ja D. Atheismi, und der den Weg zur Hexerey gebahnet, in contradictoriis verſire. Denn wie der Pſalmiſt ſaget: Ein Thor (Atheus) ſpricht in ſeinem Hertzen: Es iſt kein GOtt; ſo glaubt er alſo auch keine andere erſchaffene Geiſter, per conſequens auch nicht böſe Geiſter; wie kan denn ein ſolcher Atheus den Weg zur Zauberey bahnen, der die exiſtenz böſer Geiſter läugnet? Wie es in Savoyen wegen dieſer Sache ſtehe, davon kan die Vorrede des Hn. Geh. Rath Thomaſii bey den Gedancken und Erinnerungen von allerhand gemiſchten Philoſophiſchen, Juriſtiſchen Händeln 1. Theil, nachgeſehen werden.

Was von Pomponatio zu halten.

in Savoyen.

§. LXXVII.

In Franckreich und Engelland.

Franckreich hingegen, gleichwie ſelbiges an Künſten und Wiſſenſchafften vor allen Catholiſchen Reichen floriret; alſo iſt oben §. 58. bereits angeführet, daß allda ein eintziges Edict von Ludwig dem XIV. ſo viel gefruchtet, daß in der groſſen und volckreichen Normandie man von keinen Hexen mehr gehöret habe. Dieſes confirmiret von Franckreich ſo wohl als Engelland der ſinnreiche Autor (M D. LR.) der *Bibliotheque Angloiſe, ou Hiſtoire Litteraire de la Grande Bretagne tom. 4. P. I. art. 3.* mit dieſen Worten: Les erreurs les plus pernicieuſes s' introduiſent

aiſe-

aiſément parmi les hommes. Nous n'en rapporteron-ici, que deux Exemples tres capables de détromper ceux, qui ne ſauvoint concevoir, que certaines erreurs, quelque groſſieres qu'elles ſoient, ayent pu ſe gliſſer dans la Religion chretienne. On a crut pendant pluſieurs ſiecles, que les perſonnes qu'on appelle *Héretiques* meritoient la mort, & on les a fait brûler d'une maniére impitoyable. On a crut pendant pluſieurs ſiecles, qu'il y avoit des *Sorcieres* qui faiſoient de pactes avec le Démon, & on les a condemner à expirer au milieu des flammes. Mais aujour d'hui tous les *Proteſtans* ſans exception, & tous les *Catholiques Romains* éclairez des approuvent le ſupplice des *Herétiques*. Pour ce qu'eſt du *Sortilege*, on le regarde à preſent, comme une erreur vulgaire dans les Païs memes, ou l'on n'a point aboli les Loix contre les Sorcieres. On ne fait plus mourir en *Angleterre* les Perſonnes accuſées de ce crime, & les *Cours ſouveraines* de *France* ne connoiſſent plus de ces ſortes de cauſes. d. i. "Die allerſchäd-" lichſten Irrthümer ſchleichen ſich gar leicht bey den Menſchen" ein. Wir wollen anietzt nur 2. Exempel anführen, ſo tüchtig" ſeyn, denjenigen aus dem Traume zu helffen, welche ſich nicht" einbilden können, daß gewiſſe Irrthümer, ſo groß ſelbige" auch ſeyn, bey der Chriſtlichen Religion haben einſchleichen" können. Man hat viele Secula durch feſt geglaubet, daß die-" jenigen Menſchen, welche man Ketzer nennete, den Todt ver-" dienten, und ſelbige wurden unbarmhertzig verbrannt. Man" hat gleichfals viele Secula hindurch geglaubet, daß es Hexen" gäbe, welche mit dem Teuffel einen Bund machten, und dieſe" hat man auch zu dem Scheiter-Hauffen verdammet. Al-" lein heutiges Tages halten die Proteſtanten durchgehends" und auch geſcheide Römiſch-Catholiſche dieſe Straffe vor" unrecht. Was die Hexerey anlanget, ſiehet man ſelbige als" einen Pöbelhafften Wahn an, ſelbſt in den Landen, da man" die Straff-Geſetz dawider nicht abgeſchaffet. In Engelland" ſtrafft man diejenige, ſo wegen dieſes Laſters beſchuldi-" get werden, nicht mehr mit dem Tode, und die hohen Ge-" richts-Höffe in Franckreich kennen faſt die Art von Proceſſen" nicht mehr." Dieſes bekräfftiget auch der Frantzöſiſche Medi-

cus de S. André in ſeinen Briefen an gute Freunde, betreffend die Zauberey, ſo in Paris 1725. heraus gekommen, und von Herrn Theodoro Arnold ins Teutſche überſetzet ſeyn.

§. LXXVIII.

In Schweden. In dem Königreich Schweden, wird vermuthlich eine merckliche Veränderung und Beſſerung in den Hexen-Proceſſen vorgenommen ſeyn, nachdem man bey der groſſen Hexen-Inquiſition an. etliche 70. im vorigen Seculo erfahren hat, wiewohl nur erſt, da ſchon viel Blut vergoſſen geweſen, wohin die Sache hinaus lauffen wolle, davon der Herr Geh. Rath Thomaſius in der *Diſſert. de crimine Magiæ* eine nachdenckliche Hiſtorie mittheilet. Von der Zauberey der Lappen führet ſonſten der gelehrte Johannes Schefferus in ſeiner Hiſtoria von Lappland an, was ſelbige mit ihrer Trummel betrieben, *Cap. XI.* Dännemarck. Da auch das Königreich Dännemarck den Ruhm hat, daß darinne die Juſtitz ſchleunig und gut ertheilet werde und florire; ſo iſt auch zu vermuthen, daß ſolches in Anſehung dieſes Laſters geſchehen werde.

§. LXXIX.

Rußland. Selbſt in dem vormahls von allen guten Wiſſenſchafften entblöſſeten Rußland, iſt das Licht guter, der menſchlichen Societät nützlicher Wiſſenſchafften, durch die unermüdete Veranſtaltung des Hochſel. Käyſers Petri I. und deſſen verblichenen Käyſerlichen Gemahlin (Glorwürdigſten Gedächtniſſes) auch des ietzigen Rußiſchen Käyſers Petri II. Majeſtät, ſo helle aufgegangen, daß St. Petersburg nicht weniger als Londen, Paris, und Berlin mit ſeiner wohl eingerichteten Academie des ſciences prangen kan. Dahero denn zu vermuthen, daß es allda in dieſer Art Sachen heller werden dürffte, gleichwie Hutchinſon in ſeinem Hiſtoriſchen Verſuch von der Zauberey p. 177. ſeq. die Abſtellung der Hexen-Proceſſe in Engelland der Royal-Societät vom Aufnehmen nützlicher Wiſſenſchafften, und in Franckreich der Academie des ſciences zuſchreibet. Auch in Teutſchland von der Societät zu Leipzig, ſo die Acta eruditorum herausgiebet, ein gleiches vermuthet.

§. LXXX.

Eine ſolche Vermuthung gründet ſich auch auf einige verſtändige Maximen, welche der bereits gelobte Hutchinſon in ſeinem Hiſtoriſchen Verſuch von Hexerey nicht uneben anbringet.

Hutchinſons verſtändige Maximen hievon.

1. *p. 79.* Daß die Zahl der Hexen, oder die vermeinte Gemeinſchafft der Geiſter mit ihnen, zu oder abnimmet, nachdem die Geſetze, Nationes und Principia der unterſchiedenen Zeiten, Oerther und Printzen zu ſeyn pfleget. Dieſen Satz erläutert er mit der abergläubiſchen Päbſtiſchen Bulle, ſo dem *Malleo Maleficarum* vorgedrückt iſt, von 1484. daß ſeit derſelben mehr Hexen verbrannt worden, als vorhero von Anbeginn der Welt geſchehen; und 2) daß ein Blutdürſtiger Remigius nach ſeinen tollen principiis vermögend geweſen, in einem ſo kleinen Lande, als Lothringen iſt, in Zeit von 15. Jahren 900. Menſchen, als Hexen verbrennen zu laſſen, *p. 80.* denn daß *p. 79.* gar von 1800. Hexen Erwehnung geſchiehet, ſcheinet ein Druckfehler zu ſeyn, und iſt dem Titel in Remigii Buch zuwider."

2. *p. 86.* Die Bekänntniſſe der Hexen ſind ſo offt herausgepreſſet worden, daß ſie vielmehr eine Würckung der Zerrüttung geweſen, die von langen Wachen und Foltern oder von Kranckheiten hergerühret; und ſind ſo offt der hell am Tage liegenden Wahrheit zuwider gelauffen, daß man ihnen wider die Wahrſcheinlichkeit und natürlichen Umſtände der Handelungen keinen Glauben beymeſſen ſoll."

3. *p. 86.* Seltſame und wunderliche Dinge, davon man keine Urſache anzeigen kan, ſollen ſo lange verworffen werden, biß wir ſolche verſtehen."

7. *p. 86.* Wo keine bekannte Regel iſt, nach welcher man entſcheiden kan, ſoll man kein Urthel fällen."

8. *ibid.* Es geziemet uns unſern Glauben an GOtt zu bezeugen, indem wir zweiffelhaffte Fälle ſeiner Vorſehung überlaſſen, welche mächtig, gegenwärtig und geſchäfftig in der Welt iſt."

§. LXXXI.

In der Griechiſchen Kirche.

Wenden wir uns ferner von der Occidentaliſchen Römiſchen, zu der Orientaliſchen Griechiſchen Kirche, und was ſelbige heutiges Tages von dem Laſter der Zauberey glaube und ſtatuire; ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß, da dieſe vor alten Zeiten, wegen excolirung guter Künſte und Wiſſenſchafften ſo berühmte Nation, in die Türckiſche Sclaverey und damit verknüpffte Unwiſſenheit gerathen, es unter ihnen in dieſem Punct an Aberglauben und Irrſaal nicht ermangeln möge. Der von der Griechiſchen zur Römiſchen Religion abgetretene und noch ziemlich gelehrte Leo Allatius, hat eine Epiſtel an den Römiſchen Medicum, Paulum Zachiam, de *Græcorum hodiernorum nonnullis opinationibus* geſchrieben, worinnen er von dem Schaden gedencket, den die Unholden den noch nicht getaufften Kindern zufügten, und ſelbige umbrächten; was die heutigen Griechen dawider vor Mittel gebrauchten, welche er aus einigen geſchriebenen und noch nicht edirten Büchern anführet. Ich habe dieſes Buch nicht zur Hand, ſondern was daraus anführe, iſt aus Mauritii *Diſſ. de Denunciationibus Sagarum Cap. I. §. XXXI.* genommen. Allem Anſehen nach aber verlohnet es auch der Mühe nicht, um dieſe Griechiſche Hauß-Mittel, und worinn ſelbige beſtehen, ſich ſehr zu bekümmern, weil doch alles auf grobe Unwiſſenheit und Aberglauben wohl zierlich hinaus lauffen wird, wie aus dem wenigen, ſo man aus Allatio nur anführen können, zu ſchlieſſen iſt.

§. LXXXII.

In der Türckey.

Der Griechen ſtrenge Beherrſcher, die Türcken, mögen auch wohl allerhand abergläubiſche Meinungen von Hexereyen hägen. de Monconys erzehlet in dem Anhange ſeiner Reiſe-Beſchreibungen von der Dethroniſation des Sultan Ibrahims, daß deſſen Sohne, wie er ſolenniter auf den Thron geſetzet worden, eine Fliege mit Dinte zwiſchen die Augenbrahnen gemahlet geweſen, damit ſelbiger nicht etwan bezaubert würde, *p. 975.* Ingleichen wird in der Orientaliſchen Reiſe-Beſchreibung des Brandenburgiſchen Adelichen Pilgers Ot-

to Friedrich von Gröben, *p.394.* gedacht, daß man meine, daß die Türcken durch gewiſſe Zauberey die weggelauffene Sclaven zurück holen auf folgende Art: Sie ſchreiben des Sclaven Nahmen auf ein Papier, hängen ſelbiges in das Hauß, und fluchen mit grauſamen Worten auf des Sclaven Haupt, welche Worte ſolche Würckung haben ſollen, daß der flüchtige Sclave nicht anders vermeinet, als daß ihm wilde Löwen und Drachen entgegen kommen, oder daß ihn Ströme erſäuffen wollen, worüber er dermaſſen erſchrickt, daß der Flüchtige zurück kehret, und wieder zu ſeinem vorigen Herrn kömmt. Auſſer aber, daß der Herr von Gröben keine rechte Gewißheit von dieſer gottloſen Teuffels-Kunſt anführen kan, ſondern ſich auf das Hören ſagen in der Türckey zu beziehen ſcheinet; ſo iſt es doch an dem, wenn auch dergleichen in der Türckey üblich wäre, daß daraus die exiſtentz des Laſters der Zauberey, wie ſolches unter der Chriſtenheit angegeben und guten Theils geglaubet wird, gar nicht könne geſchloſſen werden.

§. LXXXIII.

Was die den Türcken benachbarte unterworffene und nicht unterworffene Tartarn anlanget, ſo iſt wohl deſto ſchwerer von ihren Meinungen hievon etwas anzuführen, je weniger Nachricht man von dieſes ſchmutzigen raubriſchen Volckes Sitten und Gewohnheiten hat, noch auch andere von den cultivirten Europäern ſich darum zu bekümmern pflegen. Jedoch iſt von ihnen merckwürdig was der Herr Tittel in der Vorrede über Prideaux Hiſtorie Altes und Neues Teſtaments anführet, daß D. Fleſcher ein Engeländer ſich lange in Moſcau nahe bey den Tartarn aufgehalten, und mit vielen probablen argumentis unterſtützet habe, daß die X. Stämme, welche zur Zeit Salmanaſſers in die Aſſyriſche, Perſiſche und Mediſche Oerter als Gefangene geführet, und niemahls nach Samaria zurück gekommen, die ietzige Tartarn und ihre Vorfahren ſeyn ſollen. Welches dahero einen Schein mit bekömmt, daß die kleine Tartarey bey und um das Mare Caſpium ſich erſtrecket, an dieſes aber Perſien und Meden gräntzet.

In der Tartarey.

Muthmaſſungen von der Türcken und Tartarn Urſprung aus den in Perſien und Meden geführten 10. Iſraelitiſchen Stämmen.

§. LXXXIV.

§. LXXXIV.

Wird ferner erläutert.

Dieſe Meinung wird durch den Bericht Henrici Brenners in den *Actis litterariis Sveciæ Trim. 1. de an. 1724. p. 512.* noch mehr beſtärckt, daß er viele Juden unter den Dageſtaniſchen und andern daherum wohnenden Tartarn, angetroffen hätte, welche ſich zwar zu dem Moſaiſchen Geſetz bekenneten, aber von den andern Juden in der Religion und Sprache gantz unterſchieden wären. Er (Brenner) hätte in der Haupt Stadt Tarcku ſie ſelbſt befraget: Ob ſie Juden wären? welches ſie geläugnet. Ob ſie wohl wüſten, was *II. Regum XVII, 6.* geſchrieben ſtünde? Und von ihnen zur Antwort erhalten: Daß dieſes ihnen nicht unbekannt, und verhielte ſich alſo. Denn dieſes wären die Oerter, dahin der König zu Aſſyrien ihre Vor-Eltern hätte bringen laſſen, von welchen ſie niemahls zurück kehren dürffen. Da auch der Herr Brenner einen Indicem der Wörter dieſes Volckes zu communiciren verſpricht, wird das publicum ihm davor ohne Zweiffel verbunden bleiben, weil daraus die noch tunckele Umſtände nach und nach erläutert werden möchten; Ob dieſes Volck das gantze Alte Teſtament oder auch nur den Pentateuchum hätte, und zwar in welcher Sprache und Figur der Buchſtaben ihre MSta befindlich u. d. g.

§. LXXXV.

Leunclavii und Mornæi Ubereinſtimmung.

Leunclavius in den *Pandectis Hiſtoriæ Turcicæ* f. 120. pflichtet der Meinung von der Tartarn Jüdiſchen Urſprunge ebenfals bey; Mornæus aber in ſeinem ſchönen Buche *de Veritate Religionis Chriſtianæ contra Paganos, Judæos, Mahumetanos,* führet dieſes auch auf den Türckiſchen Urſprung alſo aus: „Auch nach „dem Zeugniß des Herodoti wären die X. Stämme, noch hin„ter Medien in Landſchafften, die damahls unbewohnt gewe„ſen, weggeführt, von welchen theils die Colchi entſprun„gen, von denen Herodotus bezeuget, daß zu ſeiner Zeit die Be„ſchneidung unter ihnen geweſen; theils die Tartern, welche „ums Jahr nach Chriſti Geburt 1200. faſt die gantze Welt „überſchwemmet haben. Dieſe hätten eher die Beſchneidung unter

unter ſich gehabt, ehe ſie Mahometaner geworden, als wozu ſie“ deſto geneigter, je mehr ſelbiges mit ihren alten Gebräuchen“ übereingekommen. Das Wort *Tartari* vel *Totari* heiſſe in der“ Syriſchen Sprache ein Uberbleibſel oder überbliebene. Auch“ ſollen unter den Tartariſchen Horden, abſonderlich die nach“ Mitternacht wohnen, die Nahmen Dan, Zabulon, Naphtali“ nicht unbekannt ſeyn, und daß die Türcken ſelbſt dahero ent-“ ſprungen, weil ihr urſprünglicher Sitz um das Mare Caſpi-“ um in Turcomannia iſt, und im Hebräiſchen das Wort Türck“ einen Vertriebenen bedeute, auch bey den Türcken ſelbſt vor“ ſchimpflich gehalten würde, dahero ihnen der Nahme Muſel-“ mann, welches einen (Mahometaniſch) Orthodoxen oder“ Rechtgläubigen in ihrer Sprache heiſſet, weit angenehmer“ ſey.“

§. LXXXVI.

Dahero man wahrſcheinlich ſchlieſſen kan, weil die Juden zum Aberglauben jederzeit geneigt geweſen, und wie oben §. 13. deduciret worden, von ſelbigen der erſte Urſprung der Buhlſchafften mit Geiſtern, herzuleiten iſt, ſelbige davon eine gute Doſin bey der Gefangenſchafft mitgenommen, und ſolche mit der überhand nehmenden Unwiſſenheit ihrer Alt-väterlichen Jüdiſchen Religion, ſich vermehret haben werde.

Türcken und Tartarn geneigt zum Aberglauben.

§. LXXXVII.

Daß man in vorigten Zeiten viel von der Habeſſinier Chriſten, nach ihrer façon, Wiſſenſchafften und Gelehrſamkeit, ingleichen groſſen allda befindlichen Bibliothequen, geſchwatzet und Weſens gemacht, iſt bekannt, biß Hiob Ludolff, (welcher die Curioſität hatte, dieſes Volckes Sprache und Sitten in Abeſſinien ſelbſt kennen zu lernen, und hiernechſt die ſüſſe Traum-Gedancken faſſete, mit demſelben weit ausſehende Diverſiones der anno 1683. formidablen Macht der Türcken zu machen,) dieſes den Gelehrten, die gern Habeſſiniſche MSta und Diplomata gehabt hätten, wieder aus dem Kopff brachte, mit der Verſicherung, daß er bey ſeiner Reiſe in Æthyopien keine Bibliothequen, noch Bücher, die heraus zu brin-

Was in Habeſſinien oder Mohrenland davon geglaubet werde.

bringen es ſich der Mühe verlohnte, auffragen können. Was indeſſen der Habeßiniſchen Chriſten Meinung und Lehrſätze von dem Laſter der Zauberey ſey, davon kan der curiöſe Leſer Ludolffs *Hiſtoriam Habeſſinicam*, wenn er ſie hat, nachſchlagen, ob er etwas finden möchte, ſo zu dieſer Sache gehöret.

§. LXXXVIII.

Der Egyptier Meinung hievon.

Noch ſchwerer läſſet es ſich determiniren, was die übrigen Völcker in Aſia, Africa, America hievon vor eine Idée haben. In Egypten hat de Monconys auf ſeiner Orientaliſchen Reiſe, ſich zu erkundigen, die Curioſität gehabt, in folgenden Worten *p. 218. & 219.* „Doch muß man die guten Sitten, oder Moral-Tugenden bey dieſem Volck (Ægyptier) bewundern, welche ich wünſchte, daß ſie bey allen Chriſten möchten gefunden „werden. Ihre Unwiſſenheit aber iſt nicht geringe, daher es „auch kömmt, daß ſie ſich ein hauffen albern Zeug von Hexereyen und Beſchwerungen bereden laſſen. Ich habe hinter „dieſe Sachen zu koṁen, mir ſonderlich laſſen angelegen ſeyn, „und um deßwillen bin ich auch zu allen den Leuten ſelbſt gegangen, die man vor Zauberer hielte, habe aber befunden, daß „es die tummeſten Teuffel von der Welt, ſo zu reden, geweſen.

§. LXXXIX.

Der Oſt-Indianer.

Was der Herr de la Croze in ſeiner Abbildung des Oſt-Indianiſchen Chriſten-Staats, p. 205. aus einem abergläubiſchen Portugieſiſchen Hiſtorico anführet, daß die Braminen den Chriſtlichen Ertz-Biſchoff bey einer ſolennen Proceſſion durch einen allda berühmten Zauberer umbringen laſſen wollen, ſo ohne effect geweſen, und der Zauberer auf die Portugieſiſche Galeeren condemniret worden, läufft nach des Hn. de la Croze Urtheil, auf ein hocus pocus abergläubiſcher blinder Heyden aus.

§. XC.

Der Americaner.

Von den Nord-Americanern, ſo Frantzöſiſche Unterthanen, berichtet de la Hontan, in ſeiner Reiſe-Beſchreibung *p. 506.* daß der Indianiſche Jongeleur (oder Mediciniſche Quackſalber) nachdem er bey dem Krancken geweſen, gantz allein, in ein

dazu bereitetes Gezelt oder Hütte gienge, tanzte und ſprünge darinnen, und heulte als ein Meer-Wolff, daher die Jeſuiten in Indien gemeinet, der Teuffel rede mit ihm, und wenn die Gauckeley vorbey, ſauge er dem Krancken hier und dar am Leibe.

§. XCI.

Lawſons Erzehlung davon.

Ein curiöſer Engelländer, Lawſon, hat in ſeiner Reiſe-Beſchreibung in die Nord-Americaniſche Provintz Carolina pag. 304. dieſes von den Indianern unter Engelländiſcher Bothmäßigkeit aufgezeichnet: Sie fürchten ſich des Nachts niemahls, zerbrechen ſich auch die Köpffe nie mit den Geſpenſtern; dahingegen wir den Schrecken mit der Mutter-Milch einſaugen, und unſere thörichte Säug-Ammen und Mägde es vollends gar machen, maßen ſie durch ihrige müßige Erzehlungen von weiſen Weibern, Hexen und dergleichen, unſern kindlichen Jahren ſolchen Eindruck geben, daß wir bey zunehmendem Alter Zwergen-ähnliche Seelen in Rieſen-Cörpern hegen, und allezeit ſo dumm und verzagt hierinn bleiben, daß wir nie die Helffte der uns von der Natur gewidmeten Tapfferkeit bekommen; doch haben die Indianer eben ſo manche erdichtete Geſchichte von Geiſtern und Beſchwerern, als irgend ein Volck auf der Welt. Aber ſie erzehlen es nicht zu ihrem Nachtheil, denn die groſſe Hochachtung, worinn ſich die alten Männer ſetzen, kömmt von der Beredung anderer, wie vertraulich ſie mit dem Teuffel und Geſpenſtern, und in wie groſſem Verſtändniß ſie mit ihm leben, welches wenn es einmahl Glauben findet, hält man ſie nachgehends in der höchſten eſtim, und was ſie dem Volck auch aufdringen, paſſiret alles vor unbetrüglich."

§. XCII.

Haben Teuffels-Künſtler unter ſich.

Hierauf führet Lawſon weiter an p. 320. bis 328. daß die Prieſter unter den Indianern die Beſchwerer oder Aertzte ſeyn, und würcklich mit Teuffels-Künſten umgiengen. Was Thomas Gage, ein Engelländer, in ſeiner Reiſe-Beſchreibung nach Neu-Spanien *cap. 21.* von den Americaniſchen Zauberern und ihren Zaubereyen p. 363. anführet, gehet die Heydni-

ſchen Americaner, ſo nicht unter Spaniſcher Bothmäßigkeit ſtehen, nicht an, ſondern die durch die Spaniſchen Miſſionarios, ſo genannte bekehrte Americaner, deren Elend im geiſtlichen und leiblichen, unter dem Spaniſchen Joch, dieſer Autor, ſo etliche 20. Jahr darinnen zugebracht, mit lebendigen Farben abgemahlet.

§. XCIII.

Hutchinſons artige obſervation darüber.

Eine curieuſe reflexion überhaupt von den Americanern in dieſer Sache läſſet ſich machen aus Hutchinſon Hiſtoriſchem Verſuch von der Hexerey pag. 176. daß ein Americaner aus *San-Fort* in Neu-Engelland zu dem Capitain Hill geſaget: Daß „die Frantzöſiſchen Geiſtlichen beſſer wären, denn die Engelländiſchen (Independenten, ſo damahls die Oberhand hatten) „denn ehe die Frantzoſen unter ſie gekommen, wären eine „groſſe Menge Hexen unter ihnen geweſen, ietzo aber ſpührete „man nichts davon, und es fänden ſich mehr Hexen bey den „Engliſchen, (damahliger Zeiten) als Flecken, wo man ſelbige „hengen könte.

§. CXIV.

Womit dieſe Hiſtoriſche Nachricht geſchloſſen wird.

Die kluge reflexion, die Hutchinſon darüber machet, kan bey ihm nachgeleſen werden, und kommt auf die Haupt-Frage an: **Woher es komme, daß von ſolchen Hexen, welche ein Bündniß mit böſen Geiſtern machen, mit ihnen buhlen, ſchmauſen, Wetter machen, ſich umtauffen laſſen, u. d. gl. keine Spur unter den Heyden von Alters her bis ietzund, ſich find, und dieſes abſcheuliche Laſter nach der gemeinen Meinung unter dem Chriſten-Volck durch gantz Europa allein im Schwange und davon ein ſo vieles zu hören ſey?** Die Beantwortung hievon überlaſſe einem jeden, ſo gut er ſie machen kan, und beſchlieſſe hiemit meine Hiſtoriſche Nachricht.

Erſtes Regiſter Der Autorum und Schrifften, ſo in dieſem Werck angeführet werden.

A.

Acerra philologica 104
Acta academiæ naturæ curioſorum 59. 127
Acta eruditorum Lipſ. 47. 48
Acta litteraria Sveciæ 224
Aeginetæ Inſtit. Med. 58
Agrippa de vanitate Scientiarum 110
Alberti (Valent.) intereſſe religionum 72
Alberti (Michaelis) Jurisprudentia medica 18. 42. 48. 60. 98
Albini diſſ. de incubo 74
Alegambe bibliotheca ſcriptorum Jeſuiticorum 185
Aletophili wahre Vollkommenheit und Glückſeligkeit in dieſer Welt 87
Allatii epiſtola de Græcorum hodiernorum nonnullis opinationibus 222
Amerpools Moſes Carteſianizans 143
André Briefe an gute Freunde 219
Andreæ (Joh. Val.) Menippus 39
Anonymi Betrachtung von dem innern wahren und falſchen Wort und andern Offenbahrungen 97
Betrachtung über J. Kayſers Abriß der falſchen Kirche 97
Betrachtung von dem mitlern Zuſtande der Seelen 87
le Comte de Gabalis 109
Entretiens ſur les ſciences ſecretes 66
Erörterung der Frage: Ob des Carteſii Meinung, dadurch er behauptet, daß die Sonne ſtille ſtehe und die Erde ſich bewege, der H. Schrifft zuwieder lauffe 44
Neu eröffneter Schauplatz der Abgötterey und des Aberglaubens 206
der nach ſeinem Tode weiſſagende Samuel 15
Vindiciæ libertatis Germaniæ contra Pacem Pragenſem 133
Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie 47. 71. 91
Auguſtinus 49. 66. 173

B.

Baile dictionaire critique 55
cabale chimerique 97
reponſes aux queſtions d' un Provincial 136
Balduini caſus conſcientiæ 71
Bambergiſche Criminal-Ordnung 118
Barckhuſens hiſtoria medicarum hypotheſium noviſſimarum 142
Bartholinus 127
Beaumonts tr. von Geiſtern, Erſcheinungen, Hexereyen und andern Zauber-Händeln 205
Bechers phychoſophie 37
Beckers bezauberte Welt 8. 44. 117. 193
Becker (Wilh. Heinr.) tr. de controverſiis, Balthaſari Beckero, ob librum, die bezauberte Welt ꝛc. motis 195
Becker (Jo. Henr.) theoria motæ circa ſolem telluris, ſcripturæ non inimica 44
Becmann diſſert. de judiciis 56
Benningeri obſerv. Med. 45
Berendſen dreyfache Welt 135
Berlichii Concluſiones 52. 106
Bernier Reiſe-Beſchreibung von Indoſtan 131
Bibliotheque Angloiſe 218
Bierling Pyrrhoniſmus hiſtoricus 20. 109
Blount Comment. in Philoſtratum 170
Bodini (Joh.) dæmonomania 20. 52. 58. 66. 99 100. 101. 111. 180
Bodinus (Henricus) diſſ de falſis indiciis magiæ 28. 108
Bœcleri notitia Imperii 152
Böhmens Schrifften 15
Böhmeri diſſert. de cauſis divortiorum & jure principis circa illas 151
Boetius 82
Bohne de officio medici clinici & forenſis 40
Borelli obſervationes medico-phyſicæ 45
Botho chron. Brunſuicenſe 25

Braakel Stufen oder Staffeln des göttlichen innerlichen Lebens 41
Brandt de legitima maleficos & ſagas inveſtigandi ratione 106
Breßlauiſche Natur- und Kunſt-Sammlungen 47
Briſſonius de regno Perſarum 161
de Brooke differt. de rachitide 69
Brunnemanni Comment. ad Cod. 70
Proceſſ. inquiſitorius 112
Brunnemann (Jacobi) examen Juris publici Germanici noviſſimi 153
Buddei Einleitung in die Religions-Streitigkeiten 196. 197
Burchardi Meditationes de principio movente in animatis 20
Burnets Reiſe-Beſchreibung 217

C.

Cabinet Jeſuit'que 129
Cæſar de bello Gallico 170
Calovius 88
Calvini Inſtitutiones religionis Chriſtianæ 7
Camerarii Comment. in Plutarchum de oraculorum defectu 62
vita Philippi Melanchthonis 177
Canſteins Vorrede zu D. Speners letzten Theologiſchen Bedencken 90
Cardanus de ſubtilitate 67
Carpzovii Pract. Criminal. 19. 24. 28. 29. 50. 102. 103. 105. 115. 120. 191
Cautio criminalis 54. 59. 101. 102. 115. 184
Chemnitii examen Concilii Tridentini 7
Chladenius de inſpiratis ſine Spiritu 98
Clemens Alexandrinus 66
Clerici Bibliotheque choiſie Vorrede §. 3.
Commentarius in Geneſin 58
Compendium hiſtoriæ univerſalis 58
Diſſertatio de argumento Theologico ab odio ducto 49. 83
Cocceji diſſertat. de fallacibus indiciis 28. 55
Coleri Hiſtorie von Gottfried Arnolden 5
Connor evangelium Medici 75
Coſchwitz, Anmerckungen über des von Gültenklee Zeughauß der Geſundheit 22
Cothmanni Reſponſa 27
Crameri vindiciæ nominis Germanici adverſus obtrectatores Gallos, Vorrede, §. 4
de la Croze Abbildung des Indianiſchen Chriſten-Staats 226
Cruſius de indiciis criminum 24. 52. 99. 100. 101. 108. 110. 111. 122

D.

van Dale de divinationibus idololatricis 15
Danæi dialogus de Sortiariis 60. 71
Del-Ryo disquiſitiones magicæ 53. 99. 105. 112. 121
Democriti fatum fatuum 4
Demoſthenis Orationes 170
Detharding diſſ. de obſeſſione eaque ſpuria 20. 42. 178. 189. 215
Dio 169
Drawitz de Scorbuto 52

E.

Ellingers Hexen-Proceß 109
Epiſcopii inſtitutiones 54
Eugubinus de perenni philoſophia 17
Euſebii vita Conſtantini M. 5

F.

Fabricius von Offenbahrungen 98
Fabricii Hiſtoria bibliothecæ ſuæ 120. 185. 204
Farinacii Praxis Criminalis 27
Feldmann Diſſ. de acceſſionibus memorabilibus immani aquarum vi vel terræ motu factis 77
Tr. de conjugio impari 151
Fernelius de abditis rerum cauſis 127
Fichardi Conſilia 34
Fontenelle Geſpräche von mehr als einer Welt 44. 183
Forteſcutus de LL Angliæ 24
Fuchs Samſonica Evangelicorum occæcatio 133

G.

Gage Reiſe nach Neu-Spanien 227
Gaſſendi vita Peyreſcii 53. 54
Gavin hiſtoire des tromperies des Pretres, & des Moines en Eſpagne 217
Gerhardi homiliæ ſacræ 133

Gerhardi Loci Theologici 16
Patrologia 68
Gervaſii Tilberienſis otia Imperialia 173
Geſchichte der Gelehrten in Francken 110
Geſſelii Schrifften 73
Gladovs Reichs-Hiſtorie 154
Glanvils Sadducæiſmus triumphatus 205
Gocklenius de natura ſagarum in purgatione & examinatione per frigidam 178
Gödelmann de lamiis 17. 36. 54. 104. 180
Goldſchmids hölliſcher Morpheus 87. 135
Gottſchede Anmerckungen über des Fontanelle Geſpräche von mehr als einer Welt 44 183
Grabii appendix apologetica ad Urbani Rhegii formulas caute loquendi 88
Grammatici (Thom.) Conſilia 27
Gregorius M. 173
Griebneri Opuſc. Jur. publ. 20. 21. 103. 104
Diſſert. de præjudicio principum Imperii Germanici ex abuſu Juris Juſtinianæi 153
Gröben Orientaliſche Reiſe-Beſchreibung 221
Grotius de veritate Religionis Chriſtianæ 73
Gundlings vita Conradi 154
Gutherius de officiis domus auguſtæ 151

H.

Hafenreffer de affectibus cutis 55
Hahns Reichs-Hiſtorie 154
Heemskerken hiſtoria Arcadica 192
Heiſter de infantibus Rachiticis 69
Heiſterbacenſis (Cæſaris) Lib. XII. illuſtrium miraculorum & hiſtoriarum memorabilium 173
Helmontii alphabeti vere natural. delin. 15
Hevelii machina cœleſtis 131
Heurnius de philoſophia barbarica 161
Hieronymus 172
Hilſchers Vorrede über Lembachs Hiſtor. Todes-Poſt 86
Hiſtoire des diables de Loudun 49. 53. 55
Hiſtoriſches Sendſchreiben von einigen Knaben zu Annaberg 63
Hobbeſii Leviathan 43. 196
Hoffmanni demonſtrationes phyſicæ curioſæ 56
diſſert. de potentiæ diaboli 17. 35. 61. 75. 113. 208.
Hohburgs Hertz-Poſtill 8
Hontan Reiſe-Beſchreibung 226
Huarti ſcrutinium ingeniorum 46
Huberi dialogus 143
Huetii Bedencken wider Carteſium 4
Hutchinſon Hiſtor. Verſuch von der Hexerey 104. 206. 220. ſq. 228
Hyde de religione veterum Perſarum 162. 163

I.

Jacobi Reg. Angliæ dæmonologia 53. 181
Jacobi de Voragine legenda aurea & ſpeculum ſanctorum 174
Jaquerli flagellum hæreticorum faſcinariorum 17
Jenichens hiſtoria Spinocismi Leenhoffiani 11
Impartialis Sendſchreiben von dem neueſten Zuſtande der Academie zu Halle 150
Jordanus de proba ſtigmatica 54
Jorenius diſſ. de Chriſto medico 67
Journal des Savans Vorrede §. 3.
Irenæus 66
Julius Cæſar de bello Gallico 170
Juſtinus 66

K.

Kings hiſt. Symb. Apoſtolici 88. 156
Kleins diſſert. Juridicæ 19. 62
Kreſſ Comment. ad Caroli V. Conſtit. Criminalem 119. 123
Specimen Jurisprudentiæ privatæ 160
Kulpiſii diſſ. de Germanicarum legum veterum ac Romani Juris in Rep. noſtra origine autoritateque præſenti 144
Kundmanns Abhandlung vom Verſtande des Menſchen, vor und nach dem Falle 96

L.

Laertii vita phil. 161
Langii cauſa Dei & religionis naturalis 4
antibarbarus Theologicus Vorrede §. 1.
Lawſon Reiſe-Beſchreibung in die Nord-Americaniſche Provintz Carolina 227
Leibnitii Tr. von der Güte GOttes, und Freyheit des Menſchen 184

Leipziger Socrates 47
Leunclavii Pandectæ hiſtoriæ Turcicæ 224
Leyſeri diſſ. de limitibus JCtis a Theologis poſitis 3. 50
Lightfoot Horæ Talmudicæ 45
Limborchs hiſt. inquiſ. 174
Loccenii Jus privatum Svec. 25
Löſcher de meritis patrum Africanorum in eccleſia 49
Ludolffs Hiſtoria Habeſſinica 226
Ludovici Comment. in Caroli V. Ordinationem Criminalem 30. 38. 63
hiſtoria juris naturalis & gentium & juris poſitivi divini univerſalis 142
Ludwigs Commentarius ad auream bullam 24 103. 119. 146. 154. 207
Jus clientelare 146. 149
Opuſcula miſcella 149
Orationes 147. 149. 153
Pandectæ Juris Germanici 149
Lünigs Reichs Archiv 153
Lutheri Schrifften 17
Lynckeri Conſult. Jurid. 107

M.

Malebranche de inquirenda veritate 40
Martyris Loci Comm. 17
Mauritii Conſilia Chilonienſia 24. 38. 55. 90. 103. 115. 121
diſſert. de denunciationibus ſagarum 156. 212
Meinders Bedencken wegen der Hexen-Proceſſe 213
Melandri reſol. de Sagis 40
Menckenii Charlataneria 47
Mercklinus 74
Meurſii Themis Attica 169
Meyfarth Chriſtliches Bedencken von der Zauberey 39 63. 128
Miſſons heiliger Schauplatz 97
Molleri (Daniel) comment. ad conſtitutiones Electoris Auguſti 181
Molleri (Joh. Gottl.) diſſ. de autoritate ſcripti ſub titulo D. Lutheri colloquiorum 68
Monconys Reiſe-Beſchreibung 222. 226
Monzambano ſiehe Puſendorff
More enthuſiaſmus triumphatus 169
Morhofii Polyhiſtor 45 68. 198
Mornæus de veritate religionis Chriſtianæ 224
la Mothe le Vayer 126
Mülleri Apoſtoliſche Schluß-Kette, Vorrede §. 1.

N.

Naudæi apologia pro viris magnis falſo magiæ diabolicæ ſuſpectis 110. 161. 170. 203
Neumanni diſſ. de vita D. Fauſti 109
Nideri Formicarium 175
Nouvelles de la republique des lettres, Vorrede §. 3.

O.

Obſervationes Halenſes 71. 132. 163
Olearii, (Adami) Itinerarium Perſicum 37
Olearii, (Gottfr.) Diſſ. de deſcenſu Chriſti ad inferos 88
Oldekop Obſerv. Crimin. 54. 106. 107. 110
Optatus Milevitanus 49
Oſtermann Comment ad L. *Stigmata* 53
Ottonis Corpus Juris Criminalis 52. 190
Ottonis Lexicon Phil. Rabbinicum 45

P.

Pachomii Salome Chriſto affinis 75 90. 128
Parckers Tr. von GOtt und deſſen Vorſehung 4
Petavii hiſtoria dogmatum Theologicorum 156
Peterſen Aſſeburgiſche Offenbahrung 90
Unterſuchung, ob Arnold in Uberſetzung der Worte Danhaueri eine Falſchheit begangen 8
Peuceri hiſtoria carceris ſui 177
tr. de generibus divinationum 178
Pfaffii Inſtitutiones theologiæ dogmaticæ 9. 46. 87
Diſſ. de præjudiciis theologicis 3
Diſſ. de vitiis eorum, qui ſacris operantur 128
Tr. de Formula conſenſus Helvetica 2
Philoſtratus 170
Placcii Theatrum anonymorum 184
Plinii hiſtoria naturalis 161

Plutar-

Plutarchus de ceſſatione oraculorum 15
in vita Alexandri 160
Pomponatius de incantationibus 45
Portæ magia naturalis 108
Prætorii gründlicher Bericht von der Zauberey 17. 106
Prideaux hiſtoria V. & N. T. 162
Pufendorf (Eſaias) Diſſert. de religione Druidarum 171
Pufendorff. (Sam.) Eris Scanica 83
de ſtatu Imperii 153

R.

Rechenbergs diſſ. de colloquiis Lutheri menſalibus 68
Reichens zuſammen geleſene Schrifften von der Hexerey 9. 81
Reimmanns hiſtoria literaria 142
Reinhardi jurisprudentia naturalis 142
Remigii de dæmonolatria libri 3. 180
Reyhers Matheſis Moſaica 46
Romani diſſ an dentur ſpectra 198
Roſſet Frantzöſiſche Trauer-Geſchichte 53
Rungii MCt. Commentarius in Apocalypſin 72

S.

Schediaſma Theol. Philologicum de pannifice in ſomnio concionante 127
Schefferi Laponia 220
Schelhammeri tract. natura ſibi & medicis vindicata 126
Schildius in Sueton. 165
Schilteri exercitationes ad pandectas 145
Schookii Tr. admiranda methodus philoſophiæ Carteſianæ 4
Schurtzfleiſchii diſſ. de literis Epheſiis 170
de religione Druidarum 171
Scotus (Reginaldus) 17
Seckendorffii hiſtoria Lutheraniſmi 90
Chriſten-Staat 4. 198
van Seelen vindiciæ librorum Symbolicorum ac inprimis Auguſtanæ Confeſſionis contra G. Arnoldum 7
Seifferts Gewiſſens-Buch vom Proceß wider die Hexen 106
Senecæ Epiſteln 80
Simon (Richard.) bibl. crit. 203
Spencer de Urim & Thumim 14
de LL. ritualibus veterum Hebræorum 163
Speners Gewiſſens-Rüge über Schelwigii itinerarium Antipieriſticum 68
Lauterkeit des Evangeliſchen Chriſtenthums 98
Theologiſche Bedencken 20. 31. 90
Sperantis Geſpräche im Reiche der Todten zwiſchen D. Luthero und D. Sam. Stryken 146
Sperlingii Inſtitutiones phyſicæ 75
Spicelii gebrochene Macht der Finſterniß 135
Spinoza 43
Sprengeri malleus maleficarum 59. 102. 112. 175
Stahl de æſtu maris microcosmici 76
Stiernhœck Jus Svec. 24
Stolle von dem Urſprung und Fortgange der Lehre, daß ſich die Erde bewege 44
Stryk (Sam.) de jure ſenſuum 34. 58. 107
Stryk (Jo. Sam.) de jure Sabbathi 75
de reliquiis Sacramentorum in matrimonialibus 75
Svetonius 165
Sulpitius Severus 66
Sylvius le Boë Prax. Med. 74

T.

Tabor Analyſis Conſt. Crim. 29. 115
Tacitus de moribus Germanorum 170
Annales 165
de bello Gallico 170
Tarnovii Oratio de novo evangelio, Vorrede §. 1.
Tenzels Monathliche Geſpräche 97
Tertullianus 66
Teuberi petra ſcandali 195
Thomas de Aquino 66
Thomaſii Collegium de præjudiciis 2
Bibliotheque 86
Erinnerung wegen der Winter-Lection 1702 21
Erinnerungen über allerhand gemiſchte und Philoſophiſche Händel 2

hiſtoria contentionis imperii & ſacerdotii 143
hiſtoria juris naturæ & gentium 142
hiſtoria ſapientiæ & ſtultitiæ 127
Juriſtiſche Händel 151
Monatl. Unterredungen 45
notæ & animadverſiones ad Inſtit. & Pandectas 145.150
notæ & animadverſiones in epiſtolam Kulpiſianam 145
notæ ad Lancellottum 120.143
diſſ. de crimine magiæ 9.21.81.108.118.171.186.203
diſſ. de origine proceſſus inquiſitorii contra Sagas 119.205
de tortura ex foris Chriſtianorum proſcribenda 24
Thomaſſini hiſtoria dogmatum Theologicorum 156
Thummii Tr. de Sagarum impietate, nocendi impoſſibilitate & pœnarum gravitate 39.202
Toland 43
Torreblancæ dæmonologia 182
Treuer de origine abuſus nominis politici in odium tracti 2
Trithemii epiſtola de reprobis atque maleficis 60

U.

Valentini Corpus Juris medico-legal. 76
diſſert. de novellarum uſu & abuſu in rebus phyſicis & med. 131
Valerius Maximus 164
Vincentii Bellovacenſis ſpeculum 173
de Vitalinis (Bonif.) tr. de maleficis 167
Voſſii hiſtoria Pelagiana 156

W.

Wachters aufrichtige Vorſtellungen wider Arnolden 7
Wagenſeil 101.117.118
Wagſtaff Tr. von der Hexerey 105
Waldſchmids Predigten von der Zauberey 106
Webſters Unterſuchung der vermeinten Hexereyen 105
Wedelii pathologia 47
Weidneri diſſ. quod miraculoſa ſubſtantiarum transmutatio, quoad biblica potiſſimum exempla, diabolo impoſſibilis ſit 59
Werenfelſii oratio de vero & falſo Theologorum zelo 2
Wernsdorff von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode 88
Weſtphal Pathologia dæmoniaca 20.61.75
Wiedeburg 44
Wierus de præſtigiis dæmonum 17.34.179
Williſius de morbis convulſivis 42
Wolffii Caſauboniana 68
Wolffii Anmerckungen über Buddei Bedencken wider ſeine Philoſophie 43

Z.

Zeltners Salome Chriſto affinis 75.90.128
Ziegleri diſſert. de origine & incrementis juris canonici 143
Zieritzius Comment. ad Conſtit. Crim. 102
Zimmermanns Scriptura Copernaizans 44
Zittmanni medicina forenſis 75

Anderes Regiſter
Derjenigen Sachen, welche in dieſem Wercke vorkommen.

A.

Abſcheerung der Haare an heimlichen Orten, ob ſie bey der Tortur zuläßig 106

Abweſenheit bey Nacht, ob ſie ein indicium der Zauberey ſey 108

Acta Eruditorum Lipſ. haben zu excolirung der Gelehrſamkeit nicht wenig beygetragen 139

Agrippa (Cornelius) ob er ein Zauberer geweſen 110

Alberti (Michaelis) Meinung von des Teufels Buhlſchafft 18. ſeq. 60

Alexander IV. Pabſt, macht aus der Zauberey eine Ketzerey 174

Alexander VI. beſtellt beſondere Hexeninquiſitores in Italien 175

Alp, was es vor eine Kranckheit ſey 74

Americaner, was ſie von der Zauberey halten 226. ſq.

Antipathie, ob dadurch Kranckheiten oder andere Schäden können verurſacht werden 75. ſeq. 121. 123

Apollonius Thyanæus ob er ein Hexenmeiſter geweſen 170

Arnolds Ketzer-Hiſtorie, was ſie in ſich halte 6

wer darzu Anleitung gegeben 8

wo ſie verfertiget worden 8

iſt in Sachſen confiſcirt, in Holland aber wohl aufgenommen worden 8

wer dawider geſchrieben 5. 7

ſeine andere geiſtreiche Schrifften 7

deſſen Meinung vom tiefferen Aufſchluß der H. Schrifft 91

Arnoldus Brixianus, warum er und ſeine Anhänger vor politiſche Ketzer ausgeſchryen worden 2

Atheiſterey, warum dieſelbe in Italien ſo ſtarck eingeriſſen 132

Augäpffel, ob aus ſelbigen ein indicium der Zauberey zu nehmen 99. ſq.

Augen, ſiehe Niederſchlagung der Augen.

Auguſtinus ſtatuirt Wald-Geiſter 173

was von ſeinem Stilo zu halten 49

ob er durch die Kinder GOttes Gen. VI. die Engel verſtanden habe 66

Auſſage der gefangenen Hexen wird verworffen 29. ſq.

B.

Bangoue, was dieſe Pflantze vor wunderliche Würckungen thue 36

Bauch Sprache, wie es mit demſelben zugehe 14. 15

Bechers Sentiment von Hexen 37

Becker, Balthaſar, was er von Geiſtern, Hexen und Hexen-Proceſſen gehalten 8. 193

wodurch er auf die Gedancken gerathen 193

bekömmt groſſen Wiederſpruch 195

wird abgeſetzt 195

Thomaſii judicium von ihm 195

Becmanns Geſpenſt, was es damit vor eine Beſchaffenheit gehabt 83

Bedrohungen, ob ſie ein indicium zur Hexerey geben, wenn würcklich Schaden darauf erfolgt 121

Behutſamkeit bey Hexen-Proceſſen nöthig 32. 213

Bekänntniſſe ſo auf der Tortur geſchehen, was davon zu halten 115

ob ſie ſpe vitæ auszulocken 112

Bekänntniß der Hexen, darauf iſt nicht zu reflectiren 34

haben natürliche Urſachen zum Grunde 36

warum ſie mit einander übereintreffen 102

Bekänntniß der Mitbeſchuldigten ſiehe Mitbeſchuldigte.

Beſchuldigung einer Beſeſſenen, was davon zu halten 41

einer vermeinten Hexe iſt ein ſchlechtes indicium zur Zauberey 29. ſq 34 ſq.

Beſchwerer, ob ſie in der Republic zu dulden

dulden 22
Beſeſſene, deren Beſchuldigung iſt ein betrügliches Kennzeichen 41. 52. 75
im N. T. was es vor Leute geweſen 42
Beſitzung, des Teufels, (leibliche) ob ſie ſich warhafftig zutrage 41. ſq 52
einiger Theologorum und Medicorum Judicium davon 42. 48
die meiſten Exempel leiblicher Beſitzung ſind zweiffelhafft 51
Beyſchlaff des Teuffels iſt eine Phantaſie 17. ſq. 59. ſq. 64. ſeq.
Bierling ziehet die Buhlſchafft des Satans mit den Menſchen in Zweiffel 20
Biß eines tollen Hundes, thut eine ſonderbahre Würckung 45
Blocksbergs-Fahrten, was davon zu halten 34. 36. 38. 40. 108
Blount (Carl) wird ein Hencker an ſeinem eigenen Leibe 170
Bodinus (Joh.) iſt ein heimlicher Jude geweſen 180
ſchreibt wider Wierum 179
Böhme (Jacob) deſſen Meinung von guten und böſen Geiſtern 15. 198
Böſe Dinger, was ſie ſeyn 19
Borellus, ob er von ſchlechtem judicio geweſen 45
Bourignon (Antoinette de) was ſie von Hexerey geglaubet 202
Brahe (Tycho) hegt einen wunderlichen Aberglauben 183
Brand Pfähle, werden in Pommern weggeſchafft 211
Bücher, ausländiſche, warum ſie ehemahls in Teutſchland nicht bekannt geweſen 139. ſq.
Teutſche von guter Gattung mögen nicht leicht ſpecificirt werden 140
Bündniß mit dem Satan, mit was vor Strafe es zu belegen 38

C.

Cammer-Gericht zu Wetzlar, ſetzet das alte Teutſche Recht nicht aus den Augen 148
Canoniſche Rechte, wie ſie in Teutſchland eingeſchlichen 144
Caroli V. Peinliche Halß-Gerichts-Ordnung, woraus ſie genommen worden 118
ob man ſich bey den Hexen-Proceſſen darnach gerichtet 187
Carpzow ſtatuirt den Beyſchlaf des Teufels 19
hält nominationem conſocii criminis vor ein genugſames Zeugniß zur Tortur 29
giebt als ein indicium der Zauberey aus, wenn die Inquiſitin auf der Tortur nicht weinet 103
iſt öffters zu leichtgläubig 50. 54
deſſen Autorität hat zu den gewöhnlichen Hexen-Proceſſen viel beygetragen 191
Carteſius, ob er ein Atheiſt geweſen 4
ob deſſen Principia zur Atheiſterey Anlaß geben 4
von wem deſſen Philoſophie getadelt worden 3
wo dieſelbe noch in Anſehen ſey 43
Cautelen, ungerechte, bey Hexen-Proceſſen 111
Cautio criminalis, wenn und von wem ſie verfertiget worden 184. ſq.
darinnen wird die Ungerechtigkeit der Hexen-Proceſſe deutlich vorgeſtellet 186
hat die Grobheit derſelben in etwas gemildert 189
Cevenniſche Offenbahrungen, was davon zu halten 97
Chaldäer werden in den Römiſchen Geſetzen unter der Mathematicorum Benennung verſtanden 166
werden aus Rom und Italien relegirt 164
Chiliaſmus, ſiehe Tauſendjährig Reich.
Chriſtus, ob er von dem Teufel auf die Zinne des Tempels geführet worden 35
Chymiſche Sachen, wenn man dieſelben liebet, ob es ein indicium magiæ ſey 109
Cleriſey, wie ſie ſich an Arnoldo Brixiano und deſſen Anhängern revengirt 3

Conci-

Concilium Nicænum ſiehe Nicäniſches Concilium.

Cometen ſind natürlich 131

Conring hat zu Verbeſſerung des Teutſchen Staat-Rechts viel beygetragen 152

Conſtantinus M. ob er ein guter Chriſt geweſen 5.71.72.73
 ſein Geſetz de mathem & malef. iſt unchriſtlich 70.71

Copernici hypotheſis ob ſie der H. Schrifft zuwider ſey 44

Corpus imaginarium, was davon zu halten 63. 65

Coſchwitz, deſſen Meinung von der Zauberey 22

Criminal-Proceß verſtehen öffters die Gerichtshalter ſelbſt nicht 126

Cryſtallen-Seher, ob ſie in der Republique zu dulden 22

Curiös, was es heiſſe 119

D.

Dännemarck, wie es darinnen um den Hexen-Proceß ſtehe 218

Datura, was dieſe Pflantze vor Würckungen thue 37

Democritus (Chriſt.) ſtellet die Mängel der Carteſianiſchen Philoſophie vor 4

Dorſchæus recommendiret groſſe Behutſamkeit bey dem Urtheil von Beſeſſenen 42

Drache, fliegender, was er ſey 89
 ob er ein Kennzeichen der Hexerey ib.

Dreyßig-jähriger Krieg, was er gutes geſtifftet 38

Druiden, wer ſie geweſen 171

E.

Egyptier werden in den Römiſchen Geſetzen unter der Mathematicorum und Maleficorum Benennung begriffen 166
 was ſie itzo von der Zauberey glauben 226

Eheſcheidungen ob ſie zuläßig 151

Einbildung betrieget öffters 76. ſeq. 81. ſeq.

Endor, ob die Hexe zu Endor eine Ventriloqua geweſen 14

Elben, was davon zu halten 19

Engaſtromythi 15

Engel, ob ſie mit den Töchtern der Menſchen zugehalten 66
 was von deren Erſcheinung zu halten 89. ſeq.

Engelland, wie es allda um den Hexen-Proceß ausſehe 192.218

Engelländiſche Hexen, worinnen ſie von den Teutſchen unterſchieden ſeyn ſollen 200

Engelländiſche Scribenten, vor und wider die Hexerey 200

Entzückungen, ob ſie alle vor chimæren zu halten 75. 97

Erde, ob ſie ſich bewege 43. ſeq.

Erſcheinung der Engel oder Geſpenſter iſt kein indicium der Hexerey 89. ſq.
 der Königin von Saba, wie ſie geſchehe 117

Ettmüllers Erklärung wegen eines Weibes, ſo den Beyſchlaff mit dem Teufel zugeſtanden 61

Extracte ſiehe Journale.

F.

Fabricii Pomm. General-Super. controverſie mit Stolterfohten läufft auf eine logomachie hinaus 89. ſeq.

Fabricii, (Joh.) judicium von dem Herrn Geh. Rath Thomaſio 204

Fama publica ſiehe Geſchrey.

Fauni ſiehe Wald-Geiſter.

Fauſt, ob ein Schwartzkünſtler dieſes Namens in der Welt geweſen 108. ſq.

Feldmanns artige Hiſtorie von einem vermeinten Geſpenſte 77. ſq. 80. ſq.

Flecken Teufliſche ſ. Stigmata.

Fliegender Drache ſiehe Drache.

Folter ſiehe Tortur.

Franckreich, wie es allda um den Hexen-Proceß ſtehe 192. 203. 218

Frau, ob ein Mann nach deren Tode ihre leibliche Schweſter heyrathen könne 150

Friderici I. Königs in Preußen edict von Verbeſſerung der Hexen-Proceſſe 208

Friderici Wilhelmi, Königs in Preuſſen, Reſcript von Hinwegnehmung der Brand-Pfähle 212
Furcht betrügt öffters die Menſchen 76. ſeq. 83. ſq.

G.

Gallier, ob bey denſelben die Zauberer bekannt geweſen 170
Gaufridus, ein Prediger in Provence, wird unſchuldig verbrannt 53
Gehenckte, ob der Teufel deren Cörper annehme 100
Geiſter, ob ſie einen Leib annehmen können 16. 97. ſq.
ob ſie ſich mit den Menſchen fleiſchlich vermiſchen 171
von mittler Gattung, ſo in den Elementen wohnen 66
Gelehrſamkeit iſt durch die Journale auf beſſern Fuß geſetzet worden 139
Gemein Geſchrey, ſiehe Geſchrey.
Gemeinſchafft mit Zauberern, was daraus zu ſchlieſſen 122
Gerhards Klage von dem unzeitigen verketzern, Vorrede §. 1
Gerichtshalter, was ſie bey Criminal-Proceſſen in acht zu nehmen 126
Geruch, ob man daran die Hexen erkennen könne 100
ſtarcker, wird durch den Biß eines tollen Hundes verurſachet 45
Geſchrey, gemeines, daß einer zaubern könne, iſt ſehr mißlich 27. 28
was zu einem gemeinen Geſchrey erfordert werde 28
Geſpenſter, ob es würcklich gäbe 76. ſq. 84
ob ſie aus der Bibel können bewieſen werden 83
woher die vermeinten Geſpenſter kommen 77. ſeq.
Gewitter, woher es entſtehe 70.
ſiehe Ungewitter.
Gocklenii Aberglaube 178
Gödelmann, widerſetzet ſich der gemeinen Meinung von Hexen 180
Goldſchmidt vergehet ſich in ſeinem judicio von Pufendorffen 87
laufft mit ſeinem verworffenen Hexen-Advocaten übel an 206
Grabii Meinung von dem mittlern Zuſtande der Seelen nach dem Tode 88
Grandier, wie man mit demſelben zu Loudun umgegangen 55
Gregorius M. hat viel fabelhafftes von Geiſtern 173
Griebner redet von der fleiſchlichen Vermiſchung des Teuffels mit den Menſchen ſehr zweiffelhafft 20
Griechen, ob ehemahls bey denſelben Zauberer geweſen 169
wie es itzo in dieſem Punct bey ihnen ausſehe 222

H.

Haare, ob ſie natürlicher Weiſe aus dem Fleiſche hervor brechen können 47
ob ſie den inquiſiten an heimlichen Orten abzuſcheeren 106
Habeßinier, was ſie von der Zauberey glauben 226
Hagel, woher er entſtehe 70
Hauß-Miethe, ob man ſie aus Furcht vor Geſpenſtern auffagen könne 81
Heilige, in deren Lebens Beſchreibungen findet man viele Mährlein 172
Heilige Schrifft ſ. Schrifft.
Hexen, ob ſie von Anbeginn der Welt geweſen 159
können kein Wetter machen 69
ob ſie auf der Tortur nicht weinen können 102. ſq.
wie ſie zu beſtraffen 21
ob ſie nur wegen der Verfaſſung der Jüdiſchen Theocratiſchen republique am Leben zu beſtraffen 13
wenn man hauptſächlich in Teutſchland angefangen, ſie zu verbrennen 175
ſind öffters unſchuldig verbrannt worden 33
ob man ſich aus Melancholey einbilden möge, daß man hexen könne 37. 40
ob man ſie am Geruch erkennen könne 100

ob

ob die Hexe zu Endor eine ventriloqua geweſen 14
Hexen-Acta warum ſie an Theologiſche und Medieiniſche Facultäten zu ſchicken 215
Hexen-Mahle, ſiehe Stigmata.
Hexen-Proceſſe, deren Urſprung 171. 174
warum ſie ehemals ſo gemein geweſen 114
warum ſie itzo ſo gar ſelten vorkommen 206
warum in Franckreich nichts mehr davon zu hören 203
ingleichen in Pommern 208
ob ſie in Pommern gäntzlich aufgehoben worden 212
warum ſonderliche Vorſichtigkeit dabey nöthig ſey 32. 213
Hexen-Salbe, was davon zu halten 36. 37. 38. 58
Hexen-Tranck woraus er beſtehe 107. ſq.
Hexerey ſiehe Zauberey.
Heyrath mit der Frauen Schweſter, ob ſie erlaubt. 150
Hieronymi fabelhaffte Erzehlung von Geiſtern 172
Hilſchers Nachricht von einem Geſpenſt zu Leipzig 86
Hiſtorici, unpartheyiſche, ſind vielen verkehrten Urtheilen unterworffen 4
Hiſtoriſche Nachrichten von wichtigen Juriſtiſchen Händeln mangeln 140
wie ſie einzurichten 140. ſq.
deren Nutzen 155
Hobbeſianiſche Politici 2. ſq.
Hobbeſii Meinung von Geiſtern 196
Hohburgs Hertz-Poſtille, wo ſie verfertiget worden 8
Holland, darinnen hat der Hexen-Proceß eher aufgehöret, als in Deutſchland 192
Hunde, wenn man dieſelben hoch hält, ob es eine Anzeigung der magie 110
Hundes-Biß ſ. Biß.

J.

Jacobus, König in Engelland, hat den Aberglauben wegen der Hexen fortgepflantzet 181
was von ſeiner dæmonologie zu halten 181
Jacobus de Voragine, ein Fabel-Hanß 174
Iberier, ob bey denſelben die Zauberey bekannt geweſen 170
Indifferentiſmus wie fern er ſcheltens würdig 128
Innocentius VIII. beſtellet beſondere Hexen-Inquiſitores in Teutſchland 175
Inquiſitores der Hexerey in Teutſchland 174. ſq.
in Italien 175
Joris (David) ob er weder gute noch böſe Engel geglaubt 196
Journale von gelehrten Sachen haben die erudition auf beſſern Fuß geſetzet 139
warum in denſelben anfangs die Juriſtiſchen Materien ſo gar ſparſam recenſiret worden 143
Irrthümer, derer Beſtreitung wird verhaſt gemacht 1
Iſis, deren Tempel wird zu Rom raſirt 165
Italien, warum allda die Atheiſterey ſo ſtarck eingeriſſen 132
wie es darinnen um die Hexen-Proceſſe ſtehe 217
Juden, ob ſie zur Zeit N. T. alle unheilbare Kranckheiten dem Teufel zugeſchrieben 44
warum deren Geruch den Chriſten zuwider 101
ob es unter ſelbigen Zauberer gebe 116. ſq.
deren Meinung von der Buhlſchafft der Geiſter mit den Menſchen 171
Jungfer in C. wird vor bezaubert gehalten 51
Juriſten, ob ſie ſchuldig, ſich den Theologiſchen Sentiments ſchlechterdings zu unterwerffen 62. 75
Juriſtiſche Controverſien, davon mangeln Hiſtoriſche Nachrichten 140
Jus publicum ſiehe Staats-Recht.
Juſtinianäiſche Rechte, ſchicken ſich auf Teutſchland nicht 144

K.

Katzen, ob die Zauberer ſich darein verwandeln können 57

Kebs-

Kebsweiber, ob ſie zu dulden 150
Kennzeichen der Zauberey ob ſie in Zweifel zu ziehen 1
wie mancherley ſie ſeyn 23. ſq.
ungewiſſe und betrügliche 26. 115
diejenigen, ſo in der P. H. O befindlich, können wohl unterſuchet werden 116
Kinder der beſchuldigten Hexen, ob ſie unter promeſſen um ihre Mütter zu befragen 111
Kinder GOttes, wer darunter Gen. VI. zu verſtehen 68
Kleins Schrifft von Wahrheit Sataniſcher Vermiſchung erwogen 62. ſq. 64
Kluge Männer und Weiber, ob durch ſelbige die Zauberer auszuforſchen 111
Königin aus Saba, ob ſie vermöge der cabala könne zum Vorſchein gebracht werden 117
Kranckheiten, ob ſie durch die Antipathie und Sympathie können verurſacht werden 75. ſq. 121. 123
unheilbahre, werden von den Juden dem Teuffel zugeſchrieben 44
Kühl-Kröpffe was davon zu halten 68. 177
Kulpis dringet auf excolitung der alten Teutſchen Rechte 144
wer ihm hierinnen vorgegangen 145

L.

Lebens-Beſchreibungen der Heiligen ſind mit vielen Mährlein angefüllet 172
Libertiniſmus wie fern er nicht tauge 128
Liebe zu Chymiſchen Sachen, ob es ein Kennzeichen der Zauberey 109
zu Hunden, ob ſie ein indicium der magie ſey 110
Lothringen, wie viel Perſonen binnen funffzehn Jahren daſelbſt hingerichtet worden 180. 221
Loths Weib ob ſie in eine Saltz-Säule verwandelt worden 58
Ludovici XV edict macht den Hexen-Proceſſen in Franckreich ein Ende 203
Ludwig iſt auf Schilterum nicht wohl zu ſprechen 146
ſorget vor das inländiſche Recht 147
ſaget denjenigen, ſo allein das Juſtinianiſche Recht erheben, die Wahrheit 147
ob er von dem Schwaben- und Sachſen-Spiegel etwas halte 146. 149
Luranus wird wegen Hexerey am Leben geſtrafft 21
Lutherus, ob er unmittelbare Offenbahrungen gehabt 90
iſt mit Herausgebung ſeiner Tiſch-Reden nicht zufrieden geweſen 68
was er von Hexen, Geſpenſtern &c. geglaubet 177
Luxenbourg ob er einen Pact mit dem Teufel gehabt 123
Lycanthropia, was es vor eine Kranckheit ſey 58

M.

Maare, ſiehe Alp.
Mähler, ſiehe Stigmata.
Magie was ſie ſey 160
Maria de Medicis, wem ſie ihr Unglück zu dancken gehabt 167
Mathematici und Malefici was es vor Leute geweſen 166
wider ſelbige ſind harte Geſetze gegeben worden 166
Mecklenburg, warum es darinnen ehemahls viel Hexen gegeben 113
Medici haben gute Hiſtoriſche Nachrichten 156
ſind bey den wunderlichen Bekänntniſſen der Hexen mit zu Rathe zu ziehen 61. 66
ob ſie ſchuldig ſeyn, ſich den Theologiſchen Sentiments ſchlechterdings zu unterwerffen 62. 75
Meinders, deſſen Bedencken, wie die Hexen-Proceſſe zu führen 213
Melancholie kan verurſachen, daß man ſich vor eine Hexe hält 37. 40. 40.
Melanchthon, deſſen genie 177
Metamorphoſis ſ. Verwandelung.
Meyfarth, deſſen Urtheil von den Hexen 39. 63. ſeq.
Miethe ſ. Haußmiethe.
Miniſterii Candidati, wie ſie zu inſtruiren 129
Mitbeſchuldigte, ob deren Bekäntniſſen zu trauen

trauen 29. ſq. 34. ſq.
Mittler Zuſtand der Seelen nach dem Tode 87. ſeq.
Möller D. vertheidiget das Bündniß der Hexen mit dem Teufel 181
Mohrenland, ſiehe Habeßinien.
Monarchie, Römiſche, iſt längſt zu Grunde gegangen 152
was von den ſo genannten vier Monarchien zu halten 152
Monden-Finſterniß, davor hat man ſich nicht zu fürchten 131
Monſtra, ob ſie vom Teufel können gezeuget werden 18
Monzambano, ſiehe Pufendorf.
Morhofio iſt nicht allemahl ſicher zu trauen 45

N.

Nachtmännlein ſiehe Alp.
Nachſchatten, deſſen Wurtzel thut wunderbahre Würckungen 36
Nadeln, ob ſie natürlicher weiſe aus dem Fleiſche hervor brechen können 47
Nadel-Probe iſt betrüglich 54. 55
Narben ſiehe Stigmata.
Nativität-ſtellen, was vor Schaden daraus entſtehen könne 167
Nativität-Steller werden aus Rom relegirt 165
Nebucadnezar, ob er in eine Beſtie verwandelt worden 59
Nicäniſches Concilium, wie es darauf zugegangen 5
Niederſchlagung der Augen, ob daraus ein indicium der Zauberey zu nehmen 99
Nocturnæ pollutiones, ſiehe Pollutiones.
Nominatio conſocii criminis wird von Carpzovio vor ein hinlängliches Zeugniß zur Tortur gehalten 29. ſq.
Norden, warum es darinnen ſo viel Hexen gebe 113

O.

Offenbahrungen unmittelbahre, ob ſie noch heutiges Tages geſchehen 90
nachdenckliches Schreiben davon 92. ſq.
was von den erſten Cevenniſchen zu halten 97
Oſt-Indianer, was ſie von der Zauberey glauben 226

P.

Papiſten, warum ſie diejenigen, ſo die Zauberey geläugnet, zu Zauberer gemacht haben 19
Peucerus will den Teufel in Geſtalt einer Mauß geſehen haben 177
ob er ohne Meineyd ſein Gefängniß beſchreiben mögen 178
Peyreskius hält die Stigmata vor Kennzeichen der Zauberey 53
Pfaffii Urtheil von dem ſeel. Arnolden 9
von dem mittlern Zuſtande der Seelen nach dem Tode 87. 88
Pfanners Meinung von der Rechtfertigung 7
Phyſiognomie, ob ſie ein indicium der Zauberey abgebe 99
Pietiſtiſche Controverſien, lauffen auf ein kahles Wort-Gezäncke hinaus, Vorrede §. 1.
Platoniſche Philoſophi, was ſie von den Geiſtern gelehret 172
Pollutiones nocturnæ, ob ſie ſich auch bey dem weiblichen Geſchlechte zutragen 61
Polygamie, wer davon geſchrieben 150
hiſtoriſche Nachricht davon wäre zu wünſchen 150
Pommern, warum vor dieſem allda ſo viel Hexen geweſen 113
warum man itzt nicht viel davon höre 208
ob allda alle Hexen-Proceſſe aufgehoben 212
warum man die Brandpfähle allda weggeſchafft 211
Pomponatius, ob er ein Atheiſt geweſen 218
Pordätſchens Meinung von Geiſtern und Hexen 198
Portugall, wie es allda mit den Hexen-Proceſſen ſtehe 217
Pragiſche Friede wird geſcholten und gelobet 133
Prediger ſollen ſich nicht in die Hexen-Proceſſe meliren 127. ſq. 130
Preußiſches edict von Verbeſſerung der Hexen-Proceſſe 208
Reſcript von Hinwegnehmung der

Brandpfähle 211
Prideaux Hiſtorie A. und N. Teſt. was die Leipziger daran getadelt 162
Prophezeyungen ſind öffters ſehr parthenisch 132
Pufendorff hat dem Teutſchen Staats-Recht aufgeholffen 153
ſeine Gedancken von Geſpenſtern 83. ſq.
wird deswegen ein Indifferentiſt und Naturaliſt geſcholten 87

R.

Rechte Teutſche ſ. Teutſches Recht.
Rechtfertigung, dieſer Artickul wird offt von den Predigern ſelbſt nicht recht verſtanden, Vorrede §. 1
iſt vor allen andern auf der Cantzel zu treiben ibid.
was Pfanner vor eine Meinung davon geheget 7
Reichs-Hiſtorie hat der Teutſchen Staats Lehre das gröſte Licht gegeben 154
eine Hiſtorie davon würde ſehr nützlich ſeyn 154
Richelieu, Cardinal, hält viel aufs Nativität ſtellen 168
Richter, ob ſie befugt, ſpe vitæ, confeſſiones heraus zu locken 112
Rieſen, woher ſie entſtanden ſeyn ſollen 67. 171
Römiſche Monarchie iſt längſt zu Grunde gegangen 152
Rußland, wie es allda um den Hexen-Proceß ſtehe 220

S.

Sabianiſmus, wenn er in Perſien und Meden die Oberhand bekommen 163
Sachſen-Spiegel, wenn er zuſammen getragen worden 173
was darinnen von Hexen zu befinden 173
Salbe der Hexen, ſiehe Hexen-Salbe.
Samuel, ob er dem Saul wahrhafftig erſchienen 15
Savoyen, wie es allda um die Hexen Proceſſe ausſehe 218
Schaden kan iemand auf eine verborgene Art zugefüget werden 75. ſq. 121. 123
Schilter hat zuerſt die alten Teutſchen Rechte wieder empor zu bringen geſucht 145
Schlaf auf der Tortur, woher er entſtehe 107
ob ſelbiger ein Kennzeichen der Hexerey 106
Schrecken, kan wunderliche impreſſiones verurſachen 81
Schrifft Heil. ob ſie ſich ad captum vulgi accommodire 42. 43
was einige von deren inſpiration glauben 43
muß man nicht profaniren 43
Schwartzkünſtler, werden aus Rom und Italien relegirt 165
gelehrte 200. ſ. Zauberer.
Schweden, wie es allda mit dem Hexen-Proceß ſtehe 220
Schwediſcher Officirer in Siberien, kommt nach ſeinem Tode zu ſeinem Cameraden 85
noch 2. andere haben nachdenckliche viſiones 85. 86
Sclaven, entlauffene, wie ſie von den Türcken zurück geholet werden 223
Seelen, was von deren mittlern Zuſtande nach dem Tode zu halten 87. ſeq.
Seegenſprecher, ob ſie in der Republic zu dulden 22
Solanum furioſum ſiehe Nachtſchatten.
Sonne, ob ſie ſtille ſtehe 43. ſeq.
Sonnen-Finſterniß, davor erſchrickt man nicht mehr wie ehemahls 130
Spanien, wie es allda mit dem Hexen-Proceß ausſehe 217
Spanier, ob bey denſelben ehemahls die Zauberey bekannt geweſen 170
Spee (Henricus) wer er geweſen 184. ſq.
ob er autor der Cautionis criminalis 184
Spener verwirfft der gefangenen Hexen Auſſage 31
ob er unmittelbahre Offenbahrungen gehabt 90
deſſen Klage über dem Wahn vom opere operato. Vorrede §. 1
Spinozæ Gedancken von Geiſtern 197
Sprachen, ob man fremde Sprachen natürlicher Weiſe reden möge 45. ſeq. 48 ſq. 126. ſq.
Staats-Recht iſt vormahls ſchlecht excolirt

lirt worden 151. ſeq.
hat durch Conringen, abſonderlich Pufendorffen, einen neuen Glantz bekommen 152. 153
wird durch die Reichs-Hiſtorie zur Vollkommenheit gedeyen 154
Stahls Gedancken von einem vermeinten Geſpenſt 76. ſeq.
Sternſeher, werden aus Rom verwieſen 164
Stiefeln, mit Schweinſchmaltz beſchmieret, ob ſie eine Hexe verrathen können 114
Stigmata ſind natürlich, und beweiſen keine Hexerey 52. ſq. 55.
bey deren Erforſchung laufft offt viel Betrug mit unter 55
Stricke, ob ſie natürlicher Weiſe aus dem Fleiſche hervor brechen können 47
Strykii Meinung von Hexen-Proceſſen 107
Suggeſtiones, ob ſie erlaubt 111
Sympathie, ob dadurch Kranckheiten oder andere Schäden können verurſacht werden 75. ſeq. 121. 123

T.

Tartarn, von wem ſie herſtammen 223. ſq.
ſind zum Aberglauben geneigt 225
Tauſendjährig Reich, ob es noch zu hoffen 72
Teufel, ob er Fleiſch und Bein annehmen könne 16. 18. 61. 62. ſq. 97. ſq.
ob er Wetter machen möge 16. ſq 69
ob es ihm möglich ſich mit dem Menſchen fleiſchlich zu vermiſchen 17. ſq. 59. ſeq. 64. ſq.
ob er jemand durch die Lufft führen möge 17. 35. 40
ob er, wenn er erſchienen, Geſtanck hinter ſich laſſe 100
warum er ſtincken ſolle 100
Teutſche, ob bey denſelben in alten Zeiten die Zauberey bekannt geweſen 170
Teutſche Recht, woraus es zu lernen 144
wer es wieder hervor geſucht habe 144. 145
ob es vor dem Juſtinianäiſchen und Canoniſchen die Oberhand behalten werde 146
ſolte billig auf Univerſitäten von einem eigenen Profeſſore gelehret werden 147
ob es aus dem Römiſchen zu erklären 148
iſt bey dem Cammer-Gericht zu Wetzlar in Anſehen 148
dürffte durch die Pandecten des Herrn von Ludwig ein gröſſer luſtre bekommen 149
Theologi haben gute hiſtoriſche Nachrichten 155
ob nach deren Sentiments andere Gelehrte ſich ſchlechterdings accommodiren müſſen 75
Thiere, ob die Zauberer ſich darein verwandeln mögen 57
Thomaſius hat das alte Teutſche Recht wieder hervor geſucht 145
durch Unterſuchung des Laſters der Zauberey viel gutes geſtifftet 203
läugnet nicht alle Zauberey 21. 205
ob deſſen diſputation de crimine magiæ curiös könne genennet werden 119
Thränen, woher ſie entſtehen 104. ſq.
ob die Hexen auf der Tortur keine Thränen vergieſſen können 102. ſq.
Thummius ziehet die Buhlſchafft des Teufels mit den Menſchen in Zweiffel 20. 39. 61
Tiberius, warum er die Wahrſager und Zeichendeuter theils tödten, theils verweiſen laſſen 165
raſirt der Iſis Tempel 165
Tiſch-Reden Lutheri ſind mit viel Mährlein angefüllet 68
Torræblancæ dæmonologia, was davon zu halten 182
Tortur iſt den alten Teutſchen unbekannt geweſen 24
auch in Engelland und Schweden nicht gebräuchlich 24
wenn ſie aufgekommen 25
ob ſie wieder abzuſchaffen 24
muß mit groſſer Behutſamkeit ergriffen werden 25
iſt nichtig, wenn ſie untüchtige indicia zum Grunde hat 115
Türcken hegen abergläubiſche Meinungen von Hexereyen 222
ihr Urſprung 225

U.

Vaterland, ob es ein indicium zur Hexerey

rey gebe 112
Ventriloquæ, wie es damit beſchaffen 15
Verdächtige Sachen, ob ſie eine Anzeige der Zauberey ſeyn 122
Verwandelung der Hexen in Thiere, ob ſie möglich ſey 57
Verzweifelnde Worte, ob ſie ein indicium der Hexerey geben 101
Vielweiberey, ſiehe Polygamie.
Vincentii Bellovacenſis Fabeln 174
Umtauffen der Hexen, iſt eine Phantaſie 34
Unempfindlichkeit unter der Marter, woher ſie entſtehe 104. ſq.
Ungewitter, ob ſolches der Teufel machen könne 16. 69
Vorherſagung künfftiger Dinge, ob ſie natürlicher Weiſe geſchehen möge 49. 50
Vorſichtigkeit iſt in Hexen-Proceſſen ſonderlich nöthig 32. 213

W.

Wahrſager werden zum theil aus Rom relegirt, zum theil auch getödtet 165
Wahrſagungen, was vor Schaden daraus entſtehen könne 167 ſeq.
Währ-Wölffe, was davon zu halten 57
Wald-Geiſter, werden von Auguſtino ſtatuirt 173
Waſſer-Probe hält keinen Stich 56
Wechſelbälge, was davon zu halten 18. 19. 68
Weinen, ſiehe Thränen.
Wernsdorfs judicium von Grabio 88
Weſtphalen, warum es ehemals voll Hexen geweſen 113
Wetzlar, ſiehe Cammer-Gerichte.
Wierus ſchreibt wieder die gemeine Meinung von Hexen 179
wird deßwegen von Bodino hart angegriffen 170
Wind, woher er entſtehe 79
Wiſſenſchafften ſind in kurtzer Zeit ſehr geſtiegen, Vorrede §. 1. ſeq.
Würckungen Göttliche, nachdrücklicher Brief davon 91

Z.

Zaratuſt, ſiehe Zoroaſter.
Zauberer A. T. wer ſie eigentlich geweſen 12. 39. 164. 39
was bey den alten Römern? 164
was bey den Griechen? 169
was in Perſien und Chaldäa? 161
deren unterſchiedliche Sorten 199
ob ſie am Leben zu ſtraffen 22
ſiehe Hexen.
Zauberey, was ſie nach der gemeinen Meinung ſey 11. 160
wie mancherley 38
ihr Urſprung 173
wie ſie bewieſen werde 11
motiven derer, ſo ſie leugnen 12. ſq. 15. ſq.
wird von dem Hn. Geh. Rath Thomaſio nicht gäntzlich geläugnet 21. 205
deren Kennzeichen können in Zweifel gezogen werden 1
Zeichendeuter, ſiehe Wahrſager.
Zettel mit Blut beſchrieben, ob er ein indicium der Zauberey ſey 108
Zerduſt, ſiehe Zoroaſter.
Zoroaſter, ob er ein rechter Zauberer geweſen 161. 164
ſcheint eines Jüdiſchen Propheten Schreiber geweſen zu ſeyn 162
hat die alte magiſche Religion nach den Jüdiſchen Ceremonien reformirt 163
warum ſein Buch Zend in Engelland nicht gedruckt worden 163

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brunnemann, Jakob, / Carpzov, Benedict, / Berlich, Matthias,

Jacobi Brunnemanni, Jcti, Assessoris des Königlichen Preußischen Scabinats in Pommern und Land-Syndici daselbst, Discours Von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey Worinnen viel abergläubische Meinungen freymüthig untersuchet und verworffen, Wie auch Carpzovii, Berlichii, Crusii, und anderer, so wohl Protestant- als Päbstischer JCtorum, Mißliche und leichtgläubige Lehr-Sätze von der Zauberey erwogen, zugleich Herrn Jo.

Halle 1727

4 Diss. 711#Beibd.37
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10663314-4
VD18 10275703